Einzelpreis 20 P — In Polen 55 Gr.

Danziger Sonntags-Zeitung

Neue Danziger Zeitung — Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau". „Für den Herrn". „Das Kraftfahrzeug". „Ostsport". „Danziger Wirtschaftshefte"

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1,23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnements-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig

Anzeigen nach besonderem Tarif. (Bei Streiks oder Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816, Berlin Nr. 156 414, Königsberg Nr. 150 40, Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznań Nr. 203 315.

Nr. 24 (14. Juni) — Jahrgang 1931

Apokalyptische Gesichte

Von Peter von Hohenthal-Berlin

Schein und Sein in Chequers — Außergerichtlicher Zwangsvergleich für Deutschland — Neue außenpolitische Aspekte: England, Union, Italien — Propagandistische Unzulänglichkeiten — Kabinettsergänzung? — Ersatz für Curtius — Die Schwergeburt der Notverordnung — Der Leipziger Parteitag und die Götterdämmerung bei der Sozialdemokratie

Berlin, den 11. Juni 1931.

Wer nach längerem Fernsein in einem glücklicheren Auslande wieder deutschen Boden betritt, der ist tief bekümmert, zu sehen, wie der heimischen Erde der Glanz und der Zauber frühlinghafter Freude so ganz zu fehlen scheint, der in der Fremde sich so selbstverständlich offenbart. Kaum und nur vereinzelt hört der Beobachter ein fröhlich harmloses Lachen, sieht er ein lustiges Schauen in die sonst alles bezwingende Frühlingssonne. Düsterer Ernst, graue Sorge, unfrohes Hasten lassen den Blick auf den Boden senken. Fast allen Mitmenschen liest man auf der umwölkten Stirn die Schicksalsfrage: Was bringt uns die nächste Zukunft, vielleicht schon das Morgen?

Leben oder Tod?

Dem Einzelnen? Dem Volke und dem Vaterlande?

Wohl versuchen die Klügeren und Mutigeren sich mit Gewalt gegen den so unheimlich ansteckenden Bazillus des politischen Pessimismus zu wehren und sich deshalb einzureden, daß erheblich dunklere Tage, etwa 1919 und 1924, überstanden worden sind. Aber solch verzweifeltes Prästieren des Optimismus kann auf die Dauer nicht hinwegtäuschen über die schier aussichtslose Zukunft unseres Volkes. Wenn nicht ein Wunder geschieht, wo ist ein Weg zu erspähen, der aufwärts und wieder empor zum Licht eines seelisch menschenwürdigen Daseins führt? Denn das erkennen wir immer mehr, alle Beglückungen mit politischen Volksrechten, alle noch so gepriesenen Segnungen echter oder scheinbarer Demokratie vermag ein Volk nicht hinwegzutrösten über Todes- und Zerbrechungsaussichten, nicht darüber, daß sich täglich und stündlich über jeden Einzelnen das furchtbare Gespenst der Vernichtungsmöglichkeit legt. Und wenn der Staat einst noch so sehr als „Nachtwächter" verspottet wurde, heute würden sich alle jene Spötter glücklich preisen und wieder alle Segnungen der Demokratie gern hingeben, wenn wieder ein machtvoller Staat, wie einst, gleichgültig welcher Provenienz, uns das furchtbare Gefühl der Unsicherheit für den nächsten Morgen abnehmen wollte. Bitter drückt sich in jedes Einzelnen Seele die leichtherzig, ja freventlich mißachtete Wahrheit, daß ein Staat stets und in erster Linie Machtwahrer ist und sein muß. Der Fluch der Deutschland bewußt auferlegten Waffenlosigkeit, endlich fängt das deutsche Volk an, seine entsetzlichen Folgen zu begreifen. Diesen elementaren Geist verzweifelter Bitterkeitsstimmungen vom gerecht denkenden Ausländer feststellen zu lassen, wäre eine der allerersten Voraussetzungen für jede künftige

deutsche Revisionspolitik

Aber ach, wie weit sind wir noch hiervon entfernt! Man glaubt uns im Auslande, auch im wohlwollenden, nicht, man hält diese Verzweiflungsstimmungen für unecht, für erlogen: gemacht, um unbequemem Zwang zur Bedürfniseinschränkung zu entgehen. Deutlich wird dies jedem, der das Echo des deutschen Wochenendes in England in der Auslandspresse verfolgt. Die „Katzenplage" erscheint dem englischen Weltblatt wichtiger als Chequers.

In Deutschland hatte man auf den Kanzlerbesuch in England große, eben verzweifelte Hoffnungen gesetzt, trotzdem und vielleicht gerade deshalb, weil die Regierungspresse vor Ueberschätzungen gewarnt hatte. **Wer sich nur etwas auf englische Pressekommentare versteht, ihre Temperatur und ihre Distanzierungsmethoden, der muß klar erkennen, England ist höflich und nicht mehr; keinesfalls aber warm oder gar hilfreich.** Alles weitere werden erst die nächsten Wochen bringen. **Entscheidend wird neben Frankreichs sicher ablehnender Haltung Amerikas Stellung sein.** Die Kanzlerpresse resp. die von der Presseabteilung der Reichsregierung bediente Presse jubelte, durchaus unbrüningisch, in rosenrotem Optimismus. Sie sieht bereits die Linien einer künftigen deutschen Außenpolitik sich am Horizont abheben, die bestimmt werden durch ein Zusammengehen von **Deutschland, England, Amerika und Italien.** Solche Möglichkeiten liegen unzweifelhaft vor, haben aber bereits schon 1924 vorgelegen, eben, weil gewisse Interessenähnlichkeiten vorhanden sind. Schade nur, daß jetzt nicht mehr Spanien in dieser außenpolitischen Kombination, wie einst, zu finden ist. Aber die deutsche Linke hat ja gerade dies bejubelt.

Feste Unterlagen, dokumentarische Begründungen hat man über den Erfolg des Englandbesuches nicht, im Gegenteil, man muß zugeben, daß die amtliche Erfolgsverlautbarung recht mager ist. Vorläufig bleiben all die schönen Wunschbilder eben nur Fata Morgana, Luftspiegelung. Gewiß glauben wir gerne, daß Macdonald und Brüning alles vermeiden mußten, was nach einem fait accompli aussah. Die Welt, und nicht nur Frankreich, ist seit dem Zollunionsgedanken außerordentlich nervös, wenn Deutschland auch nur entfernt eine Lebensäußerung von sich gibt. Und die Vereinigten Staaten jetzt leichtfertig zu reizen, wäre nicht nur politisches Ungeschick, das wäre politische Torheit, zumal ja die wirkliche Entscheidung letzten Endes doch jenseits des Ozeans fällt.

Immerhin tritt aus den reichlich wallenden Nebeln des Offiziösentums folgendes hervor: Das Deutsche Reich hat, weithin sichtbar für die gesamte Weltöffentlichkeit, die Revision des Vertragswerks vom Haag angemeldet. Welchen Weg es im einzelnen gehen will, ob Moratorium, Transferkürzung oder Totalrevision, bleibt vorläufig noch offen. Es hat dabei zum mindesten die moralische Unterstützung Englands gefunden. Amerika läßt ferner durch zwei prominente Beauftragte feststellen, ob Deutschland wirklich an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt ist. — Alles in allem, ein langer, langer, durchaus noch kaum zu überschauender Weg. Kann Deutschland wirklich so lange warten? England kann es wohl, Deutschland aber nicht. Oder war das Ganze nur Gaukelspiel, um Henderson die Präsidentschaft der Abrüstungskonferenz zu verschaffen?

Wie kommt es, daß man in der Welt Deutschlands Bloßlegen seiner Wunden nicht Glauben schenkt? Eine Gewissensfrage! Denn, als Ehrlicher kann man die Berechtigung zu solchen Zweifeln nicht ganz bestreiten. Hier ist fast allzu viel gesündigt worden. Aber Hauptsache bleibt schließlich, daß wohl immer und zu allen Zeiten andere Völker zunächst einem Volk, das verlangt, bestimmte Schuldforderungen zu annullieren, eben nicht glauben wollen. Man spielt zunächst aus Zweckmäßigkeitsgründen den Ungläubigen. Man will durch facts, durch unwiderlegliche Tatsachen überzeugt werden, daß es im eigenen Besten ist, auf noch so berechtigte Forderungen zu verzichten, besonders im Hinblick auf die möglichen Wirkungen beim Gegenteil. Deutschland steht jetzt vor der Aufgabe, in kaufmännischer Art und Weise die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines erheblichen Schuldennachlasses, eventuell einer Schuldentilgung, den Gläubigerstaaten nachzuweisen. Also kein forensischer Konkursprozeß mit Rechtsbegründungen, sondern

ein außergerichtlicher Zwangsvergleich

mit Zweckmäßigkeitsnachweisen. Das ist die Lage formelhaft ausgedrückt. Hier erheben sich eine Reihe bedenklicher Fragen: Wird Deutschland den nüchternen, kaufmännisch-sachlich und für das Weltganze denkenden Vergleichsbeauftragten finden, der Autorität genug hat, die immer machthungrigen, auf Sondervorteile bedachten Einzelgläubiger in die Schranken zu verweisen, etwa durch den klaren Hinweis, daß, wenn ein Einzelinteressent seine Forderungen überspannt, das Chaos von Europa, vielleicht der Welt kommt. Wird vor allem Deutschland die Fähigkeit besitzen, die Weltöffentlichkeit von der Notwendigkeit dieses außergerichtlichen Zwangsvergleichs wirklich zu überzeugen. Dr. Brüning und das ganze Kabinett haben bisher eine so ganzlich unglückliche Hand in allen Propagandafragen bewiesen, zum Teil gar nicht erkannt, was Propagandaaufgabe und was Referentenpflicht ist, daß einem jeden Verantwortungsbewußten bei dieser Riesenaufgabe für die deutsche Propaganda nur angst und bange werden kann. Die Presseabteilung und Reichszentrale für Heimatdienst sind diesen Perspektiven nicht gewachsen, können es wohl auch gar nicht sein. Hier kann nur eine zeitlich begrenzte Sonderkommission von beauftragten Sachkennern und Propagandafachleuten weiterhelfen. Viel, vielleicht alles hängt von dem Tempo ab, in welchem diese Tragödie über die Bühne geht: Der Kanzler wird nach seiner Heimkehr dem Reichspräsidenten und dem Kabinett Vortrag halten. Dann entscheidet sich das Kabinett, welchen Weg für die weitere Behandlung man wählen will. Von Paris kommen schon deutliche Ablehnungen aller Revisionsmaßnahmen. Auch Amerika scheint sich Zeit lassen zu wollen, es will vorläufig in ein nicht abgerüstetes Europa kein Geld mehr stecken. Henderson und Macdonald haben bereits in Berlin ihren Gegenbesuch angemeldet. Er scheint im wesentlichen aber der Abrüstungskonferenz und deren englischen Präsidium zu gelten, die die Achse der gesamten Außenpolitik der Welt offenbar bleibt. Vor allem ist eine befriedigende Lösung der Abrüstungsfrage die absolute Vorbedingung für Amerikas Mithilfe.

Hier liegen gewisse Möglichkeiten, auf die beiden amerikanischen Experten Mellon und Stimson einzuwirken. Freilich besteht auch die Gefahr, daß Deutschland so zwischen die Mühlsteine der interalliierten Schuldenverhandlungen gerät. Das schwierigste Problem birgt aber nicht so sehr die Außenpolitik, wo noch verhältnismäßig klare Linien vorhanden sind, als vielmehr

das chaotische Innere

* * *

Hier seien nur statt ausführlicher Hinweise einige Fragen aufgeworfen:

Wird der Kanzler mit diesem Kabinett aktionsfähig bleiben? Oder muß er einen Personalaustausch und Ergänzungen vornehmen? Wir setzen voraus, daß trotz lärmender Parteiproteste einzelner Gruppen keine ernsthafte politische Instanz an einen Kanzlerwechsel denkt. Das Vertrauen des Reichspräsidenten bildet Dr. Brünings sicherste Stütze, sowie auch das Negativum: auf weiter Flur kein ernst zu nehmender Nachfolger. Anders liegen die Dinge bei Dr. Curtius. Hier fordert die deutsche Oeffentlichkeit seit Genf, mir unbegreiflicherweise, seinen Kopf. Aus Einzelheiten kann man schließen, daß der Kanzler ihn nicht mehr, wie früher, deckt; ein einziges Dementi von ihm gegen die Curtius-Hetze würde genügen. Auch Curtius' Partei, deren Presse tritt nicht energisch genug für den doch aufrechten Kämpfer ein. Gewiß, auch wir wünschen uns einen Reparationsaußenminister von ganz großem Format. Ist aber ein solcher sichtbar? Kaum! Wohl hat bereits ein auffallender Urlaubsandrang aller führenden deutschen Botschafter nach Berlin eingesetzt: v. Schubert aus Rom, v. Dirksen aus Moskau, von Prittwitz-Gaffron aus Washington, v. Neurath aus London. Sommerliche Amtsmuße kann bei dem diplomatischen Hochbetrieb zur Zeit doch kaum die Ursache dieses allgemeinen Reisefiebers sein. Uns will bedünken, daß unter den zahlreichen Berufsdiplomaten kaum das gewünschte Format eines Reparationsaußenministers ist. Dann lasse man es lieber beim alten. Einer freilich unter den Diplomatenbesuchern der Reichshauptstadt möchte uns immerhin beachtlich erscheinen: der deutsche Gesandte von Jugoslawien, v. Harrell. Vielleicht aber wird ein führender Kopf aus den wirtschaftlichen und finanziellen Sphären gefunden, der diesen großen Umdenkungsprozeß der Weltöffentlichkeit im Sinne eines finanziellen Vergleichsverfahrens wirkungsvoll und mit Autorität zu leiten und leisten imstande ist. Schade, daß Dr. Luther, der Reichsbankpräsident, persönlich so saturiert ist.

Nächst dem Außenminister fällt der Blick sofort dann auf den Reichsfinanzminister Dietrich. Auch hier erkalteten offenbar die alten herzlichen Beziehungen zum Kanzler etwas.

Der Inhalt der Notverordnung

zeigt, daß Dietrich im Kabinett sich nicht wie früher hat durchsetzen können. Dazu kommt, daß viele, die sonst Dietrichs rasch und kräftig zupackender Art sympathisch gegenüberstanden, nach seinen für Deutsche etwas stark optimistischen Behauptungen und Zusagen für ihn nicht mehr das gleiche Vertrauensmaß aufbringen können. Das sonst an ihm immer entschuldigte Poltertum wurde diesmal doch stark übel vermerkt, zumal die Finanzentwicklung Dietrich stark Lügen gestraft hat. Trotzdem wird er wohl bleiben, eben wieder, weil kein vollgültiger Nachfolger da ist. Heiß umstritten sind ferner noch Schiele und Stegerwald; die anderen Mitglieder dürften jetzt kaum Anlaß zu Ersatzwünschen geben; es sei denn, daß Dr. Brüning wirklich, wie es scheint, Ernst mit der „Reichsreform" machen will; dann würde wohl Wirths Unzulänglichkeit aus dem Kabinett auszubooten sein. Auffallend häufig wird zur Zeit auch der Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Pünder, als ein obsoletus genannt, man macht ihn für die Unzulänglichkeiten in der Vorbereitung und Durchführung der Brüningschen Politik verantwortlich. In einer vollkommenen Kabinettsumbildung sehen die meisten Parteien heute das nächst wichtige Ziel der inneren Lage. Ob dies durch Rücktritt des Gesamtkabinetts oder durch Ergänzung erfolgt, ist eine mehr technische Angelegenheit.

Neben der Kabinettsergänzung beschäftigt die öffentliche Meinung aufs stärkste die

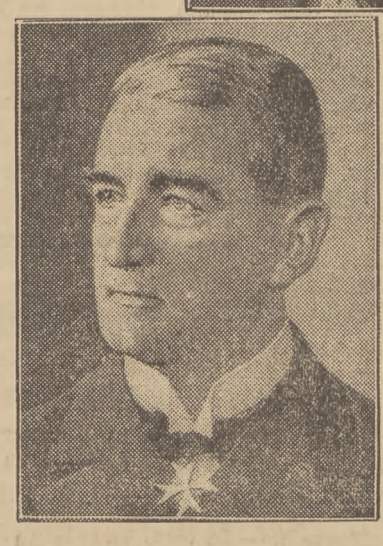
Mitwirkung des Reichstages

bei den innen- und außenpolitischen Entscheidungen der nächsten Wochen. Die Notverordnung gibt den Parteien nur zu willkommenen Anlaß, die Einberufung des Reichstages zu fordern. Dies geschieht nicht nur von reinen Oppositions-, sondern auch von Regierungsparteien. Einen Mittelweg scheint die bereits halb als Regierungspartei anzusprechende Sozialdemokratie einschlagen zu wollen, die den Zusammentritt des Haushaltsausschusses fordert. In dieser Frage kann es vom außenpolitischen Standpunkt aus keine andere Entscheidung geben, als den Gedanken, die an sich schon fast übermenschlich komplizierte außenpolitische und wirtschaftliche Lage des Reiches nicht noch durch ein parlamentarisches Vabanquespiel künstlich zu erschweren. Sollte der parlamentarische Sturm so stark anschwellen, daß der Kanzler sich zu Konzessionen genötigt sieht, so dürfte die Einberufung des Haushaltsausschusses das kleinere Uebel sein.

Gewiß, die Notverordnung ist ein so gigantischer und gewaltsamer Eingriff der neun Kabinettsmitglieder in die allerpersönlichste Sphäre jedes Einzelnen, daß unter normalen Verhältnissen durchaus die Stimme der gewählten Volksvertretung angehört werden müßte. Aber die entsetzliche Notlage des Reiches erfordert ein Handeln nach anderen Gesichtspunkten, als im normalen, politischen Ablauf. Ferner läßt sich über den Inhalt, vor allem auch über die Form der Notverordnung sehr viel Richtiges, Zweckmäßiges und Notwendiges sagen; aber jeder aufmerksame Leser des in der äußeren Anlage schon herzlich schlechten Textes der Notverordnung kann zwischen den Zeilen lesen, daß sie in allem ein kümmerlich erzwungener Kompromiß, allerschlechteste Referentenarbeit, eine schreckliche Miß- und Notgeburt ist. Und zwar hat schon in dem doch wahrlich kleinen Personenkreis des Kabinetts der Kanzler offenbar in fast allen entscheidenden Punkten einfach sein Machtwort als oberster verantwortlicher Beamter des Reiches sprechen müssen. Kaum braucht betont zu werden, daß auch uns viele dieser Einzelbestimmungen untragbar erscheinen, zum mindesten bis an die Grenze des Möglichen gehend. Die Krisensteuer dürfte vollkommen abwegig sein. Ferner sind nicht die geringsten Garantien geboten, daß die Länder und Gemeinden die schon längst fälligen Sparmaßnahmen im Sinne des Reiches wirklich durchführen. Bayern meldet ganz offen seine Weigerung an. Die Reichsreform tut jetzt mehr denn je not. Höchst bedenklich erscheint auch die neuerliche Kürzung der Beamtengehälter im ganzen auf etwa 12 bis 14 Prozent. Wer in den Balkanländern die entsetzlichen korruptiven Wirkungen eines proletarisierten Beamtentums beobachten konnte, muß hier erschrecken vor den Folgen. Die Beschneidungen auf dem Gebiete der sozialpolitischen Leistungen scheinen uns gegenüber den höchst bedenklichen Maßnahmen auf anderen zentralen Staatsbelangen nicht weit genug zu gehen. Stegerwald hat offenbar auf der ganzen Linie über Dietrich gesiegt.

Geheimrat Dr. h. c. Alfons Stauder, der Erste Vorsitzende des Deutschen Aerztevereinsbundes und des Verbandes der Aerzte Deutschlands, leitet den 50. Deutschen Aerztetag, der am 18. und 19. Juni in Köln stattfindet.

Zoll-Union vor dem Haager Gerichtshof. Professor Dr. Viktor Bruns, Direktor des Instituts für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht in Berlin, wird Deutschland in der Verhandlung über den Plan einer deutsch-österreichischen Zoll-Union vor dem Haager Gerichtshof vertreten.



Admiral Souchon, der verdienstvolle Führer der „Goeben" und „Breslau" und spätere Befehlshaber der türkischen Flotte, beging am 11. Juni die 50. Wiederkehr des Tages, an dem er in den Marinedienst eintrat.

Trotz all dieser Sorgen im einzelnen, die zeigen, wie kritisch wir dieser recht dürftigen und gänzlich unpsychologischen Notverordnung gegenüberstehen, lehnen wir sie als Ganzes vorläufig nicht ab, obgleich sie wahrhaftig die Grenze der zugemuteten Opfer bereits überschritten hat. Unmöglich erscheint es uns daher, dieses schwächliche Referentenkompromiß einer vollen parlamentarischen Belastung. Es muß endlich ein erster Anfang gemacht werden. Wohl aber erwarten wir, daß in weiteren Amendements zur Notverordnung bereits in der Sommerzeit, vor Eintritt des Anschwellens der Winterarbeitslosigkeit, genügend Sicherungen gegen die korrumpierenden Einzelmaßnahmen falsch verstandener Sozialpolitik geschaffen werden.

* * *

Für Parteitage

ist im Augenblick wahrhaftig kein Interesse. Wenn Staat und Volk als Ganzes aufs höchste gefährdet sind, müssen solche Tagungen naturgemäß an allgemeiner Teilnahme verlieren, die dem Kult eines Teiles, einer Sonderheit gewidmet sind. Trotzdem muß ein flüchtiger Blick auf den Leipziger Parteitag der Sozialdemokratie geworfen werden. Denn die Sozialdemokratische Partei ist zahlenmäßig immer noch die stärkste unter ihren vielen deutschen Schwestern. Mit Stolz rühmt sie sich, mehr als eine Million eingeschriebener Mitglieder zu besitzen. Dazu herrscht sie in der Tat seit 1918 uneingeschränkt personalpolitisch fast überall im Reiche, wenn sie auch nicht immer und überall formell zu den Regierungsparteien zählt. Auf dem Wege der „kalten Sozialisierung" übt sie in den deutschen Ländern, und vor allem in den Gemeinden, die tatsächliche Regierungsmacht aus, und zwar aufs rücksichtsloseste. In keiner Partei ist der Funktionärsapparat und die angehängten wirtschaftlichen Nebenbetriebe so bis ins einzelne ausgebaut, wie gerade hier. Grund also genug, prüfend die Sonde anzulegen, wohin die treibenden Geister der Sozialdemokratie das Steuer richten.

Leipzig bedeutet in der Geschichte der Sozialdemokratischen Partei immer etwas Vorwärtsstoßendes, Revolutionierendes. In den Tagen von Ferdinand Lasalle und später von August Bebel wehte aus Sachsen, und besonders aus Leipzig, stets der Luftzug schärfster Opposition. Das Leipziger Volkshaus, mit der radikalen „Leipziger Volkszeitung", ist auch heute noch bedeutungs-, ja verhängnisvoll für die Haltung des radikalen sächsischen Flügels der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Von diesem Leipziger Geiste des unbedingten Vorwärtstreibens war auf dem diesjährigen Parteitag kaum ein Hauch zu spüren. Der Odem starker Geistesströmungen fehlte überhaupt fast ganz. Eine Gruppe von literatenhaften Politikern hat es daher herzlich leicht, über die Verspießerung und die ideologische Stagnation der heutigen Sozialdemokratie in grotesken Bildern zu spotten. Und in der Tat, wer nur einigermaßen frühere Parteitage erlebt hat und beobachten konnte, muß freilich unbedingt zugeben, daß der Leipziger Parteitag von 1931 scharf abweicht vom Geiste des revolutionierenden Sozialismus. Wie sprühten einst die Geister vor Elan, wenn der große Tag der Revolutionierung geschildert wurde. In einer Fülle von Bildern wurde man nicht müde, immer von neuem die Erlösung der Menschheit durch das Evangelium des revolutionären Sozialismus darzustellen. Die Feuerköpfe aller Weltanschauungen und aller Stände fanden sich hier zusammen, im Wetteifern um den großen Tag der revolutionären Zukunft. Von all diesen Geisteswehen war in Leipzig nichts mehr zu spüren. Die Tage der sommerhaften Dürre sind offenbar für die Sozialdemokratie angebrochen. Erstaunlich ist ferner der Mangel an führenden Köpfen. Man kann sie sofort an den Fingern herzählen: Braun, Severing, Sollmann . . . hier stocke ich schon. Die alten guten Köpfe der sozialdemokratischen Parteiveteranen, die durch wissenschaftliche theoretische Tätigkeit oder Märtyrertum aus den Tagen des Sozialistengesetzes sozialistischen Weltruf erlangt hatten, etwa der Typ Bernstein, Kautsky, David — sie sind dahin. Die heutigen „Köpfe" der Sozialdemokratie bleiben eben höchstens Epigonen.

Mit Recht empfindet die Sozialdemokratische Partei es als besonders peinlich, daß wohl streberhafte Ehrgeizlinge, nicht aber Jugend und wahre Bildung in ihrem Nachwuchs zu finden ist. Es wurde über dieses Thema sogar ein eigenes Referat gehalten, das zwar recht verständige Einzelausführungen brachte, aber im ganzen nicht darüber hinwegtäuschen konnte, daß die satte, verspießerte, im Bonzen als höchstes Ideal gipfelnde heutige Sozialdemokratie so gut wie keine Anziehungskraft mehr für die wirkliche Jugend besitzt. Diese ist eben in andere Felder hinübergewechselt, sei es zu den Kommunisten, sei es zu den Nationalsozialisten. Auch die törichten, gespreizten, fast schulmeisterhaft zensierenden Tadelreden hierüber von Rudolf Breitscheid werden kaum etwas ändern. Die Jugend trinkt eben lieber aus frischen, wenn auch eiskalten und gefährlichen Quellen, als daß sie das abgestandene Spülicht dürftigster Aufklärungspsychologie begehren sollte. Wenn jemand der heutigen kritisch und scharf zuhörenden Jugend weltenfern steht, so ist es die Persönlichkeit Dr. Rudolf Breitscheids, dessen berechnendes Demagogentum und gespreizte Rethorik instinktiv sofort als falsches Pathos empfunden wird. Aber auch erstaunlich niedrig im Niveau blieben die Ausführungen des sonst volksmäßig so tapferen rheinischen Sozialisten Wilhelm Sollmann-Köln. Man versteht nicht, wie solch kindliche Verse: „Wohl ist die Republik uns viel — doch Sozialismus bleibt das Ziel" nicht als törichte Buschiade einfach vom Parteitag verlacht wurden. Auch Severings bei anderer Gelegenheit geäußerter Vergleich zwischen sich und Bismarck zeigt rein ästhetisch schon den entsetzlichsten Philistersinn und die platteste Sattheit der heutigen Sozialdemokraten, die offenbar nur als einzige Gedankenrichtung kennen: Erhalten des bestehenden Zustandes, und damit Erhalten des sozialistischen Systems in Reich, Ländern und Gemeinden.

So leicht es also ist, den Leipziger Parteitag mit dem Stift des Kritikers zu glossieren und zu ironisieren, — so muß man sich doch hüten, die wirkliche Machtposition der Sozialdemokratie darob zu verkennen. Die Weltgeschichte zeigt, daß Machtorganisationen sich trotzdem noch lange am Leben erhalten können, wenn auch der belebende Funke längst entflohen ist. Der biologische Vergleich mit gewissen Schaltieren liegt also nahe. In Leipzig aber hat man alles getan, um die Schale der Organisation zu erhalten und möglichst dauerhaft zu gestalten. Alles war hierauf abgestimmt. Mit den dissentierten „Unentwegten" wurde sehr sänftiglich verfahren. Der Neubesetzung des Parteivorsitzendenstuhles, verwaist durch Hermann Müllers Tod, wurde sorgfältig Beachtung geschenkt. In Leipzig hat also auf der ganzen Linie gesiegt **nicht das Prinzip der vorwärtsstoßenden Revolution, sondern der Gedanke der langsamen, auf lange Kampfzeit sich einrichtenden Evolution, die Idee der kalten Sozialisierung.** Voraussetzung für den Erfolg freilich ist, daß nicht innere und äußere Katastrophen diese nur langsam wirkende Evolutionierung jäh, stürmisch und unüberschaubar unterbrechen.

Das Echo von Chequers

Ueberraschend eindringliche Diskussionen

Weil die breite europäische und überseeische Oeffentlichkeit von Chequers mehr erwartete, als den amtlichen Verlautbarungen deutscher und englischer Herkunft zu entnehmen war, weil die Not, und die Frage nach ihrer dringenden Milderung und Beseitigung, selbst dem übelwollendsten und sattesten Beurteiler sich beinahe gebieterisch aufdrängen: deshalb nehmen die Diskussionen in der internationalen Presse über Youngplan-Revision, Schuldenreglung und Abrüstung einen viel breiteren Raum ein, als anfänglich zu erwarten war. Die durch Chequers zur Diskussion gestellten, von der gesamten politischen Welt klar erkannten, schwerwiegenden Probleme werden noch lange den Gegenstand eingehender Besprechungen bilden. — Wir sagen lange, weil wir es nachgerade gewohnt sind, bei den deutschen Reparationsgläubigern weder Elan noch Tempo zu entdecken, wenn das heikle Pflänzlein Youngplanrevision dringender Nachschau bedarf. Immerhin dürfte es, wenn nicht von größerem, so doch wenigstens von historischem Interesse sein, hier einmal kurz in aphoristischer Form festzuhalten, was in der hinter uns liegenden Woche Beachtliches zu diesem für unser Vaterland so überaus wichtigem Thema gesagt, gedacht und geschrieben wurde. Schon die Schlagzeilen über den einzelnen Meldungen oder Aufsätzen sind in dieser Richtung sehr aufschlußreich — leider sind sie nur stimmungsmäßig von einigem Wert, realiter möchten wir auf sie weniger Hoffnungen begründen: denn das eine ist klar — den Ausschlag für den Auftakt zur Befriedung der Welt können nur die Vereinigten Staaten geben, **wenn sie das wollen;** in zweiter Linie bewegt sich Frankreich, an dessen Entgegenkommen oder Widerstreben in punkto Abrüstung Amerikas guter Wille sich entwickeln oder zu Schanden werden kann. Inzwischen aber darf man den Mut in Deutschland nicht verlieren — überschwengliche Hoffnungen verbieten sich bei der ganzen Struktur schwersten Zwanges, der auf unserem Vaterlande lastet, ja ganz von selbst. . .

Hier eine Zusammenfassung wichtiger, nicht immer wohlwollender Gedanken zu dem so lebhaft diskutierten Problemen.

*

In einem Leitaufsatz schlägt die amer. Finanzzeitschrift „Journal of Commerce" vor, einen neuen Sachverständigenausschuß zu bilden. Der neue Ausschuß hätte sich nicht auf die Prüfung der Reparationslasten zu beschränken, sondern solle im Hinblick auf alle Kriegsschulden die bestehenden Verhältnisse prüfen und die Zahlungsfähigkeit der einzelnen Schuldner festzustellen suchen. Das ganze Schuldenproblem würde dadurch aus der politischen Atmosphäre herausgehoben und auf eine wirtschaftliche Grundlage gestellt werden. Das Blatt betont, es sei unmöglich, das Schuldenproblem noch weiter als eine rein politische Angelegenheit zu betrachten; jetzt sei der beste Augenblick gekommen, die ganze Frage wieder zu überprüfen. Das Blatt wendet sich an seine amerikanischen Leser und erklärt, das beste Argument für eine Revision der Kriegsschulden liege vom amerikanischen Standpunkt gesehen darin, daß die Einkassierung der Schulden, wie sie jetzt geschehe, den Vereinigten Staaten mehr Schaden als Nutzen bringe.

*

„Daily Herald" schreibt, das Gute an dem Besuch sei gewesen, daß die Probleme von allen Seiten beleuchtet werden konnten. Aber sie seien Probleme geblieben. Der nächste Schritt müsse sein, daß beide Regierungen in der Tat die Krise in enger Mitarbeit mit den beteiligten Regierungen bekämpfen. Entweder durch den Völkerbund oder durch die im Young-Plan vorgesehene Maschinerie müssen die Regierungen Schritte unternehmen, um den Sturm abzuwenden, der durch eine Einstellung deutscher Zahlungen der finanziellen Lage aller beteiligten Länder droht.

*

Jules Sauerwein bemerkt im „Matin", daß in Chequers eine Entscheidung politischer oder technischer Natur nicht getroffen worden zu sein scheine. Man werde wahrscheinlich die Reise des amerikanischen Staatssekretärs Stimson nach Europa abwarten, um die Reparations- und Kriegsschuldenfrage aufzuwerfen. Die deutsche Regierung habe sich die moralische und die politische Unterstützung Londons sichern wollen und die englische Arbeiterregierung habe ihr, ohne sich allzusehr zu verpflichten, diese Unterstützung wohl nicht versagt.

*

„Washington Daily News" schreibt in einem Artikel: „Es müsse im Auge behalten werden, daß Amerika bereits 25 bis 75 Cent pro Dollar an Kriegsschulden gestrichen habe, und daß die alliierten Regierungen die ihnen dadurch ermöglichten Ersparnisse für vermehrte Rüstungen vergeudet hätten. Die amerikanischen Bauern und Arbeiter wollten nicht für die Vorbereitungen zu einem neuen europäischen Krieg ihr Geld opfern. Die Lösung sei daher Verminderung der Schulden, der Reparationen und der Rüstungen zusammen."

*

„Times" verweisen auf die Abhängigkeit der deutschen Regierung von einem mühseligen Bündnis mit den Sozialisten, die durch die Notverordnung äußerst beunruhigt seien, und sagt: „Es sind Zeichen erkennbar, daß die Zuneigung der öffentlichen Meinung zum Nationalsozialismus die Mehrheit der deutschen Jugend in eine Partei zieht, die für den Sturz der jetzigen Regierung und für die Zurückweisung der Reparationszahlungen eintritt. Ist die Regierung von heute eine Vertreterin des Deutschlands von morgen? Findet die deutsche Nation ihre Lasten tatsächlich so unerträglich, daß sie den verzweifelten Schritt ihrer Verleugnung durch eine Revolution erwägt? Bisher ist kein endgültiges Beweismaterial dafür erbracht worden (?!), daß Deutschland tatsächlich außer Stande ist, die jährlichen Reparationszahlungen fortzuführen, zu denen es sich vor ungefähr einem Jahr im Haag bereiterklärte. Es ist zu hoffen, daß Deutschland sich den maßvollen Ratschlägen und der weisen Führung seines jetzigen Kanzlers anschließen wird."

*

Ein Sonderkorrespondent der „Daily Mail" schreibt: „In britischen Kreisen gilt als wahrscheinlich, daß Deutschland im Herbst die Reparationszahlungen suspendieren werde. Alle europäischen Nationen seien sich klar über die schweren Folgen, die sich daraus ergeben würden. England würde in diesem Falle dreißig Millionen Pfund Sterling im Jahre einbüßen. Großbritannien hat stets die Politik verfolgt, von seinen Schuldnern nur so viel zu nehmen, wie zur Bezahlung seiner Gläubiger nötig ist, aber wenn die Schuldner Großbritanniens ihre Zahlungen einstellen, ist es fraglich, ob Großbritannien seine Zahlungen an die Vereinigten Staaten fortsetzen soll. Die britischen Minister hoffen, dies zu vermeiden. Aber auf dem Kontinent wird die Möglichkeit einer Einstellung der Schuldenzahlungen an die Vereinigten Staaten von den Staatsmännern ernstlich erwogen, falls die deutschen Zahlungen ausbleiben."

*

Hoover ist nach einem Telegramm der „Köln. Ztg." aus Washington der Ansicht, er könne unter keinen Umständen gestatten, daß ein Teil der europäischen Schulden auf die Schultern der amerikanischen Steuerzahler abgeladen würde, solange Europa noch in gewaltigem Umfang an den Rüstungsausgaben der Welt beteiligt sei, die nach seiner Schätzung jährlich mit über 20 Milliarden Mark zu veranschlagen seien. Aus diesem Grunde könne die Regierung es nicht verantworten, eine Aenderung in der bisherigen amerikanischen Politik zu empfehlen. Daneben sei für die Politik der Regierung mitbestimmend 1. die wirtschaftliche Lage Deutschlands, die nach Ansicht der amerikanischen Sachverständigen noch nicht völlig verzweifelt sei, und 2. die Haltung des Bundesparlaments, in dessen Hand die Entscheidung ruhe und das bisher jegliche Revision des Schuldenproblems abgelehnt habe.

Zollunion Prag — Warschau?

Keine Voraussetzungen dafür gegeben

(Von unserem poln. Dr. N. N.-Korrespondenten).

Dr. Roger Battaglia (Warschau), Präsident des Verbandes der süd- und westpolnischen Industrievereine, sprach als Gast des Brünner Mitteleuropa-Institutes über die Möglichkeit und die Vorbedingungen einer engeren wirtschaftlichen Zusammenwirkung der Tschechoslowakei und Polen innerhalb Mitteleuropas.

Der Präsident des Mitteleuropa-Institutes, Professor Dr. Frant. Weyr, gab bezüglich der Zollunion Deutschland-Oesterreich in seiner einleitenden Rede der Hoffnung Ausdruck, daß es in Genf schließlich zu einem Kompromiß kommt, welches zu einer wirklichen Besserung der Wirtschaftslage in diesem zukunftsreichen Teil Europas führen werde. Dr. Battaglia führte in seiner Rede aus:

Die natürlichen Absatzgebiete

für die Rohausfuhr Polens sind mitteleuropäische Staaten, wie die Tschechoslowakei, Oesterreich und Deutschland. Nun wird aber die Rohausfuhr Polens nach Mitteleuropa in den letzten Zeiten immer mehr gedrosselt. Deutschlands konsequente Politik geht nach dieser Richtung. Oesterreichs Handelspolitik ergibt sich immer mehr dem extremen Agrarprotektionismus. Die Tschechoslowakei hat letztens die Einfuhr von Schweinen aus Polen gewaltsam unterbunden. Polen habe bereits einen beträchtlichen Teil seiner Rohstoffe auf die Nord- und Westmächte Europas mit Erfolg umgestellt und werde diesen Weg weiter verfolgen müssen, wobei auch Polens Import sich dieser neuen Situation (nicht gerade zum Vorteil der mitteleuropäischen Staaten) werde anpassen müssen. Polen würde es jedoch aus verschiedenen Gründen besser entsprechen, seine

Beziehungen mit mitteleuropäischen Staaten

nicht abzuschwächen. Dies hängt aber nur davon ab, wie die mitteleuropäischen Staaten Polens Rohausfuhr weiter behandeln werden. So stehe die Sache jetzt auch bezüglich der weiteren Beziehungen Polens zu der Tschechoslowakei. Wenn die Schweineausfuhr aus Polen in die Tschechoslowakei in dem Umfange aus der Zeit vor dem 15. Dezember 1930 wieder ermöglicht wird, so können sich die weiteren Beziehungen zwischen den beiden Staaten ungefähr auf der durch den Handelsvertrag von 1925 samt Zusatzprotokollen, insbesondere samt jenem (vierten) vom Jahre 1928, welcher der Tschechoslowakei so viele Vorteile brachte, geschaffenen Basis nach wie vor gestalten und sogar weiter ausgebaut werden. Sonst aber müßte die handelspolitische Entfremdung immer größer werden. Für eine Zollunion zwischen Polen und der Tschecho-

Liebe — unmodern!

Lustspiel in 3 Akten von Wilhelm Sterk

Nun hat die Not der Umstände — unser Schauspielpersonal ist zum größten Teil in Marienburg — das Ausklingen der heurigen Schauspielsaison nicht, wie man annehmen konnte, das beachtenswerte Stück von Kaiser sein lassen, sondern die gewohnte unterhaltende Angelegenheit. In diesem Falle, das sei vorweg gleich gesagt, war es nicht die derb possenhafte, ziemlich grob gehobelte Schwank-Farce, sondern ein allerliebstes Lustspiel, das seinem Wesen nach mehr dem Sketch ähnelt.

Es ist ganz intim gehalten, bewegt sich oft an der Grenze des Erlaubten, tut das aber mit einer versöhnenden Anmut und liebenswürdigen Schalkheit, so daß man niemals verletzt wird. Es ist sehr sicher gebaut. Obschon man von vornherein das Ende ohne große Gedankenmanipulationen erraten kann, läßt die Spannung nicht nach. Es ist durchaus amüsant.

Der Inhalt des Stückes ist der Beweis des Gegenteils der Ueberschrift. Es wird hier das tausendfältig in allen Schattierungen variierte Thema behandelt, daß man um die Liebe nun einmal doch nicht herum kommt. Auch dieser junge, charmante Generaldirektor, der sehr sachlich ist, der sich für seinen Frühlingserholungsurlaub durch Inserate eine geeignete Begleiterin sucht, die er kontraktlich an sich bindet für vier Wochen, wird durch einen Tolpatsch, der Freund, Kompagnon und Ideenfinder ist, auf seine Sekretärin aufmerksam gemacht. Diese liebt ihn schon lange. Der in diese verliebte Freund bringt aber aus irgend einer — in diesem Zusammenhang schwer verständlichen romantischen Anwandlung heraus — die beiden zusammen auf die Erholungsreise, die ganz anders verläuft, als es der Herr Generaldirektor bis dahin gewohnt war. Sie will ihn gewinnen, das gelingt ihr auch. Sie entwaffnet ihn mit seinen eigenen Mitteln — und bringt schließlich als schwerstes Geschütz die Eifersuchtsqualen ins Gefecht. Ende: Sie haben sich gefunden und blasen gemeinsam von der Ueberschrift das „unmodern" aus, so daß der eigentliche Inhalt ungeschminkt zu seinem Recht kommt. Ueber der Aufführung lag etwas von jenen seltenen Stimmungen, die im Unterbewußtsein der Besucher mitschwingen, wenn besondere Ereignisse auf der Bühne sich vollziehen. Hier war es Abschiedsstimmung für Hanns Soehnker, der von einem Teil des Danziger Publikums sich verabschiedete (sein eigentlicher Abschiedsabend ist erst übermorgen). Dieser Abend war ein Zeichen der herzlichen Zuneigung der Danziger zu diesem ungemein talentvollen jungen Künstler, dessen vielseitiges Können sie so oft zu bewundern die Freude hatten, und den sie mit ehrlichstem Bedauern scheiden sehen. Hanns Soehnker zeigte in dieser Rolle seine schauspielerischen Vorzüge mit bestechender Klarheit. Er gab dem ganzen Abend Inhalt durch sein mitreißendes Spiel. Er hatte es nicht schwer, das voll besetzte Haus zu begeistern, denn seine Aufgabe ließ die künstlerisch ausgereiften Seiten seiner starken Verwendungsmöglichkeit zu vollster Entfaltung kommen. Daneben leitete er die Regie. Auch hier bot er Einwandfreies.

Ihn unterstützten Charlotte Berlow und Heinz Weihmann, die ihre Aufgaben zur Zufriedenheit lösten. Heinz Weihmann, der im allgemeinen die jungenhafte Unbeholfenheit des Freundes mit dem romantischen Defekt sehr gut traf, überraschte nach der guten Seite durch feine Nüancierung seines Spiels.

Für Hanns Soehnker war der Abend, der ihm unendlichen Beifall und viel Blumen gab, der Beweis seltener Hochschätzung durch die Zuschauer. Er darf die Ueberzeugung an die Stätte seines kommenden Wirkens mitnehmen, daß ihn die dankbarsten Wünsche der Danziger — auch die der Kritik — begleiten.

Carl Bechler.

Die Hausschuhe

Von Ossip Dymow

(Nachdruck verboten.)

„Geben Sie mir, bitte, Haussch . . ." sagte der junge Mann, an den Ladentisch tretend. Sein Blick fiel auf die Verkäuferin, — da brach er plötzlich ab.

Noch nie im Leben hatte er solche Haare gesehen! Sie waren tiefrot, sehr dicht, ein geheimnisvoller Schimmer ging von ihnen aus.

„Sie wünschen?" fragte das junge Mädchen mit der gleichgültig höflichen Miene.

„. . . uhe", beendete er das angefangene Wort. „— Hausschuhe, ja!"

„Welche Größe, bitte? Wie ist Ihre werte Nummer?" fragte sie.

„Ich weiß nicht. Meine Brille ist Nr. 6", antwortete der junge Mann, weiß Gott weshalb, obwohl er sich bewußt war, daß er dummes Zeug redete.

Aber das Ladenfräulein lächelte nicht.

„Das hat gar nichts damit zu tun", hauchte sie, ohne die Augen aufzuschlagen.

„Unfreundliches Mädel!" dachte der Käufer. „Gott behüte jeden Mann, die zu heiraten!"

Er war siebenundzwanzig Jahre alt.

„Darf ich um Ihre Hand bitten. Machen Sie eine Faust!" befahl ihm die junge Ladnerin, und zwar in einem unangenehm bestimmten Tone.

Der Käufer zeigte ärgerlich die Faust. Sie nahm das Maß an der Faust, und tat so, als verstehe sie seine Drohung gar nicht. Dann drehte sie ihm seelenruhig den Rücken und ließ ihn einen Streifen ihres schneeweißen Halses unter dem ganz unwahrscheinlichen Haare sehen. Sie brachte ein Paar Hausschuhe aus weichem Leder.

„Die passen", erklärte sie.

„Sicher?"

„Sicher! Vier Mark fünfundsiebzig." Sie nahm ihren Block, knallte ihn auf den Ladentisch und neigte den Kopf. Die roten Fluten ihrer Haare fielen ihr über Stirn, Brauen, Augen und sogar über die leicht gekrümmte, feine Nase. Er war so, als stände ihr ganzer Kopf plötzlich in Flammen.

Der junge Mann verließ mit seinem Einkauf den Laden. Draußen tat er einen tiefen Seufzer der Erleichterung, als hätte er Wochen im heißen Dickicht eines in giftig-greller Schöne glühenden Dschungels verbracht.

Den ganzen Abend über arbeitete er, er zeichnete und rechnete. Als es Zeit war, zu Bett zu gehen, packte er die neugekauften Hausschuhe aus und überzeugte sich beim ersten Versuch, daß sie immer vorzüglich passen würden, wenn er fünfzehn Jahre jünger wäre.

„Eine schöne Geschichte!" brummte er fassungslos. „Was soll nun werden?" Folgendes sollte oder vielmehr mußte nun werden: morgen früh mußte er diese verfluchten Hausschuhe nehmen, wieder in das Geschäft gehen, womöglich das rotharrige Mädel ausfindig machen und ihr eine lange Geschichte erzählen: — sie möchte ihm andere Schuhe geben, mindestens zwei Nummern größer.

Er liegt in seinem Bett und wälzte sich schlaflos von einer Seite auf die andere. Die Uhr tickt. Er hält in der Dunkelheit energische Zwiesprache mit der rotharrigen Verkäuferin.

„Hören Sie mal, Fräulein", sagt er ihr. „Ich habe deutlich Hausschuhe verlangt. . ."

„Sie haben gesagt: Haussch . . ." antwortete die rotharrige Schlange mit unbeirrter Ruhe und vernichtender Würde, ohne ihn überhaupt anzusehen.

„Ich sagte Haussch . . ., aber einen Augenblick später sagte ich: uhe", entgegnet er sehr zutreffend.

„Komische Art, einzukaufen", sagte sie schnippisch.

„Das ist Ihre Privatmeinung."

„Sie haben an meiner Hand Maß genommen. Sie haben mir versichert, die Schuhe würden bestimmt passen!"

„Ich habe Sie nach Ihrer Schuhnummer gefragt", erwidert sie immer mit derselben, beleidigenden Gleichgültigkeit. „Sie haben mir erzählt, Sie trügen Brille Nr. 6. Sie sind selbst schuld . . ."

Er redet von neuem auf die Verkäuferin ein, und in der Dunkelheit spielt sich ein erbitterter Kampf ab.

„Ich habe Ihnen doch gesagt . . ."

„Sie haben aber gesagt . . ."

„Darauf sagte ich Ihnen . . ."

„Ich habe Ihnen bereits erklärt . . ."

Auf ihre in den Mund gelegten Antworten gibt er sofort scharfe, treffende Entgegnungen. Aber sie findet stets — durch ihn — eine noch bessere und noch bissigere Antwort. Dann entgegnet er . . . . Dann wieder sie . . .

Als die Dunkelheit allmählich milchig wird, verwandelt sich der Dialog in einen Monolog. Er läßt sie kein Wort mehr sagen. Er wird so sagen: „Ich suchte Ihr Geschäft auf und nicht ein anderes, weil Ihr Geschäft einen besonders guten Ruf hat. Sie haben aber die Pflicht, diesen guten Ruf auch in

slowakei allein bestehen keine genügenden sachlichen Voraussetzungen. Der Umfang der wechselseitigen wirtschaftlichen Ergänzungen ist zu gering, um den Anreiz zu einer solchen Umwälzung bilden zu können. Etwas anderes wäre ein großer wirtschaftlicher Block, welcher mehrere oder alle Staaten im Gebiete zwischen Deutschland und Rußland sowie zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer, bzw. dem Mittelländischen Meer, umfassen würde. Ein solches Neugebilde, dessen Kern die Tschechoslowakei, Polen und Rumänien bilden müßten, würde allen seinen Teilnehmern große unmittelbare oder mittelbare Vorteile bringen und zu einer gedeihlichen Neuordnung der europäischen Wirtschaft beitragen.

Sollte es in passender internationaler Situation zur Schaffung des östlichen Wirtschaftsblocks doch kommen können, so wären die Tschechoslowakei und Polen berufen, den Kern eines solchen Blockes zu bilden und die Organisation desselben in die Hand zu nehmen.

Die Zukunft unserer Jugend

Ein Schicksalsproblem Deutschlands

Reichsbankpräsident Dr. Hans Luther veröffentlicht in der „Wiener Neuen Freien Presse" einen interessanten Aufsatz, der ein Problem anschneidet, das, in seiner Tragweite von vielen erkannt, uns in den nächsten Jahren noch oft beschäftigen wird:

„Die zivilisierten Staaten der Gegenwart stellen infolge der Hebung der allgemeinen Volksbildung eine Ueberzahl von Menschen ins Leben, die zum Leiten anderer in einem größeren oder kleineren Kreise befähigt sind. Sie bringen eine größere Zahl solcher Persönlichkeiten hervor, als im eigenen Sozialkörper Verwendung finden können. Alle anderen Nationen haben ergänzende Möglichkeiten außerhalb des Volkskörpers, haben, wenn ich mich so ausdrücken darf, einen Auslauf für diese jungen Menschen. Sie haben entweder Kolonien oder eine weitverzweigte Wirtschaftsorganisation außerhalb des eigenen Landes oder aber sie sind, zuweilen auch wegen geringerer weltpolitischer Bedeutung der eigenen Nation, im Ausland gesucht und willkommen. Deutschland hat Kolonien überhaupt nicht und nach den sonstigen angedeuteten Richtungen nicht annähernd das, was es für seine nachwachsende Jugend braucht.

Das deutsche Staatswesen selbst hat Fehler gemacht. Unter der berückenden Losung „Wissen ist Macht" ist die Zahl der — im weitesten Wortsinn — zur Führung Diplomierten über das mögliche Maß der Führerstellen erheblich hinausgewachsen. Für die Zukunft muß zum Nutzen des ganzen Volkes eine strengere Auslese der Tüchtigsten stattfinden und dadurch zugleich der Begabungsstand im Auslesebecken des ganzen Volkes gehoben werden. Man ist in der jüngeren Vergangenheit und bis in die Gegenwart hinein allzu leichtherzig damit umgegangen, auf nur ausreichende Leistungen hin schon Berechtigungsscheine zu geben. Man muß die Forderungen an die Leistung erhöhen. Durch

Erschwerung aller Prüfungen

ist man schon auf dem Wege, dies zu tun aber verfährt wohl noch nicht grundsätzlich genug. Man muß es so machen, daß mit Mitteln, die allen begabten Volksgenossen die gleichen Chancen bieten, für die wirklich Auserwählten Raum geschaffen wird.

Was soll aber mit denen geschehen, die nun schon auf die leider für Deutschland so überbesetzte Bahn hingeführt sind? Befassen wir uns im Hinblick auf die Gegenwart und auf die Möglichkeiten im Vaterland mit dem Problem, so sollten wir es nicht als eine Angelegenheit der Jugend selbst betrachten, die von der Jugend zu lösen wäre. Durch die Vorstellung, daß die Jugend die Dinge besser verstünde als das Alter, durch müde Nachgiebigkeiten dieser Art ist schon genug seelisches Unheil angerichtet worden. Es handelt sich um eine Angelegenheit des ganzen Volkes, für die man die jetzt Führenden einmal verantwortlich machen wird. Die jungen Menschen, die im deutschen Volke doch

die deutsche Zukunft darstellen

können nicht auf die Dauer von den Arbeitsplätzen des Volkes ferngehalten werden. Für die Jugend, und gerade für die aus der Jugend zur Führung Berechtigten — im weitesten Wortsinn — handelt es sich aber außerdem um eine Arbeitsverteilung im Längsschnitt der Zeit, um eine vertikale Verteilung des vorhandenen Arbeitspensums. Manches ist hierbei übersichtlicher als bei den soeben erwähnten Problemen der Arbeitszeitverkürzung. So ist es zum Beispiel bei den Beamten mit akademischer oder fachlicher Ausbildung deutlich, daß nur ein vorübergehendes Problem, nur die Not einer Reihe von Jahrgängen vorliegt, wofern man der übermäßigen Bereitstellung von ausgebildeten Bewerbern für die Zukunft einen Riegel vorschiebt. Es sind aber so viele Jahrgänge in fast allen Berufszweigen, daß sie unmöglich auf die Dauer à la suite des Lebens bleiben können. Man darf auch den allgemein vorhandenen natürlichen Begabungsüberschuß nicht vergessen. Dabei handelt es sich gar nicht einmal allein und nicht einmal in erster Linie um das Brot. Es handelt sich darum, diesen jungen Menschen die Arbeitsmöglichkeit zu geben, für die man sie ausgebildet hat, und sie damit in das Volksganze als schaffende Glieder einzufügen. Bei der Verteilung des nationalen Arbeitspensums auf die Volksgenossen der verschiedenen Altersstufen, bei dieser Verteilung im Längsschnitt der Zeit, darf, im Interesse des ganzen Volkes, die Jugend nicht um die Jahre höchster Schaffensfreudigkeit gebracht werden. Gewiß paßt das Beispiel des Bauerntums mit seinen Altsitzern oder Auszüglern nicht für andere Lebensverhältnisse. Aber es drückt sich in dieser Einrichtung, die aus den Urzeiten der Menschheit stammt, die allgemeine Wahrheit aus, daß ein Volk sein Leben so einrichten muß, daß die nachwachsende Jugend rechtzeitig die Hand mit ans Werk legt.

Deutschland wird in dieser umwälzenden Zeit und in seiner äußersten Bedrängnis, die Aufgabe, seine Jugend nach den Begabungen einzuordnen, jetzt nur zum Teil lösen können. Von größter Bedeutung aber ist, das allgemeine Volksbewußtsein immer wieder auf dieses für das deutsche Schicksal so wichtige Problem hinzulenken. Zur Erneuerung des Reiches gehört unzweifelhaft, daß der Zusammenhang im geschichtlichen Leben des Volkes nicht durch übersprungene Jahrgänge aufgelockert wird. Auch auf diesem Gebiete dürfte es den Einsatz großer Mühe lohnen, um an Hand sorgfältig geprüften Materials bestimmte Gedankengänge herauszuarbeiten, die nicht vom Standpunkt von Parteien, sondern vom Standpunkt des allgemeinen Besten und des unsterblichen Volksganzen sich ableiten."

Autarkie oder Weltwirtschaft?

Von Prof. Dr. Ernst Wagemann

Präsident des Statistischen Reichsamtes und Leiter des Instituts für Konjunkturforschung*).

Die Frage, ob die wirtschaftliche Entwicklung der hochkapitalistischen Staaten mehr auf eine Erweiterung der Binnenumsätze (Tendenz zur Autarkie) oder auf eine Verstärkung der weltwirtschaftlichen Beziehungen gerichtet sei, ob man m. a. W. im Verhältnis zu den binnenwirtschaftlichen wachsende oder sinkende Welthandelsumsätze zu erwarten hat, ist von höchster Wirtschafts- und außen-, insbesondere reparationspolitischer Bedeutung.

Zunächst scheint der Welthandel in seinen Beziehungen zur Binnenwirtschaft einem Rhythmus zu folgen, den man als

die lange Welle der Konjunktur

bezeichnet hat. Dieser Rhythmus ist nachweisbar mindestens für die letzten 250 Jahre sowohl bei der Wertbewegung wie bei anderen Konjunkturerscheinungen. In den letzten 50 Jahren läßt sich auch zeigen — jedenfalls für Deutschland und Großbritannien —, **daß die Außenwirtschaft die Tendenz hat, zuzunehmen, solange sich die Volkswirtschaften in der aufsteigenden langen Welle der Konjunktur befinden, während sie stagniert, wenn die lange Welle im Sinken ist.** Bei einem Vergleich des Volkseinkommens mit der Spezialausfuhr zeigte sich, daß sich die Spezialausfuhr **in Deutschland** wie folgt verändert hat:

1892	12 %
1900	15 %
1913	20 %
1928	16 %

Für **Großbritannien** beobachten wir etwas ganz Aehnliches:

1903	17 %
1913	23 %
1928	18 %

Die Auslandsbeziehungen haben aber nicht nur wechselnde Entwicklungstendenzen von Epoche zu Epoche, sondern auch von Land zu Land, wobei ganz bestimmte Gesetzmäßigkeiten sich aufdecken lassen. So ist ein grundsätzlicher Unterschied in den Beziehungen der hochkapitalistischen Länder einerseits zu den neukapitalistischen (wie Südamerika, Australien, Kanada), andererseits zu den halbkapitalistischen (wie China, Indien, Java), festzustellen. Das

„Gefälle der Weltwirtschaft"

bewirkt Zuströme von Menschen und Kapitalien in die Neulandsgebiete. Schon damit sinkt dort je Kopf die Einfuhr von Gütern und Kapital. Sie sinkt aber noch aus einem anderen Grund. **Denn bei Neukapitalismus ist der Binnenmarkt sehr klein.** Je mehr sich nun hier Arbeitsteilung und binnenländische Produktion entwickeln, desto unabhängiger werden die Bewohner vom Ausland, und die Einfuhr je Kopf geht zurück. Die Produktivgütereinfuhr zwar wächst mit der zunehmenden Industrialisierung zunächst noch weiter, die Verbrauchsgütereinfuhr aber geht schon sehr bald zurück.

Ganz anders sind die Beziehungen zwischen

Hoch- und Halbkapitalismus

Auch hier besteht ein gewaltiges Gefälle. Die Ausgleichstendenz aber beschränkt sich auf die Kapitalbewegung, und so beobachtet man auch in den halbkapitalistischen Gebieten eine wachsende Industrialisierung. Trotzdem wird sich die Verbrauchsgütereinfuhr dieser Länder ganz anders gestalten als bei den neukapitalistischen Gebieten. Denn der Halbkapitalismus ist durch weitgehende Selbstversorgung und volkswirtschaftliche Autarkie gekennzeichnet, wie sie in ungewöhnlich niedrigen Außenhandelsumsätzen je Kopf zum Ausdruck kommt. **Nimmt die Kapitalbesetzung zu, so erhöht sich in diesen Ländern hiermit auch der Lohnfonds. Die Lebenshaltung muß damit steigen.** Es ist aber nicht anzunehmen, daß mit wachsendem Konsum sich nicht auch der Absatz europäischer und anderer ausländischer Verbrauchsgüter erhöhen sollte. Das alles gilt allerdings nur, soweit ökonomische Gesetzmäßigkeiten sich überhaupt durchsetzen können.

Jedenfalls bestehen hier Entwicklungsmöglichkeiten, die stärkste Beachtung verdienen, **wenngleich es wohl verfrüht wäre, den Satz zu prägen, daß die Zukunft unseres industriellen Exports in dem ganz vorwiegend halbkapitalistischen Asien liegt.**

*) Aus einem Vortrag in der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft vom 9. Juni.

Wohnfragen international gesehen

Fachleute einigen sich über Grundlagen künftiger Entwicklung

Zwei Verbände für Wohnungswesen tagten

In Berlin tagten vom 1. bis 5. Juni der Internationale Verband für Wohnungswesen und Städtebau (Sitz London, Präsident R. Unwin) und der Internationale Verband für Wohnungswesen (Sitz Frankfurt a. M., Präsident Senator Wibaut, Amsterdam). Der Londoner Verband besteht seit 1913. Der Frankfurter Verband bildete sich 1928 aus ihm durch eine Sezession der Kreise, denen die beschleunigte Verwirklichung des sozialpolitisch orientierten Kleinwohnungsbaues besonders dringlich erschien. Der gemeinschaftliche Eröffnungsakt am 1. Juni unter dem Ehrenvorsitz des preußischen Wohlfahrtsministers Dr. Hirtsiefer war nicht viel mehr als eine Geste, die den betrüblichen Tatbestand dieses sachlichen Nebeneinanders eher unterstrich als milderte.

Maßvolle Verkehrspolitik

Man war sich einig darüber, daß der Verkehr niemals als Selbstzweck und losgelöst von der Gesamtheit aller siedlungs- und städtebautechnischen Lebensnotwendigkeiten behandelt werden darf, sondern nur als eine unter den verschiedenen Funktionen des städtischen Organismus. **Weit erfolgverheißender als der Versuch gesetzlicher Reglung erscheint eine gute städtische Generalplanung.** Die Verhandlungen ergaben ferner Uebereinstimmung darüber, daß es die erste Aufgabe jeder Stadtplanung sein müsse, **allen überflüssigen Verkehr zu vermeiden.** Entscheidend für die Beurteilung der Verkehrsanlagen in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht ist die vorzugsweise Berücksichtigung der **Massenbeförderung.** Innerhalb des Stadtgebiets ist die Straßenbahn hierfür weitaus am geeignetsten, sowohl nach Leistung wie nach Billigkeit. Für den **Vorortverkehr** tritt die Eisenbahn an ihre Stelle, insbesondere dann, wenn Fernstrecken mitbenutzt werden können. Bezüglich der Betriebsleistung entschied man sich — nicht ohne Widerspruch — für die Rangordnung: sicher, billig, schnell. Der Autobus als das teuerste Verkehrsmittel wurde auf Sonderaufgaben verwiesen.

Bezüglich der Stadterweiterung durch sogenannte

Trabantenstädte,

die heute als das wirksamste Hilfsmittel gelten gegen die mit wachsender Einwohnerzahl immer stärker werdenden spezifischen Großstadtleiden, war bemerkenswert die Feststellung der Grenzen, die sich aus der tariflichen Mehrbelastung für die Gesamtgemeinde ergeben, wenn solche Trabanten durch neue Verkehrslinien erschlossen werden müssen.

Beseitigung verwahrloster Wohnviertel

Das zweite zur Verhandlung stehende Thema ließ im Gegensatz zum ersten die Schaffung und Anwendung einer durchgreifenden und vom technisch-städtebaukünstlerischen Geist getragenen Gesetzgebung als unerläßliche Voraussetzung erkennen. Sie wäre aufzubauen auf einer Zonenenteignung, gegebenenfalls in Verbindung mit Umlegungsbestimmungen bei gleichzeitiger Festlegung vernünftiger Entschädigungssätze. Die beste Art der Neuverwendung der sanierten Gebiete (ob bebaut oder als Freifläche) ist demgegenüber eine Frage zweiter Ordnung, ebenso wie die Unterbringung der ausgesiedelten Bewohner.

Kleinwohnungen mit tragbaren Mieten

Die vergleichende Betrachtung der Geländeerschließung und typischer Wohnungsgrundrisse in den verschiedenen Ländern ließ erkennen, daß wesentliche Verbilligungsmöglichkeiten in der Einschränkung der Frontbreite liegen, was zum Reihenhausbau führt, der allerdings in England, dem klassischen Land des Kleinwohnungsbaus, unbeliebt ist und auch die gefährliche Tendenz zu großer Haustiefen hat. Weitere Verbilligung ermöglicht der Zeilenbau, das heißt parallele Hausreihen, möglichst in Nord-Süd-Richtung an schmalen Wohnwegen, wodurch zugleich eine völlig gleichmäßige Besonnung und Durchlüftung aller Wohnungen erreicht wird. Nicht entschieden wurde die Frage, ob der Flachbau — mit dem Idealziel des Einfamilienhauses — als Grundform für die Kleinwohnung am geeignetsten ist oder das Mehrstockmiethaus, wie es z. B. Gropius vorschlägt, und dessen Zerrbild die Mietkaserne ist.

(Nach einem Bericht der „Köln. Ztg.")

* * *

Selbsthilfe-Siedlung Erwerbsloser?

Ein beachtenswerter Plan?

Der Leiter des Stadtbauamtes Harburg-Wilhelmsburg, Oberbaurat Senator D. Köster, hat einen interessanten und beachtenswerten Plan zur Behebung der Erwerbslosigkeit ausgearbeitet. Er geht davon aus, daß in absehbarer Zeit noch nicht mit einer wesentlichen Verminderung der Arbeitslosigkeit zu rechnen ist, bei der schlechten Finanzlage der Stadt kaum eine Möglichkeit bestehe, das darniederliegende Baugewerbe wesentlich zu heben.

Nach den ausgearbeiteten Plänen soll erwerbslosen Bauhandwerkern, Bauhilfsarbeitern und anderen Erwerbslosen Gelegenheit gegeben werden, mit wenig Mitteln auf eigenem Grundstück ein Häuschen mit Stall zu bauen. Berechnungen haben ergeben, daß mit Hilfe einer erststelligen Hypothek von etwa 40 Prozent des Bau- und Bodenswertes, von den Sparkassen hergegeben, das Baumaterial für die Ausführung eines solchen Häuschens eingekauft und den Siedlern zur Verfügung gestellt werden kann.

Mit den Mitteln in dieser Höhe soll das Gebäude nebst Stall ohne Ausbau des Dachgeschosses, aber einschließlich der ganz schmalen, leicht befestigten Straße und der Versorgungsleitung (Gas, Wasser, Licht) ausgeführt werden. Die Kosten für ein solches kleines Einfamilienhaus mit Wohnküche, Zimmer, Kammer, Bodenkammer und Stall sind auf 6225 RM. errechnet worden. Der Beleihungswert des fertiggestellten Gebäudes, dessen Grund und Boden zum Preise von zwei RM. pro Quadratmeter zur Verfügung gestellt wird, beträgt 6500 RM. Mit Gartengrundstück ist mit einem Beleihungswert von 8500 RM. zu rechnen. Die Grundstücke sollen nach Magistratsbeschluß als Reichsheimstätten ausgegeben werden. Da der Magistrat sich für alle Fälle ein Vorkaufsrecht sichert, ist eine gewinnsüchtige Ausnutzung der Grundstücke durch Weiterverkauf ausgeschlossen. Der Plan ist so gedacht, daß die Siedler unter Fortbezug der zulässigen Unterstützung an den Bauten arbeiten. Die Unterstützung, die Erwerbslose als Selbsthilfe erhalten, soll als Darlehen betrachtet und als Hypothek an zweiter Stelle auf dem Heimstättengrundstück eingetragen werden. Die Darlehen bleiben in den ersten fünf Jahren nach Fertigstellung der Heimstätten unverzinslich und unkündbar.

Auf dem von der Stadt zur Verfügung gestellten Grundstück sollen 128 Heimstätten als Doppelhäuser gebaut werden. Zu ihrer Ausführung werden acht Arbeitsgemeinschaften zu je 16 Mann gebildet. Die Anrechnung der von den Siedlern ohne Barentlöhnung geleisteten Arbeit geschieht nach Tariflöhnen. **Der Gesamtwert der Siedlerarbeit für die ganze Siedlung wird im Vorwege berechnet zu gleichen Teilen auf die Siedler verteilt. Dieser Wert gilt als Anzahlung des Siedlers für den Erwerb des Grundstücks.**

Die Grundstücke bleiben bis zur vollen Durchführung der Siedlung einschl. der darauf errichteten Gebäude im Besitz der Stadt. Die Uebertragung der fertigbebauten Grundstücke erfolgt erst nach Vollendung der ganzen Siedlung und Erfüllung aller vertraglichen Leistungen.

Bedeutsam ist, daß für diese neuartigen Siedlungen keine öffentlichen Mittel in Anspruch genommen werden, die Stadt nur das Grundstück stellt. Dem freien Gewerbe und den Baugenossenschaften werden keine öffentlichen Mittel entzogen, Bauunternehmer, Bauhandwerker und Bauarbeiter werden nicht geschädigt. Alles soll sich selbst tragen. Die Bauindustrie erhält dadurch Aufträge. Der Magistrat hat bereits den Plänen zugestimmt. **Der Plan ist jetzt dem Hauptausschuß zur Entscheidung überwiesen worden.** Infolge der Meinungsverschiedenheiten, die innerhalb der Fraktionen des Stadtparlaments über die Ausführung des Problems zutage getreten sind, läßt sich noch nicht voraussehen, ob die Bauten zur Ausführung kommen.

Ein Vabanquespiel?

Man macht sich in Holland wegen der Trockenlegung des Zuidersees sowohl aus finanziellen wie aus technischen Gründen mehr und mehr Sorge. Dr. van Aalst, Leiter der Niederländischen Handelsgesellschaft, äußerte in einem Gespräch starke Zweifel an der Wirtschaftlichkeit des Unternehmens. Der Herstellungspreis der zukünftigen Liegenschaften der Zuidersee werde den wirklichen Wert bei weitem übertreffen. Der zu erwartende Geldverlust könne so groß werden, daß man daraus noch bis in ferne Zukunft nachteilige Folgen befürchten müsse. In technischer Hinsicht bezweifelt man auch die Widerstandskraft des quer über die Zuidersee gezogenen Abschlußdeiches gegen Nord- und Nordweststürme, die das Wasser der Nordsee gerade vor dem Deich zu ungeheurer Gewalt und Höhe zusammenpressen. Der Deich zeigt schon heute allerlei Senkungs- und Rutschungserscheinungen. „Hinter diesem viel zu schwachen Deich", so schrieb das Haager Vaderland, „will man nun Hunderttausende von Menschen, viele Goldmillionen, die Ehre unseres Landes, den Ruf unserer Wasserbauingenieure sichern. Hat sich Holland im Lauf der Jahrhunderte jemals auf ein ähnliches Vabanquespiel eingelassen?" Der holländischen Regierung ist nun aus Parlamentskreisen der Antrag zugegangen, sofort einen Ausschuß einzusetzen, der untersuchen soll, ob eine Fortsetzung der Trockenlegung empfehlenswert ist.

Japanischer Millionenkredit für Rußland?

Der stellvertretende Außenkommissar Karachan hatte mit dem japanischen Botschafter Chirota eine längere Unterredung über die russisch-japanischen Beziehungen. In der Unterredung wurde die Frage des Abschlusses eines russisch-japanischen Handelsabkommens erörtert, wonach die japanische Regierung der Sowjetunion Kredite in Höhe von 100 Millionen Yen gewähren soll. Die Verhandlungen werden in Moskau und Tokio weitergeführt.

Waffenpflicht des Amerikaners.

Das Oberbundesgericht in Washington hat mit fünf gegen vier Stimmen entschieden, daß das amerikanische Bürgerrecht nur Leuten, und zwar Leuten beiderlei Geschlechts, verliehen werden kann, die bereit sind, im Fall eines Krieges Waffen zu führen.

An die Bezieher hoher Pensionen.

Da im Entwurf der neuen Notverordnung keine Bestimmung über die Kürzung hoher Pensionen enthalten ist, wird das Reichsfinanzministerium durch eingeschriebenen Brief die Empfänger hoher Pensionen auffordern, freiwillig auf einen Teil ihrer Bezüge zu verzichten.

Stahlhelmvolksentscheid am 9. August.

Wie verlautet, ist als Zeitpunkt für den Volksentscheid des Stahlhelms auf Auflösung des Preußischen Landtags der 9. August in Aussicht genommen.

Der Papst gegen den Krieg.

Der „Osservatore Romano" veröffentlicht zwei Ansprachen des Papstes, deren erste auch außerhalb des römischen Konflikts durch die darin enthaltene Verurteilung des Krieges und der Kriegsfolgen interessant ist. Der Papst sagte: „Alles Geschehen und vor allem das wichtigste Geschehen liegt nicht in den Händen der Menschen, die es beabsichtigen und oft im Uebermaß betreiben. Es kommt der Augenblick, wo der, der die Enden der Fäden des menschlichen Geschehens in Händen hält, sie zusammenknüpft mit einer Genauigkeit und einer Gewalt, die niemand übertreffen kann. Wir haben dafür ein Beispiel in dem letzten großen Krieg gehabt, in diesem vernichtenden Krieg, in dem sich alles, aber auch alles ereignet und abgespielt hat, genau umgekehrt, als es die Menschheit vorgesehen hatte. Und auch, als es schien, als ob alles geendet sei, ging dennoch alles weiter, derart, daß die Folgen heute noch zu spüren sind, und daß die Menschheit fortfährt, in den blutigen Spuren dahinzuschreiten, die der Krieg zurückgelassen hat.

Ein deutscher Freistaat Ostafrika.

Im „Daily Herald" macht der bekannte Rechtsanwalt Hawkin den Vorschlag, in Ostafrika einen deutschen Freistaat zu schaffen, in dem Zweisprachigkeit herrschen soll. Mit einer Anleihe von etwa 10 Millionen Mark könnte ein Anfang gemacht werden. Die Größe des Freistaates soll etwa derjenigen des Oranje-Freistaates entsprechen. Ein geeignetes Gebiet befinde sich am Nordende des Nyassa-Sees. Mit einem solchen Vorschlag ist den deutschen Interessen nicht gedient. Einmal würde der vorgeschlagene deutsche Freistaat nur ein viel kleineres Gebiet als das frühere Deutsch-Ostafrika umfassen, und andererseits würde dieser Freistaat ja damit dem Britischen Weltreich einverleibt bleiben. Deutschland muß nach wie vor den Standpunkt vertreten, daß England nur Mandatar des Völkerbundes ist und Deutsch-Ostafrika lediglich Mandatsgebiet ist, daß also eine Einverleibung, einerlei in welcher Form, in das Britische Reich von vornherein nicht in Frage kommen kann.

---

slowakei allein bestehen keine genügenden sachlichen Voraussetzungen. Der Umfang der wechselseitigen wirtschaftlichen Ergänzungen ist zu gering, um den Anreiz zu einer solchen Umwälzung bilden zu können. Etwas anderes wäre ein großer wirtschaftlicher Block, welcher mehrere oder alle Staaten im Gebiete zwischen Deutschland und Rußland sowie zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer, bzw. dem Mittelländischen Meer, umfassen würde. Ein solches Neugebilde, dessen Kern die Tschechoslowakei, Polen und Rumänien bilden müßten, würde allen seinen Teilnehmern große unmittelbare oder mittelbare Vorteile bringen und zu einer gedeihlichen Neuordnung der europäischen Wirtschaft beitragen.

Sollte es in passender internationaler Situation zur Schaffung des östlichen Wirtschaftsblocks doch kommen können, so wären die Tschechoslowakei und Polen berufen, den Kern eines solchen Blockes zu bilden und die Organisation desselben in die Hand zu nehmen.

Die Zukunft unserer Jugend

Ein Schicksalsproblem Deutschlands

Reichsbankpräsident Dr. Hans Luther veröffentlicht in der „Wiener Neuen Freien Presse" einen interessanten Aufsatz, der ein Problem anschneidet, das, in seiner Tragweite von vielen erkannt, uns in den nächsten Jahren noch oft beschäftigen wird:

„Die zivilisierten Staaten der Gegenwart stellen infolge der Hebung der allgemeinen Volksbildung eine Ueberzahl von Menschen ins Leben, die zum Leiten anderer in einem größeren oder kleineren Kreise befähigt sind. Sie bringen eine größere Zahl solcher Persönlichkeiten hervor, als im eigenen Sozialkörper Verwendung finden können. Alle anderen Nationen haben ergänzende Möglichkeiten außerhalb des Volkskörpers, haben, wenn ich mich so ausdrücken darf, einen Auslauf für diese jungen Menschen. Sie haben entweder Kolonien oder eine weitverzweigte Wirtschaftsorganisation außerhalb des eigenen Landes oder aber sie sind, zuweilen auch wegen geringerer weltpolitischer Bedeutung der eigenen Nation, im Ausland gesucht und willkommen. Deutschland hat Kolonien überhaupt nicht und nach den sonstigen angedeuteten Richtungen nicht annähernd das, was es für seine nachwachsende Jugend braucht.

Das deutsche Staatswesen selbst hat Fehler gemacht. Unter der berückenden Losung „Wissen ist Macht" ist die Zahl der — im weitesten Wortsinn — zur Führung Diplomierten über das mögliche Maß der Führerstellen erheblich hinausgewachsen. Für die Zukunft muß zum Nutzen des ganzen Volkes eine strengere Auslese der Tüchtigsten stattfinden und dadurch zugleich der Begabungsstand im Auslesebecken des ganzen Volkes gehoben werden. Man ist in der jüngeren Vergangenheit und bis in die Gegenwart hinein allzu leichtherzig damit umgegangen, auf nur ausreichende Leistungen hin schon Berechtigungsscheine zu geben. Man muß die Forderungen an die Leistung erhöhen. Durch

Erschwerung aller Prüfungen

ist man schon auf dem Wege, dies zu tun aber verfährt wohl noch nicht grundsätzlich genug. Man muß es so machen, daß mit Mitteln, die allen begabten Volksgenossen die gleichen Chancen bieten, für die wirklich Auserwählten Raum geschaffen wird.

Was soll aber mit denen geschehen, die nun schon auf die leider für Deutschland so überbesetzte Bahn hingeführt sind? Befassen wir uns im Hinblick auf die Gegenwart und auf die Möglichkeiten im Vaterland mit dem Problem, so sollten wir es nicht als eine Angelegenheit der Jugend selbst betrachten, die von der Jugend zu lösen wäre. Durch die Vorstellung, daß die Jugend die Dinge besser verstünde als das Alter, durch müde Nachgiebigkeiten dieser Art ist schon genug seelisches Unheil angerichtet worden. Es handelt sich um eine Angelegenheit des ganzen Volkes, für die man die jetzt Führenden einmal verantwortlich machen wird. Die jungen Menschen, die im deutschen Volke doch

die deutsche Zukunft darstellen

können nicht auf die Dauer von den Arbeitsplätzen des Volkes ferngehalten werden. Für die Jugend, und gerade für die aus der Jugend zur Führung Berechtigten — im weitesten Wortsinn — handelt es sich aber außerdem um eine Arbeitsverteilung im Längsschnitt der Zeit, um eine vertikale Verteilung des vorhandenen Arbeitspensums. Manches ist hierbei übersichtlicher als bei den soeben erwähnten Problemen der Arbeitszeitverkürzung. So ist es zum Beispiel bei den Beamten mit akademischer oder fachlicher Ausbildung deutlich, daß nur ein vorübergehendes Problem, nur die Not einer Reihe von Jahrgängen vorliegt, wofern man der übermäßigen Bereitstellung von ausgebildeten Bewerbern für die Zukunft einen Riegel vorschiebt. Es sind aber so viele Jahrgänge in fast allen Berufszweigen, daß sie unmöglich auf die Dauer à la suite des Lebens bleiben können. Man darf auch den allgemein vorhandenen natürlichen Begabungsüberschuß nicht vergessen. Dabei handelt es sich gar nicht einmal allein und nicht einmal in erster Linie um das Brot. Es handelt sich darum, diesen jungen Menschen die Arbeitsmöglichkeit zu geben, für die man sie ausgebildet hat, und sie damit in das Volksganze als schaffende Glieder einzufügen. Bei der Verteilung des nationalen Arbeitspensums auf die Volksgenossen der verschiedenen Altersstufen, bei dieser Verteilung im Längsschnitt der Zeit, darf, im Interesse des ganzen Volkes, die Jugend nicht um die Jahre höchster Schaffensfreudigkeit gebracht werden. Gewiß paßt das Beispiel des Bauerntums mit seinen Altsitzern oder Auszüglern nicht für andere Lebensverhältnisse. Aber es drückt sich in dieser Einrichtung, die aus den Urzeiten der Menschheit stammt, die allgemeine Wahrheit aus, daß ein Volk sein Leben so einrichten muß, daß die nachwachsende Jugend rechtzeitig die Hand mit ans Werk legt.

Deutschland wird in dieser umwälzenden Zeit und in seiner äußersten Bedrängnis, die Aufgabe, seine Jugend nach den Begabungen einzuordnen, jetzt nur zum Teil lösen können. Von größter Bedeutung aber ist, das allgemeine Volksbewußtsein immer wieder auf dieses für das deutsche Schicksal so wichtige Problem hinzulenken. Zur Erneuerung des Reiches gehört unzweifelhaft, daß der Zusammenhang im geschichtlichen Leben des Volkes nicht durch übersprungene Jahrgänge aufgelockert wird. Auch auf diesem Gebiete dürfte es den Einsatz großer Mühe lohnen, um an Hand sorgfältig geprüften Materials bestimmte Gedankengänge herauszuarbeiten, die nicht vom Standpunkt von Parteien, sondern vom Standpunkt des allgemeinen Besten und des unsterblichen Volksganzen sich ableiten."

Autarkie oder Weltwirtschaft?

Von Prof. Dr. Ernst Wagemann

Präsident des Statistischen Reichsamtes und Leiter des Instituts für Konjunkturforschung*).

Die Frage, ob die wirtschaftliche Entwicklung der hochkapitalistischen Staaten mehr auf eine Erweiterung der Binnenumsätze (Tendenz zur Autarkie) oder auf eine Verstärkung der weltwirtschaftlichen Beziehungen gerichtet sei, ob man m. a. W. im Verhältnis zu den binnenwirtschaftlichen wachsende oder sinkende Welthandelsumsätze zu erwarten hat, ist von höchster Wirtschafts- und außen-, insbesondere reparationspolitischer Bedeutung.

Zunächst scheint der Welthandel in seinen Beziehungen zur Binnenwirtschaft einem Rhythmus zu folgen, den man als

die lange Welle der Konjunktur

bezeichnet hat. Dieser Rhythmus ist nachweisbar mindestens für die letzten 250 Jahre sowohl bei der Wertbewegung wie bei anderen Konjunkturerscheinungen. In den letzten 50 Jahren läßt sich auch zeigen — jedenfalls für Deutschland und Großbritannien —, **daß die Außenwirtschaft die Tendenz hat, zuzunehmen, solange sich die Volkswirtschaften in der aufsteigenden langen Welle der Konjunktur befinden, während sie stagniert, wenn die lange Welle im Sinken ist.** Bei einem Vergleich des Volkseinkommens mit der Spezialausfuhr zeigte sich, daß sich die Spezialausfuhr **in Deutschland** wie folgt verändert hat:

1892	12 %
1900	15 %
1913	20 %
1928	16 %

Für **Großbritannien** beobachten wir etwas ganz Aehnliches:

1903	17 %
1913	23 %
1928	18 %

Die Auslandsbeziehungen haben aber nicht nur wechselnde Entwicklungstendenzen von Epoche zu Epoche, sondern auch von Land zu Land, wobei ganz bestimmte Gesetzmäßigkeiten sich aufdecken lassen. So ist ein grundsätzlicher Unterschied in den Beziehungen der hochkapitalistischen Länder einerseits zu den neukapitalistischen (wie Südamerika, Australien, Kanada), andererseits zu den halbkapitalistischen (wie China, Indien, Java), festzustellen. Das

„Gefälle der Weltwirtschaft"

bewirkt Zuströme von Menschen und Kapitalien in die Neulandsgebiete. Schon damit sinkt dort je Kopf die Einfuhr von Gütern und Kapital. Sie sinkt aber noch aus einem anderen Grund. **Denn bei Neukapitalismus ist der Binnenmarkt sehr klein.** Je mehr sich nun hier Arbeitsteilung und binnenländische Produktion entwickeln, desto unabhängiger werden die Bewohner vom Ausland, und die Einfuhr je Kopf geht zurück. Die Produktivgütereinfuhr zwar wächst mit der zunehmenden Industrialisierung zunächst noch weiter, die Verbrauchsgütereinfuhr aber geht schon sehr bald zurück.

Ganz anders sind die Beziehungen zwischen

Hoch- und Halbkapitalismus

Auch hier besteht ein gewaltiges Gefälle. Die Ausgleichstendenz aber beschränkt sich auf die Kapitalbewegung, und so beobachtet man auch in den halbkapitalistischen Gebieten eine wachsende Industrialisierung. Trotzdem wird sich die Verbrauchsgütereinfuhr dieser Länder ganz anders gestalten als bei den neukapitalistischen Gebieten. Denn der Halbkapitalismus ist durch weitgehende Selbstversorgung und volkswirtschaftliche Autarkie gekennzeichnet, wie sie in ungewöhnlich niedrigen Außenhandelsumsätzen je Kopf zum Ausdruck kommt. **Nimmt die Kapitalbesetzung zu, so erhöht sich in diesen Ländern hiermit auch der Lohnfonds. Die Lebenshaltung muß damit steigen.** Es ist aber nicht anzunehmen, daß mit wachsendem Konsum sich nicht auch der Absatz europäischer und anderer ausländischer Verbrauchsgüter erhöhen sollte. Das alles gilt allerdings nur, soweit ökonomische Gesetzmäßigkeiten sich überhaupt durchsetzen können.

Jedenfalls bestehen hier Entwicklungsmöglichkeiten, die stärkste Beachtung verdienen, **wenngleich es wohl verfrüht wäre, den Satz zu prägen, daß die Zukunft unseres industriellen Exports in dem ganz vorwiegend halbkapitalistischen Asien liegt.**

*) Aus einem Vortrag in der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft vom 9. Juni.

Von der Reise zurück
Dr. Schneider
Facharzt
für Haut- und Geschlechtsleiden
Sprechstunden 9½—1 und 4—½7
Langgasse 73 (Leiserhaus) Tel. 259 72

Von der Reise zurück
Dr. Winne
Facharzt für Chirurgie
Sandgrube 37. 10½—11½ u. 4—5

Zurückgekehrt
Dr. H. Fuchs
Sprechst.: Staatliche Frauenklinik
16—17 Uhr (außer Sonnabends)
Telefon 421 41

Stadttheater Danzig

Dienstag, den 16. Juni 1931, 20 Uhr
Preise C (Schauspiel)

Sonder-Vorstellung
zugunsten der Ortsunterstützungskasse der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger:

„Sturm im Wasserglas"
Komödie in 3 Akten von Bruno Frank.

Besetzung: Wie bekannt. — Kartenverkauf an der Tageskasse, die Bestellungen jederzeit entgegennimmt.

Kurgarten Zoppot

Gastspiel des Sinfonie-Orchesters der Berliner Schutzpolizei.

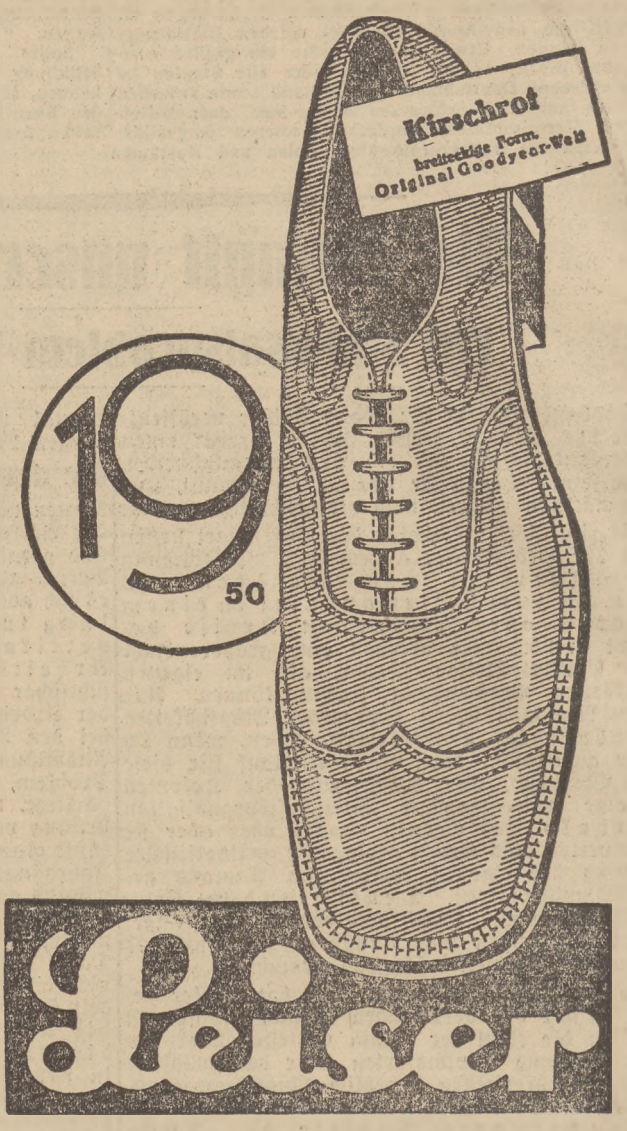
Orchester: 90 Mann unter Leitung der Polizeiobermusikmstr. Richter, Hahn u. Bernecke.

Sonntag, den 14. Juni, 16—18.30 Uhr u. 20—22 Uhr.

Gewöhnliche Eintrittspreise. — Kur- und Konzertdauerkarten haben ohne Zuschlag Gültigkeit.

Nachmittags-Konzert: Blasorchester. Abends: Sinfonie-Konzert. Werke von Wagner, Goldmark, R. Strauß u. a.

Die Kurverwaltung.



Alleinverkauf: „Ika" Danziger Schuh-A.G.
Langgasse 73. Tel. 259 31-32

Von der Reise zurück
Dr. Paul Dowig
Spezialarzt für Hautkrankheiten
Danzig, Große Wollwebergasse 28, vis-à-vis Zeughaus

Zurückgekehrt
Dr. Omankowski
Arzt und Geburtshelfer
Strandgasse 4, Ecke Weidengasse
9—11, 3—5 Uhr Tel. 255 77

Transporte
Hast Transporte Du im Sinn,
ruf die Fa. Plinski hin
Nimm die Tel.-Nummer wohl in acht
25938
Karthäuser Straße 70.

Zurückgekehrt!
Dr. Schlomann
Facharzt für Ohren-, Nasen- und Halsleiden. Langer Markt 39, I.

Auto-Schnell-Spedition
jederzeit fahrbereit, schnellste u. bill. Beförderung v. Gütern. Stadt u. außerhalb. Möbel u. Fuhren über Land, Sonderpreise für Ausflüge, bequem eingerichtete Wagen.
Paul Romschinski,
Danzig, Kielgraben 1 a.
Telephon 241 12.

Büroräume
zu vermieten.
Näheres Zimmer 315
Danzig, Elisabethwall Nr. 9
Danziger Feuersozietät

Von der Reise zurück
Dr. Bing
Hansaplatz Nr. 1.

Preuß. Klassen-Lotterie
Morgen Montag
Beginn der Ziehung
3. Klasse 37. (263.)
Preuß. Südd. Klassen-Lotterie

FÜLLNER & LÜBKER
REPARATUREN
DANZIG, REITBAHN 16 Tel. 272 01

Wir vergeben **BAUGELD und DARLEHEN**
zur Hypotheken-Ablösung, gegen mäßige Verwaltungskosten im Gebiete der Freien Stadt Danzig sowie der Republik Polen. Eigenes Kapital, 10—15% vom Darlehensbetrage, erforderlich, welches auch in kleinen Monatsraten erspart werden kann.
Keine Zinsen · 6 bis 8% Amortisation.
„HACEGE" e. G. m. b. H.
Danzig, Hansaplatz Nr. 2 b
Prospekte auf Verlangen kostenlos.

Anstd. jg. Mädchen f. Stellg. als Hausmädchen. Grete Makowski bei Specko, Schüsseldamm 25/26.

Fast neues Herrenfahrrad für 70 G zu verkaufen. Kraemer, Kalkofengasse 14, pt.

2 Arbeitspferde, Geschirre, Rollwagen u. Grandwagen zu verk. H. Damnitz, Ohra, Südstraße 11.

2 Anzüge
zu verkaufen
Kneipab 7.

Drucksachen
A. W. Kafemann
G. m. b. H.
Ketterhagergasse 8.

Gebrauchte Pianos
sehr preiswert.
Heinrichsdorff
Poggenpfuhl 76.

Kurb.-Stickmasch.
und Posten Kurbelseide, gr. Mah.-Spiegel, Kinderkorbbett, Bodenrummel z. vk. Zoppot, Königstr. 4, II l., Seiteneingang.

Groben, gewaschenen
Garten-Kies
gibt ab Johann F. Boschke, Langgarten 56. Fernspr. 238 84/85.

Koschnick & Co.
Inh.: Gebrüder Koschnick
Stein- u. Bildhauerei
Moderne
Grabmalkunst
Danzig-Schidlitz
Karthäuser Straße 150
Telephon 257 71

Hausbesitzer!
Führe sämtl. Maurerarbeiten, nur Reparat. u. kl. Umbauten sowie Feuerungsanlagen für Bäckereien u. Fleischereien selbständig und sachgemäß aus.
F. Bochom, Danzig-Langfuhr,
Brunshofer Weg 46 B. Fernspr. 427 83.

Neuer Autobus in Zoppot
51504.
Tägliche Fahrten zwischen Zoppot I ohne Anfahrt und Rückfahrtsklage ausgeführt. Fahrzeiten, Preisangabe und Ausflugsfahrten werden billigst berechnet.
Bei Hin- und Rückfahrt 20% Ermäßigung.
A. Iwanowski.

Jetzt Kohlen kaufen, heißt Geld sparen!

Decken Sie rechtzeitig Ihren Winterbedarf!

Kohlen
Koks
Briketts
Holz
zu den billigen Sommerpreisen
Franz Böhm & Co.
Hundegasse 41
Tel. 243 75

Kohlen Koks Briketts Holz
Klingbeil & Co.
Rote Brücke
Tel. 258 35

Auch hier entscheidet selbstverständlich Angebot und Nachfrage über den Preis. Da im Sommer nun die Nachfrage aus dem Gefühl der Sicherheit und im Bewußtsein der derzeitigen Verhältnisse immer niedrig sein wird, haben die großen Kohlenfirmen und -händler Danzigs dem Rechnung getragen ... und den Preis für Brennmaterial stark herabgesetzt. Wer sich also jetzt zum Einkauf entschließt, handelt im Interesse seines Portemonnaies, dem gerade unter den jetzigen schweren wirtschaftlichen Verhältnissen ein solches Vorsorgen gut bekommen wird.

Man braucht nur etwas zurückzudenken und einer jener harten Winter steht vor aller Augen, wie sie sich gerade hier im Osten zu gern breitmachen. Damals mußte man sich sogar nach Brennmaterial anreihen.

Gewiß ist es schwer zu prophezeien — es kann so oder so sein. Zur Zeit ist aber eins sicher: die Kohlen sind jetzt sehr billig, und schon ein alter Wahlspruch sagt: Der kluge Mann baut vor.

KOHLEN

HAUSBRAND ☆ INDUSTRIE
H. WANDEL
DANZIG · TEL.: 24207 · 24817
ANKERSCHMIEDEGASSE 16-17

Sie sparen viel Geld
wenn Sie jetzt Ihren Bedarf an Kohle decken

Es liest sich ein wenig seltsam, wenn man in diesen Tagen vom Kohleneinkauf schreibt. Aber wenn man bei heißem Wetter so richtigen Durst hat, dann gibt es gegen diesen Durst ein einziges sicher wirkendes Mittel: eine sehr heiße Tasse Kaffee!

Das Bild mit den Kohlen und dem Kaffee stimmt ja nun nicht ganz. Aber wenn man die Dinge aus finanziellen Gesichtspunkten betrachtet, hat der Kohleneinkauf (wobei unter Kohleneinkauf an Brennmaterial überhaupt gedacht ist) im Sommer schon eine ganz andere Bedeutung.

Die Hauptfreude bereitet Ihnen ein warmes Zimmer!
darum kaufen Sie Ihre
Kohlen, Briketts und Holz bei
Gustav Karpischewski
Bastion Ochs 6 Telephon 270 28

Wills' Du heizen ohne Aerger kaufe Kohlen bei
Hermann Berger
Tel. 257 60, 212 50
Mausegasse Nr. 7

Zur Eindeckung des Winterbedarfs offerieren wir zu Sommerpreisen
Kohlen
Koks
Briketts
Oberschlesische Kohlen- u. Koks-Handelsgesellschaft m. b. H.
Langfuhr, Ringstraße 4
Telefon 418 48, 418 49

H. Woywodtsen.
Inh.: Arthur Müller
Danzig, Baumgartsche Gasse 24
Schidlitz, Nonnenacker 7
Telefon 251 93

Prima oberschles. Kohlen, Koks, Ofenfertige Briketts, Gaskoks, Brennholz
Prima Kohlen . . . . . per Ztr. G 1.80 frei Haus
Perlkoks (Gaskoks der hiesigen Gasanstalt) . . . . . „ „ G 1.50 „ „
Hüttenkoks, Ilse-Briketts zu Originalpreisen
Prima trockenes Brennholz per rm G 16.— frei Haus
Spezialität: Hartholz geschn. (Buchenkloben) . . . . . „ „ G 16.50 „ „

Prima oberschl. Kohlen, Koks, Briketts, Gaskoks, Brennholz
liefert billigst frei Haus
Erich Stehlmann
Danzig-Stadtgebiet 17
en gros Telephon 242 04 en détail

A. Eycke
Kohlen-Import
Burgstraße 14/15 Fernruf 233 31
Spezialität:
Hausbrandkohlen etc.

Flugzeug-Stratosphärenflug Byrds?

Bau von zwei Flugzeugen mit luftdichten Kabinen

Das Ziel: Erforschung der Flugmöglichkeiten in zwanzigtausend Meter Höhe

Piccard soll nach Amerika kommen

Aus Neuyork wird dem „Wiener Neuen Journal" gemeldet:

Schon vor dem Stratosphärenflug Piccards haben amerikanische Flugverkehrsgesellschaften den Beschluß gefaßt, eine Expedition auszurüsten, um die praktischen Flugmöglichkeiten für Verkehrsflugzeuge in Höhen über fünfzehntausend Meter zu erforschen. Piccards Erfolg hat nun zu einer unerwarteten Beschleunigung der Vorbereitungsarbeiten geführt, denn man hört, daß die Finanzierung der Expedition gesichert ist und die Pläne für zwei Stratosphärenflugzeuge fix und fertig vorliegen.

Als Leiter der Expedition wird der berühmte Nord- und Südpolflieger Byrd vorgeschlagen, der angesichts seiner vorzüglichen wissenschaftlichen und praktischen Durchbildung, sowie insbesondere seiner Erfahrungen in Flügen in kalten Regionen als besonders geeignet für die Durchführung des ersten Stratosphärenfluges mit einem Flugzeug angesehen wird.

Die Stratosphären-Flugzeuge

werden wahrscheinlich in der Flugzeugfabrik von Ford unter Aufsicht Byrds gebaut werden. Auf Grund der vorliegenden Pläne soll jede Maschine mit zwei Piloten, einem Funker und zwei Wissenschaftlern bemannt werden.

Als frühester Zeitpunkt für den amerikanischen Stratosphärenflug wird der Spätherbst dieses oder das Frühjahr nächsten Jahres angesehen, da die Flugmaschinen erst umfangreiche Probefahrten absolviert haben müssen. Byrd selbst hat es bisher abgelehnt, sich zu diesem Flug zu äußern, obgleich er bereits vielfach von Pressevertretern in diesem Zusammenhang befragt wurde. **Der Flieger betonte immer wieder, daß es nicht seine Aufgabe sein könne, sich über ein Problem zu äußern, das in seinen Einzelheiten noch nicht endgültig feststehe. Er gab nur seiner Ansicht Ausdruck, daß seines Erachtens keine zehn Jahre mehr vergehen werden, und man werde die Verkehrsfliegerei in die Stratosphäre verlegen, was eine Verbilligung der Flugkosten um die Hälfte, und verdoppelte bis verdreifachte Geschwindigkeiten bedeute.**

Die Presse betont, daß man gut tue, Professor Piccard zu einer Vortragsreise nach Amerika einzuladen. Vielleicht könne man ihn sogar dazu bewegen, aktiv an der Expedition mitzuarbeiten, wenn auch nicht anzunehmen sei, daß Piccard selbst den Flug mitmachen werde. Auch sein Assistent Kipfer wird in diesem Zusammenhang genannt und darauf hingewiesen, daß Kipfer im Herbst dieses Jahres einen zweiten Ballonflug bis zu einer Höhe von 25 000 bis 30 000 Meter plane. Vielleicht werde es gelingen, diesen Flug Kipfers mit der amerikanischen Expedition zu vereinigen.

Es ist bemerkenswert, daß als Geldgeber für den amerikanischen Stratosphärenflug amerikanische Verkehrsgesellschaften auftreten, womit nach Ansicht dieser Erwerbsgesellschaften der Zeitpunkt der praktischen Auswertung der Stratosphärenflüge entsprechend der Meinung Byrds nicht mehr fern ist.

Das Neueste: Die Lichtspritze

Forschungsergebnisse der Lichttechnik

Auf dem Wege zum Ziel: dem kalten Licht

Das Gebiet jener elektromagnetischen Wellen von 4- bis 7zehntausendstel Millimeter Länge, die unser Auge als Licht empfindet, schließt sich auf der Seite der kürzeren violetten Wellen an das Gebiet der ultravioletten Strahlen an, auf der Seite der längeren roten Wellen an das der infraroten Strahlen, die nichts anderes sind, als Wärmestrahlen. Das Sonnenlicht enthält ultraviolette und infrarote Strahlen, **und auf diesem Gehalt beruht ihre Heil- und ihre Wärmewirkung;** sie spendet uns ja nicht nur Licht. Von einer künstlichen Lichtquelle hingegen verlangen wir, daß sie möglichst **nur Licht,** keine Wärme- und keine sonstigen Strahlen aussendet; denn andernfalls ist sie unwirtschaftlich.

Daß unsere üblichen Lichtquellen in diesem Sinne unwirtschaftlich sind, wissen wir; denn der bis heute vollkommenste Leuchtkörper, die elektrische Glühlampe, strahlt bekanntlich nebenbei beträchtliche Wärmemengen aus, nicht anders als das Gaslicht, die Kerze oder der Kienspan. Die Schaffung einer Lichtquelle, die

nur Licht, keine anderen Wirkungen

aus der zugeführten elektrischen Energie erzeugt, ist das vornehmste Ziel der modernen Lichttechnik, und **diese Aufgabe steht unmittelbar vor ihrer Lösung.** Natürlich muß diese moderne Lichtquelle auch eine ausreichende Leuchtdichte haben, d. h. sie muß in ihrer Stärke den üblichen Lichtquellen entsprechen; sie muß ferner weißes oder annähernd weißes Licht liefern, wie die Sonne oder das künstliche Tageslicht, und darf nicht farbig sein, wie etwa eine für Reklamezwecke verwendete Neon- oder Quecksilber-Glimmröhre; sie muß ferner mit den üblichen Spannungen unserer Netze betrieben werden können.

Alle gebräuchlichen Lichtquellen sind sogenannte Temperaturstrahler, nämlich feste Körper, die, zum Glühen gebracht, Licht ausstrahlen. Aber gewissermaßen nur im Nebenberuf; denn in erster Linie strahlt ein glühender fester Körper die dem Licht so nahe verwandte Wärme aus, gleichgültig, ob es ein Kienspan ist oder eine Wolfram-Glühlampe. Vom Ideal des Glühwürmchens, das „kaltes" Licht erzeugt, sind beide gleich weit entfernt. Zwar verteilen sich die, von einem Temperaturstrahler ausgesandten Lichtstrahlen ziemlich gleichmäßig über das ganze Gebiet der sichtbaren Strahlen, aber innerhalb der von ihm überhaupt abgegebenen Strahlung nehmen die Lichtstrahlen nur einen sehr bescheidenen Anteil ein, und über einen Wirkungsgrad von 5 Prozent kommt man auch bei den modernsten Glühlampen kaum hinaus. **Der glühende Wolframfaden hat eine Temperatur von 2500 bis 3100 Grad.** Bei dieser Temperatur sendet ein glühender Körper verhältnismäßig mehr rotes und gelbes Licht aus, als etwa grünes oder blaues, und gelbe und rote Körper erscheinen daher im künstlichen Licht farbtreuer als grüne und blaue; man spricht von „wärmerer" Beleuchtung: die den Wärmestrahlen am nächsten verwandten roten und gelben Lichtstrahlen wirken auch in übertragenem Sinne warm. Andererseits erscheinen dem Auge aber grüne Lichtstrahlen heller als rote Strahlen von gleicher Intensität; bei höheren Temperaturen verschiebt sich nun die Lichtausbeute ein wenig ins grüne Gebiet, aber leider kennen wir keine Körper, die bei 6000 oder 7000 Grad nicht schmelzen oder verdampfen. Auch hier ist dem Temperaturstrahler also eine Grenze gesetzt. Eine ganz andere Art von Licht ist das durch

leuchtende Entladung in Glimmröhren

erzeugte, wie wir es von Geißlerschen Röhren und von den langen Röhren der Reklamebeleuchtung her kennen. Von der Kathode zur Anode fließt durch verdünntes Gas der Strom der Elektrizitätsteilchen, die „Elektronenlawine"; die Elektronen bombardieren auf ihrem Wege die Gasmoleküle und bringen sie zum Aussenden von Strahlen, die diesmal zum größten Teil im sichtbaren Gebiet liegen; die Wärmewirkung des Glimmlichtes ist sehr gering. Aber die Lichtstrahlen verteilen sich nicht wie beim Temperaturstrahler ungefähr gleichmäßig über das ganze Lichtspektrum, so daß das Auge den Eindruck „weiß" hat, sondern sie liegen, in Linien oder „Banden", nur an bestimmten Teilen des Spektrums —, man erhält Licht von bestimmter Farbe, je nach dem Gas, mit dem die Röhre gefüllt ist, also Licht, das für Beleuchtungszwecke ungeeignet ist. Außerdem ist die Leuchtdichte dieser Röhren gering; sie müßten ungeheuer groß gebaut werden. Und schließlich brauchen diese Röhren Spannungen um 1000 Volt herum, können also mit der normalen Netzspannung von 110 oder 220 Volt nicht betrieben werden. Am leichtesten scheint noch die Frage der Lichtfarbe lösbar durch Vereinigung mehrerer Lichtquellen verschiedener Farben, also mit verschiedenen Gasen gefüllter Röhren. Auch auf diese Weise kann der Eindruck weißen oder „warmen" Lichtes entstehen, wie beim Temperaturstrahler; aber es fehlen bei diesen Mischungen doch große Teile des Spektrums, etwa des grünen Bereiches, und das macht sich erst dann bemerkbar, wenn ein grüner Gegenstand, also ein Körper, der nur grünes Licht zurückwerfen kann, in diesem künstlichen Mischlicht kein Grün findet, und infolgedessen auch nicht richtig grün erscheint.

Der Weg durch diese Schwierigkeiten

ist also recht dornig. Trotzdem ist es jetzt der Berliner „Studiengesellschaft für elektrische Beleuchtung" gelungen, einen großen Teil dieses Weges zurückzulegen. Zunächst handelte es sich darum, die zum Leuchten notwendige Elektrolawine mit möglichst geringem Energieaufwand zu erzeugen. Das geschieht mit Hilfe der sogenannten Glühkathode. Das Elektronenbombardement wird bei allen Körpern stärker, wenn sie zum Glühen gebracht werden; bei den Oxyden der Erdalkalimetalle Calcium, Barium, Strontium wird diese Wirkung schon bei verhältnismäßig niedrigen Temperaturen erreicht, und die Glühkathode der Studiengesellschaft besteht deshalb aus einem Gemisch von Metall und Oxyden der genannten Metalle. Jetzt kann die früher notwendige Entladungsspannung von 1000 Volt auf den zehnten Teil heruntergesetzt werden und liegt im Bereich der normalen Netzspannung. Hingegen kann nun die Stromstärke und damit die vorher unzureichende Leuchtdichte erhöht werden. Aber sie bleibt noch immer weit hinter der der Glühlampen zurück, und wenn man die Stromstärke immer weiter erhöht, dann wird das Elektronenbombardement so stark, daß die dabei schließlich auftretende Wärme das Glas der Röhre schmilzt, die dann einfach vom Luftdruck zusammengedrückt wird. **Eine besonders günstige Lichtausbeute ergeben Röhren mit einem Gemisch des Edelgases Kryton mit Natriumdampf; im Laboratorium ist schon eine fast hundertprozentige Umsetzung der zugeführten elektrischen Energie in Licht gelungen.**

Nur die Leuchtdichte muß jetzt noch der der Glühlampen angenähert werden, damit die Natriumröhren für allgemeine Beleuchtungszwecke brauchbar werden. Zu diesem Zweck hat man die Gasentladung in der Röhre auf engem Raum zusammengedrängt durch den Einbau von weitmaschigen, „durchsichtigen" Drahtnetzröhren, und hat diese sogar durch Metallrohre ersetzt, die in die ringförmig ausgebildete Anode hineinragen.

Mit diesen „Lichtspritzen"

die vollkommen kaltes Licht erzeugen, hat man endlich Leuchtdichten erreicht, die denen der Glühlampen entsprechen. Nur daß der Wirkungsgrad der Lichtspritzen mit 19 Prozent etwa 4mal so günstig ist, wie der der Glühlampen, daß der elektrische Strom entsprechend wirtschaftlicher in Licht umgesetzt wird, wobei man noch berücksichtigen muß, daß er nebenbei noch die Elektroden heizen, und den Natriumdampf erzeugen muß. Durch geschickte Verbindung mehrerer Röhren mit verschiedener Gasfüllung, oder durch Kombinationen mit Glühlampen erhält man schließlich annähernd weißes Licht, oder auch eine „warme" Beleuchtung, diesmal in übertragenem Sinn.

Noch ist das alles erst ein Anfang, aber sicher ist: **Das kalte Licht marschiert, und die Lichttechnik ist einen tüchtigen Schritt vorwärts gekommen.**

Dipl.-Ing. A. Lion, Berlin.

Der Transozeanverkehr der Zukunft

Vor der Verwirklichung

Von Dr. Ing. Edmund Rumpler,
dem Konstrukteur der „Rumpler-Taube" und des Transozean-Doppelflugboots.

Angesichts der gelungenen Ozeanüberquerung des Do. X stehen wir heute vor einem erneuten starken Aufleben des Interesses am Transozeanflug. Vorbei sind die Zeiten, in denen das Flugzeug nur als Kriegswaffe gewertet wurde, und gerade dadurch eine gewaltige technische Entwicklung erfuhr. Vorbei sind die Zeiten, wo sich die Jungens auf den Straßen beim Anblick eines Flugzeugs zuriefen: „Ich glaube, ich glaube, da oben fliegt 'ne Taube!" Vorbei sind aber auch die Zeiten reiner Sportflüge über den Ozean, die — von kühnen Pionieren mit Heldenmut durchgeführt — doch nicht zum Vorbild eines regelmäßigen transatlantischen Flugverkehrs werden konnten. Heute ist uns

die große Aufgabe gestellt,

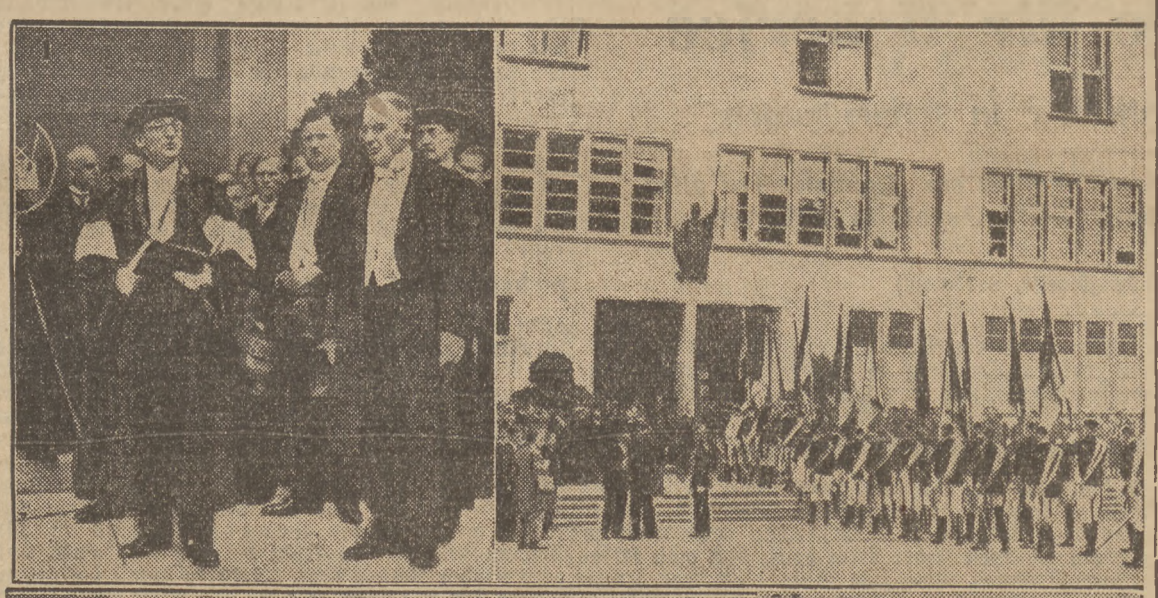
einen Luftweg über den Ozean zu schaffen, den auch gewöhnliche Sterbliche ohne Lebensgefahr benutzen können, wenn sie schnell, bequem und ohne unverhältnismäßige Kosten auf die andere Seite gelangen wollen.

Es ist keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß die technischen Möglichkeiten dazu theoretisch bereits vorliegen. Aber darüber hinaus ist festzustellen, daß das Stadium der theoretischen Berechnungen und Versuche zu einem gewissen Abschluß gelangt ist, daß man nunmehr daran gehen wird, zunächst ein für den Transozeanverkehr wirklich geeignetes Flugboot wirklich zu bauen. Neben den deutschen lufttechnischen Kreisen — der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt, dem Aeroklub von Deutschland, dem Reichsverkehrsministerium und vielen anderen — hat vor allem die Oeffentlichkeit in allen Ländern, die als Endpunkte des künftigen Flugverkehrs in Betracht kommen, ein offensichtlich brennendes Interesse an der Ausführung der bestehenden Pläne; es ist zu hoffen, daß auf Grund dieser allseitigen Anteilnahme die äußere Organisation des Unternehmens, etwa in gemischt-wirtschaftlicher Form, relativ schnell durchzuführen sein wird, wenn — und damit kommen wir auf

die technische Seite des Problems

— genügende Garantien für die Leistungsfähigkeit der in Dienst zu stellenden Verkehrsmittel gegeben sind.

Nun waren ja die Schwierigkeiten wirklich enorm, und es hat zehnjähriger unermüdlicher Arbeit bedurft, um die Pläne für ein in allen Teilen durchdachtes Flugboot fertigzustellen. Es genügt nicht, wenn der Transozean-Luftverkehr zwar sicher, aber relativ langsam ist — er muß Schnelligkeit und Gefahrlosigkeit in sich vereinen. Für wissenschaftliche Expeditionen und für Vergnügungsreisen mag ein mit 100 Stundenkilometer fliegendes Luftfahrzeug sehr gut seine Zwecke erfüllen, wenn es auch von der Windrichtung und -stärke in Geschwindigkeit und Sicherheit stark abhängig ist; für einen fahrplanmäßigen Verkehr aber taugt es nicht, denn ein solcher Verkehr darf auch durch ungünstigste Meldungen der Wetterwarten nicht unterbrochen werden — **die modernen Dampfer fahren im Gegensatz zu den früheren Segelschiffen bei jeder See los, weshalb sollte eine ähnliche Entwicklung nicht auch im Flugverkehr vor sich gehen? — Ferner genügt es nicht, eine Maschine zu konstruieren, die beim Versagen einer einzigen Zündkerze eine Notlandung auf dem Ozean erforderlich macht — selbst größere Reparaturen müssen unterwegs ausgeführt werden können, wenn nicht die Wirtschaftlichkeit und Sicherheit des Verkehrs**



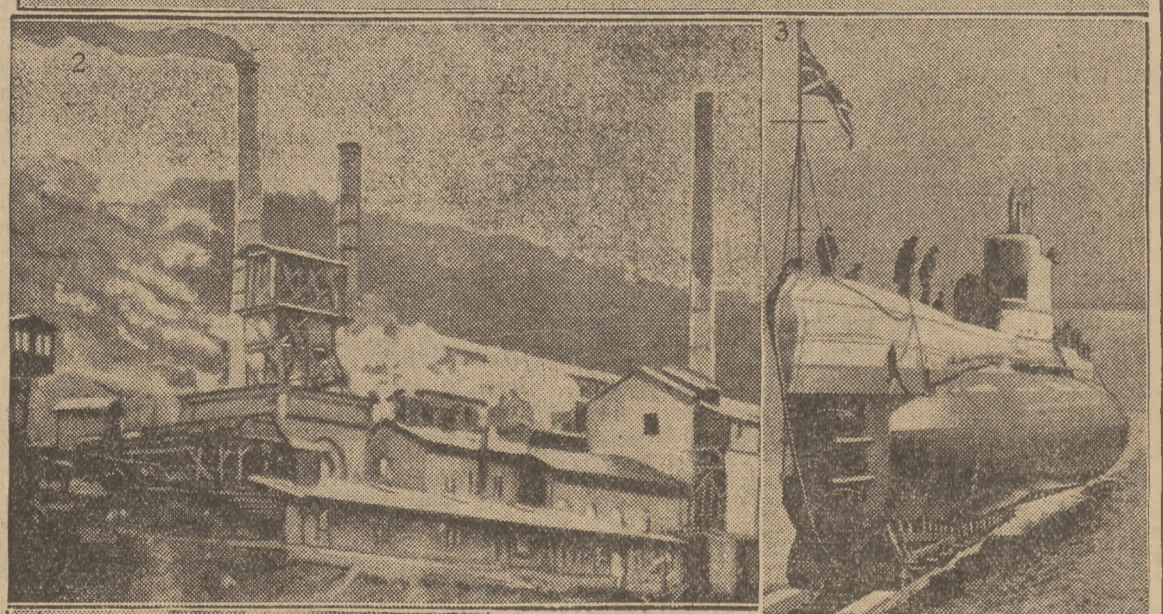


Bild 1. Die Weihe der neuen Universität in Heidelberg. Links: der Rektor der Universität, Professor Dr. Meister, und Botschafter a. D. Schurman während der Feier; rechts: der Einzug der studentischen Korporationen in das neue Universitätsgebäude. — Bild 2. Grubenunglück in Neurode. Ein Jahr nach der furchtbaren Katastrophe auf der Wenzeslausgrube ist das Neuroder Bergbaurevier von einem neuen schweren Unglück betroffen worden. Die Katastrophe ereignete sich auf der Ruben-Grube der Neuroder Kohlen- und Tonwerke. — Bild 3. Britisches U-Boot gesunken. Ein Schwesterschiff des untergegangenen U-Bootes beim Stapellauf. Das englische Unterseeboot „Poseidon" ist bei Wei Hai Wei nach einem Zusammenstoß mit einem chinesischen Dampfer gesunken. — Bild 4. König Carol von Rumänien feierte kürzlich das einjährige Jubiläum seiner Rückkehr ins Land mit einer großen Parade, an der auch sein ältester Sohn, Kronprinz Michael, teilnahm. — Bild 4. Auf dem Bayreuther Friedhof wurde ein Grabdenkmal für Siegfried Wagner eingeweiht.

Der schönste Körper

wird entstellt, wenn die Haut durch Ausschläge, Sommersprossen, Sonnenbrand u. dergl. zerstört ist. Ein regelmäßiges, tägliches Waschen mit Herba-Seife und die nachfolgende Verwendung von Herba-Creme gewährleistet eine gesunde, reine, weiche und zarte Haut. Medizinal-Herba-Seife, welche aus den besten Rohstoffen unter Zugabe heilwirkender Kräuterextrakte hergestellt ist, besitzt die Vorteile der allerfeinsten Toilette-Seife! Sie verbindet also das Nützliche mit dem Angenehmen. Wenn viele Tausende Aerzte und Private in zahlreichen Zuschriften die hervorragenden Leistungen von Herba-Seife, Puder und Creme bestätigen, so ist kein Grund für Sie, noch lange zu überlegen! Machen Sie noch heute einen Versuch, aber verlangen Sie nur Herba-Seife und Creme von Obermeyer & Co., Hanau. Es gibt nichts Besseres!

Bild 2. Segelflüge in 3500 Meter Höhe. Der Segelflieger Groenhoff.

Bild 1. **Den Wanderpreis des Deutschen Luftfahrt-Verbandes gewonnen.** Der bekannte Segelflugzeug-modell-Erbauer Oskar Geutsch-Dresden, ging aus dem Modell-Wettbewerb des Deutschen Luftfahrt-Verbandes auf der Wasserkuppe in der Rhön als Sieger hervor.

Bild 3. **Neue Briefmarken kommen.** Die neuen Briefmarken der Reichspost sollen deutsche Städtebilder zeigen; die erste Auswahl unter den eingesandten Entwürfen trifft der Reichskunstwart Dr. Redslob.

empfindlich leiden sollen. Deshalb dürfen die Motoren nicht etwa oben auf den Tragflächen liegen, sie müssen so in das Flugzeug selbst gelegt werden, daß sie jederzeit leicht zugänglich sind.

Bei der Konstruktion

ist vor allem von der Tatsache auszugehen, daß für den Ozeanflug **eine ganz bedeutende Vergrößerung** der bisher üblichen Flugzeuge notwendig ist. Dann aber muß auch vermieden werden, die zu befördernden Lasten auf relativ kleine Räume zusammenzuballen, weil dann bei dem geringsten Versager eine Störung des Gleichgewichts im ganzen Flugzeug unvermeidlich ist: vielmehr muß jede Kraftquelle, jeder Motor auf ein bestimmtes Stück der Tragfläche wirken, d. h. **die Lasten müssen dezentralisiert angeordnet werden. Bei meinen eigenen Plänen sollen die vorgesehenen**

Motoren von insgesamt etwa 10 000 PS

einen Kraftüberschuß von 40 bis 60 Prozent liefern, so daß bei etwa zehn Motoren, bis zu sechs Motoren aussetzen können, ohne das Flugboot zu gefährden. — Die diesen Motoren zugeteilten Lasten werden ohne Schwierigkeit von den benachbarten Motoren aufgenommen. Die **Schwimmer,** wunde Punkte jedes Wasserflugzeugs, **können durch Aufnahme der Brennstoffbehälter völlig ausgenutzt** werden. Infolge weitgehender Verwendung von Aluminium und Elektron ist das Eigengewicht sehr gering zu halten. Wenn die Tragflächen die Motoren und die Passagierräume enthalten, ist eine völlige Trennung von den Benzinvorräten erreicht. Selbstverständlich müssen die Tragflächen hoch und breit genug sein, um bequemen Aufenthalt und bequemes Arbeiten an den Motorenanlagen zu ermöglichen.

Die Propeller

sind aus aerodynamischen Gründen am besten **Druckpropeller,** also hinter den Tragflächen anzuordnen. Der Widerstand wird dann denkbar gering, der Wirkungsgrad und damit die Flugzgeschwindigkeit etwa 300 Stundenkilometer — denkbar groß, der Aktionsradius bei einigermaßen geräumigen Tanks vorzüglich.

Für den Transozeanverkehr erscheint zunächst der Weg von Europa nach Südamerika, wie ihn ja soeben Do. X genommen hat, wegen der Landungsmöglichkeiten auf den Kanarischen Inseln, den Kap-Verdischen Inseln, Pernambuko eher gangbar, als die nordamerikanische Route. In Richtung Neuyork bieten sich der Weg über St. Johns auf Neufundland oder über die Azoren dar; aber es ist kein Grund mehr vorhanden, der einen 24stündigen Non-Stop-Flug von Berlin nach Neuyork im Rahmen eines regelmäßigen Verkehrs mit Zwischenlandungen zum Passagierwechsel in Plymouth oder Southamton, unmöglich machen könnte — **ich persönlich bin der festen Ueberzeugung, daß diese Aufgabe theoretisch bereits gelöst ist und auch praktisch in nächster Zukunft gelöst werden kann!**

(transa-)

Die Hochschule für Uebersee

In der „Deutschen Kolonialschule" in Witzenhausen

Die Schmiede der jungen Auswanderer — Was ein Auswanderer alles lernen muß — „Selbst ist der Mann" — die Parole in Uebersee

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Wir erhalten von unserem Stg.-Mitarbeiter folgenden interessanten Bericht über seinen Besuch in der einzigartigen „Deutschen Kolonialschule" in Witzenhausen.

Tief versteckt zwischen den lieblichen, sanft geschwungenen Hügeln und Hängen des thüringisch-hessischen Berglandes, liegt das kleine, alte Städtchen Witzenhausen, malerisch erbaut an den Ufern der Werra und im Frühjahr silbern übergossen vom Lichte der Kirschblüte.

Justament hier hat sich

die „Deutsche Kolonialschule"

etabliert! Ein großer Haupthau, hufeisenförmiger Wohntrakt, Wirtschaftsgebäude rings herum, alles zusammen in einem großen duftenden Garten — das ist die Stätte, an der deutsche Jugend für den schweren Daseinskampf in Uebersee ausgebildet wird.

„Warum Kolonialschule?", wiederholt Professor Arning, der erste Direktor der Anstalt, erstaunt meine Frage: „Kolonien haben wir allerdings nicht mehr — der Name unserer Schule stammt auch noch aus der Vorkriegszeit, aber Sie werden wissen, daß Deutschland bemüht sein muß, seine frühere Kolonialpolitik in Kolonisationspolitik umzusetzen! Wenn wir schon bestimmte Rohstoffe aus eigenen überseeischen Gebieten nicht einführen können, müssen wir wenigstens mit allen Mitteln dafür sorgen, uns überseeische Pflanzungsstätten zu schaffen, um die Rohstoffe selbst zu gewinnen.

Außerdem: viele junge Leute müssen heute auswandern! Sie gehen ins Ausland, der eine nach Amerika, der andere nach Australien, der dritte und vierte nach China, nach Japan. Sollen alle diese jungen Leute unvorbereitet in den schweren Existenzkampf in Uebersee gehen?

Wir wollen schon hier alles das an Kenntnissen vermitteln, was der Mann im fremden Lande nachher unbedingt braucht. Wer Uebersee kennt, weiß, daß dort

jeder ganz auf sich allein gestellt

ist. Er hat niemanden, den er um Rat fragen kann. Und dort erst in die Lehre gehen, kostet viel Zeit und Kraft, die nutzbringender verwendet werden könnte.

Drüben kann man niemanden fragen, aber — wissen muß man alles. Will man siedeln in Uebersee, muß man doch erst wissen, wie man siedelt. Man muß guten von schlechtem Boden unterscheiden können, man muß bedacht sein auf Wasser und Zufahrtswege, auf Transportmittel, Wälder und Baumaterial — und wenn man ein geeignetes Stück Grund und Boden gefunden hat, muß man auch das Recht des Landes einigermaßen kennen, um sich seines Besitzes zu erfreuen.

Doch mit diesen Kenntnissen allein ist es noch lange nicht getan. Wenn man Grund und Boden gekauft hat, und selbst gut gekauft hat, muß man wissen, wie man ihn am besten bestellt und mit was. Man darf nicht Weizen bauen, wenn die Erde geradezu nach Yerba-Mate schreit, und wenn außerdem für Yerba hohe Preise gezahlt werden, für Weizen nicht. Man muß also etwas vom Markt verstehen, von Angebot und Nachfrage, von Lebensbedingungen und Völkerverhältnissen in dem betreffenden Lande.

Wenn man ein Stück Land besitzt, muß man darauf wohnen. Soll man in Uebersee erst einen Baumeister fragen, wie man sein Haus am besten baut? Nein:

der richtige Weg in Uebersee

ist der, daß man sich sein Haus selber baut. Daß man es entwirft, berechnet und zusammenzimmert. Daß man in seiner Küche selber kocht und im eigenen Backofen selber Brot bäckt; daß man selber seinen Brunnen baut und seine elektrische Kraftzentrale. Daß man selber seinen Pflug bedient, seinen Traktor ebenso sicher fährt wie sein Auto, und seine Pferde genau so zuverlässig beschlägt, wie der beste Hufschmied. Und warum soll man sich, wie sein Hufeisen, nicht auch seine Aexte und Beile, seine Hämmer und Werkzeuge selber schmieden können? Warum soll man nicht sein eigener Meister sein in Rinderzucht, Schweinezucht, Schafzucht, sein Meister auch in der Schweinemast und in der Geflügelhaltung?

Sehen Sie: alles dies und noch vieles, vieles andere mehr wird den jungen Leuten hier auf unserer Anstalt beigebracht. Wir haben einen ziemlich großen Stab von Lehrkräften, 17 Dozenten und dann noch eine Anzahl Spezialisten für die einzelnen aufgeführten Arbeitszweige, — zusammen 39 Lehrer, die sich um die Ausbildung unserer nur 140 Schüler zu kümmern haben.

Mehr als 140 nehmen wir nicht, weil jeder einzelne alles das lernen soll, was er in den zwei Jahren seiner Lehrzeit hier unbedingt lernen muß, — will er brauchbar sein in Uebersee. Es ist ein anstrengender Dienst hier, und ohne die äußerste Anspannung aller seiner Kräfte, kann es der Schüler zu nichts bringen!"

Sodann führt mich der liebenswürdige Dr. Schäle, der Dozent für Tierzucht und gleichzeitig Lehrer für Kisuaheli durch die Anstalt.

„Zarte und verzärtelte Naturen können wir nicht brauchen, — die kommen in Uebersee doch nicht durch", beginnt er, während wir die Wohnräume der Studierenden besichtigen. „Mehr als zweitausend Anmeldungen bekommen wir halbjährlich, aber für 140 haben wir nur Platz. Was da nicht ganz tadellosen Eindruck macht, scheidet sofort aus. Und außerdem gilt das erste Semester als Probezeit: Wer uns dann nicht gefällt, der muß wieder gehen."

„Wie lange dauert das Studium

bei Ihnen?"

„Zwei oder drei Jahre — je nachdem. Wer schon eine praktische landwirtschaftliche Lehre von mindestens zwei Jahren Dauer durchgemacht hat, der braucht nur zwei Jahre zu studieren; wem die praktische Lehre fehlt, der muß noch ein weiteres Jahr als Praktikant hier arbeiten."

„Und wann beginnt hier das Tagewerk?" — „Um 5 Uhr früh wird aufgestanden, dann gibt es gleich Stalldienst, und erst zwei Stunden später ist Frühstück. Unsere jungen Leute sind bei uns untergebracht wie in einem englischen Colleges — so mit einer Art Selbstverwaltung und Selbstdisziplin. — Uebrigens kommen wir jetzt in unsere eigentliche Lehrgebiete. Hier draußen auf dem Hof sehen Sie unsere Werkstätten. Hier sehen Sie beispielsweise, wie Hufbeschlag von kranken und gesunden Hufen gelehrt wird: erst zeigt und erklärt es der Meister, dann müssen die Schüler alles selbständig machen.

Es gibt Stationsdienst bei uns;

jeder kommt im Laufe seiner Lehrzeit überall hin und muß dann auf jeder Station alles selbständig können!"

„Und wie ist es mit dem theoretischen Unterricht?" — „Der geht mit dem praktischen Hand in Hand. Um ein paar Fächer zu nennen — allgemeine Kolonialwirtschaft und -politik, Wirtschaftsgeographie, Chemie, Botanik, Klimalehre, Wetterbeobachtung und Berechnung von Wettertabellen, Tropengesundheitslehre, Samariterkursus, Rechts- und Bürgerkunde, Unterricht über das Leben in den Tropen, Stellung des Europäers und Umgang mit Eingeborenen."

Wir treten zu einer Gruppe, die sich anstrengt, Erde durchzusieben und das gewonnene reine Gut auf Schubkarren abzufahren. Andere graben eifrig Kanäle. „Hier wird beispielsweise Gartenbau und Abwässerung praktisch beigebracht. Bei uns kann man alles lernen, aber Prinzip: nicht mit Zusehen, sondern nur durch Zufassen.

Jeder muß sein eigener Chauffeur sein

und seinen Traktor selbst reparieren können, sein Vieh so gut verstehen wie sein elektrisches Licht!

Und sehen Sie, darin liegt der Segen unserer Schule: wir bringen die allermeisten unserer Schüler auch im Auslande unter! Wir haben hier viele und gute Beziehungen zum Ausland. Wen wir mit einem guten Abschlußzeugnis hinüber schicken, wen wir mit gutem Gewissen empfehlen können, der macht seiner Schule nur Ehre!"

„Nun rekrutieren sich wohl Ihre Schüler hauptsächlich aus solchen Kreisen, die später ihren Söhnen mal das Geld zu einer eigenen Farm geben können, nicht wahr?"

„Ja und nein! Wir haben hier Söhne sehr wohlhabender Kreise, aber auch ganz unbemittelte junge Leute. Wir sind in der Lage, eine Anzahl Schüler fast umsonst unterzubringen und zu unterrichten — und diese jungen Leute machen ihren Weg im Ausland gerade so gut wie die bemittelten.

Erst werden Sie Inspektoren,

und wenn sie nach einigen Jahren genug Geld erspart haben, kaufen sie sich eine eigene Farm. **Vergessen Sie nicht, daß unsere Anstalt nicht erst seit gestern besteht: sie ist die erste, die es in der Welt gegeben hat, und sie wird jetzt vielfach vom Auslande kopiert. — Wir haben in den Jahrzehnten reiche Erfahrungen gesammelt: wir wissen, was wir unseren Schülern bieten können, und welche Aussichten sie haben, wenn sie sich drüben zusammennehmen. Natürlich, jedes Brot will erarbeitet sein — und das in Uebersee mit am schwersten!"**

Das Dauerzündholz

Die sensationelle Erfindung Dr. Ringers

Billig, praktisch, absolut ungefährlich

Wir berichteten in einer unserer letzten Ausgaben über diese neue, dem Zündholzmonopol nicht ungefährliche Erfindung, die, wenn der Optimismus des Erfinders recht behält, geeignet ist, umwälzend auf dem Gebiete der Zündmittelindustrie zu wirken. Die „Wiener Neue Freie Presse" veröffentlicht das Ergebnis einer Unterredung Dr. Ringers mit einem ihrer Mitarbeiter, der wir kurz das Wesentliche entnehmen: Daß Dr. Ringer und seine Freunde an sofortigen Welterfolg glauben, geht aus seinen temperamentvollen Aeußerungen deutlich hervor. „Es ist ganz einfach undenkbar, daß ein so fabelhaft billiges, praktisches und dabei absolut ungefährliches Zündmittel, wenn es einmal erfunden ist, dem Publikum vorenthalten bleiben könnte. Es braucht eigentlich keine Reklame. Es muß sich auch so durchsetzen. Die Herstellungskosten für einen Stift, der

sechshundert Zündungen

ermöglicht, belaufen sich nur auf einen halben Groschen, und sechs solche Stifte entsprechen, was die Anzahl der möglichen Zündungen betrifft, nicht weniger als dreitausend Zündhölzer. **Wir haben schon Stifte hergestellt, die bis zu eintausendneunhundertmal entzündet werden können, auch wenn man sie nach jeder Zündung ungefähr fünf Sekunden brennen läßt.** Ich ziehe es vor, meinen Ewigkeitsstift nicht als Zündhölzchen zu bezeichnen; mit Absicht nenne ich ihn Feuerzeug. Es ist für Damen und Herren leicht bei sich zu tragen, und auch Kinder können ganz gefahrlos damit hantieren. Sehen Sie nur," sagt Ringer und wirft eines seiner Hölzchen, nachdem er es angezündet hat, brennend auf den Teppich, **„im selben Augenblick, in dem der Stift mit irgendeinem Gegenstand in Berührung kommt, verlischt er von selbst.** Die Zündstifte sind alle handgemacht", erklärt Dr. Ringer, „darum sind sie auch nicht ganz regelmäßig in der Form. Nunmehr werden sie bereits in unserer Fabrik maschinell hergestellt, und sie sollen teils in kleinen, niedlichen Metallpackungen à la Lippenstift auf den Markt kommen, teils in Form von Zigarrenanzündern mit mehreren Stiften in jedem Etui. Wenn das Zündhölzchen ausgeblasen wird, so raucht es noch einige Augenblicke. Der Zündstift nicht."

„Woran liegt das?"

„Das ist eben mein Geheimnis. Aber so viel will ich verraten: der Grundstoff des Stiftes ist ein Kondensationsprodukt von Formaldehyd mit Chloral und noch einer Substanz, die Stickstoffgase entwickelt, die bei niederer Temperatur nicht reagieren, aber bei hohen Temperaturen die Flamme löschen, ohne daß sich ein Rauch bildet. Es ist mir auch gelungen, die größte Schwierigkeit zu überwinden, die mir noch bis vor kurzem viel Kopfzerbrechen gemacht hat, **nämlich den Stift von der Asche zu befreien, die sich nach jeder Zündung bilden muß.** Natürlich kann ich sie nicht ganz wegzaubern, aber man sieht oder spürt sie nicht mehr, sie verflüchtigt sich in die Luft. Das hat unendlich viel Arbeit gekostet und nichts weniger als ungefährliche Experimente. Man sieht die Folgen noch." Dr. Ringer weist auf Narben von Brandwunden an beiden Händen und im Gesicht, und fährt dann fort: „Lauter Andenken an heftige Explosionen. Mehrere Monate lang lag ich schwer krank, die Aerzte hatten schon fast die Hoffnung aufgegeben. Der erste Impuls war wirklich ziemlich eigenartig. Er kam mir vor mehreren Jahren bei einer geschäftlichen Konferenz mit einem Generaldirektor, einem sehr wichtigen Herrn, der im Laufe des Gespräches das Pech hatte, daß ihm das Köpfchen eines eben angezündeten Zündhölzchens ins Auge sprang. Die

Folge dieses kleinen Unglücksfalles

war, daß der Mann schlechter Laune wurde und sich mir gegenüber nicht entgegenkommend zeigte. Dieses kleine Erlebnis war der Anlaß, daß ich über das Problem nachgrübelte, wie ich einen ungefährlichen Zündstift anfertigen könnte. Und wie Sie sehen, ist das Problem gelöst. Es hat mich drei Jahre und drei Monate gekostet. Das Patent ist in 35 Ländern angemeldet, übrigens drei verschiedene Patente, und ich habe sehr schöne Angebote aus Amerika und Japan bekommen, um nur die wichtigsten zu erwähnen. So ziemlich überall in der Welt pflichtet man mir bei, wenn ich sage, daß es einen unerhörten Materialverlust bedeutet, wenn alle diese Millionen von Zündhölzchen nach einer einzigen Zündung weggeworfen werden, obwohl noch vier Fünftel des Holzes übrig ist. Allerdings gibt es noch Fachleute und Kollegen, die sagen, daß das Problem des Ewigkeitszündhölzchens unlösbar ist, trotzdem ich bereits hier mit dem Ei des Kolumbus in der Hand dasitze. Und das Wichtigste ist, daß es sich hier nicht nur um eine hundertprozentige wissenschaftliche Lösung handelt, sondern vor allem um eine nationalökonomische, praktische. Die Kosten des Zündens auf fast nichts herunterzubringen, das ist ein Faktor von unübersehbarer Bedeutung. Ich hoffe, nicht auf Schwierigkeiten zu stoßen, da mein Ewigkeitsstift ja eigentlich mehr mit einem Zigarettenanzünder zu vergleichen ist, dessen Verkauf ja auch mit dem bestehenden Zündhölzchenmonopol nicht in Kollision kommt. Vor allem verlasse ich mich doch auf die berechtigte Forderung der Allgemeinheit, für die geringstmögliche Ausgabe die höchstmögliche Valuta zu erhalten."

Freilauf bei Kraftfahrzeugen

im Anmarsch begriffen!

Neuer Weg zu größerer Wirtschaftlichkeit

Ein Automobil ist ein verwickeltes Gebilde, Krafterzeuger und Verbraucher zugleich. Will man den Gesamtbetrieb wirtschaftlicher gestalten, dann muß man sich mit beiden Teilen beschäftigen und nicht mit dem Krafterzeuger allein. Diesen Weg haben in der Tat auch die neueren Bestrebungen eingeschlagen, nachdem die Wirtschaftlichkeit des Motors nahezu ihren Grenzwert erreicht hat.

An der Verbraucherstelle mußte der Besserungshebel angesetzt werden, am Triebwerk, dessen Kraftfluß seit den ersten Anfängen des Automobilbaus unverändert über Kupplung und Wechselgetriebe zu den Rädern geführt wird. Was man jahrzehntelang als selbstverständlich und unabänderlich betrachtet hatte, daß der Motor eingeschaltet bleibt, Arbeit verrichten muß und Brennstoff verbraucht, solange der Wagen sich bewegt, erschien auf einmal unverständlich, nachdem man sich erinnert hatte, daß auch ein fahrender Wagen eine nicht unbeträchtliche Bewegungskraft besitzt, und daß diese Kraft zum Zweck der Stromersparnis, z. B. bei Straßenbahnen, durch frühzeitiges Ausschalten ausgenutzt wird, und daß wir in der Freilaufnabe der Fahrräder ein einfaches und billiges Hilfsmittel besitzen, um die Muskelarbeit der Fahrer zeitweilig zur Ruhe zu bringen. Wesentlich andere Umstände als bei diesen Fahrzeugen traten bei den Kraftwagen ja auch nicht in Erscheinung: der starke Verkehr in den Städten zwingt den Kraftfahrer zu sehr häufigem Abstoppen und Schalten, auf der Landstraße

Graue Haare
machen alt.
W. SEEGER'S HAARFARBEN
Nüancin-1914-1b-3c
verleihen ergrautem Haar Naturfarbe und Schönheit wieder.

Handeg. 99 Tel. 221 38
Flechsig & Weidemann G.m.b.H.
Moderne Beleuchtungskörper
Lampenschirme und Drahtgestelle
Elektr. Heiz- und Kochapparate
Licht- und Kraftanlagen — Sanitäre Einrichtungen
Große Auswahl! Billige Preise!

Der Treff ● vor wie nach dem Theaterbesuch stets die
Columbus Stube Inhaber H. Moser
Töpfergasse 33 Tel. 264 78
Bestgepflegte Getränke Tadellose Küche
Elektrola-Konzerte — Bis 2 Uhr nachts geöffnet

Pelze von **RADTKE** sind Pelze von Wert!
Durch den Einkauf der Felle in den Ursprungsländern u. durch die großzügige eigene Fabrikation bin ich in der Lage, gute Waren sehr billig abzugeben
Paul Radtke, Gr. Wollwebergasse 11
Größtes Spezialhaus des Ostens für Pelzwaren.

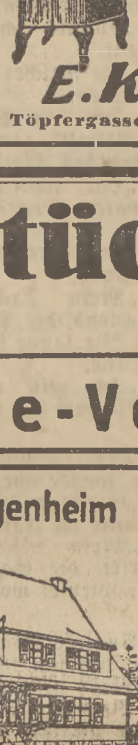
Radio A. Gieck
Heilige-Geist-Gasse 134
(am Glockentor)

Solinger Stahlwaren Alpaka- und Wellner Silber-Bestecke
Nickelwaren in größter Auswahl
Richard Meis
Langer Markt 1
Eingang Matzkausche Gasse

Schokolade ANGLAS Kakao
Grand Prix und Gold. Medaille auf den Ausstellungen in Nizza, Florenz u. Brüssel

Motorräder NSU.
und Grindlay Peertess.
Verkaufe jetzt in der schwereren Zeit am liebsten deutsche Marken, die neuen Modelle übertreffen andere vielfach.
L. Fenselau & Co.
am Johannistor 46

Borks Vollkornbrot
Borks Weizenbrot
Borks Frühstückzwieback
sowie sämtl. Kuchenwaren
empfiehlt
G. Bork
Weidengasse 52
und Altstädt. Graben
Ecke Holzmarkt.

Ehrda Musikapparate

Unübertroffen i. Ton
3 Jhr. schriftl. Garan.
1 Jahr Federgarantie
Reparaturen an allen Musikinstrumenten schnell und preiswert
Laufwerke,
Tonführungen
Gr. Ersatzteillager
E. Kurnoth
Töpfergasse 30 Tel. 264 83

Stadttheater-Programm

Sonntag, den 14. Juni, 20 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit). Preise C (Oper): „Die gold'ne Meisterin".

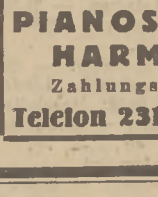
Montag, den 15. Juni, 20 Uhr (Dauerkarten Serie I). Preise C (Schauspiel): „Hulla di Bulla."

Schluß der Spielzeit 1930/31.

Dienstag, den 16. Juni, 20 Uhr. Preise C (Schauspiel). Sondervorstellung zugunsten der Ortsunterstützungskasse der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehörigen: „Sturm im Wasserglas." Komödie in drei Akten von Bruno Frank. Besetzung: Wie bekannt.

Von 1 Gulden
wöchentlich an erhalten Sie die Ware sofort mit
Herren-, Damen- u. Kind.-Konfektion
Schuhwaren,
Strickwaren,
Bezüge, Einschütt. und Bettfedern
Steppdecken, Tischdecken, Gardinen in gr. Auswahl, Woll- und Seidenstoffe, sämtliche
Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche
u. sämtl. Textilwar.
DANZIG
Altst. Graben 66 b
Flureingang, part.

Ihren Lebens-Gefährten
fanden Sie nicht. Vielleicht wohnt er in unserer Nähe. Benutzen Sie die „Sonntags-Zeitung" in Danzig. Große Auflage, weite Verbreitung in gut bürgerlichen und besitzenden Kreisen.
Anschrift:
„Danziger Sonntags-Zeitung",

LIPCZINSKY

PIANOS
12 mal prämiiert, klangreich, von dauerndem Wert.
Altbewährte deutsche Fabrikate in
PIANOS, FLUGELN
HARMONIUMS
Zahlungserleichterung
Telefon 23110 : Jopeng. 10

Trossert Musik-Instrumente
Heilige Geistgasse 17

Sind Transporte
Rat ich Dir
Rufe Tel. 275 04
Fahrten auch nach dem umliegenden Auslande. **Hermann Lange**
Danzig-Schidlitz, Hühenweg 16

Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt

Danzig 1931 — Danziger Sonntags-Zeitung — Sonntag, 14. Juni

Grundstücke-Verkauf

Verk. m. Landwirtschaft, 88 pr. Morg., durchw. Weizen- u. Rübenb., sehr eben, Kirchdorf, hart an Chaussee, 2 Klm. z. Bahn, Anz. 15 000 G, Preis n. Vereinb. Agt. vb. **O. Krönke, Rambeltsch, Dz. Hy.**

Hausgrundstück
mit Stall, Geschäftslage, 5500 Mk., mass., 7 Stuben, 2 beziehb., b. Anz. sof. z. verkf. **Awege. Züllichau,** Lange Str. 5, 1 Tr.

Hausgrundstück
in Rostock, 5 Zim., Bad, Dampfheizung, elektr. Licht, Gas, 2 Laden, 1 Kellerladen, umständehalber bill. zu verkf. b. 3—5000 Mk. Anz. **Branzig, Rostock,** Wokrenterstraße 4.

Verkaufe mein in Allenburg gelegenes
Hausgrundstück
mit Stall und Auegarten, gute Lage, pass. zu jed. Geschäft. **Ww. M. Neumann.** Zu melden bei **R. Selke. Gr.-Engelau.**

Klein., neueres
Landhaus
unmittelbar am Bahnhof, n. Schwerin gelegen, mit 5 Zimm. u. größer. Obstgarten, für nur 12 500 Mk. bei 3600 Mk. Anz. zu verkf. **W. Hausmann, Schwerin i. M.,** Apothekerstr. 29, I, Telephon 2886.

Kassakäufer
sind stets vorgemerkt, suche daher dringend Häuser, Grundstücke, Geschäfte aller Art. Eilangebote an
Immobilien-Büro
C. Ehlert,
Frankfurt (Oder),
Wilhelmsplatz 2, II,
Eingang Logenstr.

Hypotheken
für Wohn- u. Geschäftshäuser sucht man durch eine kleine Anzeige in der „Danziger Sonntags-Zeitung"

Mein Eigenheim

durch Zweckspareu ges. gesch.
Dieses große
Ziel
erreichen Sie sicher, schnell, billig
als Mitglied der
Danziger Bausparkasse
„Behaka" e. G. m. b. H.,
Danzig, Stadtgraben 6.
Fernsprecher 271 16
Drucksachen auf Wunsch gratis!

Werder- und Höhengrundstücke im Freistaat Danzig von 6—300 Hektar groß biete ich zum sofortigen Kauf an, sowie **Gasthäuser,** mit u. ohne Saal, und **Kolonialwarengeschäfte,** sehr günstig bei 30- bis 50 000 Anzahl., **prima Werderwirtschaft,** beste Gebäude, sehr gutes totes und lebendes Inventar, Herdbuch- und Stutbuchtiere, eigene Jagd, 100 Hektar groß, und Pachtland, alles in einem Plan, wegen Aufgabe der Landwirtschaft sofort zu verkaufen. Mein Auto steht kostenlos zur Rundfahrt zur Verfügung. Käufer zahlen keine Provision.
Heinr. Penner, Neumünsterberg
Freistaat Danzig,
Telephon Schöneberg Nr. 27.

Notleidende Landwirte!
Groß- und Kleinbesitz.
Beratung, Sanierung, Verwaltung durch erfahrene Fachleute.
Niedrigste Gebührensätze.
Erfolgshonorar.
Land- und Forstwirtschaftliche Beratung
(„Lafobe" genannt),
Berlin-Charlottenburg, Kantstr. 19 III
Tel. Steinplatz C 1 1492.

Zwangsverst. Objekte
weise in jeder Größe zu günstigen Bedingungen nach. Besondere Wünsche angeben.
Melsheimer, Berlin
Winterfeldtstr. 30a. B 7 Pallas 1179.

Günstige Kapitalsanlage
Gesch.-Grundst., Hths., Kreisst. Ostpom., 2 Läd., Rest., Stall., gr. Hofr., f. g. Lage, prsw. Anz. 20 000 Mk. Ebenda
prima Bauland
sehr günstige Lage, 8 Mrg. Preis nach Vereinbarung.
Kl. Landwirtschaft b. Stettin, 12 Mrg., p. f. Stellm., Schuhmach. Preis nach Vereinbarung.
— Pacht. —
Gutgeh. Kohlengesch., f. günst. Lage Stett., Einfam.-Hs., Stall. Preis 7000 Mark, P. 250 Mk.
J. Lewerenz, Stettin, Raabeweg 1b, 1 Tr.

Landwirtschaft
230 Mrg. nur Weiz- u. Rübenbod., erstkl. Geb., leb. u. tot. Inv. überkompl. u. neu, 210 Mk. p. Mrg. Anz. 18-20 000 Mark. Rückporto.
P. Ramm, Zielenzig.

Herrl., am See gel. **Landhaus,** besteh. a. 7 Zim. nebst Küche, mit Zentralheiz., el. Licht, gr. Stallgeb. u. Scheune, 3 Mrg. Land, Obstgart. pp., umständehalb., Nähe Wallfahrtsort, sof. billig zu vermieten. Bmstr. **Behr, Pülz Ostpr.**

Eckgrundstück
gut verzinsbar, zwei Einfahrten, Pferdestall, Garten, 1¾ Mrg. Land, zwei Wiesen, sofort zu verkaufen. 3-Zim.-Wohnung frei.
Schlosinski, Pyritz i. Pomm., Kirchenstraße 4.

Wer ein
Grundstück
zu verkaufen hat oder kaufen will, wende sich mit einer kleinen Anzeige an
den
Nordostdeutschen Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt der „Danziger Sonntags-Zeitung".

Geschäfte-Verkauf

Grundstück mit Restaurant
in Danzig zu verkaufen bei 10 000 Gulden Anzahlung. Offerten unter C 204 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zwei gute
Geschäftsgrundstücke
mit gutgehd. Bierstuben, in bester Lage Koslins, sofort günstig zu verkaufen. Offerten unter A 50 a. d. Geschst. d. Ztg.

Porzellangeschäft
verbunden mit Haus- und Küchengerät, unter günstigen Bedingungen von sofort abzugeben. Hauptstraße gelegen.
Fritz Nelson, Insterburg,
Hindenburgstraße 65.

Bäckerei
mit Grundstück, nahe Frankfurt a. Od., beste Lage in größerem Orte, preiswert zu verkaufen. Offerten u. A 51 a. d. Geschst.

Landgasthof mit Saal
15 Mrg. eig. u. Pachtland, gr. Dorf, erstkl. Geb., 100 To. Umf., f. 25 000 Mk. b. 8000 Mk. Anz. krankh. verk. Rückporto.
P. Ramm, Zielenzig.

Eckrestaurant
mit Vereinszim., Billard, elektr. Klavier und anschließ. Wohn. krankh. verkäuflich.
Bialecki, Berlin, Kopenhagener Str. 70.

Wohnhaus
3 Zimmer, Stall u. Schuppen, in gr. Bauerndorf, Strecke Stettin—Gollnow, renob., 2 Mrg. sch. Obst- und Gem.-Garten, Kartoffelland u. sehr gute Wiese, Pr. 8500 Rm., sof. umständeh. verkauf. **Immobilien-An- u. -Verkaufs-Gesellschaft Stettin,** Turnerstraße 95, II. Tel. 227 05.

Kalksandsteinfabrik
mit Bahnanschluß, direkt an Chaussee und Stadt gelegen, gut beschäftigt, Sand auf Jahre, tägliche Produktion 24 000 Steine, große Siedlungsgegend, zu verkauf. Näh.
Herm. Schilkowski, Dt.-Eylau,
Hindenburgstraße.

Kapital
Geld an alle Berufe von Mk. 200 bis 20 000
gegen Sicherheit auf Möbel, Renten, Gehaltszession oder Grundbesitz, 1., 2. und 3. Hypothekengelder durch
Gratz, Hannover, Celler Straße 21.
Rückporto.

Darlehen
Hypotheken — Kaufgeld durch
E. Lingmann, Stutthof.

Haben Sie Geldsorgen dann kommen Sie zu uns!
Hypotheken u. Darlehen sofort, dir. v. Selbstg. bei kul. Bed.
Bankgesch. **E. Hohmann, Weimar.**
Bertr. ges. Rückp.

Existenzen in Frankfurt a. M.
Großes Restaurant
m. versch. Sälen, Restaurationsgarten u. Tanzpodium u. 600 Sitzplätzen, eig. Großschlächterei, erf. f. Uebernahme und Kaution 12 000 Mk.
Altdeutsche Bierstube
letztjähr. Bierumsatz 1800 hl, erf. für Kaution u. Uebern. ca. 6—8000 Mk.
Restaurant
m. Colleg u. sch. 4-Zimm.-Wohnung, letztjähr. Bierumsatz 400 hl, bei einer Kautionsstellung von 1500 Mk., ohne Uebernahmekosten od. Abstand abzugeb.
Restaurant
m. Saal, f. gutes Weingeschäft, bei einer Uebernahme von 1000 Mk. und einer Kautionsstellg. von 1000 Mk. abzugeben.
Restaurant
mit Metzgerei und sch. 3-Zimmer-Wohnung, bei 1500 Mark Kautionsstellung abzugeben.
Näheres durch
Immobiliengesellschaft
Heinrich Klein & Cie.,
Frankfurt a. M.,
Hohenstaufenstr. 13.
Telephon 722 04.

Friseurgeschäft
H. u. D., 6 Bedg., mit tauschl. Wohn., krankheitshalber für 2800 Rm. Kasse sofort verkäuflich.
Graßmann, Wittenberge, Bez. Potsdam, Bäckerstraße 9.

Restaurant
mit Wohnung ohne Tausch. 25 Tonnen.
Bln.-Charlottenburg, Kantstraße 156, am Bahnhof Zoo.

Grundstück
mit Friseurgeschäft, Bez. Potsdam, mittl. Provinzstadt, 4055 Rm. Mieteinnahme, sichere Existenz, a. f. Drogerie passend. Preisforder. 38 000 Rm., Anzahl. 20 000 Rm. Näheres
Spezialnachweis Weber, Berlin O 34, Weidenweg 30.

Erstklassiges Ausflugs-Lokal
Nähe Stettins, eigene Dampferanlegestelle, gr. Durchgangsverkehr, 2 Säle, gr. Veranden usw., gr. Verdienstmöglichkeit, Ia Existenz, ganz besonderer Umstände halber bei ca. 25 Mille Anzahlung sofort preiswert vom Besitzer zu verkaufen.
O. Giesecke,
Restaur., Badeanstalt, Podejuch.

Seifengeschäft
Wirtschaftsartikel, elektr. Rolle, mit Wohnung u. Ware 5000 Rm.
Bln.-Charlottenburg, Pestalozzistraße 102.

Friseurgeschäft
verkauft wegen Nervenlähmung, Herr.- und Damensalon, elektr. Haarschneidemaschine, 5 Bedienungen, jährlich 7000 versteuert, Laufgegend, jetzt Miete 65 Rm., Preis 4000 Rm.
F. Loos, Berlin, Usedomstraße 22.

Volleristenz!
Schuhmacherei verkf. Helm, Bln.-Neukölln, Wildenbruchstr. 5.

Zigarrengeschäft
mit Bierverkauf, Frankfurt (Oder), tauschl. 2-Z.-Wohn., Miete 80.—, guter Umsatz, letzthändig 15 Jahre, 1000.— erforderl. für Waren u. Inventar, umständeh. sof. abzugeb.
Immobilien-Büro Carl Ehlert, Frankfurt (Oder), Wilhelmsplatz 2, II, Eingang Logenstr.

Friseurgeschäft
H. u. D., 6 Bedg., mit tauschl. Wohn., krankheitshalber für 2800 Rm. Kasse sofort verkäuflich.
Graßmann, Wittenberge, Bez. Potsdam, Bäckerstraße 9.

Restaurant
3000 erforderlich, 13 Jahre in letzt. Hand, mit u. ohne Wohn.-Tausch, für Hausschlächterei geeignet.
Ww. Witzke, Berlin, Hochstraße 13.

Restauration
aus 3 Räumen bestehend, u. eine 4-Zim.-Wohn. von sofort günstig zu verpachten.
Mathes Paulukat, Stallupönen, Schweiz Nr. 2.

Landgasthof
mit Saal, Bühne, Billard, Kolonialwaren, ca. 11 Mrg. gut. Land einschl. Wiese am Hause, schöner Obstg., elktr. Licht, leb. und tot. Inventar kompl., Gebäude guterhalt., weg. Heirat meiner Tochter b. 8—10 000 Anzahl. zu verkauf.
E. Kwiatkowski,
Gastwirt,
Breutenhofsfleiß
bei Kriescht,
Neumark.

Roßschlächterei.
Grundstück m. tauschloser 3-Zim.-Wohn., 4 Mieterwohn., viel Nebengelaß, für 20 Pferde Stallg., auch für Schweineschl. od. Lebensmittelgeschäft mit Frühstücksstube geeign. Guter Umsatz. Dazugehörig 2 Filialen. Kaufpreis ca. 40 000 Rm., Anzahl. ca. 18 000 Rm. Geschäft allein 5000 Rm. einschl. reichl. Inventar. Anfr. an
Immobilien-Büro Ehlert, Frankf. (Od.), Wilhelmsplatz 2, II.

Gr. Gasthof
m. Saal u. 18 Mrg. Weizb., 200 To. Umsatz, v. Vereine, Saal kostet 40 000 Mk., g. Bau, 3 Jahre alt, Preis 45 000 Mk., Anz. 18—20 000 Mk. Rückporto.
P. Ramm, Zielenzig.

Doppelexistenz!
Räucherwar., Fischgeschäft, 4zimmerig, dazu 4 Märkte, 2000,— inkluf. ¾ To. Chevroletwagen, sof.
Ehricke, Finow (Mark) bei Berlin.

Seifengeschäft,
Elektrorolle, Staubsauger, Warenlager, 1-Zim.-Heim, 5000.
Restaurant,
Goldgrube, Hauptverkehr, 2-Zimmer-Heim, erforderlich 10 000.
Café, Weinhandlung
Vorort, erforderlich 6500.
Lebensmittel,
altbesteh. Existenzgeschäft, 1-Zimmer-Heim, mit Warenlager 2500.
Zigarrenecke,
öffentl. Fernsprechstelle, 1-Zimmer-Heim, 1100.
Milchgeschäft,
Lebensmittel, 150 Tageskasse, 6500.
Wollwaren,
Weißwaren, Schreibwaren, mit Warenlager 9000.
Kolonialwaren,
Delikatessen, 2-Zim.-Heim, mit Warenlager 2800.
Milchgeschäft,
Lebensmittel, mit Eisdiele, Café, Doppelexistenz, Gelegenheitssache.
R. Kornetzki, Berlin C 2,
Königstraße 48
(Alexanderplatz).

Friseurgeschäft
mit Grundstück, Prov. Sachsen, flottgehende Existenz, m. anschließ. 5-Zimm.-Wohn. u. Obstgart. Preisforderung 17 000 Rm., Anzahl. 8000 Rm. Näheres
Spezialnachweis Weber, Berlin O 34, Weidenweg 30.

Eckrestaurant
25 To., 3-zimmrig, tauschlos, Schmuckkasten, große Zukunft, 180 Miete, wegen Rücknahme alten Lokals, ca. 4000 erforderl. Erfr.
Lessing, Berlin, Ruheplatzstraße 26, Weddingbahnhof.

Restaurant
3 Gast-, 3 Privatzim., gute Existenz, sof. weg. Krankheit zu verk. Gute Hypoth. nehme in Zahlung, tausche auch mit Grundst., sonst Anzahl. 5000 Mk.
Ebertus, Berlin,
Zionskirchplatz 14.

Bäckerei
in Bln.-Charlottenburg, monatlicher Umsatz üb. 3000 Mk., ist umständeh. sofort f. 7500 Mk. zu verkf.
Albrecht,
Bln.-Charlottenburg, Kaiserin-Auguste-Allee 49.

Eckrestaurant,
20 Ganze, grundreellste Existenz, zweizimmrig, ohne Wohnungstausch. Erforderlich 5500. Ohne Vermittler.
Ogrzey,
Berlin-Lichtenberg, Mainzer Straße 20.

Krankheitshalber
verkaufe ich mein Restaurt., auch ohne Wohnungstausch.
E 6 0886,
Berlin-Weißensee, Langhansstraße 102.

Fein-Bäckerei
8000.—, verkauft
Berlin-Schöneberg, Koburger Straße 7.

Offene Stellen

Akquisiteur
gesucht von bek. langjährig best. Inkasso-Büro zum Werben von Abonnenten gegen hohe sof. Provision. Fachleute bevorzugt.
Wirtschaftsschutz für Handel u. Gewerbe G.m.b.H.
Hamburg, Gr. Burstah 23.

Deutsche Hausmission „Bethanien"
(Schriften- u. Postk.-Vertrieb) braucht strebsame Männer u. Frauen. Sofort dauernde Existenzhilfe, bei geringen Mitteln. Probesendung Mk. 1. Verlag M. Springer, Berlin W, Güntzelstr. 29.

Forstlehrling gesucht!
Bewerbungen mit Lebenslauf in polnischer und deutscher Sprache.
Książ. Urząd Cešny, Jarocin.

Gebe noch laufend
Heimarbeit
in leichter Perlenarbeit aus. Rückporto erwünscht.
F. Rose,
Erfurt 802/3.

200 Mk. monatl.
u. mehr verdienen Sie durch den Verkauf meiner Großformat-Schreibmapp.
Kowalewski,
Stolp i. Pom.

Kochlehrling
gesucht, schlicht um schlicht.
Gutsverwaltung Zartenthin,
Post Köpitz am Haff.

Bis 15 M.
tägl. zu verdienen durch Uebernahme einer Versandstelle. (Kapital unnötig.)
A. Halstenberg, Verlag, Minden/W. I/14

Wöchentlich 30 Rm. durch leichtanzufertigende Artik. Im Hause lt. kostenl. Ausk. Meints, Magdeburg J. 170.

Heimarbeit
Schriftl., tägl. bis 20 Mk., vergibt
Plath, Bln.-Tempelhof, Ringbahnstr. 13.

Suche f. mein Blumengeschäft eine umsichtige, zuverlässige
Binderin
Angeb. m. Gehaltsforder. u. Zeugnisabschriften bei freier Station bitte an
Franz Pluequett, Gärtnereibesitzer,
Lyck Ostpr.

Stellenges.
Kontoristin,
22 Jahre, gesund, Stenogr., Schreibmaschine u. Buchfhr., f. Stell. nach außerhalb sof. od. später, würde gern i. Haushalt mithelfen. Kl. Stat. Verg. 40 Mk. Skerl, Bln.-Siemenstadt, Siemensstr. 38, I.

Ehrl. u. zuverläss.
Chauffeur
sucht Stellung gleich welcher Art. Privat- od. Lastauto. Führerschein 1, 2, 3b.
G. Oertling,
Strasburg Uckm., Königstraße 26, I.

Gel. Masch.- und
Autoschlosser
21 Jhr., Führersch. 3b, sucht Stelle als Chauffeur.
Hans Growe,
bei Liedtke,
Gr. Ottenhagen,
Post Gr. Lindenau.

Bäckergeselle
19 Jahre alt, sucht Stellung als Geselle, Lege besond. Wert auf schnelle u. saub. Arbeit. Zuschriften erbeten an
W. Ortel,
Arnswalde Neum.,
Bahnhofstraße 21.

Diverses

Entbindungsaufenthalt
in schön geleg. Landhaus für 1—2 gebildete Damen. Entbindung i. Krankenhaus. Näheres durch Frl. E. Baetgen, Wiesb.-Biebrich, Privat-Säugl.-Pens.

Hallo! Sie hören Europa!

Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn"

Das Wichtigste aus dem Programm der kommenden Woche

Wellenlängen der Sender:

Königswusterh.: 1634,9 m
Breslau: 325 m.
Mühlacker 360,1.
Kallundborg: 1153,8 m.
London: 356,3 m.
Rom: 441,2 m.
Riga: 524,5 m.
Oslo: 1071 m.
Wien: 516 m.
Warschau: 1411,8 m
Motala: 1348,3 m.
Budapest: 550,5 m.

SONNTAG.

Königswusterhausen: 7.00: Konzert. — 8.55: Morgenfeier. — 14.30: Konzert. — 16.15 Konzert. — 18.00 (Köln): Deutsche Fußballmeisterschaft: Hertha—München 1860 (zweite Hälfte). — 20.00: „Der Zigeunerbaron" (Opt.). — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 16.05, 19.10, 20.35: Konzert. — Bis 0.30: (Königswusterhausen).
Mühlacker: 16.30: Konzert. — 19.30: Bunter Abend. — 20.45—22.00: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Kallundborg: 12.00—15.20: Konzert. — 16.05: Lieder. — 18.00: Konzert. — 20.00: Schweizer Volksmusik. — 21.45: Chöre. — 22.45: Tanzmusik.
London: 21.05: Konzert. — 22.30: Epilog.
Rom: 20.40: „Die schöne Helena" (Operette).
Riga: 20.30—21.05: Konzert. — 21.30: Tanzmusik.
Oslo: 13.00—17.00: Konzert. — 20.00: „Aïda" (Oper).
Wien: 19.40: Cellokonzert. — 20.25: Lustspiel. — 22.30: Konzert.
Warschau: 12.10—17.15: Schallplatten. — 17.40—20.15: Konzert. — 22.30: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Motala: 17.30: Konzert. — 19.45: Fragmente aus „Die Jahreszeiten". — 21.40: Konzert.
Budapest: 19.00—21.15: Konzert. — 22.15: Zigeunerkapelle.

MONTAG.

Königswusterhausen: 16.30—20.00: Konzert. — 21.00: Konzert. — 22.00: (Mühlacker). — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 19.10: Schallplatten. — 21.10: Hörspiel.
Mühlacker: 19.45: Konzert. — 22.00: Zeitbericht „Ungarn". — 23.00: Tanzmusik.
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: Danebrogfest. — 21.15: Tschechoslowakische Lieder. — 22.20: Amerikanische Lieder. — 22.35: Mandolinenkonzert.
London: 20.35: Konzert. — 21.35: Schallplatten. — 22.30: Tanzmusik.
Rom: 20.40: Orchesterkonzert.
Riga: 20.30—21.07: Konzert. — 21.30: Chansons.
Oslo: 17.15—20.00: Konzert. — 22.05: Pitt- und Pott-Lieder.
Wien: 20.05: Mandolinenkonzert. — 20.40: Leo Fall. — 22.40: Konzert.
Warschau: 16.00: Schallplatten. — 18.00: Konzert. — 20.30: „Die Fledermaus" (Operette). — 23.00: Tanzmusik.
Motala: 17.20, 19.10, 20.15: Konzert. — 22.00: Orgelkonzert.
Budapest: 19.45—20.30: Konzert. — Anschl.: Schallplatten.

DIENSTAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: (Breslau). — 21.00: Hörspiel. — 22.30: Griegkonzert.
Breslau: 20.00: Konzert. — 21.10: Schlesien. — 22.20: Johannisfest. — 22.45: Tanzmusik.
Mühlacker: 20.00: Konzert. — 22.15: Deutsches Volksliederspiel.
Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.00: Russische Musik. — 21.00: Finnische Lieder. — 22.10: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
London: 19.30: Bunte Stunde. — 20.45: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.
Rom: 20.40: Konzert.
Riga: 20.30—21.05: Konzert. — 21.30: Schweizer Musik.
Oslo: 18.45: Schallplatten. — 20.30: Orchesterkonzert.
Wien: 19.35: Konzert. — 20.30: Lustspiel. — 22.40: Tanzmusik auf Schallplatten.
Warschau: 16.00: Schallplatten. — 18.00—21.45: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Motala: 18.30: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 22.10: Brahms-Abend.
Budapest: 19.30: Zigeunerkapelle. — 20.30: Konzert- und Liederabend. — 22.00: Konzert.

MITTWOCH.

Königswusterhausen: 16.30: „Fra Diavolo" (Opernparodie). — 19.45: Konzert — Fußball: Deutschland—Schweden. — 22.30: Abendunterhaltung.
Breslau: 19.10—21.10: Konzert. — 22.50: Schallplatten-Kabarett.
Mühlacker: 20.20: Konzert. — 21.45: Funkspiegel.
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00, 21.40, 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
London: 20.35: Konzert. — 21.50: „Francesca da Rimini" (Oper). — 22.40: Tanzmusik.
Rom: 20.50: „Sibirien" (Oper).
Riga: 20.30—21.05: Konzert. — 21.30: Konzert.
Oslo: 18.15: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 22.35: Tanzmusik.
Wien: 19.30: Konzert. — 21.10: Lichtfest in Wien. — 22.10: Konzert.
Warschau: 16.30: Schallplatten. — 18.00: Konzert. — 19.50: „La Traviata" (Oper).
Motala: 19.05: Fußball-Länderkampf: Schweden—Deutschland. — 22.10: Tanzmusik.
Budapest: 20.10: Ungarische Volkslieder. — 21.10: Konzert. — Dann: Zigeunerkapelle.

DONNERSTAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.15: (Mühlacker). — 21.00: Balladen. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 19.10: Konzert. — 21.10: Heitere Stunde. — 22.40: Tanzmusik.
Mühlacker: 20.15: Eröffnungsfeier des katholischen Jungmännerverbandes. — 22.20: Konzert. — 23.15: Tanzmusik.
Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.00—22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
London: 21.00: Konzert. — 22.35: Tanzmusik.
Rom: 21.00: Konzert — Lustspiel.
Riga: 20.30: Konzert. — 21.30: Lieder.
Oslo: 14.00: Militärkonzert. — 22.05: Violakonzert.
Wien: 21.00: Grazer Festspiel. — 22.15: Konzert.
Warschau: 16.00: Schallplatten. — 18.00—20.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Motala: 18.00: Schallplatten. — 19.20: Konzert. — 22.00: Chorkonzert.
Budapest: 18.00—19.45: Konzert. — 20.30: Hörspiel. — Dann: Zigeunerkapelle.

FREITAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.30: Operettenabend. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 18.35: Konzert. — 20.30: Hörspiel.
Mühlacker: 20.15: Konzert. — 21.15: Schwedischer Abend. — 22.35: Tanzmusik.
Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.00: Wochenrevue. — 20.10—22.05: Konzert.
London: 21.00: Hörspiel. — 22.40: Tanzmusik.
Rom: 21.00: Orchesterkonzert.
Riga: 19.03: Geistliches Chorkonzert. — 21.05: Konzert.
Oslo: 20.00: Konzert. — 22.05: Konzert.

Nur für
Rundfunkhörer
die es noch nicht wissen: Das ausführlichste Rundfunk-Programm der Welt und den weiteren interessanten reichillustrierten Inhalt finden Sie in der ältesten deutschen Funkzeitschrift
Der Deutsche Rundfunk
Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.—. Eine Postkarte an den Verlag Berlin N 24 genügt und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

Wien: 20.10: „Gasparone" (Opt.). — 22.40: Abendkonzert.
Warschau: 16.10: Schallplatten. — 18.00—20.15: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.
Motala: 20.00: Konzert. — 21.45: Konzert.
Budapest: 19.30: Konzert. — 20.30: Besuch in Pannonhalma. — Dann: Militärkonzert.

SONNABEND.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: Niederbayerisches Volkswettsingen in Landshut. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Alle Eisenwaren von **W. Müller** Langebrücke 53 Tel. 21330 Fischmarkt 12, Tel. 24776

Beachten Sie das Rundfunk-Programm im Reich der Frau

H G Elektr. Anlagen aller Art Reparatur-Werkstatt f. Elektr.-Motoren Hans Grönke, Heil.-Geist-Gasse 46, Telefon 289 83.

Breslau: 20.10: Konzert. — 21.10: Lustiges Wochenende. — 22.45: Tanzmusik.
Mühlacker: 20.00: „Così fan tutte" (Oper). — 22.50: Nachtkonzert.
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.30: Volkstänze. — 22.05: Konzert. — 23.05: Tanzmusik.
London: 20.00: Tanzmusik. — 21.00: Konzert. — 22.35: Tanzmusik.
Rom: 21.00: „Carmen" (Oper).
Riga: 20.30: Hörspiel. — 21.45: Tanzmusik.
Oslo: 18.15—20.00: Konzert. — 22.35: Tanzmusik.
Wien: 20.00: Komödie. — 22.10: Konzert.
Warschau: 16.30—18.00: Konzert. — 20.15—22.20: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Motala: 19.00: Orgelkonzert. — 20.00: Schallplattenkabarett. — 21.40: Tanzmusik.
Budapest: 18.00: Schallplatten. — 20.40—21.30: Konzert. — Dann: Zigeunerkapelle.

Schach

Geleitet von E. Gerstschikoff

In dem Danziger Schachklub E. V. hat eine Mitgliedergruppe ein privates Sonder-Turnier mit 9 Teilnehmern ausgespielt, das am 11. Juni zu Ende ging. Den ersten Preis errang Lüneburg mit 8 Punkten (100 Prozent!), den zweiten Schablowski mit 6½, den dritten Malinowski mit 5 Punkten. Es folgen Spychalski, Getschitzki und Blaschy mit je 3½, Fräulein Kutzborski mit 3, Kloß mit 2 Punkten und Schaldach mit 1 Punkt.

*

Die Organisation des XIII. Kongresses des Ostdeutschen Schachverbandes hat der Schachklub des D. H. V. in Königsberg übernommen. Zeitpunkt: Ostern 1932. Der genannte Klub ist erst in diesem Jahre auf der Memeler Tagung in den Ostdeutschen Schachverband aufgenommen worden.

*

Der nächste Kongreß der Vertreter der Baltenländer (Ostdeutschland, Lettland, Estland und Litauen) sowie das Turnier um die Baltenmeisterschaft findet in den Pfingsttagen 1932 in Kowno (Litauen) statt.

*

Partie Nr. 87: Damengambit.

Gespielt in dem Memeler Baltenmeister-Turnier Mai 1931.

Weiß: Petrow (Riga). Schwarz: Apscheneck (Riga).

Nach einer nicht vorwurfsfreien Eröffnungsbehandlung verfällt Schwarz auf eine unglückliche Idee: er befestigt seine Zentrumstellung, verbaut aber dabei rettungslos eine Figur, so daß der Gegner mit einer Plusfigur keine allzu schwierige Aufgabe zu lösen hat. Die ruhige und präzise Ausnutzung dieses Umstandes durch den Führer der weißen Steine ist sehr lehrreich.

1. d2—d4, d7—d5; 2. Sg1—f3, Sg8—f6; 3. c2—c4, e7—e6; 4. e2—e3.

Weiß verläßt hier den Schablonenweg Sc3. Nach der Verstellung seines Damenläufers wird er sich selbstverständlich für diesen Läufer einen Wirkungskreis auf der Diagonale a1—h8 verschaffen.

4. ..., Sb8—d7; 5. Sb1—d2.

Diese von Capablanca herrührende Entwicklung des weißen Damenspringers bezweckt die Ersparnis der Doppelbewegung seines Königsläufers (nach Ld3, d:c4 wird auf c4 nicht der Läufer, sondern der Springer zurückschlagen mit gelegentlicher Springerbesetzung des Feldes e5).

5. ..., a7—a6.

Um nach d:c4 nebst b7—b5 den Läufer auf b7 zu postieren.

6. Lf1—e2, b7—b6.

Schwarz verläßt aber sofort den oben erwähnten Plan, wonach sich der Zug a7—a6 als klarer Tempoverlust erweist.

7. b2—b3, Lf8—d6.

Hier hat der Läufer sicher nichts zu suchen. Sein normales Entwicklungsfeld ist e7.

8. Lc1—b2, Lc8—b7; 9. 0—0, 0—0; 10. Sf3—e5!

Ein guter Zug. Weiß droht, mittels f2—f4 eine Pillsburry-Stellung einzunehmen, wobei der spätere Versuch, den Springer durch f7—f6 zu vertreiben, zu einer unheilvollen Schwächung des Punktes e6 führen könnte. Dies veranlaßt Schwarz zu einer energischen Gegenaktion, die aber nicht zu seinem Vorteil ausschlägt.

10. ..., Sf6—e4; 11. Sd2:e4!, d5:e4.

Besser scheint uns hier 11. ..., L:e5 zu sein, um nach 12. d:e5, d:e4 entweder f7—f5 zu spielen, oder, nach vorherigem a6—a5, mit dem Springer das Feld c5 zu besetzen. Die nun folgende Abwicklung schlägt zu Gunsten von Weiß aus.

12. Se5:d7, Dd8:d7; 13. c4—c5!, Ld6—e7 (13. ..., b:c5?; 14. d:c5 mit Läuferverlust); 14. Dd1—c2. b6—b5.

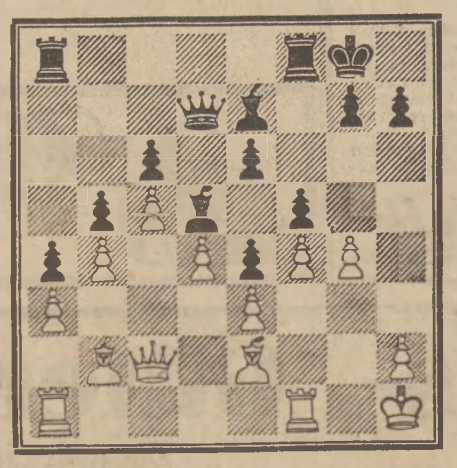
Nach 14. ..., b:c5, 15. d:c5 hätte Weiß die in dieser Stellung entscheidende Bauernmajorität am Damenflügel erlangt.

15. f2—f4!

Falls nun 15. ..., e:f3, so 16. g:f3 und das weiße Bauernzentrum wird übermächtig. Der Textzug verhindert aber dauernd e6—e5 und dadurch ist der schwarze Damenläufer vorläufig vom Spiel ausgesperrt.

Der Anfang eines total verfehlten fünfzügigen Manövers, mit dem Schwarz in äußerst entgegenkommender Weise dem Gegner seine Aufgabe erleichtert. Er verbaut mit seinen eigenen Bauern den Damenläufer so gründlich, daß er ihn mit gleichem Erfolg vom Brett überhaupt wegräumen könnte.

16. Kg1—h1, a6—a5; 17. a2—a3, a5—a4; 18. b3—b4, f7—f5; 19. g2—g4, c7—c6 (siehe Diagramm).



Nun ist's erreicht. Von jetzt ab spielt Weiß eigentlich mit einer Figur mehr.

20. Lb2—c3 (um den Läufer durch e1 auf wirksame Diagonale zu bringen), Kg8—h8; 21. Lc3—e1, g7—g5.

Schwarz sucht Gegenspiel und versucht die Stellung zu öffnen, was aber dank seinem oben erwähnten positionellen Nachteil zu einer klaren Verluststellung führt.

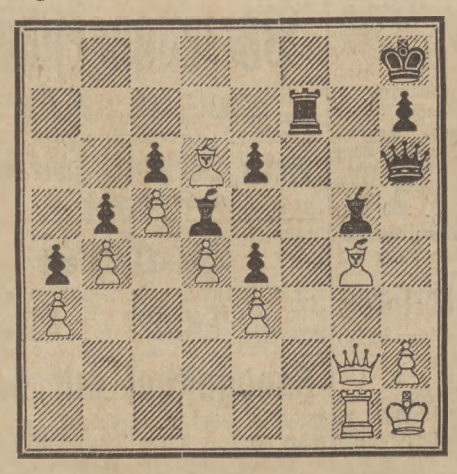
22. Le1—g3, Dd7—e8; 23. Tf1—f2, f5:g4; 24. f4:g5!

Mit jedem Figurenabtausch ist Weiß zum Siege näher. Dem Turmabtausch darf Schwarz nun wegen der Drohung Le5+ nicht entweichen.

24. ..., Tf8:f2; 25. Lg3:f2, De8—h5; 26. Ta1—g1, Le7:g5; 27. Le2:g4, Dh5—h6; 28. Lf2—g3, Ta8—f8.

Selbstverständlich nicht 28. ..., L:e3?, 29. Le5+, Kg8, 30. L:e6+, Kf8, 31. Ld6+ nebst Matt in zwei Zügen.

29. Lg3—d6, Tf8—f7; 30. Dc2—g2! (s. Diagramm).



Auch nun geht 30. ..., L:e3 nicht: 30. ..., L:e3; 31. L:e6! I. 31. ..., L oder D:e6; 32. Dg8‡. II. 31. ..., L:g1; 32. L:f7, e3; 33. Le5+, oder 32. ..., L:f7; 33. Le5+, oder 32. ..., Df6, 33. Dg8‡. III. 31. ..., Tg7; 32. D:g7+ (am besten), D:g7; 33. T:g7, K:g7; 34. L:d5, c:d5; 35. c6 usw., oder endlich IV. 31. ..., Tg7; 32. D:g7+, D:g7; 33. T:g7, L:e6; 34. Te7, Ld5; 35. Te5, L:d4; 36. T:d5, c:d5; 37. c6, Lb6; 38. c7, L:c7; 39. L:c7 und Weiß gewinnt.

30. ..., Tf7—g7; 31. Tg1—f1.

Falsch wäre hier 31. Lf8, da nach 31. ..., L:e3, 32. L:g7+, D:g7, 33. Tf1 oder d1, L:d4 Weiß wegen der furchtbaren Drohung e4—e3 plötzlich in eine Verluststellung geräte.

31. ..., Tg7—g6; 32. Ld6—e5+, Kh8—g8.

Mit 32. ..., Lf6, 33. Dg3 könnte Schwarz die Stellung länger halten.

33. Dg2—f2.

Nun ist das sofortige Matt nur durch Figurenopfer abzuwähren.

33. ..., Lg5—f6; 34. Le5:f6, e6—e5 (was sonst?); 35. Lg4—d7

und Schwarz gab auf.

Gorillajagd in Florida

Humoreske von Peter Pong

In Florida gibt es ein kleines Seebad, wo sich nur exklusive Menschen, Dollarmillionäre (über fünf Millonen Dollar), aufhalten.

In diesem Seebad geschah es eines Nachmittags, daß die Badegäste, Damen und Herren, baden gehen wollten.

Gemeinsam verließen alle Badegäste, die nur im Badetrikot gekleidet waren, ihre Luxuspension, und im Gänsemarsch starteten sie nach dem Seestrand, der wenige Minuten von der Pension entfernt lag. Lustig und singend näherte sich schon die Gesellschaft dem Ufer. Plötzlich kam ein junger Mann atemlos und keuchend entgegengelaufen und rief:

„Zurück! Jeder schnell zurück! Ein mächtiger Gorilla!"

„Ein Gorilla? Wie kommt ein Gorilla hierher?" fragten alle.

„Aus dem Urwald", meinte der junge Mann.

„Ist ein Gorilla gefährlich?" fragte eine junge Dollarmillionärin.

„Der Gorilla ist das wildeste Tier der Welt," erklärte der Kragenkönig aus Neuyork.

„Der Gorilla ist kein Tier", bemerkte jetzt der Sohn des Oelkönigs.

„Wieso?" fragte die Tante des Automobilfabrikanten neugierig.

„Haben Missis noch nie von Darwin gehört?"

„Ist Darwin auch ein Gorilla?"

„So etwas, gnädige Frau. Er behauptete nämlich, daß er vom Gorilla abstammte."

„Wir alle stammen von den Gorillas," bemerkte nun die Tochter des Schokoladenkönigs.

„Ich protestiere!" rief der Sohn eines Wolkenkratzerbesitzers. „Mein Vater hat fast alles beim letzten Börsenkrach verloren; er ist deshalb ein Kamel, aber kein Gorilla!"

„Kinder, macht keine Witze!" rief eine ältere Missis. „Ist es nicht wichtiger zu sehen, ob der Gorilla noch da ist?"

„Das ist nicht so einfach. Wir müssen einen Gorillajäger bestellen, der den Gorilla vertreiben kann."

„Nein! Wir wollen ihn nicht vertreiben! Ein Gorilla ist sehr wertvoll. Ein ausgestopfter Gorilla hat einen Wert von mindestens 10 000 Dollar."

„Ein lebender Gorilla ist noch mehr wert. Ich glaube, Hagenbeck selbst zahlt 20 000 Dollar für einen lebenden Gorilla," erklärte der Jachtkönig, „ich schlage vor, daß wir den Gorilla von den Gorillajägern fangen lassen."

Bald erschienen die Gorillajäger, Indianer und bewaffnete Jäger aus der Gegend. Mit großem Lärm begann die Hetzjagd.

Nach zehn Minuten wurde der Gorilla, der gerade unter einer hohen Kokospalme saß, mit einem großen Tuch unbemerkt bedeckt, mit dicken Stricken gefesselt und vor die Pension gebracht.

Es war ein mächtiges Exemplar.

Er hatte kurze Beine und lange Arme. Beine und Arme waren mit struppigem Haar dick bewachsen.

Der Gorilla schaute empört umher, als das Tuch von ihm abgenommen wurde.

Interessiert und voller Achtung blieben die Badegäste vor ihm stehen und betrachteten neugierig den unerwarteten Strandbesucher.

In diesem Augenblick trat aus der Pension eine Dame, eine Millionärin aus St. Louis, näherte sich erstaunt dem Gorilla und sagte zu den Herumstehenden:

„Darf ich Ihnen, meine Herrschaften, meinen Mann, der vor einer Stunde angekommen ist, vorstellen? ... Aber was ist los, Tom? Warum bist Du gefesselt?"

Anekdoten

Bei dem französischen Schriftsteller Anatole France erschien einmal ein Agent.

„Könnte ich den Meister sprechen?" fragte der Agent.

„In welcher Angelegenheit?" erkundigte sich der Sekretär.

„Ich bin Vertreter der größten Versicherungsgesellschaft", sagte der Besucher, „ich möchte das Leben des Meisters versichern".

„Hat keinen Zweck", entgegnete der Sekretär, „Anatole France ist unsterblich".

*

Im Literaturcafé erzählt ein Dramatiker seinem Freunde:

„Mein Drama ist wundervoll, die Handlung spannend, die Personen fein gestaltet."

„Wie lange hast du daran gearbeitet?" fragte der Freund.

„Ich will es noch in diesem Jahre schreiben", verkündete der Gefragte.

*

Der Zeichner John H. erschien bei einem Bankier, wurde aber von dessen Gattin empfangen.

„Gnädige Frau", verbeugte sich J. H. verbindlich, „könnte ich Ihren Herrn Gemahl sprechen?"

„Mein Mann ist leider nicht zu Hause", antwortet die Gattin, „aber ich kann es ihm ausrichten; wieviel wollen Sie geborgt haben?"

*

Anatole France hatte seinen Sekretär den nächsten Tag um 10 Uhr vormittags bestellt. Als der Sekretär gekommen war, fand er den Meister noch im Bett schlafend. Erst um die Mittagsstunde geruhte Anatole France aufzustehen.

„Wie kommt es, daß der Meister so spät aufsteht?" wagte der Sekretär zu fragen.

„Mir scheint, es kommt daher", meinte Anatole France", weil ich zu langsam schlafe".

*

Im Künstlercafé ist ein neuer, eleganter Herr aufgetaucht. Heinz M., ein junger Bohemien, tritt an ihn heran.

„Parlez vous le français?"

Der Angeredete gibt keine Antwort.

„Do jou speak English?"

Der Angeredete schaut verwundert umher.

„Sprechen Sie Deutsch?"

„Ja", entgegnete der elegante Gast.

„Pumpen Sie mir bitte 10 Mark."

*

Eine junge Dame, die mit Charlie Chaplin befreundet war, sagte einmal zu ihm erbost:

„Sei nicht so eingebildet, Charlie. Damit du es weißt! Du hast auch viele Fehler."

„Fehler haben alle Menschen", meinte Charlie Chaplin. „Hast du etwa keine Fehler?"

„Ich habe nur einen einzigen Fehler", entgegnete die Dame.

„Und was ist das für ein Fehler?" fragte Chaplin.

„Ich bin vielleicht ein wenig eitel", verrät die junge Dame. „Oft stehe ich stundenlang vor dem Spiegel, um meine Schönheit zu bewundern."

„Aber höre mal", lachte Chaplin auf, „das nennst du Eitelkeit? Das ist Einbildung"!

*

Ein Journalist interviewt die Fritzi Massary.

„Wie lange gehören Sie der Bühne an?" war die erste Frage.

„Mehrere Jahre", war die Antwort.

„Wo sind Sie geboren, gnädige Frau?"

„Wissen Sie nicht, daß ich in Wien geboren bin?" sieht die Massary den Journalisten erstaunt an.

„Und noch eine Frage, gnädige Frau", flüsterte der Journalist, „wann wünschen Sie geboren zu sein?"

A. Kajtz.

Ein Mann hatte sich einen außerordentlich bunten Papagei frisch aus Brasilien gekauft. In der ersten Freude setzte er sich's in den Kopf, dem Vogel das Wort „Hallo!" gleich, sofort, in einer Stunde anzuzeigen.

Also stellte er sich vor den Käfig und brüllte: „Hallo ... hallo ... hallo ...!" ununterbrochen vierzig Minuten hindurch. Doch der Urwaldbewohner nahm nicht die geringste Notiz, sondern zeigte stumm seinen Rücken.

Erst nach Ende der Litanei wandte er bloß seinen Kopf um (im Winkel von 180 Grad) und sagte kurz:

„Nummer besetzt!"

*

„Herr Kandidat, was ist Uranium?"

—?

„Das wissen Sie nicht? So. Und was ist Helium?"

—?

„Auch nicht? ... Ich gebe Ihnen jetzt noch eine letzte Chance: Was ist — hm — der Unterschied zwischen Uranium und Helium? — "

*

„Mein Nachbar ist doch der unverschämteste Bursche von der Welt!" sagte der junge Arzt.

„Wieso?" fragte ein Kollege.

„Also stellen Sie sich vor", erzöhlte jener. „Kommt doch der Kerl gestern zu mir und bittet mich, mein Telephon benutzen zu dürfen. Und wohin telephoniert er? Nach einem Arzt! Und ich warte seit Wochen auf den ersten Patienten ..."

(Aus den „Zeitbildern")

findet er Gefälle und Steigungen und sonstige Hindernisse, und nur selten wird er in ununterbrochen gleichmäßiger Fahrt seinen Weg verfolgen können. Warum also nicht auch den

Kraftwagen mit einem Freilauf

ausrüsten, um seine Bewegungskraft zur Hebung der Wirtschaftlichkeit auszunutzen? Der Gedanke ist denn auch bald von den Konstrukteuren aufgegriffen worden, und die Aufgabe, in das Triebwerk der Kraftwagen einen einfachen und vor allen Dingen zuverlässigen Freilauf einzubauen, hat in der letzten Zeit auch schon zu sehr beachtenswerten Lösungen geführt. Der Freilauf kann an verschiedenen Stellen des Triebwerks hinter dem Motor eingebaut werden, doch muß dabei stets die Bedingung erfüllt werden, daß der Freilauf im Gefälle oder bei der Rückwärtsfahrt leicht und sicher ausgeschaltet oder blockiert werden kann. Solange die Motordrehzahl mit der Wagengeschwindigkeit übereinstimmt, der Motor also den Wagen zieht, ist der Freilauf in Tätigkeit, wird aber das Gas weggenommen, dann fällt die Motordrehzahl, und die im Wagen aufgespeicherte Bewegungskraft treibt das Fahrzeug allein weiter nach vorne, der Motor hat also nur noch die geringe Leerlaufsarbeit zu leisten.

In sehr einfacher und zweckdienlicher Weise ist ein derartiger Freilauf an einem der besten amerikanischen Wagen verwirklicht worden, bei dem im Wechselgetriebe ein starker, dem

Fahrradfreilauf ähnl. Rollenklemmring

eingebaut ist, der nach Belieben jederzeit für den Rücklauf ausgerückt werden kann. Bei einer andern amerikanischen zwischen Getriebe und Hinterachse eingebauten Konstruktion wird eine Schraubenfeder verwandt, die vom Motor beim Vorwärtsgang um eine Muffe auf der Kardanwelle festgespannt wird und diese mitnimmt; eine geeignete Einrichtung gestattet auch hier den Freilauf für die Rückwärtsfahrt abzuschalten. Eine englische Ausführung benutzt den in der Ansaugeleitung des Motors herrschenden Unterdruck, um eine hinter dem Wechselgetriebe angebaute Freilaufkupplung selbsttätig ein-, und für den Rücklauf auszukuppeln. **Eine sehr gut durchdachte deutsche Ausführung endlich hat** — so erklärt die „Kölnische Zeitung", der wir diesen Aufsatz entnehmen — **den Freilauf schon zu einem durch Zentrifugalkraft betätigten Schaltautomaten ausgebildet, der den Motor bei hoher Drehzahl, also wenn er den Wagen ziehen muß, selbsttätig einkuppelt, und ihn erst wieder abschaltet, nachdem seine Drehzahl bis nahe an den Leerlauf gesunken ist.**

Die bisherigen Erfahrungen

haben einwandfrei erwiesen, daß die durch den Freilauf ermöglichte Ausnutzung der Bewegungskraft sehr fühlbare Ersparnisse an Brennstoff und Oel erbringt, die mit 15 bis 20 v. H. sicherlich nicht zu hoch bewertet sein dürften. Da ferner bei dem im Stadtverkehr unvermeidlichen häufigen Abstoppen nicht mehr die volle Kraft durch Bremswirkung vernichtet zu werden braucht, werden auch der Bremsbelag und die Bereifung weniger schnell abgenutzt. Aber es sind nicht diese Vorteile allein, die für den Freilauf sprechen; der Freilauf schafft vielmehr dem Fahrer noch ein neues, überaus angenehmes Gefühl ausgedehnterer Bewegungsfreiheit. **Man braucht bei weitem nicht mehr sooft zu schalten oder zu kuppeln, denn von dem Augenblick an, da der Fuß vom Gaspedal zurückgenommen wird und der Motor damit die Leerlaufgeschwindigkeit annimmt, treibt die im Fahrzeug aufgespeicherte Bewegungskraft den Wagen zunächst noch mit fast unverminderter Geschwindigkeit vorwärts.** Läßt sie aber nach, dann genügt ein leiser Pedaldruck, um mit der erhöhten Motordrehzahl auch den Freilauf wieder mitzunehmen und die Wagengeschwindigkeit zu steigern. Für die meist gebräuchlichen Schaltungen vom zweiten zum dritten Gang und umgekehrt z. B braucht die Kupplung nicht einmal mehr betätigt zu werden; die Gänge können vielmehr bei jeder Geschwindigkeit und ohne irgendein Geräusch durch einfache Bewegung des Schalthebels eingerückt werden, weil ja die Zahnräder durch den Freilauf entlastet sind.

Der Freilauf ist im Anmarsch

begriffen, seine endgültige allgemeine Einführung wird uns in der Wirtschaftlichkeit des Kraftfahrzeugbetriebes wiederum ein gutes Stück vorwärts bringen.

Mein gefährlichstes Abenteuer

Fünf Jahre unter wilden Tieren

Von Wilhelm Hennig

Der Verfasser dieses Aufsatzes gehört zu den vielen Deutschen, die in der Nachkriegszeit in die Ferne auszogen, um dort das in der Heimat so schwer zu bezwingende Glück zu suchen. Weit aus der mexikanischen Wildnis sendet er uns dieses interessante Erlebnis

Vor fast fünf Jahren zog ich von Angostura (Mexiko) südwärts, in ein Gebiet, das ausschließlich von Tieren bewohnt wird. Die Beile hatten unendlich mühselige Arbeit zu leisten: Lianen, stachelige Sträucher, tausendjährige Bäume, bildeten unpassierbare Dschungeln. In den Baumkronen hausen Affen und in den Wurzeln und auf den Zeigen — Schlangen, aller Art und Größen. Nachdem ich mit meinen einheimischen Gehilfen ein Stück Wildnis unter Lebensgefahr einigermaßen abgeholzt hatte, begannen wir den Kampf mit den vielen Schädlingen, die unsere Plantage vernichteten und unser Leben bedrohten. Zu diesen Schädlingen müssen besonders die Krokodile — sogenannte Spitzkrokodile — gerechnet werden, denen unser unauslöschlicher Haß noch bis zum heutigen Tage gilt.

Kennen sie den schweren Druck des tropischen Vormittages,

wenn alles Leben erstirbt,

— wenn die Sonne sengende Flammen auf die Erde gießt? Zu dieser Stunde packte ich, wie gewöhnlich, das Fangeisen auf die Schulter, nahm die Büchse zur Hand und begab mich zum Flusse. Die Krokodile wärmen sich dann besonders gerne in der prallen Sonne. Aber — zu meinem Erstaunen, sah ich nicht ein einziges Exemplar von ihnen. Das enttäuschte mich, denn nun fielen meine Chancen auf einen guten Fang ganz erheblich. Immerhin setzte ich meinen Weg fort . . .

Die Hitze war unerträglich und der Schweiß rann mir das Gesicht und den Rücken herunter. Ringsherum herrschte Grabesstille und absolute Trockenheit der Luft. Keine Vögel zwitscherten, keine Insekten summten, auch die Krokodile in der Ferne waren still, die schrecklichen Rachen vor unbezwingbarer Faulheit weit geöffnet . . .

Vorsichtig wagte ich einen Schritt in den Sand und — versank sofort bis zu den Knien. Ich stutzte, denn gewöhnlich war der Sand viel weicher und geschmeidiger. Als ob ihn heute jemand mit einem gigantischen Pfluge aufgewühlt hätte. Das Fangeisen schleife ich ganz bis zum Wasser und legte

ein frisches Stück Fleisch

daran. **Die Krokodile wittern den Blutgeruch auf eine riesige Entfernung, sie übertreffen darin sogar die Tiger, deren Organe von allen Tieren wohl am schärfsten ausgeprägt sind.** Mit meiner Arbeit war ich indessen zufrieden, das Fangeisen war an einer Baumwurzel befestigt, und eben wollte ich ans Land zurückkehren, als meine Aufmerksamkeit plötzlich durch sonderbare Töne angelockt wurde. Ich horchte auf, — die kläglichen Töne wiederholten sich. Es war ein leises, unerdrücktes Wimmern,

als ob ein Mensch weint,

in höchster Not . . . Dieses Weinen wiederholte sich noch einige Male, und nun direkt vor meiner Nase: es schien aus der Erde zu kommen . . .

In dieser Minute, als ich noch mit dem eigenartigen Geräusch beschäftigt war, hörte ich hinter mir das Wasser schäumen . . . . . Ich drehte mich schnell um, und gerade noch zur rechten Zeit . . . . Kaum zwei Schritte von mir entfernt, sah ich den aufgerissenen Rachen eines Krokodils, das schon zur Hälfte aus dem Wasser herausgekrochen war. Im nächsten Augenblick hatte ich meine Büchse ergriffen, zielte und traf den Saurier direkt zwischen die Augen. Schnaubend und mit dem Schwanze um sich schlagend, verschwand er im Wasser.

Den Schweiß von meiner Stirn wischend, freute ich mich, der Gefahr entronnen zu sein, als wieder das todesängstliche Wimmern an mein Ohr drang. Aber ich hatte keine Zeit nach dem Grunde zu forschen, denn auf dem Wasser bemerkte ich gleichzeitig lange, schmale Wellen, die in meiner Richtung herannahten. Krokodile — daran war nicht zu zweifeln.

durch den Blutgeruch

ihres Kameraden, oder durch meine Schüsse, vielleicht auch durch etwas anderes angelockt, näherten sie sich mir. Ich mußte so schnell als nur möglich das Land erreichen, doch zu meinem größten Erstaunen — konnte ich nicht von der Stelle . . . Der Sand drückte meine Beine wie mit eisernen Zangen zusammen . . .

Bis über die Knie stand ich nun im Sande und fühlte, daß ich immer mehr nach unten gezogen wurde. Inzwischen kamen die Krokodile näher. Ich rief um Hilfe, schrie so lange mein Atem reichte, doch niemand ließ sich sehen. Meine Gehilfen schliefen den Schlaf der Gerechten . . .

Ich war allein und stand ohnmächtig den Gefahren der Tropen gegenüber. Was nützte es mir, einige Krokodile zu erlegen, — die übrigen werden mich in Stücke reißen . . . Der schreckliche Kopf des ersten Krokodils entstieg bereits dem Wasser. Ich zielte und drückte ab . . . Wild mit dem Schwanze das Wasser peitschend, verschwand es wieder in der Tiefe, doch gleichzeitig kroch ein zweites Krokodil, wohl noch größer als das erste, zu mir herauf. In zwei Schritte Entfernung ein drittes und noch ein viertes . . .

Ich schoß, ohne zu zielen.

Die Entfernung war so gering, daß ein Fehlschuß gänzlich unmöglich war. Die getroffenen Krokodile verschwanden und auch die übrigen ließen sich minutenlang nicht mehr sehen, bis dann plötzlich wieder ein gigantisches Exemplar von annähernd sechs Meter Länge aus dem Wasser tauchte. Aus seinem blutigen Rachen drang modernder Geruch zu mir herüber. Nur wenige Tiere des Landes und des Wassers vermögen bei ihrem Erscheinen eine derart schreckliche, herzlähmende Vorstellung des Todes hervorzurufen, wie gerade das Krokodil. Ich drückte auf den Hahn meiner Büchse, doch — nur ein trockenes, leises Knallen war zu hören, — im Laufe war keine Patrone . . . Schnell steckte ich meine Hand in die Tasche, und fast setzte mein Atem aus, — sie war leer . . .

Es ist alles aus . . . Vorbei . . .! Ich gab mir nicht einmal mehr die Mühe, mich mit dem Gewehrkolben zu verteidigen, denn ich wußte genau, daß es gänzlich zwecklos wäre: viel leichter ist es einen großen Baum mit den Wurzeln aus der Erde zu ziehen, als ein Krokodil mit einem Gewehrkolben abzuwehren. Stumpfsinnig sah ich auf das sich mir nähernde Monstrum; ein heiseres Lied sang der Tod . . . Noch einen Schritt und — — —

Klapp! — kaum traute ich meinen Augen —

Das Krokodil war ins Fangeisen geraten

und drehte sich nun grimmig auf seinem Schwanze. Seine mächtigen Kiefer öffnete sich und schlugen mit unglaublicher Gewalt wieder zu, die kurzen Pfoten wühlten den Sand auf und aus seiner Kehle entriß sich ein dumpfer Schrei . . . Aber nichts half, das Fangeisen war gut befestigt, die Bemühungen des Krokodils schienen vergebens und ich atmete erleichtert auf. Gleich darauf wurden wieder die winselnden unterirdischen Laute hörbar und das Krokodil riß sich mit doppelter Kraft nach vorn. Nun wurde es mir klar, was die Töne im Sande bedeuteten und warum die Krokodile kurz vor mir die Sandbank aufsuchten. Sie hatten hier ihre Eier vergraben und zu dieser Stunde gerade schlüpften die Kleinen aus der Schale. Durch ihre Schreie lockten sie die Großen an, die ihnen helfen sollten, aus dem Sande zu kommen und das Wasser zu erreichen.

Das Fangeisen mit der Wurzel stoßweise hinter sich herschleifend, kam das Krokodil immer näher. Wieviel Menschen mag wohl dieser wahre Leviathan in den hundert oder mehr Jahren seines Lebens bereits verschlungen haben und wieviel Fische, Vögel und allerlei andere Tiere sind erforderlich, um ihn auch nur hinreichend zu sättigen. Nun stand ich schon bis zur Brust im Sande und konnte meine Arme nicht bewegen. Der Rachen des Krokodils war fast an meinem Gesicht, in seinen fürchterlichen Zähnen wimmelten unzählige Würmer . . .

Vor meinen Augen wurde es finster,

als die Kiefer des Krokodils bereit waren, mich zu ergreifen . . . Ich war außerstande zu überlegen, — eine Rettung aus eigener Kraft war sowieso ausgeschlossen. Ergeben wartete ich auf den Augenblick, bis meine Augen zwischen dem schrecklichen Gebiß splittern würden . . . Statt dessen aber pfiffen plötzlich mehrere Kugeln vorbei und ganz dunkel, wie aus weiter Ferne, hörte ich gleich darauf eine weitere Salve krachen, die das Krokodil buchstäblich in ein Sieb verwandelte. Als dann einige Lassos herniederfielen und mich ans Land zogen, verließ die Besinnung meinen ermatteten Körper . .

Was gibts Neues in der Welt?

Bekommen wir einen kühlen Sommer?

Die Meteorologen prophezeien für dieses Jahr einen kühlen Sommer und berufen sich dabei auf die alte Regel, daß nach einem heißen Mai und Frühsommer der Spät- und Hochsommer fast immer weniger freundlich, kühl und regnerisch sind. Die ganz außergewöhnlich hohen Temperaturen, die in diesem Jahre im Mai zu verzeichnen waren, haben gerade zu Beginn des Monates Juni ihr Ende gefunden. Im größten Teil Zentraleuropas war der letzte Tag im Mai noch so heiß, daß die Temperaturen sich erheblich über dem normalen Durchschnitt für diese Jahreszeit hielten. Der Witterungsumschwung, der mit Beginn dieses Monates eingesetzt hat, scheint uns nun offenbar wieder auf die fast regelmäßige Erscheinung vorbereiten zu wollen, daß einem heißen Mai kein besonders warmer, sondern eher ein kühler Sommer zu folgen pflegt.

*

Gegen die ärmellosen Damenkleider.

Aus Innsbruck wird gemeldet: Der Fürstbischof von Brixen Dr. Geisler hat einen Hirtenbrief erlassen, der sich scharf gegen die ärmellosen Kleider und kurzen Röcke der Frauen und Mädchen wendet. In der Kundgebung an die katholischen Frauen und Mädchen heißt es unter anderem: „Mag sein, daß es bequem und behaglich ist, in warmen Sommertagen Teile des Körpers zu entblößen, aber hoch über aller Behaglichkeit und Bequemlichkeit steht als Gut die Sittlichkeit eines Volkes; und Sittlichkeit eines Volkes ist auch immer die beste Hygiene, denn Sittlichkeit ist Gesundheit. Die lose Frauenkleidung, durch die der Körper entblößt wird, aber ist eine Gefahr für die Sittlichkeit des Volkes."

*

Wem gehört Carusos Stimme?

In diesem Sommer vollenden sich zehn Jahre, seit Enrico Caruso in seiner Vaterstadt Neapel im 48. Lebensjahre gestorben ist. Seine Stimme war von den Aufnahmeabteilungen der der Grammophone Company Ltd. in Europa und Amerika angehörigen Firmen wiederholt aufgenommen worden. Aus den von Caruso „besungenen" Platten ergab sich für seine Erben, zu denen nebst der Witwe die Tochter Gloria, die Söhne Rodolpho und Enrico und der Bruder des Tenors, Giovanni, gehören, ein gigantisches Jahreseinkommen. Für die Tochter Carusos allein wurde die Rente der letzten Jahre in einem Prozeß unwidersprochen mit beinah zwei Millionen Mark angegeben. Gleich nach dem Tode Carusos hörte man, daß ein amerikanisches Haus die Erbrechte an des Sängers Stimme im Grammophon den Nächstbeteiligten mit einer Rente von je 250 000, beziehungsweise 200 000 Dollar durch zehn, beziehungsweise zwanzig Jahre ablösen wollte. In Wirklichkeit dauert der Erbanteil aus Carusos Stimme nach den Usancen der Grammophonindustrie fort, solange die betreffenden Schallplatten in den Katalogen registriert werden und in den Verkauf gelangen.

*

A. v. D. ehrt Elli Beinhorn.

Im Rahmen eines für die Teilnehmer an der 10 000-Kilometerfahrt in der Motor-Yacht- und Landhaus-Vereinigung des Automobilklubs von Deutschland in Cladow gegebenen Nachmittagstees fand eine besondere Ehrung der deutschen Afrika-Fliegerin Elli Beinhorn statt. Der Präsident des A. v. D., Adolf Friedrich Herzog zu Mecklenburg, überreichte der tapferen Pilotin mit anerkennenden Worten das Goldene Sportabzeichen des A. v. D.

*

Amokläufer auf Ozeandampfer.

Aus London wird gemeldet: Der in Jokohama eingetroffene englische Ozeandampfer „Expreß of Canada" brachte zwei Tote und 29 verletzte Zwischendeckpassagiere mit, die von einem verrückt gewordenen Philippino, der auf der Fahrt von San Francisko nach Japan plötzlich Amok zu laufen begann, überfallen worden waren. Der Täter konnte erst nach halbstündigem Kampfe überwältigt werden. Er wurde in Ketten gelegt und nach Hongkong gebracht. Unter den Verletzten befinden sich zwei Europäer.

*

Das Gesetz der Serie.

Einige Beispiele von Doppelerfindungen beziehungsweise -erfindungen beweisen es: Der berühmte schwedische Ingenieur Gustav de Laval baute im Jahre 1889 die erste Dampfturbine, genau in derselben Woche stellte der Engländer Charles A. Parson das Modell seiner Dampfturbine fertig, ohne auch nur die geringste Ahnung zu haben, daß seine Ideen gleichzeitig von einem Schweden verwirklicht worden seien. Der Amerikaner Graham Bell erfand im Jahre 1872 das Telephon, am 14. Februar um 11 Uhr vormittags wurde das Patent in London eingereicht, zwei Stunden später wurde genau dasselbe Patent von dem englischen Ingenieur Gray angesucht. Beide hatten das Telephon zu gleicher Zeit erfunden. Eine ähnliche Doppelerfindung ist die Sprechmaschine, das Grammophon. Auch diese Erfindung hat zwei Väter: Edison und den Franzosen Croß, wobei allerdings Croß um eine, wenn auch kurze Zeitspanne dem Amerikaner vorkam. Aehnliche Doppelfälle gibt es in großer Anzahl in der Geschichte aller möglichen Wissenszweige. Der große Newton und der bedeutende deutsche Denker Leibnitz haben zu gleicher Zeit, voneinander unabhängig, die Differenzialrechnung erfunden, eine bis dahin unbekannte mathematische Methode. Der Franzose Le Verrier und der Engländer Adams haben, ohne voneinander zu wissen, gleichzeitig die Existenz eines achten Großplaneten, des damals noch unbekannten Neptun errechnet und dessen Größe bestimmt. Die Liste dieser Fälle ließe sich bedeutend verlängern (ob es sich hier um eine Art Telepathie handelt?).

*

Elektrisch geheizter See.

In dem Bestreben, den Gästen immer neue Annehmlichkeiten zu bieten, hat die Schweizer Technik einen kühnen Schritt im Dienste des Fremdenverkehrs unternommen. Der durch sein Strandleben bekannte Kurort Klosters in Graubünden arbeitet seit langem daran, durch elektrische Heizung das Wasser seines Sees künstlich zu erwärmen. Zunächst war es im letzten Jahre gelungen, eine elektrische Vorwärme-Einrichtung zu schaffen, die immer wieder große Mengen warmen Wassers in den See laufen ließ. Damit konnte die Temperatur an kühlen Tagen so warm erhalten werden, daß bei Wiedereinsetzen des warmen Wetters die Badetemperatur sofort erreicht war. Eifrige Versuche haben nun im Laufe des Winters und Frühlings ein neues Verfahren herausgebracht, das die Temperatur des ganzen Sees ständig auf 20 bis 21 Grad erhält. Ein elektrischer Durchfluß-Heizkessel mit Zentrifugalpumpe saugt das Wasser aus dem See an, preßt es durch den Heizkessel, wo es im Durchfließen auf 40 Grad Celsius erwärmt wird, um dann durch eine Menge von Zweigleitungen wieder in den See verteilt zu werden. Der Kessel besitzt eine Heizleistung von 500 Kilowatt. — (Geheizte Seen gibt's indessen auch schon anderswo.)

*

Die neueste Erfindung

ist eine Brille für Autofahrer, die zu beiden Seiten kleine Spiegel trägt, so daß der Fahrer herannahende und überholende Fahrzeuge leicht erkennen kann, ohne den Kopf wenden zu müssen.

*

Autolinie über das Ortlermassiv.

Die von der italienischen Regierung auch zu strategischen Zwecken geplante Unterinnenelung des Ortlermassivs als direkte Eisenbahnverbindung Mailand bzw. Venedig in das Inntal mit Fortsetzung über den Fernpaß muß vorerst aus finanziellen Gründen unterbleiben, wenn auch auf der österreichischen Strecke von Imst nach Ehrwald und Reutte für eine Nebenbahn derzeit Vermessungsarbeiten vorgenommen werden. Wie wir erfahren, richtet Italien als Ersatz auch zur Hebung des Fremdenverkehrs im direkten Zuge von Augsburg bzw. Westdeutschland in diesem Monat noch eine vollwertige Autobusverbindung mit mehreren Kursen von Meran über Mals und die Reschenpaßstraße nach Imst im Tiroler Inntal ein. Von dort aus gibt es direkte Autoanschlüsse über den Fernpaß nach Reutte und Füssen mit weiteren Autoanschlüssen, andererseits nach Ehrwald bzw. Garmisch.

*

Betrunkene Kühe als Verkehrshindernis.

Der „Köln. Ztg." wird aus Freiburg geschrieben: Es sind mir zwar schon allerlei Hindernisse in den Weg gekommen, wenn ich mit meinem Wagen durch die Landschaft fuhr, von dummen Hühnern, die grundsätzlich vor jedem Kraftfahrzeug noch die andre Straßenseite aufsuchen, bis zu einer Kuh im Gudbransdal in Norwegen, die sich in den Kopf gesetzt hatte, von der Breitseite her ein Stückchen weit geschoben zu werden, von ahnungslosen kleinen Kindern bis zu alles beherrschenden Umzügen, die zum Bremsen zwangen. Aber was mir bei meiner diesjährigen Pfingstfahrt begegnete, durfte zu den seltensten Aufenthalten eines Automobilisten gehören. Ich war eben fröhlich in eine kleine Stadt eingefahren, als ich mich gezwungen sah, hinter einer Gruppe von Fahrzeugen — Radlern, die mit einem Bein auf der Erde standen, grollenden Motorrädern und herrenlos stehenden Pferdefuhrwerken — anzuhalten. Und der Grund? Etwa dreißig Männer lagen da vorn platterdings — wie man so sagt — auf dem Bauch, in Reih und Glied, am Straßenrand entlang! Und tranken wie die Katzen aus dem dort fließendes Rinnsal. Ringsum standen Leute und lachten, und die dreißig auf dem Bauch unterbrachen hin und wieder ihr stillvergnügtes Schlürfen, um mit weit ausholender Armgeste irgendein großes Wort in die Versammlung zu schleudern. Was hier geschah, ward mir klar, als ich inmitten der Straße einen kleinen Trümmerhaufen aus Faßdauben sah und daneben ein schiefgerutschtes Lieferauto. Aufgeregt und fluchend stand der Fahrer daneben. Aus seinen Worten entnahm ich immer wieder die erschreckliche Zahl: „500 Liter!" und das Zauberwort: „Markgräfler vom Besten!" 500 Liter Markgräfler vom Besten flossen im Straßengraben, dreißig Bürger von den Besten betranken sich im Straßengraben. Ganz langsam mußte ich fahren, als ich nach längerem Aufenthalt endlich wieder Gas geben durfte. Mußte ich mich doch hindurchwinden durch dreißig fröhlich torkelnde Menschen und — was das tollste war — durch eine Herde betrunkener Kühe! Tanzbären hatte ich ja schon gesehen, aber Tanzkühe noch nicht. Das ist eine gar komische Rasse.

*

Der „Magnetberg" von Kursk.

Im russischen Gouvernement Kursk befindet sich bei den Dörfern Kotschetowka im Kreise Obojon und Potrowskoje im Kreise Bjelgorod eine bemerkenswerte erdmagnetische Anomalie, die schon seit Jahren den Forschern große Rätsel aufgibt. Bekanntlich ist bei den Ozeanflügen auch eine derartige magnetische Anomalie festgestellt worden, die häufig dazu führte, daß die Ozeanflieger auf ihrem Wege abirrten, ja, sie ist vielleicht für viele verunglückte Ozeanflieger die Ursache ihres Todes geworden. Diese magnetische Anomalie war bisher der Wissenschaft unbekannt und man sprach darum mit Recht von einem „Magnetberg", der die Flieger ins Unglück zog. Bei Kursk ist aber die Anomalie seit langer Zeit bekannt. Die Deklination schwankt hier zwischen — 34 Grad und + 96 Grad. Die Inklination schwankt zwischen 48 und 79 Grad. Die Ursache für diese seltsame erdmagnetische Erscheinung konnte lange Zeit nicht festgestellt werden. Man vermutete große Eisenlager, ohne jedoch einwandfreie Beweise für das tatsächliche Vorhandensein dieser Lager zu haben. Es wäre die einfachste Erklärung gewesen, wenn die Anomalie durch Eisenlager hätte nachgewiesen werden können. Vor kurzer Zeit ist es nach Berichten russischer Blätter nun tatsächlich gelungen, hier gewaltige Eisenfelder in verhältnismäßig großen Tiefen festzustellen. Es soll sich um Mengen handeln, die für lange Zeit ausreichen, um die russische Industrie mit Eisen zu versorgen.

*

Die Zunge verrät Krebserkrankung.

Das Problem, den Zustand der Zunge mit Vorgängen im Verdauungskanal in Zusammenhang zu bringen, ist alt. Unsere ärztlichen Vorfahren haben dem Verhalten der Zunge bei Diagnosestellung innerer Krankheiten und den Affektionen des Magen- und Darmtraktes stets hohen Wert beigemessen. Professor Gläßner hat in einer der letzten Sitzungen der Wiener Gesellschaft der Aerzte die interessante Mitteilung gemacht, daß ihm bei Kranken mit Geschwüren im Magen und Zwölffingerdarm ein eigenartiges Verhalten der Zunge aufgefallen sei. Er fand bei solchen Kranken symmetrisch angeordnete Epitheldefekte, fast Geschwürchen, im hinteren Abschnitt der Zunge. Bei einer großen Anzahl von Patienten, die ein solches Verhalten der Zunge aufwiesen, konnte später teils durch Operation, teils durch Sektion Krebs festgestellt werden. Wenn diese Beobachtung einer allgemeinen Ueberprüfung standhält, wäre ein einfaches diagnostisches Hilfsmittel gefunden.

*

Deutsch in Europa vorherrschend.

Welche Sprache wird von den meisten Menschen in Europa als Muttersprache gesprochen? Es mag uns zum

Der richtige Weg zur Erlangung blendend weißer Zähne

Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die trockene Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt), bürsten Sie Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser oder besser in Chlorodont-Mundspülwasser und spülen Sie damit unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen. Der mißfarbene Zahnbelag, der sich besonders bei Rauchern unangenehm bemerkbar macht, verschwindet und die Zähne erhalten einen wundervollen Elfenbeinglanz. Das kostbare Pfefferminz-Aroma verleiht dem Munde herrliche Frische und Wohlgeruch. Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu G. 0.75, große Tube G. 1.25. Chlorodont-Zahnbürsten G. 1.20, für Kinder G. 0.90. Chlorodont-Mundwasser-Flasche G. 2.40 Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange **nur echt** Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück. Man schreibt uns hierzu:

„Jedenfalls habe ich seit fünfzehn Jahren jedes Probieren aufgegeben und bleibe Ihrem Chlorodont treu; ebenso gebraucht es meine Familie und verordne ich es, so oft ich dazu Gelegenheit habe in meiner Praxis."

H..... (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) *Dr. I. L.-E., Aerztin.*

Stolz, aber auch zu schmerzlichen Betrachtungen Anlaß geben, daß es nach der Feststellung eines französischen Professors das Deutsche ist, Er zählt 80 903 777 Menschen mit deutscher Muttersprache. Dann folgt Russisch 70 254 319, Englisch 47 190 600, Italienisch 40 807 847, Französisch 39 841 548, Ukrainisch 33 945 027, Polnisch 23 177 253, Spanisch 13 939 474, Holländisch (mit Flämisch) 11 569 789, Ungarisch 10 194 555. In weiterer Reihenfolge kommen: Serbo-Kroatisch, Portugiesisch, Jiddisch, Tschechisch, Griechisch, Weißrussisch, Schwedisch, Catalanisch, Bulgarisch, Dänisch, Finnisch, Norwegisch, Slowakisch, Türkisch, Litauisch usw.

*

Stellungslichter der Luftfahrzeuge.

In allen Luftverkehr treibenden Staaten geht man jetzt an die Einrichtung von Nachtluftverkehr, da der Vorteil der alle andern Verkehrsmittel weit überragenden Schnelligkeit der Flugzeuge erst dann recht zur Geltung kommen kann, wenn auch die Nacht zum Fliegen ausgenutzt wird. Nicht nur der Flugweg wird durch Befeuerung gekennzeichnet, sondern auch die Flugzeuge müssen zur Vermeidung von Zusammenstößen mit Stellungslichtern ausgerüstet sein. Dabei hat sich, wie F. Born gelegentlich der Tagung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt in Kiel berichtete, erwiesen, daß die zur See gültigen Vorschriften im Luftverkehr nicht hätten angewandt werden dürfen. Diese bestimmen ein weißes Buglicht mit acht Kilometer sowie zwei farbige Seitenlichter mit fünf Kilometer Sichtweite. Außerdem führen die Flugzeuge ein Rücklicht mit fünf Kilometer Sichtweite. Zwei Wasserfahrzeuge, die mit einer Geschwindigkeit von 46 Kilometer aufeinander zufahren, haben vom Erkennen ihrer Topplichter bis zum zu vermeidenden Zusammenstoß sechs Minuten Zeit, zwei Flugzeuge mit Eigengeschwindigkeit von 180 Stundenkilometer nur eine Minute und zwanzig Sekunden. Dabei wird man zur Luft noch leicht durch die weiße Streckenbefeuerung getäuscht und kennt ein Flugzeug erst mit Sicherheit, wenn die farbigen Seitenlichter in Sicht kommen, also aus fünf Kilometer Entfernung, so daß dem Führer nur fünfzig Sekunden zum Ausweichen zur Verfügung stehen, wobei klares Wetter Voraussetzung ist. Das Flugzeug hat allerdings den Vorteil, daß es auch in den Senkrechten ausweichen kann. Trotzdem aber hat es sich herausgestellt, daß die Mindestsichtweiten vergrößert werden müssen. Man wird für die Seitenlichter anstatt farbiger weiße Lichter benutzen müssen. Was alles zur Vermeidung eines Zusammenstoßes bei Nacht vorgeschrieben werden muß, soll auf der Tagung des Internationalen Beleuchtungsausschusses im Herbst dieses Jahres endgültig entschieden werden.

*

Dokumente als Makulatur verkauft.

In den wissenschaftlichen Kreisen Konstantinopels herrscht große Aufregung wegen eines aufsehenerregenden Verkaufs von Dokumenten als Makulatur an Bulgarien. Es handelt sich um ungefähr dreißig Lastwagen mit Dokumenten, Papieren und Büchern, die hauptsächlich aus den Archiven des ehemaligen Finanzministeriums auf dem Platz Sultan Achmed stammen.

Die Brille bringt es an den Tag:

Wie lange leben Sie noch?

Das Göttinger Institut für mathematische Statistik unter Leitung des Professors F. Bernstein hat in verschiedenen Augenkliniken wertvolles, über Jahrzehnte zurückreichendes und genügend umfangreiches Material sammeln können, aus dem sich der Eintritt der Altersfichtigkeit mit der Lebensdauer einer großen Anzahl von Personen in Beziehung setzen läßt. Das Ergebnis ist von höchstem Interesse.

Der starke Lebenswille im normalen Menschen läßt ihn mit gesteigertem Interesse nach Anzeichen in seinem körperlichen Zustand suchen, aus denen er Schlüsse auf seine wahrscheinliche Lebensdauer ziehen kann. Wo beginnt bei einem normalgesunden Menschen der Eintritt in die als „Alter" bezeichnete Lebensstufe? An welchen äußeren Symptomen läßt sich der Zeitpunkt dieses Uebergangs feststellen, und wieviel Lebensjahre hat der Mensch dann im Durchschnitt, wenn man von Unglücksfällen oder Infektionskrankheiten absieht, dann noch zu erwarten?

Es gibt zwei besonders sinnfällige Erscheinungen, die als fast ausschließliche Altersmerkmale zu betrachten sind, das Ergrauen der Haare und das Eintreten der Altersfichtigkeit. Die Frage liegt nahe, ob das frühere oder spätere Eintreten dieser Merkmale Schlüsse auf kürzere oder längere durchschnittliche Lebensdauer zuläßt. In dem ersteren Fall stellen sich einwandfreien statistischen Feststellungen kaum überwindbare Schwierigkeiten entgegen, weil die Berechnungen einmal sich über einen großen Zeitraum erstrecken müssen, und zum anderen, weil sich kaum feststellen läßt, in welchem Alter eine größere Zahl verstorbener Menschen die ersten grauen Haare bekommen hat.

Um die Feststellung des Göttinger Instituts zahlenmäßig vorweg zu nehmen: In der Altersgruppe zwischen 44 und 49 Jahren kann ein Mann, bei dem die Altersfichtigkeit im normalen Zeitpunkt und in normalem Ausmaß eintritt, noch mit einer durchschnittlichen Lebensdauer von 22,5 Jahren rechnen. Tritt die Altersfichtigkeit besonders früh oder besonders stark auf, so verkürzt sich die wahrscheinliche Lebensdauer auf 17,9 Jahre. Sie steigt auf 31,8 Jahre bei den Personen, bei denen die Altersfichtigkeit nach Grad und Zeitpunkt unternormal ist. Die entsprechenden Zahlen der mittleren Lebenserwartung bei unternormalem, normalem und übernormalem Grad der Altersfichtigkeit sind bei der Altersgruppe von 50 bis 53 Jahren 15,5, 18,9 und 23,2 Jahre, bei der Altersgruppe von 54 bis 58 Jahren 11,2, 13,9 und 19,8 Jahre, bei der Altersgruppe von 59 bis 63 Jahren 11,4, 10,3 und 13,4 Jahre, bei den 64jährigen 6,4, 9,9 und 10,9 Jahre.

Beim ursprünglich kurzsichtigen Menschen wird die Erstarrung der Augenlinse erst später die Erscheinungen der Altersfichtigkeit auslösen. Bei ihm wird sich vielleicht die Altersfichtigkeit so äußern, daß der Grad seiner Kurzsichtigkeit in höheren Jahren abnimmt, und im Hinblick auf die wahrscheinliche Lebensdauer ist dann bei ihm der Zeitpunkt, in dem die Kurzsichtigkeit sich vermindert und der Grad, in dem diese Verminderung eintritt, den Wirkungen der Altersfichtigkeit gleich zu setzen. Beim ursprünglich weitsichtigen Menschen muß im Hinblick auf die wahrscheinliche Lebensdauer festgestellt werden, wann und in welchem Maße die Alterserscheinungen der Augenlinse die Wirkungen der Weitsichtigkeit in der gleichen Richtung verstärkt haben.

Professor Bernstein, eine Autorität der mathematischen Statistik, verbürgt sich für den einwandfreien Charakter und für den allgemeinen Wert der Feststellungen. Jetzt wissen wir also ganz genau, wer unter sonst normalen Bedingungen recht lange ohne oder nur mit einer ganz schwachen Lesebrille auskommt, der darf sich auf einen verlängerten Lebensabend freuen. Natürlich nur, wenn er sich nicht überfahren läßt oder wenn ihm die bösen Bakterien nichts tun. . .

Das Herz der Dicken

Wer ist eigentlich dick?

Die Frage ist nicht leicht zu beantworten,

nicht jeder, der sich dafür hält, ist wirklich dick. Bei der Beurteilung der Leibesfülle kommt es sehr auf den Körperbau an. Viele Menschen sind breit gebaut, haben einen breiten, verhältnismäßig weiten, kurzen Brustkorb, kurze Gliedmaßen und einen kurzen Hals. Man nennt solche Leute „untersetzt". Sie neigen oft zu einem gewissen Fettansatz und sehen behäbig oder korpulent aus, ohne im strengen Sinne dick zu sein. Auch die Neigung zur Fülle in gewissen Lebensperioden — bei jungen Mädchen im Backfischalter, bei stillenden Frauen oder Frauen nach den Wechseljahren, bei behaglichen, bequem verheirateten Männern — ist noch nicht gleichbedeutend mit Fettleibigkeit. Das durchschnittliche Normalgewicht eines Menschen läßt sich nach der Formel schätzen: Körperlänge in Zentimeter weniger 100 = Gewicht in Kilogramm. Also ein Mensch von 160 Zentimeter Größe soll etwa 60 Kilogramm wiegen. Das sind 120 Pfund. Erst wenn dieses Sollgewicht um 10 Prozent überschritten wird, darf man von Fettleibigkeit sprechen. Wenn also eine Frau oder ein Mann von 160 Zentimeter Körperlänge nicht 120, sondern mehr als 132 Pfund wiegt, gilt er oder sie als dick. Beim Mann darf man sogar noch ein paar Pfund zugeben, denn er hat ja normalerweise ein etwas größeres Körpergewicht als eine gleichgroße Frau. Ein Dicker kann natürlich ebensogut an einem kranken Herzen leiden, wie ein Magerer. **Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß das Herz bei dicken Leuten meist schwerer zu arbeiten hat als bei Schlanken.** Es ist daher nötig, daß auch bei voller Gesundheit dicke Leute vorsichtig sein müssen bei der Beanspruchung ihres Herzens. Wenn ein Dünner und ein Dicker zusammen einen Berg ersteigen, geht dem Dicken gewöhnlich zuerst die Puste aus. Er atmet schneller, schwitzt stärker, hat einen beschleunigten, manchmal einen etwas unregelmäßigen Puls und muß sich öfters ausruhen. Man kann sich die Erklärung sehr einfach machen und sagen, der Dicke muß eben eine größere Last,

nämlich sein überflüssiges Fett,

den Berg hinaufstragen. Das ist aber nicht der alleinige Grund. Das Herz eines dicken Menschen muß bei etwas herabgesetzter Leistungsfähigkeit gegen einen größeren Widerstand arbeiten und daher frühzeitig seine Reservekraft einsetzen. Das ist eigentlich merkwürdig, denn das gesunde Herz ist ein außerordentlich anpassungsfähiges Organ. Es wird größer und kräftiger, wenn sich die körperlichen Leistungen steigern, so beim Sportsmann und beim Schwerarbeiter. Seine Kräftigung ist aber nicht abhängig von dem Körpergewicht, sondern von der Vergrößerung und Kräftigung der gesamten Körpermuskulatur. **Wird also der Mensch stärker durch Zunahme an Muskeln, so geht das Herz mit, erfolgt aber die Stärkezunahme durch Fettvermehrung, so bleiben die Herzmuskelfasern zunächst nicht beeinflußt.** Das Herz kann größer werden, aber nur durch Einlagerung von Fett zwischen die Fasern der Herzmuskeln und durch Fettansammlung im Herzbeutel und in der Umgebung des Herzens. Eine fettige

Entartung der Herzmuskelfasern

entwickelt sich übrigens dabei nicht, aber schon das fettdurchwachsene Herz ist weniger leistungsfähig. **Dabei muß das Herz des Fettleibigen oft eine größere Blutmenge bewältigen und einen stärkeren Druck aufwenden,** um das Blut durch den Kreislauf zu treiben. Das unter der Haut verteilt gelegene und sonst überall im Körper angehäufte Fett enthält zahllose kleine Blutadern, die in ihrer Gesamtheit eine nicht unwesentliche Vergrößerung des Kreislaufes darstellen und vielleicht auch den Druck erhöhen.

Demnach wird jede körperliche Arbeit für den Dicken eine größere Belastung des Herzens und des Kreislaufes darstellen, als für einen Schlanken. Das soll nun für keinen Dicken ein Grund sein, jede körperliche Anstrengung zu meiden, wozu korpulente Leute, die ja von Hause aus meist recht bequem sind, sowieso neigen.

Der Körper muß Bewegung haben

schon um weiteren Fettansatz zu vermeiden und die Muskulatur nicht erschlaffen zu lassen. Aber — und das ist wichtig — es ist für das Herz nicht gut, durch übertriebene, mit Aufwand aller Energie durchgeführte Kraftanstrengungen die Abmagerung erzwingen zu wollen.

Bei jeder Entfettungskur bedürfen Herz und Blutkreislauf besonderer ärztlicher Prüfung und Beobachtung, denn nach Zardav in Pest haben etwa 90 Prozent aller Fettleibigen eine herabgesetzte Leistungsfähigkeit des Herzens und des Kreislaufes. Sie können sich dabei ganz gesund fühlen und ihrer gewohnten Betätigung ohne Störung nachgehen, aber gegen eine Ueberbelastung sind sie empfindlich. In manchen Fällen wird der Arzt zur Schonung der Kreislauforgane die Entfettungsbehandlung mit einer längeren Bettruhe beginnen und zunächst durch Diät und Kräftigungsmittel den Kreislauf entlasten und den Stoffwechsel umsteuern. Wichtig ist dabei die

Verminderung der Flüssigkeitszufuhr

und des Kochsalzgehaltes in der Nahrung. Das **Kochsalz führt zur Flüssigkeitsaufspeicherung in den Geweben und vermehrt den Widerstand im Kreislauf.** Dicke Leute haben bei Bettruhe und milder Diät oft eine enorme Wasserausscheidung. Auch die sogen. Entfettungsmittel, die gewöhnlich Schilddrüsensaft enthalten, dürfen nur unter ärztlicher Beobachtung nach genauer Prüfung des Kreislaufes verwendet werden, denn sie steigern den Stoffwechsel und damit die innere körperliche Arbeit.

Der Dicke ist infolge seiner Fettleibigkeit nicht etwa herzkrank, aber sein Kreislauf kommt leicht aus dem Gleichgewicht. Daher sollten keine Gewaltkuren vorgenommen werden. Das Maß der körperlichen Leistungsfähigkeit muß erprobt, die Lebensweise, vor allem die Diät, geregelt und ein vorsichtiger Fettabbau erstrebt werden, dann kommt auch der Kreislauf wieder völlig in Ordnung, und eine Schädigung, die zu Organkrankheiten führt, wird vermieden.

Dr. med. Georg Kaufmann.

Reklame hebt den Umsatz

Von Ossip Dymow

(Nachdruck verboten.)

„Ich will nicht, ich will nicht länger in diesem Hause wohnen!" Gott weiß zum wievielten Male Frau Grube es ihrem Mann sagte. „Dies niedrige Dach erdrückt mich. Alles hier, die ganze Einrichtung. So altmodisch, so zurückgeblieben, im Gegensatz zu den modernen Bauten. Die Dielen knarren, die Küche immer voll Rauch, die Türen kreischen, als ob Tiere zur Schlachtbank geführt werden. Und unsere Oefen! Die Zentralheizung ist überall zur Selbstverständlichkeit geworden; aber bei uns — ein häßlicher uralter Kamin, aus dem es dauernd zieht! Und der Gemüsegarten, der nur zum Trocknen unserer Wäsche benutzt werden kann! Welche Schande . . . Ich kann dieses Gerümpel nicht ertragen, diese dunklen Vorrats- und Rumpelkammern, in denen Mäuse ihr Regiment führen! Wenn du diesen alten Kasten nicht los wirst — laufe ich davon, ich ersticke, ich . . ."

Frau Anna Grube, die noch bei weitem keine alte Frau war, flossen Tränen über das Gesicht.

Herr Grube wurde verwirrt. Seine Frau hatte selbstverständlich recht: das Haus war alt und drohte aus einander zu fallen. Drin zu wohnen war in der Tat nicht gerade angenehm. Aber . . .

„Aber, Liebste . . . . Wer wird denn so was kaufen wollen, dazu noch in so schweren Zeiten? Wenn wir ein paar Jahre warten, können wir ja vielmehr herausschlagen. Jetzt aber . . ."

„Ich kann nicht warten! Ich will nicht mehr warten", antwortete die Gattin. „Setz' eine Annonce auf und schicke sie ab . . . . Vielleicht findet sich ein Narr, der das Haus kauft."

Den ganzen Abend kritzelte Herr Grube mit der Feder, um das Inserat fertig zu kriegen. Am nächsten Morgen sandte er es der Zeitung — und einen Tag später, als Herr Grube aus seinem Geschäft nach Hause kam, erblickte er das verweinte Gesicht seiner Frau.

„Was ist denn los? Was ist geschehen?", fragte er unruhig.

„Komm her, Karl! Schnell . . . Sieh, was unsere Zeitung heute von unserem Häuschen schreibt. Hör' zu . . .!"

Und Frau Grube, tief erregt, las laut und gefühlvoll das von Herrn Grube verfaßte Inserat:

„Seltene Gelegenheit für Verehrer alter Tradition.

Mit schwerem Herzen sind zwei Eheleute bereit, das Nestchen ihrer trauten Liebe, das aus vier Wohnzimmer, zwei Schlafzimmer, einer gemütlichen Küche und nicht weniger gemütlichen zahlreichen Vorratskammern nebst gänzlich abgeschlossenem Gärtchen besteht, an einen Feinschmecker vergangener Kultur abzutreten. Solch ein Käufer, der den Geruch und den Duft der Vergangenheit zu schätzen versteht, findet alles, was ihm die Illusion der verschollenen Zeit geben kann. Die leicht erreichbare Decke, der Fußboden, der das Echo des Ganges der alten Generation noch wiedergibt, — dies alles entzieht den Betreffenden den Wirren des Lebens und dem Geräusch der modernen Tempos.

Gefühlvoll vernimmt er den singenden Ton der Türen, das Klirren der Fensterscheiben, das melancholische Dröhnen des nächtlichen Windes, im Stamm unserer lieben Vorfahren . . ."

Da brach die Stimme der Frau Grube. Sie konnte nicht weiterlesen, schluchzte und schrie auf:

„Karl, du darfst unser Haus nicht verkaufen! Auf keinen Fall! Für kein Geld!" (Chicago.)

Interessantes

im Telegrammstil

j. **Neuyork.** Eine Australierin, Mrs. Keith Miller, scheint als erste Frau den Atlantik von Amerika nach Europa überfliegen zu wollen. Sie ist in Neuyork angekommen und beabsichtigt einen Aeroplan zu kaufen.

j. **London.** Leutnant Gayford und Leutnant Ford sind ausgewählt worden, um den neuen Napier-Eindecker, der einen Nonstop-Flug von 7000 Meilen zurückzulegen imstande sein soll, zur Prüfung zu fliegen. Sollte der Versuch gelingen, dann wäre damit der bestehende Weltrekord im Nonstop-Flug, den die Franzosen Costes und Bellonte mit 4912 Meilen halten, gebrochen.

j. **Paris.** Die französischen Flieger Conord und Pasts haben in einem Wasserflugzeug mehrere neue Rekorde aufgestellt. Ihr Dauerflug, der sie bereits 36 Stunden in der Luft hält, wird fortgesetzt. Auch für Entfernungen und Geschwindigkeit über 5000 Kilometer haben sie neue Rekorde aufgestellt.

j. **Neuyork.** Am 4. Juli findet in Amerika ein Ozean-Jacht-Rennen statt. Der Engländer Ltn. Luard will versuchen, den Amerikanern mit seiner Jacht „Maitenes II" den Ehrenpreis abzunehmen.

j. **Paris.** Die in Vincennes am 7. Mai eröffnete Kolonialausstellung ist bis jetzt bereits von 8 500 000 Menschen besucht worden.

j. **London.** Rasche Fortschritte machen die Beratungen über die Elektrifizierung der britischen Haupteisenbahnlinien. Die Annahme der Vorschläge ist im allgemeinen sicher. Es besteht die Absicht, die vier großen Linien in eine Gesellschaft zusammenzufassen. Finanzsachverständige, die befragt wurden, erklärten, daß etwa 20 Millionen Pfd. Sterling für 15 Jahre nötig seien und daß sie ohne Regierungshilfe bereitgestellt werden könnten.

j. **Montreal.** Die Automobilproduktion in Kanada im April belief sich auf 17 159 Wagen, was einem Durchschnitt von 572 Wagen täglich entspricht. Die Produktion war im April um 37 Prozent höher als im März. Von den produzierten Wagen wurden 15 837 in Kanada verkauft.

j. **London.** Major Coussillan, ein Offizier der französischen Armee, besuchte London, um eine neue drahtlose Militärstation zu besichtigen. Die Station soll zum ersten Male bei den französischen Manövern Ende dieses Monats verwendet werden.

j. **Paris.** Mlle. Lena Bernstein, die bekannte französische Fliegerin, wollte in Istres zu einem Dauerflugrekordversuch aufsteigen. Während des Startes stieß der Apparat gegen einen Steinhaufen, überschlug sich und wurde zertrümmert. Die Fliegerin wurde leicht verletzt.

j. **Cherbourg.** Ein kleiner Kutter, in dem sich ein Finne namens Jalo Salmela befand, ist in Cherbourg angekommen. Der Finne beabsichtigt, in seinem Boot allein um die Welt zu fahren. Er ist nach Lissabon abgefahren.

Plymouth. — „Reina del Pacifico", der neue Dampfer der Pacific-Steam-Navigation Co. kann den Ruf des schnellsten Schiffes zwischen Europa und der Westküste Südamerikas für sich beanspruchen. Mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 18 Knoten hat der Dampfer die Strecke in 26 Tagen zurückgelegt. Bisher wurden für diese Strecke 36 Tage gebraucht.

Istres. — Drei französische Flieger, Le Brix, Dorei und Cadiou sind in Istres zu einem Dauerflug-Rekordversuch aufgestiegen.

London. — Der Theaterkorrespondent der „Daily Mail" schreibt: Die Gehälter der Bühnenstars sollen pro Woche von 400 auf 200 Pfund Sterling herabgesetzt werden. Die Theaterdirektionen, die erkannt hatten, daß die Gagen der Stars zu hoch waren, um ein erfolgreiches Programm durchzuführen, haben den Vorschlag gemacht, die Höchstgrenze der „Star"-Gagen auf 200 Pfund Sterling zu setzen. Die Schauspieler haben sich, nachdem sie sich lange Zeit gesträubt hatten, damit einverstanden erklärt.

Paris. — Die Zeit, während der der französische Arbeiter Arbeitslosenunterstützung verlangen kann, ist vom französischen Arbeitsministerium von 150 auf 180 Tage heraufgesetzt worden.

London. — In London soll in Kings Cross ein neuer Flugplatz errichtet werden. Die Kosten dieses neuen Flugplatzes, der ganz modern ausgestattet werden soll, werden auf 5 000 000 Pfund Sterling geschätzt.

Paris. — Ein Modell der schnellsten kinematographischen Kamera der Welt ist in der französischen Akademie der Wissenschaften von M. Koenigs vorgeführt worden. Die Kamera ist imstande, 2000 bis 3000 Bilder in der Sekunde aufzunehmen.

Neuyork. — Die fliegende Universität ist da! Der Generaldirektor der Pan-amerikanischen Luftfahrtgesellschaft kündigt Pläne an, nach denen es Universitätsstudenten ermöglicht werden soll, mit dem Flugzeug nach der Karibischen See und nach Südamerika zu fliegen. Eine vierzehntägige Reise würde die Studenten über den Aequator führen und ihnen einen Einblick geben in die frühere amerikanische Kultur.

Laßt uns lachen

Nachdem der Zusammenstoß mit knapper Not vermieden worden ist, stellt der Schupo den Chauffeur zur Rede:

„Wissen Sie nicht, daß Sie einer Dame, die Ihnen entgegengefahren kommt, stets die Hälfte der Straße überlassen müssen?"

„Das tu ich ja auch — sobald ich heraus habe, für welche Hälfte sie sich entschieden hat."

*

„Sie haben einen so eleganten Ueberzieher — ich verstehe nicht, wie Sie dazu eine so schäbige Hose tragen können."

„Ja, die Hosen ziehen die Leute im Kaffeehaus leider nicht aus."

*

„Na, lieber Onkel, hast du gut geschlafen? Das Fremdenbett ist leider ein bißchen hart."

„Das war nicht so schlimm, liebe Lina, ich bin dann und wann ein bißchen aufgestanden, um mich ein wenig auszuruhen."

*

„Frau Müller, Sie schicken mir heute ein Ei zurück — ich hatte Ihnen aber zwei geborgt!"

„Oh, entschuldigen Sie, Frau Schulze, da muß ich mich wirklich verzählt haben!"

*

„Ihr Gesicht habe ich bestimmt schon wo anders gesehen?"

„Ausgeschlossen, so lange ich mich entsinnen kann, hab' ich's immer an der gleichen Stelle gehabt."

Aus der „Münchener Illustrierten Presse".)

Altansässiges modernst eingerichtetes und größtes Unternehmen mit fachmännischem Leiter und Personal.

Ihre Garderoben, Teppiche, Läufer, Portieren, Gardinen, Bettdecken, Felle, Tischdecken, Lampenschirme usw. bitte abgeben in den Filialen

Junkergasse 12 — Langfuhr, Hauptstr. 118
Matzkausche Gasse 6 — Hauptstr. 39
III. Damm 6 — Oliva, Schloßgarten 23
Langgarten (Ecke Mattenbuden) — Zoppot, Seestraße 42
Elisabethkirchengasse (neb. U.T.) — Tczew und Starogard.
Altstädtischer Graben 48/49

Fabrik Danzig-Ohra, Tel. 285 73/72

Teppichklopferei
Plisseebrennerei
Bettfedernreinigung

Neuestes Verfahren für Färberei von Lederjacken, Ledermänteln, Lederbekleidung jeder Art. Chemische Reinigung der Inneneinrichtungen von Automobilen.

Garantie für wertvolle Sachen
Schnellste, bekannt erstklassige Bedienung.

Das Vagnis der Hanna Leutgeb

Der Roman einer tapferen Frau von Philipp Berges

Nr. 4 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung" | 14. Juni 1931

Zu Professor Baum, der unter den Eskimo Studien macht, stößt plötzlich sein Freund Ogden, der ihm im Flugzeug nachgereist ist, um ihn auf seiner Forschungsfahrt zu begleiten. — In Frankfurt a. M. begibt sich Hanna Leutgeb, die Sekretärin Professor Albertus', mit ihrem Freund, Karl-Otto, einem Piloten, in eine Spelsewirtschaft.

Sie muß eine bekannte Persönlichkeit sein: ihrem Vortrag in der Universität über die Expedition Professor Baums folgen die Zuhörer mit Spannung. Inzwischen aber ist folgendes passiert: Ogden hat den treusten Begleithund Baums vergiftet und dann auch diesem Gift in die Schokolade geschüttet. Er nahm dessen Tagebücher und Apparate an sich. Die Eskimos rüsten zur Heimreise. Zu Hause wartet man im Pawnee-Klub, einer Verbrechervereinigung, auch schon auf Ogden, man ist zuversichtlich, daß er seinen Auftrag ausgeführt hat. Vier Monate sind ins Land gegangen, und auch die Polizei hat nichts über den Forscher, der kein Lebenszeichen mehr von sich gab, gefunden. Aber Professor Baum ist nicht tot. Wandernde Eskimo finden ihn, er ist bewußtlos.

3. Fortsetzung.

Odark erwiderte nichts, zog nur sein Messer, setzte es unterhalb des Halsausschnittes ein und trennte die Fellkleidung Professor Baums mit einem langen Schnitt von oben bis unten. Dann schlug er sie nach beiden Seiten zurück.

Da lag die Gestalt des weißen Mannes wie aus Marmor gehauen vor den erstaunten Augen der Eskimos. Die Männer maßen diese kraftvollen, ausgeglichenen Glieder mit Kennerblicken! Ha! Mußte das ein Jäger gewesen sein! Der war gewiß dem Eisbären mit bloßem Messer zu Leibe gegangen!

Hinter Odark stand seine vierzehnjährige Tochter Mekro. Mit weit aufgerissenen Augen starrte sie auf die Erscheinung. Ihr Weibtum erwachte. Der Schamane hat recht, zog es dunkel durch ihren Verstand. Von der Erde war dieser wunderbar schöne Fremdling nicht, ob Geist oder Mondbewohner.

Der Häupling folgte einem plötzlichen Impulse, beugte sich nieder, legte das Ohr an die nackte Brust Baums und horchte lange. Einmal drehte er sich um und starrte die ihn Umstehenden an wie ein Irrer. Dann aber sprang er mit allen Zeichen der Erregung auf. „Leben!" schrie er. „Leben! Es ist Leben in ihm! Schnee! Schnee!"

Leben? Hier war auch der Nalegak ivak machtlos. Würdig trat der Schamane vor, schrie dem Fremdling Zauberworte ins Ohr, bis der Schnee hereingebracht wurde, denn man mußte erst graben, um auf die noch weichen Massen zu stoßen, und dann fing der Alte an, den weißen Körper kunstgerecht zu kneten und zu reiben. Ein rosiger Hauch begann sich über die Haut zu verbreiten. Mit lauter Stimme sang der Schamane Geisterbeschwörungen, immer eifriger glitten seine schneegefüllten Hände über den stillen Körper, und dann sah man, wie der Fremde die Augen schloß, wie die Brust zu arbeiten begann. Das fliehende Leben war zurückgekehrt.

Der Schamane richtete sich aus seiner knienden Stellung auf und blickte den Häuptling an. „Ich hab's vollbracht, Odark", sagte er, „und den Fremdling mit Hilfe meiner dienstbaren Geister in die Welt zurückgerufen. Bestimme du nun, was mit diesem Geschöpf, dessen Art wir nicht kennen, geschehen soll."

Odark stand in Gedanken. Wie! Wenn dies ein gefährlicher Geist wäre? Alle seine Männer und Frauen könnte er verhexen und krank machen. Oder wenn er wirklich zur Rasse der Totschläger gehörte, von denen die Sage berichtete?!

In die Stille sprach Agpalerk, der Jäger: „Tötet ihn! Er bringt gewiß nichts Gutes!"

„Das ist auch meine Ansicht", sagte einer der älteren Männer. „Stoßt ihm einen Spieß durchs Herz, damit er nicht zum zweiten Male erwache. Sein Geist möge wieder zum Mond aufsteigen."

Auch in Odark warnte die Furcht vor diesem sonderbaren Wesen. Besser wär's, sich seiner zu entledigen, bevor es Unheil ausstreuen könne.

Da sagte Mekro, die alles still angehört hatte, ohne einen Blick von dem Fremden zu wenden: „Ihr sollt ihn nicht töten."

Als sei dies Wort ein Befehl, traf Odark sofort die Anordnung, rund um das Lager des Gastes aus dem Jenseits die Schneehütten zu bauen und sich zum Bleiben einzurichten. Im Nu war alles in Tätigkeit. Die Schneemgurer holten aus dem Schlittengepäck ihre langen Schneemesser, passende Plätze wurden ausgewählt, Schneeblöcke geschnitten und nach zwei Stunden war das Dorf aufgebaut. Schon gingen die Frauen daran, über ihren Tranflammen Blutsuppen und Fleisch zu kochen.

Die Schneehütte, in der man den fremden Gast aufgefunden hatte, war für die Familie Odarks erweitert und ausgebessert worden. Längst hatte man den zum Leben Zurückgekehrten in frische Felle eingehüllt und mit geschmolzenem Schneewasser gelabt. Mekro saß an seinem Lager und beobachtete gespannt die Zeichen des wiedererwachenden Bewußtseins.

Keinesfalls war es ein Zufall, daß die Männer der Stimme des Mädchens ohne Widerspruch Gehör gegeben hatten. Die Eskimos haben einen seltsamen Glauben. In die Seele jedes neugeborenen Kindes, so meinen sie, kehrt der Geist des zuletzt gestorbenen Vorfahren ein. Und in der Seele Mekros hatte der Geist ihres Großvaters, eines gewaltigen Zauberers und Häuptlings, seinen Sitz aufgeschlagen. Es war also nicht das Kind, sondern der heimgegangene Große, der mit der Stimme Mekros sprach.

Unter den Eskimos gibt es sehr schöne Frauen. Allen gemeinsam sind die zierlichsten Hände und Füße. Die Form der Gesichter ist zweigeteilt; es gibt breite mongolische Physiognomien und längliche von zarterem Bau. Diese Rasseeigentümlichkeit zeigte Mekro. Als sie, der Pelze entledigt, mit nacktem Oberkörper in der Hütte umherging, zeigte sich ihr olivenfarbiger Leib schlank und wohlgebaut, in ihrem schmalen, intelligenten Gesicht standen, ein ganz klein wenig schräg, große schwarze Augen. Sie sah aus wie eine junge Japanerin der höheren Stände.

Drei Stunden, nachdem die ersten Lebenszeichen bemerkt worden waren, begann Professor Baum das ihm dargereichte Wasser mit Gier zu trinken. Er trank so lange, bis Odark Einhalt gebot. Seine Umgebung hatte er noch nicht zu erkennen vermocht.

Aber es währte nun nicht mehr lange, da schlug er die Augen ganz auf, sah lange auf die Tranlampe, die auf dem Boden zu seinen Füßen stand, ließ die Augen langsam aufwärts wandern und erblickte endlich das Mädchen, das ihn mit ihren glänzenden, forschenden Augen unverwandt ansah.

Da richtete er sich, seine Schwäche bekämpfend, mühsam auf, stützte sich auf den Arm und fragte verwundert, sich instinktiv der Eskimosprache bedienend: „Wer bist du?"

Odark erhob sich erstaunt von seiner Pritsche, auch sein Weib Arnaluk trat mit offenem Munde herzu, alle drei sahen den fremden Gast ungläubig an. Hatten sie recht gehört? Hatte er nicht in ihrer eigenen Sprache mit Mekro gesprochen?

Nicht weniger verwundert blickte Baum von einem zum andern, er glaubte das Opfer eines Traumes zu sein. Langsam kehrte das Bewußtsein zurück, und das Nichts, aus dem er erwacht war, begann sich zu beleben. Dies war nicht die Schneehütte, die Kalutuna und Talurnukto erbaut hatten; der glitzernde Schneedom war jetzt größer; zwei Speckflammen brannten, eine drüben von einer großen Schneebank, eine zu seinen Füßen; fremde Eskimos umgaben ihn, ein großer Mann, der wohlwollend aussah, und zwei Frauen.

Wer aber waren die drei Leute, die ihn umstanden? Woher waren sie gekommen? Von Süden oder von Norden?

Bei dem Gedanken, daß sie mit einer Horde aus dem Norden gekommen sein könnten, flammte eine wilde Freude in ihm auf. Aber der Gedanke war zu herrlich, um ihm Raum geben zu dürfen.

Ehe er noch fragen konnte und ehe auch Odark seine kaum zu zügelnde Neugierde zu befriedigen vermochte, mischte sich Arnaluk, die rundliche Hausmutter, ein. Nach der Art ihrer Stammesgenossinnen dachte sie nicht in die Weite, sondern folgte blindlings ihrem praktischen Verstande und ihrer Höflichkeit.

Da der Fremde die Landessprache verstehe und spreche, sagte sie, so wolle sie ihn behandeln, als ob er zum Stamme gehöre, bis er selbst erzählt hätte, wer er sei. Da er nach seinem langen Schlaf hungrig sein müsse, wolle sie ihm vor allen Dingen einen Napf mit Suppe aus Rentierblut machen. Ob der Fremde damit einverstanden sei?

Baum starb fast vor Hunger, sein Körper war wie ausgehöhlt. Als aber Arnaluk das Gefäß aus Speckstein über die Tranflamme hängen wollte, winkte der Professor ab, zog den Primuskocher heran, goß die Suppe in einen der Blechbehälter und zündete den Apparat mit einem Streichholz an.

Baum schloß noch einmal die Augen. Frauen! Es konnte keine Täuschung gewesen sein; eine Eskimomutter und ein Mädchen mit keimenden Brüsten. Als er die Augen wieder aufschlug, zaghaft fast, sah er immer noch die sechs Augenpaare auf sich gerichtet. Fremde Gäste schienen eingetroffen zu sein. Wo aber war Ogden?!

In diesem Augenblick entwirrte sich die Erinnerung. Das Bild, das seine halb verschleierten Augen zuletzt gesehen hatten, stand wieder deutlich vor seiner Seele: Ogden, ihn kalt beobachtend, während er zu ersticken drohte. Gift war sein letzter Gedanken gewesen.

„Wo sind meine Gefährten?" fragte er hastig.

Odark war zu sehr überwältigt, um unmittelbar antworten zu können.

„Wie durch Zauber sprichst du unsere Sprache. Wer bist du und woher kamst du? Wir haben noch niemals deinesgleichen gesehen!"

Der Professor, ganz erwacht, richtete sich trotz seiner Schwäche ganz auf. „Später will ich euch alles erklären. Zuerst sagt, wo sind meine Gefährten?"

„Wenn du Gefährten gehabt hast", antwortete Odark, „dann haben sie dich verlassen. Sie müssen dich für tot gehalten haben, denn deine Hunde liegen draußen neben deinen Schlitten erdrosselt im Schnee."

„Habt ihr sonst nichts gefunden?"

Odark nahm die Lampe vom Boden und ließ den Schein der Flamme auf eine Wand des Jalus fallen. Da waren Kisten und Lederbeutel aufgeschichtet, Blechdosen und Munitionsbehälter, Gewehre und Revolver — und da stand auch der unentbehrliche Primuskocher neben einer gewaltigen Streichholzschachtel.

Baum las jetzt alles, was geschehen war, wie aus einem aufgeschlagenen Buche ab. Der Amerikaner hatte ihn aus irgendeinem Grunde ermorden wollen, ein gewichtiger Grund mußte es gewesen sein, denn Ogden hatte ja zur Erreichung seines Zweckes sein eigenes Leben aufs Spiel gesetzt. Aber ganz gelungen war das Attentat nicht. Mit der Psyche und den Sitten der Eskimos vertraut, folgerte der Professor jetzt, daß seine Begleiter sich geweigert haben mußten, zum Mord den Raub zu fügen. Dadurch war sein Leben jetzt doppelt gerettet.

Zum ersten Male sahen diese Menschen ein Streichholz aufflammen, für sie ein Zauber, der alle Taten ihrer Wunderdoktoren in den Schatten stellte.

Odark entfloh, kroch durch den Schneetunnel ins Freie, trommelte seine Leute zusammen und erstattete ihnen einen vorläufigen Bericht über den unerhörten Fremden, seine Kenntnis der Eskimosprache und seine Zauberei.

Nach der Nahrungsaufnahme wurde der Professor bald wieder von Schlaf und von Schwäche übermannt, ehe er sich aber dem Schlummer hingab, ließ er sich seinen Kasten von der Wand reichen, kramte in ihm und hängte schließlich, von Dank erfüllt gegen das Schicksal, der kleinen Mekro eine Kette aus Glasperlen um den Hals, die so blau waren wie das Gletschereis.

Stunden noch saß Mekro vor der schwach leuchtenden Speckflamme und betrachtete das zauberhafte Kleinod. —

Früh am nächsten Tage bauten die jungen Leute ein riesenhaftes Schneehaus, das wohl fünfzig Menschen fassen konnte. So hatte es der Nalegak ivak mit dem Einverständnis der Stammesältesten befohlen.

Hierher führte man den seltsamen Gast, der die geliehenen Kleider Odarks angelegt hatte und nun, bis auf seinen hellen Bart, aussah wie ein Mann vom Stamme der Anangnamiut.

Die Eskimos erklärten ihm, wie sie Innuit, „Menschen", seien und daß sie nun, da er ihre Sprache spreche, auch ihn für einen Menschen halten wollten, obwohl sie nie gewußt hätten, daß außer ihnen noch andere Stämme auf der Welt seien. Freilich berichte die Weisheit der Väter, daß einst rote Menschen gelebt hätten, böse Menschen und Totschläger, denen statt der Haare Federn aus den Köpfen gewachsen seien, ferner auch von sogenannten Kablunas oder weißen Menschen, und ob er vielleicht zu diesem Stamm gehöre.

Professor Baum fühlte sich in seinem Element, noch nie hatte er so dankbare und aufmerksame Zuhörer gehabt. Er erzählte ihnen, daß man die Leute mit den Federn auf den Köpfen Indianer nenne und daß sie fern im Süden noch heute lebten und daß er selbst, wie man schon richtig vermutet hätte, zu den Weißen zählte. Sie seien Menschen, wie die Innuit. Warum er hierher gekommen sei? Es sei ihm in den Sinn gekommen, auf Reisen zu gehen und unbekannte Gegenden zu erforschen. Denn auch in seiner Heimat gebe es Sagen, und eine davon berichtete, daß es hoch oben im Norden noch unbekannte Stämme geben solle, die er nun suchen wolle.

Alles dies, in der Vorstellungs- und Redeweise des Eskimos vorgebracht, machte auf die Hörer großen Eindruck, einen noch größeren aber übten die Waffen und ihre Wirkungen aus.

Der Rentierzug hatte endlich begonnen. Baum zog mit auf die Jagd. Mit jedem Schuß aus dem langen Stock, den er besaß, streckte er ein Tier. Die neuen Freunde des Professors waren außer sich.

Die Gegenstände aus Eis, das nicht schmolz, die Spiegel, Messer und Spieße aus Metall, das Feuerzeug des Kabluna, das sofort zündete, während sie selbst doch mühsam mit Feuerstein und trockenem Moos die Flamme aus dem Nichts hervorlocken mußten, die Tabakspfeife, der Kochapparat und hundert andere Ueberraschungen setzten das ganze Dorf in Aufregung. Als den Frauen metallene Nadeln ausgehändigt und ihnen der Gebrauch gezeigt wurde, kannte das Entzücken keine Grenzen.

Der Stamm beschloß, vorläufig hier das Lager aufzuschlagen, der Rentierjagd obzulegen und die Ankunft des Fremden mit Tänzen und Trommelgesängen festlich zu begehen. Die Furcht, so weit in den unbekannten Süden gezogen zu sein, war von ihnen genommen, da der Gast ja Zauberwaffen mitgebracht hatte.

Erst spät am Nachmittag, als der Professor wieder in Odarks Haus zurückgekehrt war, wagte er die Frage, aus welcher Richtung der Nalegak mit seinen Leuten gekommen sei.

„Aus Norden natürlich. Wir zogen dem Rentier entgegen!"

„Daß ihr Innuit seid, das weiß ich nun" fragte Baum weiter, „der wie nennt sich euer Stamm?"

„Hast du es noch nicht vernommen? Wir gehören zum Volk der Anangnamiut. Andere Völker kennen wir nicht."

Alle Stämme des höchsten Nordens waren dem Professor bekannt, er hätte sie an den Fingern herzählen können, aber die Anangnamiut waren ihm ganz neu. Es war kein Zweifel mehr, das Unheil, das Ogden über ihn heraufbeschwören wollte, hatte sich in Heil verwandelt.

Als an diesem Abend die Zeit des Schlafens gekommen war, fragte Baum Mekro, ob sie noch nicht zum Uebernachten in das Gemeinschaftshaus, das „Haus der Jungen" ginge, sie sei doch erwachsen.

„Ich bin noch nie dort gewesen", sagte Mekro und wandte sich errötend ab. „Und jetzt will ich auch nicht mehr, seit du gekommen bist. Ich will deine Sachen in Ordnung halten, da du ja keine Frau bei dir hast. Weißt du auch, daß du mir dein Leben verdankst?"

Und Mekro erzählte ihm, wie sie die Männer gehindert habe, dem Schlafenden einen Spieß durchs Herz zu stoßen.

„Warum hast du das getan?"

Mekro schlug die schwarzen Augen zu Boden. Dann sagte sie lächelnd: „Weil du mir gefallen hast. Ich hatte gar keine Angst vor dir wie die Männer. Willst du, daß ich ins Gemeinschaftshaus gehe?"

„Nein", sagte der Professor zögernd, „du sollst meine Sachen in Ordnung halten und um mich sein."

Als Baum endlich sein Lager aufgesucht und sich in die Felle eingewickelt hatte, stürmten wieder die Gedanken auf ihn ein. Warum hatte Ogden ihn ermorden wollen? Ging es um Hanna Leutgeb oder um die Millionen von Onkel Josias? Drei Tage Vorsprung hatte Ogden nun. Es war zu spät, um ihm nachzusetzen, selbst wenn die Anangnamiut, seine Freunde, sich dazu bereit erklärt hätten. Längst würde Ogden sein Flugzeug erreicht haben. Aber die Eskimos hätten sich ohnedies nie zu einem solchen Zug, dessen Bedeutung man ihnen nicht hätte klarmachen können, bereit erklärt. Und selbst wenn es einen anderen Weg gegeben hätte, rasch in die Zivilisation zurückzukehren und Ogden bei der Ausführung seiner dunklen Pläne zuvorzukommen, wahrscheinlich hätte der Professor ihn gar nicht betreten.

Wie? Durch ein unverhofftes Glück auf die neuen Stämme im Norden gestoßen zu sein, um sie sofort ohne eingehendes Studium wieder zu verlassen? Nimmermehr. Jetzt hieß es ausharren und reiches ethnographisches Material sammeln. Ein Weg zurück würde sich später schon finden.

Alle Fragen, Zweifel, Ungewißheiten, selbst die Sorge um Hanna, wurden in den Schatten gestellt

Das Neueste

Von Erich Rohde

Bankier Haselmann klopfte nervös die Asche seiner Zigarre ab und ließ sich seufzend in den Schreibtischsessel fallen. Längst waren die Rennen zu Ende, seit zwei Stunden wartete er auf seine Frau . . . und sie kam nicht. Die Theaterkarten, die er in der Tasche hatte, waren nichts mehr wert — die Vorstellung hatte bereits vor einer halben Stunde begonnen. Da hat man nun eine Ueberraschung, macht sich den Abend frei, und dann kommt sie nicht. Wo war sie denn nur? Er griff nach einem Buch.

Vierzig Seiten hatte er gelesen, da kam sie, Strahlend, braungebrannt, wirbelte sie auf ihn zu: „Das ist ja schön, daß du heute zu Hause bist!" Bankier Haselmann dachte noch immer an seine Theaterkarten, aber er kam zu keinem Vorwurf. „Herrlich war es, Theodor, ganz herrlich. Und die Leute, weißt du, alle so nett, so liebenswürdig. Beim Rennen besonders, ich war der Mittelpunkt. Zehn-, zwanzigmal bin ich photographiert worden. Hat mir riesigen Spaß gemacht. Und alle haben gesagt, daß ich gut aussehe. Da muß man es doch schließlich selbst glauben." Sie nickte ihm mit einem vergnügten Lächeln zu, strich ihm über das Haar und nahm neben ihm Platz.

Haselmann wollte noch vieles sagen, aber er konnte nicht mehr. Wenn seine Frau ihm über das Haar strich, wurde er schwach, vergaß Worte, die mitunter angebracht gewesen wären, und ließ sich von dem immer neuen Eindruck fangen: Gewiß, die Leute haben recht — Angela, meine Frau, ist hübsch, sehr, sehr hübsch. Wenn Bankier Haselmann aber so weit war, sagte er zu seiner Frau auch immer etwas Nettes, und mit einem Augenzwinkern fragte er: „Also, das ist nun das Neueste? Kein Wunder, daß man zwanzigmal photographiert wurde . . ."

„Was ist das Neueste?"

„Angela, ich weiß doch, ich habe doch schon gesehen. Du denkst, meine Geschäfte halten mich ab, aber so etwas sehe ich sofort."

„Ja, aber, was ist denn das Neueste?" fragte sie wieder und sah ihn verständnislos an.

„Deine Strümpfe," sagte er — „ich habe es doch sofort bemerkt . . ."

Sie sah an ihren Beinen hinab und schrie auf: „Um Gottes willen, ich habe ja einen weißen und einen schwarzen Strumpf an . . . Wie ist denn das nur möglich? Den weißen habe ich vergessen umzuziehen. Vormittags hatte ich das weiße Kleid an — alles ging dann so eilig . . ."

„Ja, Kind," sagte er verlegen und lächelte . . . Sie sprang auf und rief: „Und du, du lachst noch! Den ganzen Tag bin ich so herumgelaufen — überall hin. Und du lachst." Haselmann nahm sie in seinen Arm: „Aber Kind — sie haben dir doch alle gesagt, wie schön du bist — sie haben dich photographiert . . ." So sprach er immer weiter, begütigend — gab ihr sein Taschentuch für die Tränen. Es dauerte aber sehr lange, bis er sie beruhigt hatte. —

Am Frühstückstisch saß ihm Angela mit gesenkten Augen gegenüber. Als er nach der Morgenzeitung griff, zuckte sie zusammen. Seine Finger zitterten auch ein wenig, als er die Seiten umblätterte, dann hatte er gefunden . . . Sein Gesicht wurde hell, freundlich, plötzlich lachte er laut und las triumphierend vor: „Bei den gestrigen Rennen trug Frau Bankier Haselmann zu einem schwarzen Crepe-Georgette-Kleid einen schwarzen und einen weißen Seidenstrumpf. Auf den ersten Blick ein wenig extravagant wirkend, fand diese interessante und reizvolle Kombination sehr viel Aufmerksamkeit . . . und siegte! Man kann wohl schon heute sagen, daß der weiß- und schwarzfarbige Strumpf zum schwarzen Kleid in den nächsten Monaten letzter Schrei sein wird. Das Neueste ist wieder einmal geboren worden!"

Das Vagnis der Hanna Leutgeb

Der Roman einer tapferen Frau von Philipp Berges

Copyright by Karl Duncker Verlag, Berlin

Nr. 4 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung" | 14. Juni 1931

von dem Entzücken, der Wissenschaft den Beweis von der Richtigkeit seiner These liefern zu können.

Hier war er nun mitten unter den nördlichsten Menschen, an deren Auffindung er sein Leben gesetzt hatte.

Sechstes Kapitel.

Seit einer Woche schon hielt Miß Lizzy Wall sich in Coronado Beach, dem herrlichen Seebad am Stillen Ozean, auf. Rasch hatte sich ein Kreis von Verehrern um das hübsche und muntere Mädchen gebildet, aber keiner konnte sich einer besonderen Gunst rühmen. Morgens fiel sie durch ihre kecken Kostüme im Bad auf, nachmittags fand man sie lässig unter den Strandpalmen und abends in den Tanzdielen der großen Luxushotels. In einem solchen wohnte sie auch. Auf Geld schien es nicht anzukommen.

Nur ganz selten fuhr Miß Lizzy nach San Diego hinüber, um die Eintönigkeit des Badelebens durch einen Gang in den Basarstraßen und etwas „Chopping" zu unterbrechen. Ein einziges Mal hatte sie die Einladung eines ortskundigen Verehrers angenommen und war zu einem Volksfest über die mexikanische Grenze gefahren, die ja nur vierundzwanzig Kilometer entfernt war. In Coronado Beach war Hochsaison. Die riesigen Karawanserein am Strand, mit allem Luxus der Welt ausgestattet, waren gestopft voll. Millionäre des goldenen Westens, Größen der Kunst aus Los Angeles und San Francisco, reiche Pflanzer und Minenbesitzer Mexikos gaben sich in diesem Paradies am leuchtend blauen Meer ein Stelldichein.

Die Jahreszeiten an der kalifornischen Küste gehen unmerklich ineinander über, es herrscht gleichsam ein ewiger Frühling. Ob Pfingsten oder Weihnachten, die Damen gehen in leichter Sommerkleidung, nur wenn mit dem Abend ein kühler Hauch vom Meer herüberweht, legt man die Pelzboa um den Hals, die stets zur Ausrüstung gehört.

Eines Tages gab es ein Gerede um Miß Lizzy. Ein Kavalier hatte sich zu ihr gefunden. Das Gerede verstärkte sich, als man herausfand, daß dieser Kavalier kein anderer sei als der berühmte Rennstallbesitzer James Mac Cartney aus Chicago.

Nun erklärte sich also die Zurückhaltung der Dame. Die Freundschaft eines Krösus setzte man nicht leichtfertig aufs Spiel. Uebrigens war Mac Cartney in einem anderen Hotel abgestiegen, und man traf sich zwanglos am Strande.

Im Angesicht des Meeres, beschattet von Palmenfiedern, in bequemen Korbstühlen sitzend, ließ sichs gut plaudern. Lizzy war ganz begeistert von ihrem kalifornischen Aufenthalt. Sie erzählte von der Wirkung der durchsonnten Luft auf die Gesundheit, vom interessanten Treiben der Badegesellschaft, sie machte sich über ihre Verehrer lustig, die in ihr eine Dollarprinzessin vermuteten, und schließlich schilderte sie lachend, wie sie morgens nur die Hand aus dem Fenster zu strecken brauchte, um reife Feigen zu pflücken.

„King Jim" hörte sich alle diese Kleinigkeiten lächelnd und zustimmend an, aber am dritten Nachmittag rückte er seinen Sessel ganz nahe heran, legte die Hand auf Lizzys Arm, warf einen Blick hinter sich und sagte: „Fürchtest du dich vor dem Geschäft?"

„Warum?"

„Du schwatzest ja lauter Unsinn, als wolltest du so lange als möglich um die Sache herumgehen."

Lizzy lächelte. „Du hast mich durchschaut, Jim. Mich ekelt nicht nur vor diesem, mich ekelt vor allen Geschäften. Wenigstens jetzt. Dieser wunderbare Platz hat mich eingeschläfert. Ich habe mich vor dem Aufwachen gefürchtet."

„Kenn ich", sagte Mac Cartney. „Solche Anwandlungen gehen vorüber. Du könntest Coronado Beach nicht genießen, wenn unsere Geschäfte nicht das nötige Geld lieferten. Stimmt's oder nicht?"

Lizzy nickte.

„Wach also auf, Mädel, wir haben eine ganz große Ordre zu erledigen. Ogden wagt sein Leben dran. Wir müssen das unsrige tun."

„Ja, es muß sein."

„Was! Sentimental, Mädel? Paßt nicht zu dir! Denk an deinen Vater und wie sie ihn beim Halse aufgehängt haben!"

In Lizzys Augen flammte es auf. „Du brauchst mich nicht zu erinnern, Jim. Glaubst du, ich bin müßig gewesen? Alle deine Aufträge sind ausgeführt."

„Na, das wußt ich ja. Ich bin gespannt, darüber zu hören. Pack' aus, Lizzy! Hast du Onkel Josias schon einmal gesehen?"

„Einmal? Nein! Fünfmal habe ich ihn gesehen, und weiß alles über sein Haus, seine Dienerschaft, seine Gewohnheiten und seine ganze Umgebung. Ich sage dir, Jim, es steht alles günstig für uns! — Hast du den Jivaro gleich mitgebracht?"

Jim neigte sich vor und sagte leise: „In meinem Reiseauto. Nachts sind wir angekommen. Niemand darf ihn hier sehen, bis wir mit ihm zu arbeiten anfangen."

„Wo hast du ihn denn gelassen?"

„Bei der alten schwarzen Sara, die ich hier als Deckung sitzen habe, ist er untergebracht. Aber jetzt sag' mir das, worauf ich am meisten neugierig bin und wovon der Erfolg des Unternehmens abhängt. Verstehst du mich?"

„Na, ich werde dich vielleicht nicht verstehen! Du kannst beruhigt sein, Josias hat mit seinen 74 Jahren einen Kopf voll dichter weißer Haare!"

„Ich atme auf!" lachte Jim. „Dann geht alles, wie es sein soll. Nun aber schieß los!"

Lizzy erhob sich, klappte ihren bunten Sonnenschirm auf und setzte sich in Bewegung, Jim bummelte neben ihr her.

„Also hör' zu. Onkel Josias wohnt in einer großen Villa, die fast wie das „Weiße Haus" aussieht. Das Haus ist von einem ausgedehnten Park, man kann fast sagen, einem botanischen Garten umgeben. Eine dichte Hecke zieht sich um das ganze Anwesen. Der alte Tree soll ein Sonderling sein. Er hält gar keine weiblichen Dienstboten. Im Hause ist nur sein Sekretär, auch schon ein altes Männchen, sein Liebdiener, zwei Farbige für die Hausarbeit und ein chinesischer Koch."

„Die Hecke kommt uns sehr gelegen", warf Jim ein.

Lizzy nickte. „Wenn du sie siehst, wirst du noch mehr davon überzeugt sein. Und jetzt kommt die Hauptsache. Der Alte lebt nach einem bestimmten Plan, der sich jeden Tag wie ein Uhrwerk abrollt. Jeden Nachmittag um fünf Uhr macht er einen ausgedehnten Spaziergang. Nur sein Leibdiener begleitet ihn. Immer geht er den gleichen Weg."

„Bietet er Gelegenheit zu einem Angriff?"

„Wie bestellt! Drei Minuten wandelt er dicht an der Hecke entlang."

Mac Cartney grinste. „Ich will verdammt sein, Lizzy, wenn das nicht die beste Kundschaft ist, die du mir bringen konntest. Morgen schon, wenn du es für richtig hältst, wollen wir den Jivaro auf die Fährte setzen. Und jetzt nichts mehr vom Geschäft. Heute abend wollen wir uns amüsieren!"

Nach einer Stunde saßen beide in sorgfältiger Abendtoilette in dem eleganten Treffpunkt von Coronado Beach. Bei Austern und Sekt, von einer heiteren Gesellschaft umgeben, gerieten beide in eine gehobene Stimmung. Wenn Lizzy an das „Geschäft" dachte, hatte sie nur noch die hohe Anteilsumme vor Augen, die ihr zugesichert worden war. Die „Ordre" würde ihr, wenn alles zu gehöriger Zeit richtig klappte, mehrere Millionen einbringen.

Mac Cartney war in sämtlichen kalifornischen Strandbädern eine bekannte Erscheinung, lag doch sein berühmtes Gestüt „Jeffries Garden" in Alameda, nicht weit von San Franzisko. Was war natürlicher, als daß er häufig einen Abstecher an die Küste machte. Bald fanden sich denn auch Bekannte Mac Cartneys ein, Leute vom Turf und von der Finanz, eigentlich alle nur Spieler, und es wurde wirklich ein vergnügter Abend.

Am nächsten Nachmittag promenierte das Paar durch San Diego. Das Auto parkte an der Landstraße. Hinter ihnen ging ein farbiger Bedienter. In diesem Lande, zumal in der Nähe der Grenze, wo Neger, Indianer und farbige Mischlinge zu den täglichen Erscheinungen gehören, fiel Pitacunca nicht weiter auf. Er trug eine Art Dieneruniform, spazierte drei Schritte hinter seiner Herrschaft her, blieb an den Türen der Läden, in denen Einkäufe gemacht wurden, stehen und trug dann die Pakete. Ein alltäglicher Anblick.

Ehe die kurze Dämmerung einsetzte, waren die Spaziergänger weit hinaus vor die Stadt geschritten und näherten sich einer einsamen weißen Villa, die durch das Grün eines weiten Parkes herüberschimmerte.

Lizzy sah nach der Uhr, winkte ihren Begleitern und führte sie die hohe verfilzte Kaktushecke entlang, die den Park einschloß. Nirgends war hier freie Sicht. Längs- und Querseite dieses hinteren Teiles des Gartens lehnten sich an ein Wäldchen. Noch einige Minuten wartete die Kundschafterin und suchte mit ihren Augen das Gehölz ab, dann gab sie den Männern das Zeichen, in die Hecke einzudringen.

Pitacunca, der Waldmensch, jetzt ganz in seinem Element, drängte sich rasch und lautlos durch die dichte, fleischige Mauer und bahnte den Weg für die anderen. Geschmeidig wie ein Jaguar, zwängte er sich durch das Dickicht und erzwang mit ausgebreiteten Armen einen Pfad, der sich hinter den Eindringlingen wieder schloß. Weder von der Straße noch vom Park her war eine Spur der ungebetenen Gäste zu sehen, die grüne Wand hatte sie verschluckt.

Erst als der Blick in den Garten frei wurde, blieb die Gesellschaft stehen.

Nur ein paar kleine Lücken im Gezweig waren es, die eine ungehinderte Sicht gestatteten.

Weit hinten lag die Villa. Ein über den Bäumen sichtbarer hoher Wasserstrahl verriet einen Springbrunnen. Apfelsinenbäume mit leuchtenden Früchten, ragende Tallipotpalmen, gewaltig sich ausbreitende Agaven, seltene tropische Bäume, überhangen mit wollüstig wuchernden Orchideen, dazwischen ein blumenübersäter Rasen, alles in den Rahmen der olivenfarbigen Kaktushecke gespannt, fügten sich zu einem berauschenden südlichen Mosaikbilde.

Dicht an der Hecke lief ein breiter Pfad entlang.

Nach wenigen Minuten des Harrens hörte man das Geräusch von Schritten. Lizzy gab dem Indianer einen leichten Schlag. Pitacunca duckte sich wie zum Sprunge. Er war ganz Auge.

Ein alter Herr, gestützt auf den Arm eines ebenso alten Dieners, erschien im Blickfelde. Der Diener reichte seinem Herrn nur bis zur Schulter. Josias F. Tree, der berühmte Holzkönig, war auch im Alter noch eine gebietende Erscheinung. In den Gängen seines Parkes bewegte er sich ohne Kopfbedeckung. Dichtes flockiges weißes Haar umwogte den gewaltigen Schädel. Ein unbeschnittener Schnurrbart, wie ihn die Kämpfer von Gettysburg trugen, kennzeichnete den Holzkönig als einen Patrioten der alten Schule. Seine Gestalt erstreckte sich weit über Mittelgröße, breite Schultern verrieten einstige Wucht und Kraft aber das Alter hatte den Körper ausgehöhlt, und am schlechtesten schien es um die Füße bestellt, denn mit der linken Hand stützte er sich auf einen Stock, mit der rechten auf den Diener.

Lizzy zeigte mit dem ausgestreckten Finger auf Tree. Pitacunca nickte. In seinen kleinen schwarzen Augen funkelte die Mordlust.

Nur ein paar Sekunden hatte die Erscheinung gedauert. Erst als das leiser werdende Geräusch der Schritte ganz verklungen war, wurde vorsichtig der Rückzug angetreten. Die Kundschafterin streckte zuerst den Kopf vorsichtig aus dem Geäst, dann folgten die anderen.

Langsam, wie sie gekommen waren, den farbigen Diener hinter sich, schritten die Besucher aus Chikago den Weg zurück bis zur Landstraße, wo das Automobil, das die Einkäufe barg, wartete.

Josias F. Tree hatte ein aufrechtes Leben geführt. In der Miliz hatte er es bis zum Obersten gebracht. Seine vielen Millionen waren auf redliche Art verdient worden. Als er nach zehn Jahren des Holzexportes ganze Wälder anzukaufen begann, seine eigenen Eisenbahnlinien baute, eine Flotte für seine Frachten zwischen Kanada und Kalifornien schuf, wurde er als Pionier gefeiert.

Wie viele andere self-made-Leute in Amerika, die in ihrer Jugend keine Gelegenheit zum Studium gehabt hatten, war er im Laufe der Zeit ein großer Freund der Bildungsanstalten geworden, und eine ganze Reihe von Hochschulen zählte Josias zu ihren freigebigsten Patronen. Auch durch andere Werke der Wohltätigkeit hatte er den neidischen Göttern einen Teil seines Vermögens geopfert.

Trotz dieser geraden Lebensweise war er zeit seines Lebens ein Sonderling gewesen, ein Eigener, ein aus eigener Kraft schaffender Mensch. Er hatte nie geheiratet. Gegen die Frauen hatte er ein Vorurteil. Seine einzige Lebensfreude war die Arbeit gewesen. Vielen Menschen hatte er Gutes getan, keinem etwas Böses.

Als er sich in seine einsame Besitzung in San Diego zurückzog, ohne ausreichende Bewachung, kaum mit genügender Bedienung, wie sie einem Multimillionär zukommt, tat er es vielleicht in dem Gedanken, daß er sich nie Feinde gemacht habe. Daß außerdem bare Werte in seinem Hause nicht zu finden seien, sondern in Banken und Liegenschaften verankert waren, mußte sich jeder intelligente Dieb selbst sagen. —

Zwei Tage nach dem Erkundungsausfluge schritten Lizzy und der Jivaro wieder im Abendsonnenschein an der Kaktushecke entlang, die das Tuskulum des einstigen Holzkönigs umgab.

Mac Cartney war diesmal nicht von der Partie; er war schon ins Hauptquartier des Pawnee-Klubs nach Chikago zurückgereist.

Wieder bahnte Pitacunca einen Weg durch die Kaktusmauer, aber er nahm seinen Stand nicht so sorglos ein wie das erste Mal. Mit dem Messer machte er Platz, so daß er frei und ungehindert stehen konnte. Auch die Lücke, die Einblicke in den Park gewährte, wurde erweitert.

„Keine Bange", sagte er, zu Lizzy aufblickend, in seinem Kauderwelsch. „Pitacunca nie fehlen, vagelt Affen weit, weit weg an Baum."

Aus seiner Tasche nahm er eine Anzahl dünner Stöckchen. Aber es waren keine Stöckchen, sondern Röhren aus Holz, die er rasch ineinander schob. Ein unwahrscheinlich dünnes Blasrohr, wohl drei Fuß lang, entstand. In dieses Instrument schob der Jivaro etwas, das wie eine Nadel aussah, einen Pfeil aus steinhartem Holz, einen Splitter nur, von einer Winzigkeit, daß der Ungeübte einer spitzen Zange bedurft hätte, um dieses kaum sichtbare Etwas auch nur anzufassen und festzuhalten. Pitacunca übte das Einführen des Pfeiles in das Rohr so leicht und schnell aus wie im Spiel.

Lizzy teilte die Ruhe des Indianers nicht. Sie hatte die Uhr in der Hand, sah unentwegt auf das Zifferblatt und atmete schwer. Ihre Brust hob und senkte sich rascher als sonst. Hätte Mac Cartney ihre Anwesenheit nicht ausdrücklich verlangt, so würde sie das „Geschäft", die „große Order" am liebsten dem Indianer allein überlassen haben. Aber es war wohl nötig, von allem, was geschah, sich selbst zu überzeugen und die Wirkung abzuwarten.

Je weiter der Zeiger der Uhr vorrückte, desto sichtbarer wurde die Erregung des Mädchens. Als nur noch der Bruchteil einer Minute bis zur fünften Nachmittagsstunde übrig war, gab Lizzy ihrem Begleiter einen Wink.

Sofort begann der Jivaro sich Luft einzupumpen wie ein Dauertaucher, ehe er sich ins Wasser hinabläßt. Tief atmete er ein und wenig aus, immer heftiger wurde die Anstrengung, immer gewaltsamer das Einsaugen der Luft, bis der Brustkasten unnatürlich angeschwollen war.

Noch pumpte der Jivaro, als die bekannten Schritte auf dem Kies näher kamen. Im Nu war das Blasrohr an den Lippen des Indianers. Er hielt es mit beiden Händen und folgte zielend der Vorwärtsbewegung der harmlosen Spaziergänger. Als die ragende Gestalt des alten Holzkönigs sich in der Mitte des Blickfeldes befand, machte der Jivaro eine gewaltsame Bewegung mit seinem Körper, es war wie das Heben eines ungeheuren Gewichts, wobei aber das Blasrohr um keinen Millimeter von seiner Richtung abwich.

Josias griff mit den Händen in die Luft, taumelte und sank lautlos zu Boden.

Unmittelbar nach dem Schuß blickte der Jivaro mit einem Grinsen des Triumphes und der Befriedigung auf. In Lizzys zitterndem Gesicht malten sich Abscheu und Verachtung. Die furchtbare Spannung löste sich in Tränen.

Aber jetzt war an anderes zu denken. Lautlos bahnte sie sich, von Pitacunca unterstützt, einen Weg nach rückwärts. Unbeobachtet erreichte sie mit ihrem Begleiter die Landstraße und den parkenden Wagen, und eine halbe Stunde später befand sich der Jivaro jenseits der mexikanischen Grenze, mit Eisenbahn- und Schiffskarten und so vielem Geld versehen, daß er in seine Wälder als ein Krösus zurückkehrte.

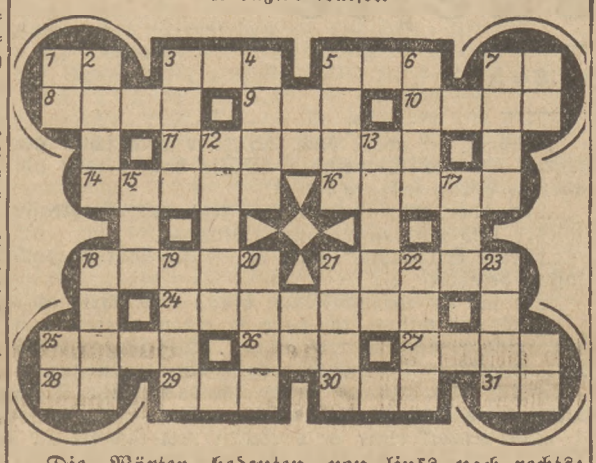
Nachdem Josias zu Boden gesunken war, erhob der Diener ein solches Wehegeschrei, daß die Flüchtenden es noch hörten, als sie das rettende Auto erreicht hatten. Der Sekretär, die Neger, der Chinese, die gesamten Hausinsassen kamen quer über Rasenflecke und Blumenbeete angestürzt und trugen ihren Herrn ins Haus. Der Sekretär telephonierte. Wenige Minuten später kam der Arzt angefahren. Er fragte den Leibdiener, wie das Befinden des Greises in der letzten Zeit gewesen sei, ob er etwa über Schmerzen geklagt hätte, und was ein Arzt sonst zu fragen pflegt. Auch untersuchte er den Körper sehr sorgfältig, konnte aber nichts als den schon eingetretenen Tod durch Herzschlag feststellen. Denn eine andere Todesursache konnte hier nach dem ganzen Befund nicht in Frage kommen.

Da der Arzt die Verhältnisse, in denen der Millionär gelebt hatte, genau kannte, auch wußte, daß nahe Verwandte Trees nicht in der Nähe wohnten, wenn überhaupt solche noch lebten, benachrichtigte er sofort Polizei und Gericht, die schon am nächsten Morgen das Haus mit seinem Inhalt und den gesamten Nachlaß mit Beschlag belegten.

(Fortsetzung folgt.)

Raten Sie gern?

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 Tonstufe, 3 Viehfutter, 5 Arbeitseinheit, 7 Fluß in Oberitalien, 8 Blume, 9 Rechter Nebenfluß der Drina, 10 Gott der Liebe, 11 Erfinder eines Thermometers, 14 Doppelsalz, 16 Muse, 18 Herbstblume, 21 Flaches Land, 24 Humanist, 25 Weibl. Anrede, 26 Raubfisch, 27 Soldatenlöhnung, 28 Präposition, 29 Alkohol. Getränk, 30 Kommando beim Schiffswenden, 31 Nahrungsmittel.

Von oben nach unten: 1 Feldmaß, 2 Waschmittel, 3 Griech. Göttin, 4 Kavallerist, 5 Nebenfluß der Aare, 6 Mitteldeutsche Stadt, 7 Spiel zu Pferde, 12 Milchorgan der Kuh, 13 Geier, 15 Lotteriezettel, 17 Art Erde, 18 Bibl. Stammvater, 19 Kohleprodukt, 20 Teil der Milch, 21 Orientalischer Fürstentitel, 22 Rauchabzug, 23 Altes Längenmaß, 25 Persönliches Fürwort.

*

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a a al an ber bir big che che cin cin dah der dier dot e e eif ex gau ge ge gel gen gre ha hen ho i ib in ke kel kri la lex li lte men mi mie mu na na nel nel nenz ob rog rub schwan se sen ser son stall te teil ter ti um ur vo win sind 23 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Anfang eines Mailiedes ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Blume, 2 Gerichtsentscheidung, 3 Getreide, 4 Engel, 5 Schloß in den Bayr. Alpen, 6 Teil des Eies, 7 Fortsetzung des Riesengebirges, 8 Titel geistl. Würdenträger, 9 Zeichengerät, 10 Leib des Herrn, 11 Berühmter Chemiker, 12 Mineral mit regelmäßigen Flächen, 13 Nordischer Dichter, 14 Früherer Infanterist, 15 Vogelfamilie der Sitzfüßler, 16 Ausstellungsgebäude, 17 Mittelalterliche Wissenschaft, 18 Besitzer, 19 Prüfung, 20 Blume, 21 Britischer Admiral, 22 Großer Eroberer, 23 Stadt in Nordamerika.

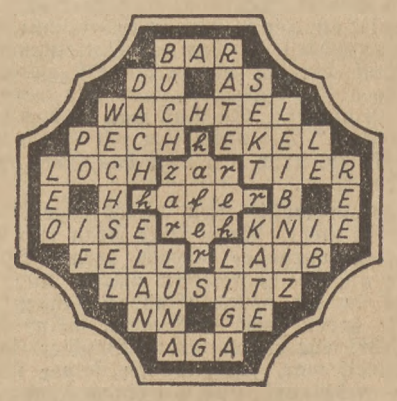
Silbenrätsel.

Aus den Silben: a a ban be big bis chi dak de deh dell e ef ein ein er fekt ga gen hauf i i juet ka lan land le ling mel ment mo na ni nin null on on or or of pe punkt ra rat re ri ro ruf sa spek sper ti tracht trum vie wand wes zil sind 24 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine Bauernregel ergeben (ch = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Dtsch. Dichter, 2 Gestalt aus der griech. Mythologie, 3 Friedlicher Zustand, 4 Steuerband, 5 Storchvogel, 6 Wirkung, Erfolg, 7 Strom in Nordamerika, 8 Dtsch. Universitätsstadt, 9 Gefrierpunkt, 10 Vogel, 11 Fiebermittel, 12 Insekt, 13 Altgriech. Sänger, 14 Entgegnung, 15 Schriftleitung, 16 Vorbild des Malers, 17 Verbannung, 18 Lichtbild im Prisma, 19 Fluß in Frankreich und der Schweiz, 20 Dtsch. Dichterin, 21 Fluß in Westpreußen, 22 Städtisches Gebäude, 23 Nordische Halbinsel, 24 Verzierung.

*

Auflösung des Kreuzworträtsels.



Auflösungen der Silbenrätsel.

1 Wolga, 2 Archimedes, 3 Spondeus, 4 Hölderlin, 5 Estomihi, 6 Ulrich, 7 Talent, 8 Eichenlaub, 9 Konterfei, 10 Apelles, 11 Neutrum, 12 Nero, 13 Geiser, 14 Essig, 15 Spelunke, 16 Chopin, 17 Eisbär, 18 Hennegau, 19 Nazareth, 20 Liliencron.

Der Spruch lautet: Was heute kann geschehn, laß nicht bis morgen ruh'n.

*

1 Daktylus, 2 Engerling, 3 Ramadou, 4 Perfekt, 5 Forelle, 6 Ilias, 7 Nassau, 8 Gulden, 9 Steward, 10 Theorie, 11 Rienzi, 12 Einsiedeln, 13 Giraffe, 14 Epos, 15 Nachtisch, 16 Bibel, 17 Robbe, 18 Ibach, 19 Nogat, 20 Geometrie, 21 Terpsichore, 22 Notar, 23 Infantin, 24 Cheviot, 25 Taube.

Die Bauernregel lautet: Der Pfingstregen bringt nichts Gutes und eine schlechte Ernte.

Sirax das beste Scheuerpulver

Danziger Ereignisse u. Interessen

Hier wächst auch Ihr Pelzmantel, gnädige Frau ....

Wir kennen Ihre Sehnsucht nach dem schmiegsamen, wundervollen Pelzmantel, gnädige Frau, wir wissen von Ihrem jahrelangen Wunsch, von Ihren heimlichen Seufzern — — und wir sind hinausgegangen und, glauben Sie es uns,

wir haben Ihren Pelzmantel gesehen!

Er sah uns an mit ein paar fragenden, halb spöttischen, halb ängstlichen Augen und lief uns dann wieder davon — als ahnte er, wir seien nicht seine Freunde und trachteten nach seinem Leben, um Ihnen, gnädige Frau, den Nerzmantel zu bringen.

Wir sind, wo

die Füchse sich gute Nacht sagen,

wir sind in der Pelztierfarm Freudenthal, wo es stundenlang zu sehen und zu beobachten gibt.

Wie reich ist die Farm an Pelztieren! Es sind jetzt etwa

100 Silberfüchse mit ihren Jungen,
20 Blaufüchse,
400 Nerze,
Waschbären,
Nutrier,
und zu Versuchszwecken Stein- und Edelmarder, Iltisse und einige Rotfüchse

auf der Farm, ein glänzender Beweis, wie die innige Hingabe an die Arbeit und die Liebe zu diesen kleinen, wertvollen Tieren im Laufe von drei Jahren sich belohnt hat!

Leider kann man nicht an die Fuchsgehege, in denen die Feen — die Rüden sind kurz nach der Paarung wieder in ihr Gehege entlassen worden — mit ihren Jungen spielen. Die Füchsin wirft nur einmal im Jahr — April-Mai 4—5 Junge — und jetzt sind die Jungen scheu und dürfen nicht erschreckt werden. Noch zurückgezogener leben die jungen Nerze, die man überhaupt nicht zu sehen bekommt. Ab und zu huscht eine Nerzmutter aus dem kleinen Stall ins Gehege, guckt neugierig um sich und verschwindet dann wieder, als hätte man sie in ihrem heiligen Frieden, in ihrem Mutterglück, gestört. Wehe, wollte man auch die Jungen erschrecken! Alle diese Tiere sind ängstlich besorgt um ihre Kleinen, und es wäre nicht das erste Mal, daß

eine Mutter ihre Kinder erwürgt

und daß der Wärter am nächsten Morgen die toten Tiere findet.

Aber warum von so ernsten Dingen sprechen, auf der Farm ist alles munter und frisch, die Gehege blitzsauber wie die Katzen, die auf dem Vorhof lustig herumspringen. Oh, die Katzen haben hier eine richtige Funktion, sie sind die Ammen in der Geburtanstalt Silberfuchsfarm. Können die jungen Fuchsmütter ihre Pflichten nicht erfüllen, dann

übernehmen Katzen die Mutterschaft der Füchse.

Bis zu sechs Wochen nähren die lütten Raubtiere sich an der friedlichen Katze, dann freilich wachsen die Kinder der Stiefmutter über den Kopf, und es ist ratsam, sie die nächsten Wochen mit dem Fläschchen zu ernähren. Nicht jede Katzenmutter eignet sich für diese Beschäftigung, aber es werden häufig auch Katzen von Fuchsmüttern großgezogen, und in diesen schlummert dann von kleinauf eine Neigung zum Fuchsblut, die sie befähigt, an den Fuchsjungen die Stelle der Mutter zu vertreten.

Aufnahme: Hentschel.

Ihnen ruhen noch im Zeitenschoße — — zwei sechs Wochen alte Füchse, zu einem Knäuel zusammengerollt, sollen mit dem Fläschchen gefüttert werden. Auf der Treppe sitzt die Katze, die Ziehmutter dieser Kleinen. — Zwei zehn Wochen alte Silberfüchse, bei denen ebenfalls eine Katze Mutterstelle vertreten hat. — Ein halbjähriger Fuchs, der stolz ist auf sein kostbares Fell.

Und nun zu Ihrem Pelz, gnädige Frau.

Wollen Sie den Pelz nicht in eigener Regie großziehen? Doch, es würde sich lohnen! Wie die Preise sind? Zur Zucht kostet ein Paar Silberfüchse 4000 Gulden, ein Paar Blaufüchse 3000 Gulden, ein Paar Nerze 800 Gulden. Bleiben wir beim Nerzmantel. In etwa 6—8 Jahren haben Sie genügend Felle, um den Pelzmantel beim Kürschner zu bestellen. Der Wert eines Nerzfelles liegt zwischen 30 und 100 Mark, zu einem Damenmantel gehören etwa 60 bis 80 Nerzfelle, so daß höchstenfalls die Felle

für den Nerzmantel 6000 bis 8000 Mark

kosten. Gewiß keine Kleinigkeit, aber es gibt Nerzfelle auch von 30 Mark ab, Sie könnten also schon für die Hälfte einkaufen. Haben Sie aber eine eigene Farm, so kommen zu dem Anschaffungspreis nur die ganz minimalen Futterkosten hinzu. Allerdings muß man die Kürschner- und Konfektionsarbeit — eine sehr umfangreiche und sorgfältige — nicht vergessen — vielleicht sehen Sie sich nach dem 15. Juli — dann wird die Besichtigung der Farm freigegeben — die kleinen Nerze erst einmal an, gnädige Frau, sie sind ja das Zukunftsbild Ihres kommenden, wunderschönen Nerzmantels.

Aber ohne Scherz!

Die Pelztierzucht lohnt sich. Wenn die Preise und die Konjunktur gegenwärtig auch nicht hervorragend günstig sind, so sind sie auch nicht ungünstig. Das Danziger Klima ist gut, die Tiere leben sich hier gut ein. Jährlich werden zwei bis drei Rüden eingeführt, zur Blutauffrischung, sonst aber sind keine „Einwanderungen" mehr nötig. Silberfüchse und Blaufüchse wurden vor drei Jahren aus Nordamerika, Nerze aus Südamerika importiert. Freilich müssen die Tiere umhegt und umpflegt werden, die Gehege müssen desinfiziert und sauber gehalten werden, es ist viel Mühe und Arbeit damit verbunden. Von einem Beobachtungsturm hat man einen schönen Blick über die Anlage. Hier sitzt ständig ein Wärter und paßt auf. Namentlich in der Paarungszeit ist das von Wichtigkeit. Um die Füchse abzulenken, wirft man ihnen zeitweise eine tote Taube oder ein totes Kaninchen als „Beruhigungspulver" ins Gehege. Ergibt der Wurf, der nicht jedes Jahr gleich ist, daß die Paarung eine glückliche war, wird man im nächsten Winter die gleichen Tiere zusammengeben, im anderen Falle muß eine andere Wahl getroffen werden. Auch Kreuzungen zwischen Rotfüchsfee und Silberfuchsrüden werden vorgenommen und bei gutem Ergebnis gut bezahlt. Jetzt, im Sommer, ist ein Fuchspelz nicht viel wert. Erst das Winterkleid macht den Fuchs.

Fuchsfelle von 400 bis 1000 Mark

werden bei jetziger Konjunktur genannt. Die Farm verkauft die Tiere nicht nur zur Zucht, sondern pelzt sie auch und schickt die Pelze — nachdem sie in Leipzig gegerbt worden sind — nach London zur Auktion.

Eines sorgt für das andere, und so sind für die Hunderte von Pelztieren auf der Farm 60 Hühner — — beschäftigt, die nichts weiter zu tun haben, als

am laufenden Band Eier zu legen.

Nerze und Füchse bekommen ihr „Eichen" roh in die Mahlzeit gemischt — —, weiß der alte Schlauberger Fuchs, daß es gut schmeckt, oder will er seine Kehle jung und frisch erhalten? Die Tiere werden zweimal täglich gefüttert, die Jungtiere dreimal. Herr Fuchs ist ein feiner Gesell und er ißt aus einem Aluminiumteller — den er allerdings so bearbeitet und zerbeißt, daß öfter Ersatz geschafft werden muß. Die Teller werden im Waschraum unter fließendem Wasser täglich gespült und dann noch gekocht — Sauberkeit und Ordnung steht also an erster Stelle.

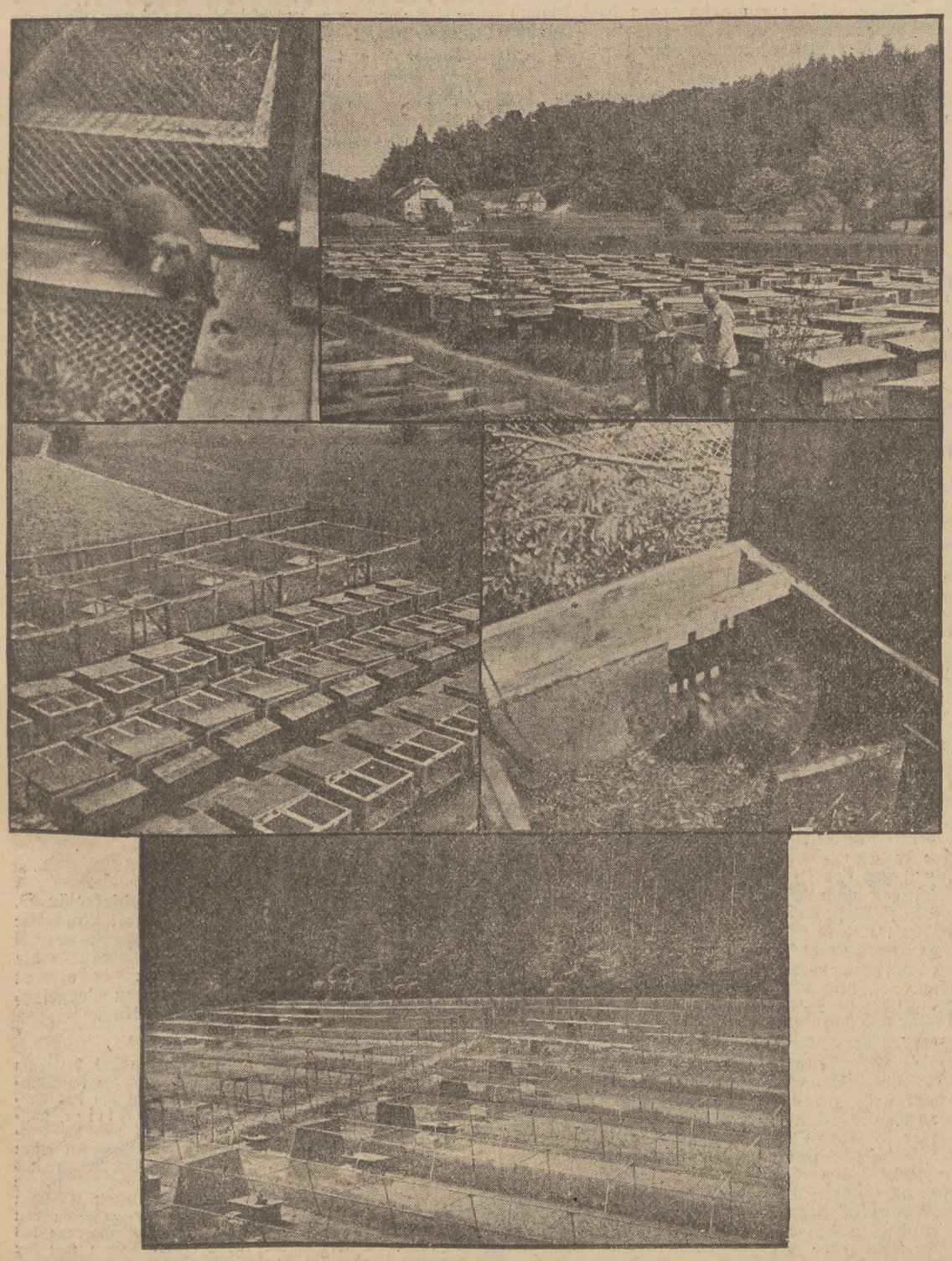
Die tägliche Mahlzeit

für alle Tiere besteht aus 1½ Zentner Fleisch (⅓ Pferdefleisch, ⅔ Kalbfleisch durchgemahlen), 15 Pfund Haferflocken mit Reis, 20 Liter Milch, 60 bis 120 Eiern. Sind Fische billig, werden Füchse und Nerze viel mit Fischfleisch gefüttert. Die Futterkosten betragen durchschnittlich für den Nerz zwei bis drei Gulden monatlich, für den Fuchs acht Gulden.

Schließlich stöberten wir noch einen Nutrier in seinem feuchten Bau auf, der uns pikiert ansah mit seinen stechenden Augen in dem Greisengesicht. Auch dieser kleine Vertreter ist bereit, Ihnen einen Pelz zu liefern, gnädige Frau, allerdings traut auch er dem menschlichen Antlitz wenig und verschwand eiligst in seinem Wasserloch, in das sich vorher schon sein Kamerad geflüchtet hatte.

Füchse, Nerze, Nutrier und Marder lassen Sie grüßen, gnädige Frau! Es ist wunderschön in der Edelpelztierfarm, herrlich, dem kleinen Tierchen mit den kostbaren Fellen und Schwänzen herumlugen zu sehen, herrlicher aber die Vorstellung, alle diese Kostbarkeiten einmal an Ihnen bewundern zu dürfen, gnädige Frau.

Ernst Czelusta.



Aufnahme Hentschel.

Links oben lugt ein Nerzvater um die Ecke — rechts oben Teilansicht der Farm — in der Mitte die Gehege der Nerze und Nutrier — ein Nutria stiert uns mißtrauisch an — unten die Fuchsgehege.

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der Woche

Die Witterung in Mittel- und Westeuropa wird durch eine Tiefdruckrinne beherrscht, welche schon längere Zeit unverändert ist. Bemerkenswerterweise sind in dieser Rinne bisher keine besonders großen und kräftigen Wirbel vorhanden gewesen, vielmehr fließt die feuchtwarme atlantische Luft und die kühle adriatische Kaltluft von Südwest bzw. Nordost aneinander vorbei. Bei solcher Strömung besteht immer die Möglichkeit zur Ausbildung stärkerer Depressionen. Es ist möglich, daß sich eine solche im Laufe der nächsten Zeit entwickeln wird, wenn auch für die nächsten Tage durch Druckanstieg vom Süden eine vorübergehende Besserung des Wetters und Abnahme der Bewölkung und Nachlassen der Niederschläge zu erwarten ist.

Hamburg, den 12. Juni 1931.
Oeffentliche Wetterdienststelle Hamburg.

Das Orchester der Berliner Schutzpolizei in Stärke von 90 Musikern, das am Sonnabend und Sonntag im Zoppoter Kurgarten gastiert, wird am Sonntag, dem 14. Juni, in der Zeit von 11.30 Uhr bis 12.30 Uhr, auf der Rasenfläche vor dem Polizeipräsidium ein Platzkonzert veranstalten.

500 Jahre Trinitatiskirche

Die Trinitatiskirche feiert ihr 500jähriges Jubiläum

Aus diesem Anlaß hat das Danziger Landesmuseum für Geschichte in Oliva eine große Sonderausstellung veranstaltet, die Urkunden, Kirchenbücher, bisher wenig beachtete Altäre und kostbares Kirchengerät zeigt.

Unter den Kunstschätzen, die sich in der Trinitatiskirche finden, und die in der Ausstellung zu sehen sind, zieht ein altes Taufbecken unsere Aufmerksamkeit auf sich. Es darf wohl nicht eigentlich als Kunstwerk in erster Linie Beachtung verlangen, da es recht roh gearbeitet ist und seine Malereien uns geradezu plump anmuten. Aber es zeigt doch eine besondere Eigenart und dürfte deshalb unter den Schätzen der Trinitatiskirche wohl besonders hervorzuheben sein.

Auf einem bunt bemalten Holzgestell liegt ein breites, in Holz gearbeitetes, rundes Becken, auf dem in vier gegeneinander abgegrenzten Bildern die vier Evangelisten: „St. Marcus", „St. Lucas", „St. Johannes", „St. Matthiae" dargestellt sind. Auf dem Deckel, der gleichfalls aus Holz ist und in der Mitte einen reich verzierten Griff hat, finden sich auch vier kleine, bunte Gemälde. Hier ist einmal die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer im Jordan dargestellt; dann sehen wir Jesus bei seiner Predigt, umringt von den Kindern, die er segnet; das dritte Bild gibt die Darstellung des jugendlichen Jesuskindes im Tempel, und auf dem vierten Bilde wird die Taufe des Kämmerers durch Philippus gezeigt.

Schlägt man diesen großen Holzdeckel der Taufe auf, so sieht man in dem unteren Gestell ein großes Taufbecken aus Zinn; es trägt folgende, am Rand eingegrabene Umschrift: „Martin Petersen + Christian Hintz + David Holwet + Benjamin Hedding + Vorstehere 1709." Diese Namen weisen auf die Stifter des Taufbeckens hin, das von den genannten vier Kirchenvorstehern der Trinitatiskirche 1709 übergeben wurde.

Davon berichtet auch eine Notiz, die sich im Gedenkbuch der Kirche (Staatsarchiv Danzig 78 [14] Nr. 35 Fol. 70) findet. Dort wird erzählt, daß „die Herren Vorsteher veranlaßt wurden, eine neue Taufe aufzurichten". Das Taufbecken wurde dann kurz danach am 21. Januar 1710 zum ersten Mall zur Taufe des Sohnes des neu ernannten Predigers an der Trinitatiskirche, Andreas Wachsecton, benutzt. Bei dieser ersten Taufhandlung standen die Herren Vorsteher, deren Namen auf dem Becken eingetragen sind, Paten, wobei allerdings für Herrn Christian Hintz seine „Frau Liebste" eintrat. „Ist also", so schließt unser Bericht, „die Newe Tauffe von benelben Herren Vorstehern nicht allein fundiret sondern auch mit ihrer gevatterschafft beehret worden".

Ein wundervolles Stück ist auch der herrliche Blaker, der in der Ausstellung über der Taufe hängt.

Das Wagnis der Hanna Leutgeb

Der Roman einer tapferen Frau von Philipp Berges

Copyright by Karl Duncker Verlag, Berlin

Nr. 4 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung" | 14. Juni 1931

von dem Entzücken, der Wissenschaft den Beweis von der Richtigkeit seiner These liefern zu können.

Hier war er nun mitten unter den nördlichsten Menschen, an deren Auffindung er sein Leben gesetzt hatte.

Sechstes Kapitel.

Seit einer Woche schon hielt Miß Lizzy Wall sich in Coronado Beach, dem herrlichen Seebad am Stillen Ozean, auf. Rasch hatte sich ein Kreis von Verehrern um das hübsche und muntere Mädchen gebildet, aber keiner konnte sich einer besonderen Gunst rühmen. Morgens fiel sie durch ihre kecken Kostüme im Bad auf, nachmittags fand man sie lässig unter den Strandpalmen und abends in den Tanzdielen der großen Luxushotels. In einem solchen wohnte sie auch. Auf Geld schien es nicht anzukommen.

Nur ganz selten fuhr Miß Lizzy nach San Diego hinüber, um die Eintönigkeit des Badelebens durch einen Gang in den Basarstraßen und etwas „Chopping" zu unterbrechen. Ein einziges Mal hatte sie die Einladung eines ortskundigen Verehrers angenommen und war zu einem Volksfest über die mexikanische Grenze gefahren, die ja nur vierundzwanzig Kilometer entfernt war. In Coronado Beach war Hochsaison. Die riesigen Karawanserein am Strand, mit allem Luxus der Welt ausgestattet, waren gestopft voll. Millionäre des goldenen Westens, Größen der Kunst aus Los Angeles und San Francisco, reiche Pflanzer und Minenbesitzer Mexikos gaben sich in diesem Paradies am leuchtend blauen Meer ein Stelldichein.

Die Jahreszeiten an der kalifornischen Küste gehen unmerklich ineinander über, es herrscht gleichsam ein ewiger Frühling. Ob Pfingsten oder Weihnachten, die Damen gehen in leichter Sommerkleidung, nur wenn mit dem Abend ein kühler Hauch vom Meer herüberweht, legt man die Pelzboa um den Hals, die stets zur Ausrüstung gehört.

Eines Tages gab es ein Gerede um Miß Lizzy. Ein Kavalier hatte sich zu ihr gefunden. Das Gerede verstärkte sich, als man herausfand, daß dieser Kavalier kein anderer sei als der berühmte Rennstallbesitzer James Mac Cartney aus Chicago.

Nun erklärte sich also die Zurückhaltung der Dame. Die Freundschaft eines Krösus setzte man nicht leichtfertig aufs Spiel. Uebrigens war Mac Cartney in einem anderen Hotel abgestiegen, und man traf sich zwanglos am Strande.

Im Angesicht des Meeres, beschattet von Palmengefieder, in bequemen Korbstühlen sitzend, ließ sichs gut plaudern. Lizzy war ganz begeistert von ihrem kalifornischen Aufenthalt. Sie erzählte von der Wirkung der durchsonnten Luft auf die Gesundheit, vom interessanten Treiben der Badegesellschaft, sie machte sich über ihre Verehrer lustig, die in ihr eine Dollarprinzessin vermuteten, und schließlich schilderte sie lachend, wie sie morgens nur die Hand aus dem Fenster zu strecken brauchte, um reife Feigen zu pflücken.

„King Jim" hörte sich alle diese Kleinigkeiten lächelnd und zustimmend an, aber am dritten Nachmittag rückte er seinen Sessel ganz nahe heran, legte die Hand auf Lizzys Arm, warf einen Blick hinter sich und sagte: „Fürchtest du dich vor dem Geschäft?"

„Warum?"

„Du schwatzest ja lauter Unsinn, als wolltest du so lange als möglich um die Sache herumgehen."

Lizzy lächelte. „Du hast mich durchschaut, Jim. Mich ekelt nicht nur vor diesem, mich ekelt vor allen Geschäften. Wenigstens jetzt. Dieser wunderbare Platz hat mich eingeschläfert. Ich habe mich vor dem Aufwachen gefürchtet."

„Kenn ich", sagte Mac Cartney. „Solche Anwandlungen gehen vorüber. Du könntest Coronado Beach nicht genießen, wenn unsere Geschäfte nicht das nötige Geld lieferten. Stimmt's oder nicht?"

Lizzy nickte.

„Wach also auf, Mädel, wir haben eine ganz große Ordre zu erledigen. Ogden wagt sein Leben dran. Wir müssen das unsrige tun."

„Ja, es muß sein."

„Was! Sentimental, Mädel? Paßt nicht zu dir! Denk an deinen Vater und wie sie ihn beim Halse aufgehängt haben!"

In Lizzys Augen flammte es auf. „Du brauchst mich nicht zu erinnern, Jim. Glaubst du, ich bin müßig gewesen? Alle deine Aufträge sind ausgeführt."

„Na, das wußt ich ja. Ich bin gespannt, darüber zu hören. Pack' aus, Lizzy! Hast du Onkel Josias schon einmal gesehen?"

„Einmal? Nein! Fünfmal habe ich ihn gesehen, und weiß alles über sein Haus, seine Dienerschaft, seine Gewohnheiten und seine ganze Umgebung. Ich sage dir, Jim, es steht alles günstig für uns! — Hast du den Jivaro gleich mitgebracht?"

Jim neigte sich vor und sagte leise: „In meinem Reiseauto. Nachts sind wir angekommen. Niemand darf ihn hier sehen, bis wir mit ihm zu arbeiten anfangen."

„Wo hast du ihn denn gelassen?"

„Bei der alten schwarzen Sara, die ich hier als Deckung sitzen habe, ist er untergebracht. Aber jetzt sag' mir das, worauf ich am meisten neugierig bin und wovon der Erfolg des Unternehmens abhängt. Verstehst du mich?"

„Na, ich werde dich vielleicht nicht verstehen! Du kannst beruhigt sein, Josias hat mit seinen 74 Jahren einen Kopf voll dichter weißer Haare!"

„Ich atme auf!" lachte Jim. „Dann geht alles, wie es sein soll. Nun aber schieß los!"

Lizzy erhob sich, klappte ihren bunten Sonnenschirm auf und setzte sich in Bewegung, Jim bummelte neben ihr her.

„Also hör' zu. Onkel Josias wohnt in einer großen Villa, die fast wie das „Weiße Haus" aussieht. Das Haus ist von einem ausgedehnten Park, man kann fast sagen, einem botanischen Garten umgeben. Eine dichte Hecke zieht sich um das ganze Anwesen. Der alte Tree soll ein Sonderling sein. Er hält gar keine weiblichen Dienstboten. Im Hause ist nur sein Sekretär, auch schon ein altes Männchen, sein Liebdiener, zwei Farbige für die Hausarbeit und ein chinesischer Koch."

„Die Hecke kommt uns sehr gelegen", warf Jim ein.

Lizzy nickte. „Wenn du sie siehst, wirst du noch mehr davon überzeugt sein. Und jetzt kommt die Hauptsache. Der Alte lebt nach einem bestimmten Plan, der sich jeden Tag wie ein Uhrwerk abrollt. Jeden Nachmittag um fünf Uhr macht er einen ausgedehnten Spaziergang. Nur sein Leibdiener begleitet ihn. Immer geht er den gleichen Weg."

„Bietet er Gelegenheit zu einem Angriff?"

„Wie bestellt! Drei Minuten wandelt er dicht an der Hecke entlang."

Mac Cartney grinste. „Ich will verdammt sein, Lizzy, wenn das nicht die beste Kundschaft ist, die du mir bringen konntest. Morgen schon, wenn du es für richtig hältst, wollen wir den Jivaro auf die Fährte setzen. Und jetzt nichts mehr vom Geschäft. Heute abend wollen wir uns amüsieren!"

Nach einer Stunde saßen beide in sorgfältiger Abendtoilette in dem eleganten Treffpunkt von Coronado Beach. Bei Austern und Sekt, von einer heiteren Gesellschaft umgeben, gerieten beide in eine gehobene Stimmung. Wenn Lizzy an das „Geschäft" dachte, hatte sie nur noch die hohe Anteilsumme vor Augen, die ihr zugesichert worden war. Die „Ordre" würde ihr, wenn alles zu gehöriger Zeit richtig klappte, mehrere Millionen einbringen.

Mac Cartney war in sämtlichen kalifornischen Strandbädern eine bekannte Erscheinung, lag doch sein berühmtes Gestüt „Jeffries Garden" in Alameda, nicht weit von San Franzisko. Was war natürlicher, als daß er häufig einen Abstecher an die Küste machte. Bald fanden sich denn auch Bekannte Mac Cartneys ein, Leute vom Turf und von der Finanz, eigentlich alle nur Spieler, und es wurde wirklich ein vergnügter Abend.

Am nächsten Nachmittag promenierte das Paar durch San Diego. Das Auto parkte an der Landstraße. Hinter ihnen ging ein farbiger Bedienter. In diesem Lande, zumal in der Nähe der Grenze, wo Neger, Indianer und farbige Mischlinge zu den täglichen Erscheinungen gehören, fiel Pitacunca nicht weiter auf. Er trug eine Art Dieneruniform, spazierte drei Schritte hinter seiner Herrschaft her, blieb an den Türen der Läden, in denen Einkäufe gemacht wurden, stehen und trug dann die Pakete. Ein alltäglicher Anblick.

Ehe die kurze Dämmerung einsetzte, waren die Spaziergänger weit hinaus vor die Stadt geschritten und näherten sich einer einsamen weißen Villa, die durch das Grün eines weiten Parkes herüberschimmerte.

Lizzy sah nach der Uhr, winkte ihren Begleitern und führte sie die hohe verfilzte Kaktushecke entlang, die den Park einschloß. Nirgends war hier freie Sicht. Längs- und Querseite dieses hinteren Teiles des Gartens lehnten sich an ein Wäldchen. Noch einige Minuten wartete die Kundschafterin und suchte mit ihren Augen das Gehölz ab, dann gab sie den Männern das Zeichen, in die Hecke einzudringen.

Pitacunca, der Waldmensch, jetzt ganz in seinem Element, drängte sich rasch und lautlos durch die dichte, fleischige Mauer und bahnte den Weg für die anderen. Geschmeidig wie ein Jaguar, zwängte er sich durch das Dickicht und erzwang mit ausgebreiteten Armen einen Pfad, der sich hinter den Eindringlingen wieder schloß. Weder von der Straße noch vom Park her war eine Spur der ungebetenen Gäste zu sehen, die grüne Wand hatte sie verschluckt.

Erst als der Blick in den Garten frei wurde, blieb die Gesellschaft stehen.

Nur ein paar kleine Lücken im Gezweig waren es, die eine ungehinderte Sicht gestatteten.

Weit hinten lag die Villa. Ein über den Bäumen sichtbarer hoher Wasserstrahl verriet einen Springbrunnen. Apfelsinenbäume mit leuchtenden Früchten, ragende Tallipotpalmen, gewaltig sich ausbreitende Agaven, seltene tropische Bäume, überhangen mit wollüstig wuchernden Orchideen, dazwischen ein blumenübersäter Rasen, alles in den Rahmen der olivenfarbigen Kaktushecke gespannt, fügten sich zu einem berauschenden südlichen Mosaikbilde.

Dicht an der Hecke lief ein breiter Pfad entlang.

Nach wenigen Minuten des Harrens hörte man das Geräusch von Schritten. Lizzy gab dem Indianer einen leichten Schlag. Pitacunca duckte sich wie zum Sprunge. Er war ganz Auge.

Ein alter Herr, gestützt auf den Arm eines ebenso alten Dieners, erschien im Blickfelde. Der Diener reichte seinem Herrn nur bis zur Schulter. Josias F. Tree, der berühmte Holzkönig, war auch im Alter noch eine gebietende Erscheinung. In den schattigen Gängen seines Parkes bewegte er sich ohne Kopfbedeckung. Dichtes flockiges weißes Haar umwogte den gewaltigen Schädel. Ein unbeschnittener Schnurrbart, wie ihn die Kämpfer von Gettysburg trugen, kennzeichnete den Holzkönig als einen Patrioten der alten Schule. Seine Gestalt erstreckte sich weit über Mittelgröße, breite Schultern verrieten einstige Wucht und Kraft aber das Alter hatte den Körper ausgehöhlt, und am schlechtesten schien es um die Füße bestellt, denn mit der linken Hand stützte er sich auf einen Stock, mit der rechten auf den Diener.

Lizzy zeigte mit dem ausgestreckten Finger auf Tree. Pitacunca nickte. In seinen kleinen schwarzen Augen funkelte die Mordlust.

Nur ein paar Sekunden hatte die Erscheinung gedauert. Erst als das leiser werdende Geräusch der Schritte ganz verklungen war, wurde vorsichtig der Rückzug angetreten. Die Kundschafterin streckte zuerst den Kopf vorsichtig aus dem Geäst, dann folgten die anderen.

Langsam, wie sie gekommen waren, den farbigen Diener hinter sich, schritten die Besucher aus Chikago den Weg zurück bis zur Landstraße, wo das Automobil, das die Einkäufe barg, wartete.

Josias F. Tree hatte ein aufrechtes Leben geführt. In der Miliz hatte er es bis zum Obersten gebracht. Seine vielen Millionen waren auf redliche Art verdient worden. Als er nach zehn Jahren des Holzexportes ganze Wälder anzukaufen begann, seine eigenen Eisenbahnlinien baute, eine Flotte für seine Frachten zwischen Kanada und Kalifornien schuf, wurde er als Pionier gefeiert.

Wie viele andere self-made-Leute in Amerika, die in ihrer Jugend keine Gelegenheit zum Studium gehabt hatten, war er im Laufe der Zeit ein großer Freund der Bildungsanstalten geworden, und eine ganze Reihe von Hochschulen zählte Josias zu ihren freigebigsten Patronen. Auch durch andere Werke der Wohltätigkeit hatte er den neidischen Göttern einen Teil seines Vermögens geopfert.

Trotz dieser geraden Lebensweise war er Zeit seines Lebens ein Sonderling gewesen, ein Eigener, ein aus eigener Kraft schaffender Mensch. Er hatte nie geheiratet. Gegen die Frauen hatte er ein Vorurteil. Seine einzige Lebensfreude war die Arbeit gewesen. Vielen Menschen hatte er Gutes getan, keinem etwas Böses.

Als er sich in seine einsame Besitzung in San Diego zurückzog, ohne ausreichende Bewachung, kaum mit genügender Bedienung, wie sie einem Multimillionär zukommt, tat er es vielleicht in dem Gedanken, daß er sich nie Feinde gemacht habe. Daß außerdem bare Werte in seinem Hause nicht zu finden seien, sondern in Banken und Liegenschaften verankert waren, mußte sich jeder intelligente Dieb selbst sagen. —

Zwei Tage nach dem Erkundungsausfluge schritten Lizzy und der Jivaro wieder im Abendsonnenschein an der Kaktushecke entlang, die das Tuskulum des einstigen Holzkönigs umgab.

Mac Cartney war diesmal nicht von der Partie; er war schon ins Hauptquartier des Pawnee-Klubs nach Chikago zurückgereist.

Wieder bahnte Pitacunca einen Weg durch die Kaktusmauer, aber er nahm seinen Stand nicht so sorglos ein wie das erste Mal. Mit dem Messer machte er Platz, so daß er frei und ungehindert stehen konnte. Auch die Lücke, die Einblicke in den Park gewährte, wurde erweitert.

„Keine Bange", sagte er, zu Lizzy aufblickend, in seinem Kauderwelsch. „Pitacunca nie fehlen, vagelt Affen weit, weit weg an Baum."

Aus seiner Tasche nahm er eine Anzahl dünner Stöckchen. Aber es waren keine Stöckchen, sondern Röhren aus Holz, die er rasch ineinander schob. Ein unwahrscheinlich dünnes Blasrohr, wohl drei Fuß lang, entstand. In dieses Instrument schob der Jivaro etwas, das wie eine Nadel aussah, einen Pfeil aus steinhartem Holz, einen Splitter nur, von einer Winzigkeit, daß der Ungeübte einer spitzen Zange bedurft hätte, um dieses kaum sichtbare Etwas auch nur anzufassen und festzuhalten. Pitacunca übte das Einführen des Pfeiles in das Rohr so leicht und schnell aus wie im Spiel.

Lizzy teilte die Ruhe des Indianers nicht. Sie hatte die Uhr in der Hand, sah unentwegt auf das Zifferblatt und atmete schwer. Ihre Brust hob und senkte sich rascher als sonst. Hätte Mac Cartney ihre Anwesenheit nicht ausdrücklich verlangt, so würde sie das „Geschäft", die „große Order" am liebsten dem Indianer allein überlassen haben. Aber es war wohl nötig, von allem, was geschah, sich selbst zu überzeugen und die Wirkung abzuwarten.

Je weiter der Zeiger der Uhr vorrückte, desto sichtbarer wurde die Erregung des Mädchens. Als nur noch der Bruchteil einer Minute bis zur fünften Nachmittagsstunde übrig war, gab Lizzy ihrem Begleiter einen Wink.

Sofort begann der Jivaro sich Luft einzupumpen wie ein Dauertaucher, ehe er sich ins Wasser hinabläßt. Tief atmete er ein und wenig aus, immer heftiger wurde die Anstrengung, immer gewaltsamer das Einsaugen der Luft, bis der Brustkasten unnatürlich angeschwollen war.

Noch pumpte der Jivaro, als die bekannten Schritte auf dem Kies näher kamen. Im Nu war das Blasrohr an den Lippen des Indianers. Er hielt es mit beiden Händen und folgte zielend der Vorwärtsbewegung der harmlosen Spaziergänger. Als die ragende Gestalt des alten Holzkönigs sich in der Mitte des Blickfeldes befand, machte der Jivaro eine gewaltsame Bewegung mit seinem Körper, es war wie das Heben eines ungeheuren Gewichts, wobei aber das Blasrohr um keinen Millimeter von seiner Richtung abwich.

Josias griff mit den Händen in die Luft, taumelte und sank lautlos zu Boden.

Unmittelbar nach dem Schuß blickte der Jivaro mit einem Grinsen des Triumphes und der Befriedigung auf. In Lizzys zitterndem Gesicht malten sich Abscheu und Verachtung. Die furchtbare Spannung löste sich in Tränen.

Aber jetzt war an anderes zu denken. Lautlos bahnte sie sich, von Pitacunca unterstützt, einen Weg nach rückwärts. Unbeobachtet erreichte sie mit ihrem Begleiter die Landstraße und den parkenden Wagen, und eine halbe Stunde später befand sich der Jivaro jenseits der mexikanischen Grenze, mit Eisenbahn- und Schiffskarten und so vielem Geld versehen, daß er in seine Wälder als ein Krösus zurückkehrte.

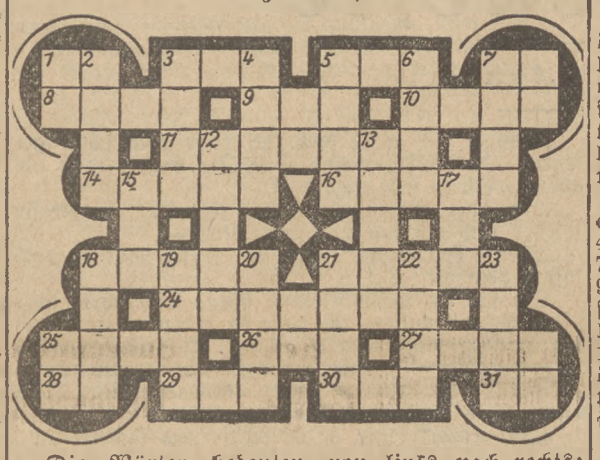
Nachdem Josias zu Boden gesunken war, erhob der Diener ein solches Wehegeschrei, daß die Flüchtenden es noch hörten, als sie das rettende Auto erreicht hatten. Der Sekretär, die Neger, der Chinese, die gesamten Hausinsassen kamen quer über Rasenflecke und Blumenbeete angestürzt und trugen ihren Herrn ins Haus. Der Sekretär telephonierte. Wenige Minuten später kam der Arzt angefahren. Er fragte den Leibdiener, wie das Befinden des Greises in der letzten Zeit gewesen sei, ob er etwa über Schmerzen geklagt hätte, und was ein Arzt sonst zu fragen pflegt. Auch untersuchte er den Körper sehr sorgfältig, konnte aber nichts als den schon eingetretenen Tod durch Herzschlag feststellen. Denn eine andere Todesursache konnte hier nach dem ganzen Befund nicht in Frage kommen.

Da der Arzt die Verhältnisse, in denen der Millionär gelebt hatte, genau kannte, auch wußte, daß nahe Verwandte Trees nicht in der Nähe wohnten, wenn überhaupt solche noch lebten, benachrichtigte er sofort Polizei und Gericht, die schon am nächsten Morgen das Haus mit seinem Inhalt und den gesamten Nachlaß mit Beschlag belegten.

(Fortsetzung folgt.)

Raten Sie gern?

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 Tonstufe, 3 Viehfutter, 5 Arbeitseinheit, 7 Fluß in Oberitalien, 8 Blume, 9 Rechter Nebenfluß der Drina, 10 Gott der Liebe, 11 Erfinder eines Thermometers, 14 Doppelsalz, 16 Muse, 18 Herbstblume, 21 Flaches Land, 24 Humanist, 25 Weibl. Anrede, 26 Raubfisch, 27 Soldatenlöhnung, 28 Präposition, 29 Alkohol. Getränk, 30 Kommando beim Schiffswenden, 31 Nahrungsmittel.

Von oben nach unten: 1 Feldmaß, 2 Waschmittel, 3 Griech. Göttin, 4 Kavallerist, 5 Nebenfluß der Aare, 6 Mitteldeutsche Stadt, 7 Spiel zu Pferde, 12 Milchorgan der Kuh, 13 Geier, 15 Lotteriezettel, 17 Art Erde, 18 Bibl. Stammvater, 19 Kohleprodukt, 20 Teil der Milch, 21 Orientalischer Fürstentitel, 22 Rauchabzug, 23 Altes Längenmaß, 25 Persönliches Fürwort.

*

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a a al an ber bir big che che cin cin dah der dier dot e e eif ex gau ge ge gel gen gre ha hen ho i ib in ke kel kri la lex li lte men mi mie mu na na nel nel nenz ob rog rub schwan se sen ser son stall te teil ter ti um ur vo win sind 23 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Anfang eines Mailiedes ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Blume, 2 Gerichtsentscheidung, 3 Getreide, 4 Engel, 5 Schloß in den Bayr. Alpen, 6 Teil des Eies, 7 Fortsetzung des Riesengebirges, 8 Titel geistl. Würdenträger, 9 Zeichengerät, 10 Leib des Herrn, 11 Berühmter Chemiker, 12 Mineral mit regelmäßigen Flächen, 13 Nordischer Dichter, 14 Früherer Infanterist, 15 Vogelfamilie der Sitzfüßler, 16 Ausstellungsgebäude, 17 Mittelalterliche Wissenschaft, 18 Besitzer, 19 Prüfung, 20 Blume, 21 Britischer Admiral, 22 Großer Eroberer, 23 Stadt in Nordamerika.

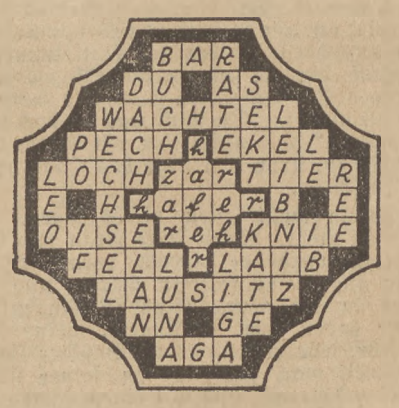
Silbenrätsel.

Aus den Silben: a a ban be big bis chi dak de deh dell e ef ein ein er fekt ga gen hauf i i juet ka lan land le ling mel ment mo na ni nin null on on or or of pe punkt ra rat re ri ro ruf sa spek sper ti tracht trum vie wand wes zil sind 24 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine Bauernregel ergeben (ch = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Dtsch. Dichter, 2 Gestalt aus der griech. Mythologie, 3 Friedlicher Zustand, 4 Steuerband, 5 Storchvogel, 6 Wirkung, Erfolg, 7 Strom in Nordamerika, 8 Dtsch. Universitätsstadt, 9 Gefrierpunkt, 10 Vogel, 11 Fiebermittel, 12 Insekt, 13 Altgriech. Sänger, 14 Entgegnung, 15 Schriftleitung, 16 Vorbild des Malers, 17 Verbannung, 18 Lichtbild im Prisma, 19 Fluß in Frankreich und der Schweiz, 20 Dtsch. Dichterin, 21 Fluß in Westpreußen, 22 Städtisches Gebäude, 23 Nordische Halbinsel, 24 Verzierung.

*

Auflösung des Kreuzworträtsels.



Auflösungen der Silbenrätsel.

1 Wolga, 2 Archimedes, 3 Spondeus, 4 Hölderlin, 5 Estomihi, 6 Ulrich, 7 Talent, 8 Eichenlaub, 9 Konterfei, 10 Apelles, 11 Neutrum, 12 Nero, 13 Geiser, 14 Essig, 15 Spelunke, 16 Chopin, 17 Eisbär, 18 Hennegau, 19 Nazareth, 20 Liliencron.

Der Spruch lautet: Was heute kann geschehn, laß nicht bis morgen ruh'n.

*

1 Daktylus, 2 Engerling, 3 Ramadou, 4 Perfekt, 5 Forelle, 6 Ilias, 7 Nassau, 8 Gulden, 9 Steward, 10 Theorie, 11 Rienzi, 12 Einsiedeln, 13 Giraffe, 14 Epos, 15 Nachtisch, 16 Bibel, 17 Robbe, 18 Ibach, 19 Nogat, 20 Geometrie, 21 Terpsichore, 22 Notar, 23 Infantin, 24 Cheviot, 25 Taube.

Die Bauernregel lautet: Der Pfingstregen bringt nichts Gutes und eine schlechte Ernte.

Sirax das beste Scheuerpulver

Danziger Ereignisse u. Interessen

Hier wächst auch Ihr Pelzmantel, gnädige Frau ....

Wir kennen Ihre Sehnsucht nach dem Schmiegsamen, wundervollen Pelzmantel, gnädige Frau, wir wissen von Ihrem jahrelangen Wunsch, von Ihren heimlichen Seufzern — — und wir sind hinausgegangen und, glauben Sie es uns,

wir haben Ihren Pelzmantel gesehen!

Er sah uns an mit ein paar fragenden, halb spöttischen, halb ängstlichen Augen und lief uns dann wieder davon — als ahnte er, wir seien nicht seine Freunde und trachteten nach seinem Leben, um Ihnen, gnädige Frau, den Nerzmantel zu bringen.

Wir sind, wo

die Füchse sich gute Nacht sagen,

wir sind in der Pelztierfarm Freudenthal, wo es stundenlang zu sehen und zu beobachten gibt.

Wie reich ist die Farm an Pelztieren! Es sind jetzt etwa

100 Silberfüchse mit ihren Jungen,
20 Blaufüchse,
400 Nerze,
Waschbären,
Nutrier,
und zu Versuchszwecken Stein- und Edelmarder, Iltisse und einige Rotfüchse

auf der Farm, ein glänzender Beweis, wie die innige Hingabe an die Arbeit und die Liebe zu diesen kleinen, wertvollen Tieren im Laufe von drei Jahren sich belohnt hat!

Leider kann man nicht an die Fuchsgehege, in denen die Feen — die Rüden sind kurz nach der Paarung wieder in ihr Gehege entlassen worden — mit ihren Jungen spielen. Die Füchsin wirft nur einmal im Jahr — April-Mai 4—5 Junge — und jetzt sind die Jungen scheu und dürfen nicht erschreckt werden. Noch zurückgezogener leben die jungen Nerze, die man überhaupt nicht zu sehen bekommt. Ab und zu huscht eine Nerzmutter aus dem kleinen Stall ins Gehege, guckt neugierig um sich und verschwindet dann wieder, als hätte man sie in ihrem heiligen Frieden, in ihrem Mutterglück, gestört. Wehe, wollte man auch die Jungen erschrecken! Alle diese Tiere sind ängstlich besorgt um ihre Kleinen, und es wäre nicht das erste Mal, daß

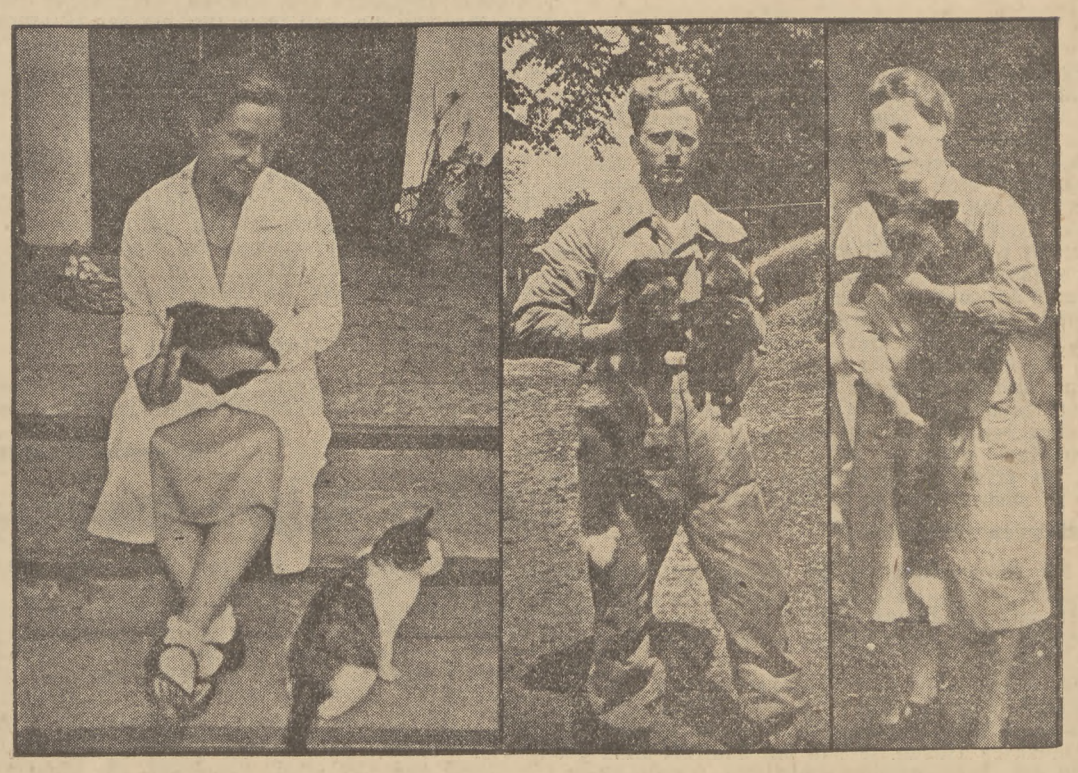
eine Mutter ihre Kinder erwürgt

und daß der Wärter am nächsten Morgen die toten Tiere findet.

Aber warum von so ernsten Dingen sprechen, auf der Farm ist alles munter und frisch, die Gehege blitzsauber wie die Katzen, die auf dem Vorhof lustig herumspringen. Oh, die Katzen haben hier eine richtige Funktion, sie sind die Ammen in der Geburtanstalt Silberfuchsfarm. Können die jungen Fuchsmütter ihre Pflichten nicht erfüllen, dann

übernehmen Katzen die Mutterschaft der Füchse.

Bis zu sechs Wochen nähren die lütten Raubtiere sich an der friedlichen Katze, dann freilich wachsen die Kinder der Stiefmutter über den Kopf, und es ist ratsam, sie die nächsten Wochen mit dem Fläschchen zu ernähren. Nicht jede Katzenmutter eignet sich für diese Beschäftigung, aber es werden häufig auch Katzen von Fuchsmüttern großgezogen, und in diesen schlummert dann von kleinauf eine Neigung zum Fuchsblut, die sie befähigt, an den Fuchsjungen die Stelle der Mutter zu vertreten.



Aufnahme: Hentschel.

Ihnen ruhen noch im Zeltenschoße — — zwei sechs Wochen alte Füchse, zu einem Knäuel zusammengerollt, sollen mit dem Fläschchen gefüttert werden. Auf der Treppe sitzt die Katze, die Ziehmutter dieser Kleinen. — Zwei zehn Wochen alte Silberfüchse, bei denen ebenfalls eine Katze Mutterstelle vertreten hat. — Ein halbjähriger Fuchs, der stolz ist auf sein kostbares Fell.

Und nun zu Ihrem Pelz, gnädige Frau.

Wollen Sie den Pelz nicht in eigener Regie großziehen? Doch, es würde sich lohnen! Wie die Preise sind? Zur Zucht kostet ein Paar Silberfüchse 4000 Gulden, ein Paar Blaufüchse 3000 Gulden, ein Paar Nerze 800 Gulden. Bleiben wir beim Nerzmantel. In etwa 6—8 Jahren haben Sie genügend Felle, um den Pelzmantel beim Kürschner zu bestellen. Der Wert eines Nerzfelles liegt zwischen 30 und 100 Mark, zu einem Damenmantel gehören etwa 60 bis 80 Nerzfelle, so daß höchstenfalls die Felle

für den Nerzmantel 6000 bis 8000 Mark

kosten. Gewiß keine Kleinigkeit, aber es gibt Nerzfelle auch von 30 Mark ab, Sie könnten also schon für die Hälfte einkaufen. Haben Sie aber eine eigene Farm, so kommen zu dem Anschaffungspreis nur die ganz minimalen Futterkosten hinzu. Allerdings muß man die Kürschner- und Konfektionsarbeit — eine sehr umfangreiche und sorgfältige — nicht vergessen — vielleicht sehen Sie sich nach dem 15. Juli — dann wird die Besichtigung der Farm freigegeben — die kleinen Nerze erst einmal an, gnädige Frau, sie sind ja das Zukunftsbild Ihres kommenden, wunderschönen Nerzmantels.

Aber ohne Scherz!

Die Pelztierzucht lohnt sich. Wenn die Preise und die Konjunktur gegenwärtig auch nicht hervorragend günstig sind, so sind sie auch nicht ungünstig. Das Danziger Klima ist gut, die Tiere leben sich hier gut ein. Jährlich werden zwei bis drei Rüden eingeführt, zur Blutauffrischung, sonst aber sind keine „Einwanderungen" mehr nötig. Silberfüchse und Blaufüchse wurden vor drei Jahren aus Nordamerika, Nerze aus Südamerika importiert. Freilich müssen die Tiere umhegt und umpflegt werden, die Gehege müssen desinfiziert und sauber gehalten werden, es ist viel Mühe und Arbeit damit verbunden. Von einem Beobachtungsturm hat man einen schönen Blick über die Anlage. Hier sitzt ständig ein Wärter und paßt auf. Namentlich in der Paarungszeit ist das von Wichtigkeit. Um die Füchse abzulenken, wirft man ihnen zeitweise eine tote Taube oder ein totes Kaninchen als „Beruhigungspulver" ins Gehege. Ergibt der Wurf, der nicht jedes Jahr gleich ist, daß die Paarung eine glückliche war, wird man im nächsten Winter die gleichen Tiere zusammengeben, im anderen Falle muß eine andere Wahl getroffen werden. Auch Kreuzungen zwischen Rotfüchsfee und Silberfuchsrüden werden vorgenommen und bei gutem Ergebnis gut bezahlt. Jetzt, im Sommer, ist ein Fuchspelz nicht viel wert. Erst das Winterkleid macht den Fuchs.

Fuchsfelle von 400 bis 1000 Mark

werden bei jetziger Konjunktur genannt. Die Farm verkauft die Tiere nicht nur zur Zucht, sondern pelzt sie auch und schickt die Pelze — nachdem sie in Leipzig gegerbt worden sind — nach London zur Auktion.

Eines sorgt für das andere, und so sind für die Hunderte von Pelztieren auf der Farm 60 Hühner — — beschäftigt, die nichts weiter zu tun haben, als

am laufenden Band Eier zu legen.

Nerze und Füchse bekommen ihr „Eichen" roh in die Mahlzeit gemischt — —, weiß der alte Schlauberger Fuchs, daß es gut schmeckt, oder will er seine Kehle jung und frisch erhalten? Die Tiere werden zweimal täglich gefüttert, die Jungtiere dreimal. Herr Fuchs ist ein feiner Gesell und er ißt aus einem Aluminiumteller — den er allerdings so bearbeitet und zerbeißt, daß öfter Ersatz geschafft werden muß. Die Teller werden im Waschraum unter fließendem Wasser täglich gespült und dann noch gekocht — Sauberkeit und Ordnung steht also an erster Stelle.

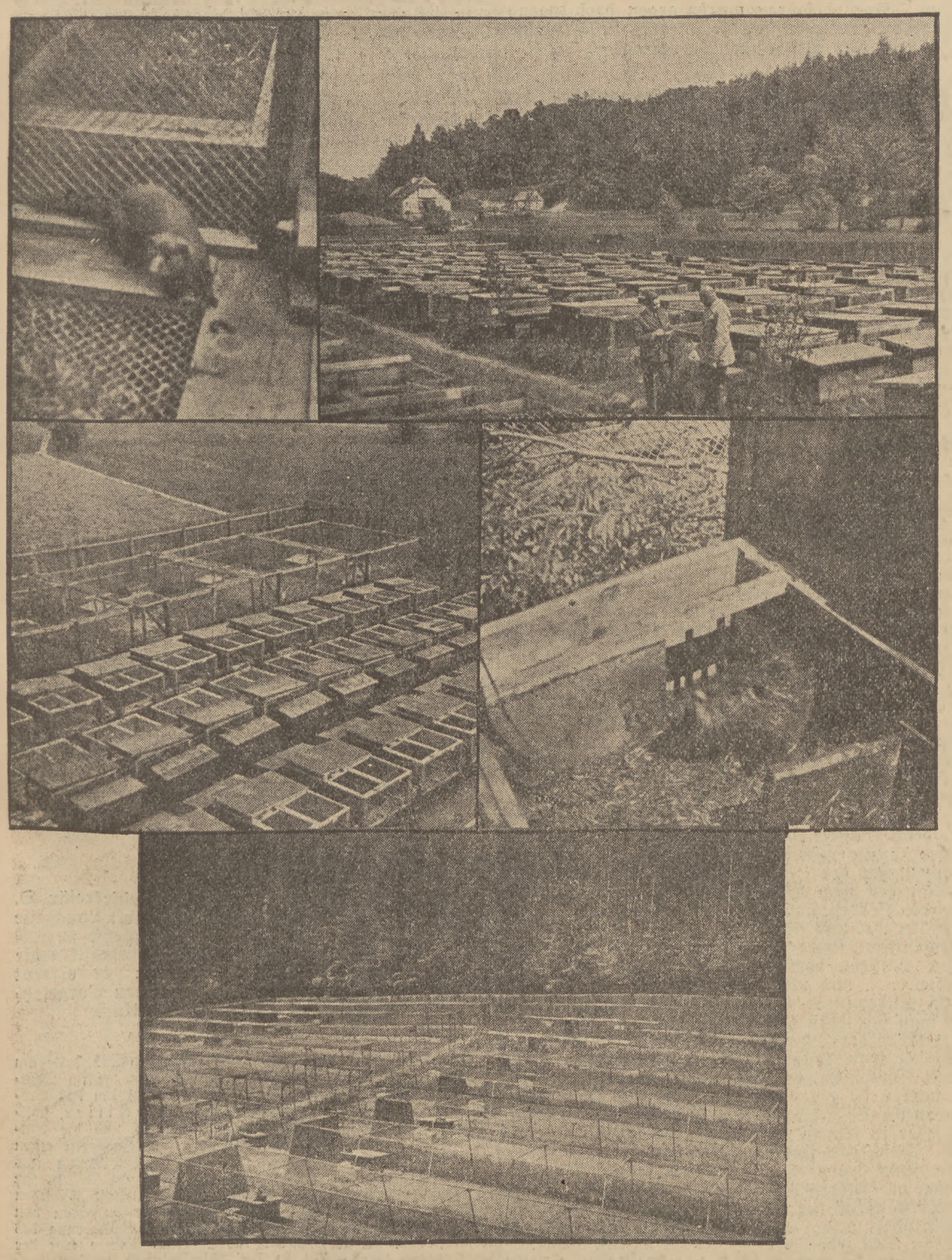
Die tägliche Mahlzeit

für alle Tiere besteht aus 1½ Zentner Fleisch (⅓ Pferdefleisch, ⅔ Kalbfleisch durchgemahlen), 15 Pfund Haferflocken mit Reis, 20 Liter Milch, 60 bis 120 Eiern. Sind Fische billig, werden Füchse und Nerze viel mit Fischfleisch gefüttert. Die Futterkosten betragen durchschnittlich für den Nerz zwei bis drei Gulden monatlich, für den Fuchs acht Gulden.

Schließlich stöberten wir noch einen Nutrier in seinem feuchten Bau auf, der uns pikiert anjah mit seinen stechenden Augen in dem Greisengesicht. Auch dieser kleine Vertreter ist bereit, Ihnen einen Pelz zu liefern, gnädige Frau, allerdings traut auch er dem menschlichen Antlitz wenig und verschwand eiligst in seinem Wasserloch, in das sich vorher schon sein Kamerad geflüchtet hatte.

Füchse, Nerze, Nutrier und Marder lassen Sie grüßen, gnädige Frau! Es ist wunderschön in der Edelpelztierfarm, herrlich, dem kleinen Tierchen mit den kostbaren Fellen und Schwänzen herumlugen zu sehen, herrlicher aber die Vorstellung, alle diese Kostbarkeiten einmal an Ihnen bewundern zu dürfen, gnädige Frau.

Ernst Czelusta.



Aufnahme Hentschel.

Links oben lugt ein Nerzvater um die Ecke — rechts oben Teilansicht der Farm — in der Mitte die Gehege der Nerze und Nutrier — ein Nutria sieht uns mißtrauisch an — unten die Fuchsgehege.

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der Woche

Die Witterung in Mittel- und Westeuropa wird durch eine Tiefdruckrinne beherrscht, welche schon längere Zeit unverändert ist. Bemerkenswerterweise sind in dieser Rinne bisher keine besonders großen und kräftigen Wirbel vorhanden gewesen, vielmehr fließt die feuchtwarme atlantische Luft und die kühle adriatische Kaltluft von Südwest bzw. Nordost aneinander vorbei. Bei solcher Strömung besteht immer die Möglichkeit zur Ausbildung stärkerer Depressionen. Es ist möglich, daß sich eine solche im Laufe der nächsten Zeit entwickeln wird, wenn auch für die nächsten Tage durch Druckanstieg vom Süden eine vorübergehende Besserung des Wetters und Abnahme der Bewölkung und Nachlassen der Niederschläge zu erwarten ist.

Hamburg, den 12. Juni 1931.
Oeffentliche Wetterdienststelle Hamburg.

Das Orchester der Berliner Schutzpolizei in Stärke von 90 Musikern, das am Sonnabend und Sonntag im Zoppoter Kurgarten gastiert, wird am Sonntag, dem 14. Juni, in der Zeit von 11.30 Uhr bis 12.30 Uhr, auf der Rasenfläche vor dem Polizeipräsidium ein Platzkonzert veranstalten.

500 Jahre Trinitatiskirche

Die Trinitatiskirche feiert ihr 500jähriges Jubiläum

Aus diesem Anlaß hat das Danziger Landesmuseum für Geschichte in Oliva eine große Sonderausstellung veranstaltet, die Urkunden, Kirchenbücher, bisher wenig beachtete Altäre und kostbares Kirchengerät zeigt.

Unter den Kunstschätzen, die sich in der Trinitatiskirche finden, und die in der Ausstellung zu sehen sind, zieht ein altes Taufbecken unsere Aufmerksamkeit auf sich. Es darf wohl nicht eigentlich als Kunstwerk in erster Linie Beachtung verlangen, da es recht roh gearbeitet ist und seine Malereien uns geradezu plump anmuten. Aber es zeigt doch eine besondere Eigenart und dürfte deshalb unter den Schätzen der Trinitatiskirche wohl besonders hervorzuheben sein.

Auf einem bunt bemalten Holzgestell liegt ein breites, in Holz gearbeitetes, rundes Becken, auf dem in vier gegeneinander abgegrenzten Bildern die vier Evangelisten: „St. Marcus", „St. Lucas", „St. Johannes", „St. Matthiae" dargestellt sind. Auf dem Deckel, der gleichfalls aus Holz ist und in der Mitte einen reich verzierten Griff hat, finden sich auch vier kleine, bunte Gemälde. Hier ist einmal die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer im Jordan dargestellt; dann sehen wir Jesus bei seiner Predigt, umringt von den Kindern, die er segnet; das dritte Bild gibt die Darstellung des jugendlichen Jesuskindes im Tempel, und auf dem vierten Bilde wird die Taufe des Kämmerers durch Philippus gezeigt.

Schlägt man diesen großen Holzdeckel der Taufe auf, so sieht man in dem unteren Gestell ein großes Taufbecken aus Zinn; es trägt folgende, am Rand eingegrabene Umschrift: „Martin Petersen + Christian Hintz + David Holwet + Benjamin Hedding + Vorstehere 1709." Diese Namen weisen auf die Stifter des Taufbeckens hin, das von den genannten vier Kirchenvorstehern der Trinitatiskirche 1709 übergeben wurde.

Davon berichtet auch eine Notiz, die sich im Gedenkbuch der Kirche (Staatsarchiv Danzig 78^{14} Nr. 35 Fol. 70) findet. Dort wird erzählt, daß „die Herren Vorsteher veranlaßt wurden, eine neue Taufe aufzurichten". Das Taufbecken wurde dann kurz danach am 21. Januar 1710 zum ersten Mall zur Taufe des Sohnes des neu ernannten Predigers an der Trinitatiskirche, Andreas Wachsleton, benutzt. Bei dieser ersten Taufhandlung standen die Herren Vorsteher, deren Namen auf dem Becken eingetragen sind, Paten, wobei allerdings für Herrn Christian Hintz seine „Frau Liebste" eintrat. „Ist also", so schließt unser Bericht, „die Newe Tauffe von beiden Herren Vorstehern nicht allein fundiret sondern auch mit ihrer gevatterschafft beehret worden".

Ein wundervolles Stück ist auch der herrliche Blaker, der in der Ausstellung über der Taufe hängt.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Erkannte Gefahr ist kaum noch Gefahr

Beherzigenswerte Worte zum Kapitel Unfallverhütungsarbeit

Von Dr. Rotter, Berlin

Im Grunde genommen nützt es dem Menschen gar nichts oder doch nur sehr wenig, ob etwas an sich vorhanden ist oder nicht, denn alles bekommt für die Menschheit erst dadurch den rechten Wert, daß es in den Gesichtskreis ihrer Erkenntnis gezogen, von ihr mit Ueberlegung für das Leben angewandt wird. Was ich nicht weiß, das soll mich bekanntlich nicht heiß machen, aber es kann mir gerade durch sein unvorhergesehenes Auftreten unendlich schaden, während mich nichts unvorbereitet trifft, von dem ich aus Erfahrung oder Belehrung Kenntnis habe. Erkannte Gefahr kann aber kaum noch Gefahr genannt werden. Nun ist das Leben aller Menschen aber aus dem zusammengesetzt, was wir an sich Gefahr nennen müssen — von der Geburt an bis zum Tode.

Nicht einen Augenblick ist ein lebendes Wesen außer Gefahr!

Manche, ja viele davon überwindet es unbewußt, aus dem heraus, was wir so Glück nennen, aber der homo sapiens, das große weise Geschöpf der Erde, will und darf nicht allein vom Glück leben, sondern von der ihm gegebenen Vernunft und Ueberlegung. Da verfügt die Menschheit über Jahrtausend alte Erfahrungssätze gegen Gefahren aller Art, gegen Unfälle, die der Kampf ums Dasein mit sich bringt, aber die systematische, sozusagen wissenschaftliche Arbeit im

Kampfe gegen alle Gefahren

und Unfälle des Lebens leisteten erst die letzten 50 Jahre der Geschichte und leisteten, unleugbar von Amerika angeregt, eine Arbeit, deren Größe noch lange nicht überall eingeschätzt wird, deren Resultate noch lange nicht genügend in den Dienst des allgemeinen Menschendaseins gestellt wurden — weil sie noch nicht überall bekannt genug sind. Daß aber diese Bekanntschaft zwischen den Gefahren und der Unfallverhütung, die von denkenden Arbeitern und arbeitenden Denkern geschaffen wurde, und denen, die im steten Lebenskampf stehen, enger und stets restloser geknüpft werde, das ist mit eine der Hauptaufgaben unserer immer rastloser werdenden Arbeits- und Verkehrsperiode. Fast alljährlich werden die Resultate der Allgemeinheit in Einzeldarstellungen unterbreitet und in aufklärender Propaganda die wichtige Arbeit der Unfallverhütung vorgeführt. Was den Menschen nicht tagtäglich selber trifft, das unterschätzt er leicht, aber er stumpft auch ebenso rasch gegen vieles ab, von dem er immer umgeben ist. Von Unfällen liest der Durchschnittsmensch nur in den Zeitungen, und an die Tagesgefahren ist er derart gewöhnt, daß er sie kaum noch beachtet, sie alle unterschätzt, genau so lange, bis er selbst von einer erfaßt wird. Wieviele Menschenleben aber treibt wohl die Tages- und Arbeitsgefahr **in die Arme des Todes?**

64 blühende Leben

vernichtet der Unfallteufel an jedem einzelnen Tage in Deutschland.

Eine Mittelstadt von 23 000 Einwohnern wird jedes Jahr durch den grausamen Unfalltod vom deutschen Boden sozusagen vertilgt.

Dabei wäre es falsch, zu glauben, die Arbeitsstätten, die Fabriken, die Bergwerke böten dem Unfalltode die größte Anzahl seiner Opfer, denn nur ein Drittel, nämlich nur ungefähr 8000 Tote, fordert das Jahr aus den Reihen der durch die Berufsgenossenschaften unfallvertretenen Arbeiter, während die doppelte Anzahl, nämlich

16 000 Tote, der Gefahrenunrast des täglichen Lebens, dem Verkehr, dem Haushalt, dem Zank, ja dem Spiel zum Opfer fallen.

Sehen wir ganz ab von der ethischen Seite, was bedeutet rein wirtschaftlich für Deutschland heute der Verlust von jährlich 23 000, zum allergrößten Teil arbeitsfähiger Menschen — hauptsächlich dadurch, daß die Gefahren der Arbeit und des Lebens immer noch nicht ernst und systematisch genug beachtet werden. Unendlich viel, denn unseres verarmten Volkes einziger Reichtum besteht in der Arbeitskraft seiner Bevölkerung. Wenn man dann aber erfährt, daß durchschnittlich 75 Prozent aller, also auch der tödlich verlaufenden Unfälle bei rechter Vorsicht und rechter Aufklärung vermeidbar sind, dann erhöht sich das Verständnis, ja die Bewunderung für die Arbeit der Männer, die alle Möglichkeiten zusammentrugen, wodurch die Unfälle verhindert, ja vielfach aufgehoben werden können. Um aber den ganzen Umfang der hier in Betracht kommenden ethischen und wirtschaftlichen Werte recht zu erkennen, ist es nötig, sich ein ungefähres Bild zu machen von den direkten und indirekten

ungeheuren Verlusten,

die die Allgemeinheit neben den direkt Befallenen aus dem mehr oder minder größeren Leichtsinn treffen, mit dem die Gefahren der Arbeit, des Verkehrs nicht nach ihrer rechten Größe überall eingeschätzt werden.

Es dürfte uns allen bekannt sein, daß die Berufsgenossenschaften für die Folgen aus den Unfällen ihrer Arbeitnehmer allein die wirtschaftlichen Konsequenzen tragen, so daß die Statistik über die Kosten der berufsgenossenschaftlichen Unfälle, d. h. für ungefähr ein Drittel aller Unfälle in recht präziser Form vorliegt. In den Berufsgenossenschaften sind

über 26 Millionen Arbeitnehmer

gegen jeden Unfall versichert, und werden andererseits nach jeder Möglichkeit, nach dem Motto: „Unfall verhüten ist wichtiger, als Unfall vergüten"! vor den Unfällen nach jeder nur denkbaren Möglichkeit behütet. Trotz all dieser prophylaktischen Arbeit verfallen alljährlich 8000 Arbeitnehmer der Berufsgenossenschaften dem Unfalltode, die durchschnittlich 13 000 Angehörige hinterlassen. Welch grauses Bild! Rechnen wir aber weiter mit dem nüchternen Stift des Nurwirtschaftlichen!

Die Berufsgenossenschaften müssen im Durchschnitt für jeden entschädigten Unfall 10 000 Mark aufbringen, also verlangen allein die Unfälle eines Jahres die **Summe von 600 Millionen,** so daß man die Summe, die für die 3 Millionen Unfälle alljährlich aufzubringen ist, mit

2 Milliarden

wohl kaum unterschätzt. Rechnet man hinzu, daß bei den Unfällen noch eine gewaltige Vernichtung an Sachwerten zu konstatieren ist, die sich wohl auf 3 Milliarden belaufen, so ergibt dieses Resultat einer auf guter Grundlage aufgestellten Berechnung, daß

dem deutschen Volke durch Unfälle alljährlich 5 Milliarden seines Vermögens geraubt werden.

Wie gewaltig und erhebend ist da die Aufgabe, die sich Männer stellten, die aus der Fülle ihrer Erfahrung, dem arbeitenden, von steter Gefahr umgebenen Volksgenossen die Lehre immer näher und näher zu bringen suchen: „Wie meide ich jede Gefahr in jeder Lebenslage." Es sind Wohltäter der Menschheit in ethischer und wirtschaftlicher Beziehung. Unsere Verbände haben das geleistet, was auf der ganzen Welt als spezifisch deutsche Arbeit bezeichnet wird.

Schon heute wandeln wohl Abertausende in den Gefilden unseres Vaterlandes, die sich, wenn sie ganz ehrlich wären, sagen müßten: „Daß ich heute noch meine geraden gesunden Glieder habe, ja, daß ich heute überhaupt noch lebe, das verdanke ich allein der Arbeit, die auf dem Gebiete der Unfallverhütung in meinem Vaterlande geleistet worden ist. Daß die Maschinen heute nicht anders vom Lieferanten übernommen werden dürfen, als versehen mit allen modernen Schutzvorrichtungen, dürfte vielen bekannt sein. Der Prozentsatz der Maschinenunfälle ist deshalb auch unter 20 Prozent der allgemeinen Unfälle gesunken. Aber der Unfall umlauert den Arbeiter ja nicht nur an der Maschine, nein, man möchte sagen, bei jedem falschen Schritt, den er auf dem Arbeitsplatz unsachgemäß tut. Und was für den Arbeiter gilt, das gilt für jeden, der sich in den Verkehr unserer Zeit zu begeben hat. Hier aber setzt die

Aufklärarbeit der Unfallverhüter

ein, und zwar in absolut sachgemäßer, wissenschaftlicher Weise. In Wort und Bild wird den Mitmenschen jede Gefahr und ihre Verhütung gezeigt, es wird ihm ganz genau klar gemacht, wie er durch rechte Aufmerksamkeit, und mehr noch durch die rechte Gewöhnung die Gefahren auf ein Minimum verringern kann. Auf den Bildern, die die Arbeitsstätten und die Verkehrszentren zeigen, wird in Wort und Bild genau dargestellt, wie der vernunftbegabte Mensch die Gefahr erkennen und meiden lernt. Redende Bilder, bildende Vorträge rücken alle Gefahrenmomente in das rechte Licht. Die Gefahr der Dinge, die Gefahren aus dem Verhalten der Mitmenschen, die Gefahr aus der Unordnung, aus der Unterlassung und Vergeßlichkeit. Da ertönt immer wieder die Mahnung: „Macht euch alles zur Gewohnheit, was die Gefahr verkleinert, und bildet euch nie ein, mit der Gefahr spielen, bedeute eine Heldentat." Wieviel Gesundheit, wieviel Lebenskraft ist durch diese Unfallverhütungsarbeit dem deutschen Volke wohl schon erhalten worden.

Sie schädigen sich

wenn Sie die Bezugsgebühren für Lieferung unserer Zeitung bezahlen, ohne eine ordnungsmäßige, vorgedruckte Quittung **mit** Kontrollnummer zu verlangen. **Der Verlag.**

Zehn Jahre Danziger Freie Volksbühne

Am vergangenen Sonntag feierte die „Freie Volksbühne" ihr zehnjähriges Bestehen.

Die Feier wurde eingeleitet durch einen sehr eindrucksvollen Festakt im Stadttheater am Vormittag. Im Mittelpunkt stand die Festrede, die Willibald Omankowski hielt. In eindringlichen, tief empfundenen und sehr ernsten Worten legte Omankowski, der seit dem Bestehen der Organisation als ihr künstlerischer Leiter ununterbrochen tätig ist, die Aufgaben dar und zeigte die Wege, die beschritten werden müssen, um Gestecktes zu erreichen. Keine übliche Lobrede, sondern gehaltvolles und wertvolles Auseinandersetzen mit den Problemen der Zeit, so weit sie sich im Theater dokumentieren, getragen von dem tiefen Ernst und hohen Pflichtbewußtsein dem Theater gegenüber, die den Künstler Omankowski von je auszeichneten. Ausklang war Mahnung an das Verantwortungsbewußtsein der für die Volksbühne Arbeitenden. Umrahmt wurde dieser Vortrag durch die unvergleichlich schönen Wiedergaben von der „Freischütz"- und „Leonoren"-Ouvertüre des Stadttheaterorchesters unter Kornelius Kun.

Am Nachmittag versammelten sich die Mitglieder im Schützenhausgarten, um dem heiteren Teil des Tages, dem „Fest im Grünen", beizuwohnen. Unter der bewährten Leitung von Heinz Brede wurde, nach einem einleitenden Musikteil des Theaterorchesters unter der sicheren Führung Martin Craners, zunächst ein für diesen Zweck geschriebener Einfall „Happy End im Staube", wirkungsvoll dargeboten. Dann folgte — unter Bredes unterhaltender Ansage — ein bunter Teil „Scherz, Ernst und Satire ohne tiefere Bedeutung", der den größten Teil der beliebten Bühnenkünstler auf die Bühne brachte: Axel Straube, Betty Küper, Fritz-Kurt Wehner, Carl Kliewer, Ferdinand Neuert, Fritz Blumhof, Adolf Walter, Gustav Nord und Hanns Soehnker bestritten diesen Teil. Das Ballett, unter Lotte Horstens Leitung, tanzte unter vielem Beifall. Zum Schluß fand die Wiedergabe der alten — aber immer noch wirkungsvollen Operette: „Zehn Mädchen und ein Mann" statt. Hier zeichneten sich Betty Küper, Axel Straube, Fritz Blumhof, Gretel Margreiter und Frl. Kirbach aus. Sehr lebhafter Beifall belohnte die Darsteller.

Es muß, um der Ehrlichkeit willen, anerkennend erwähnt werden, mit welchem glücklichen Einfühlen an geforderte Ideen die Herren Mann und Loch die Schwierigkeiten überwunden haben, die sich dem Bauen der Bühne im Freien entgegenstellten.

C. B.

Politische Zusammenstöße

Am vorigen Sonntag kam es in verschiedenen Orten des Kreises Danziger Niederung zu politischen Zusammenstößen, die mehr oder weniger schwere Folgen hatten. In Trutenau wurde dabei der 19 Jahre alte Nationalsozialist Bruno Preschke aus Gr.-Zünder so schwer mit Messern bearbeitet, daß er schwer verletzt daniederliegt. Hier sollen die Nationalsozialisten mit Mitgliedern des Arbeiterschutzbundes zusammengeraten sein. In Prinzlaff wurde ein Mitglied des Arbeiterschutzbundes durch einen Steckschuß in den linken Oberschenkel verletzt.

Im Schnellverfahren wurde gegen drei jugendliche Arbeiter wegen der Schlägerei in Trutenau verhandelt. Der Prozeß wurde vertagt.

Sonderveranstaltung der Solomitglieder des Stadttheaters. Am 16. Juni 1931, abends 20 Uhr, findet eine Vorstellung zugunsten der Ortsunterstützungskasse der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehörigen statt. Der Ueberschuß aus dieser Vorstellung ist in erster Linie dazu bestimmt, ausscheidende Mitglieder, die noch ohne festes Engagement für die nächste Spielzeit sind, zu unterstützen. Zur Aufführung gelangt Bruno Franks erfolgreiche Komödie „Sturm im Wasserglas". Im Interesse des guten Zweckes, den diese Aufführung verfolgt, wird das Publikum um rege Beteiligung gebeten.

Die Beamtenschaft protestiert

Sonntag tagte der 11. Beamtentag des Danziger Beamtenbundes. Nach zahlreichen Begrüßungen und Ansprachen — für die Danziger Regierung sprach der Vizepräsident des Senats Dr. Wierczinski-Keiser — wurde als Ergebnis der sachlichen Verhandlungen folgende Entschließung angenommen:

„Die zum 11. Beamtentag des Beamtenbundes der Freien Stadt Danzig versammelte Danziger Beamtenschaft erklärt, wie schon wiederholt ausgesprochen, daß die ihr auferlegte Festbesoldetensteuer in ihrer jetzigen Form nicht ihre Billigung finden kann, weil diese Steuer infolge ihrer Gestaltung unsozial und lediglich ein Sonderopfer für de Beamtenschaft darstellt.

Die Danziger Beamtenschaft ist aufs höchste beunruhigt durch die neuesten Vorgänge im Deutschen Reich, wo man erneut die Beamten zu den schwersten Sonderlasten heranzieht.

Gegen jede Absicht, auch in Danzig die Gehälter der Beamten in irgendeiner Form wiederum zu kürzen, muß die Danziger Beamtenschaft schärfsten Protest erheben, zumal die Veranlassung, die in Deutschland zur erneuten Belastung der Beamtenschaft geführt hat, nämlich in der Hauptsache die Unausführbarkeit der politischen Zahlungen, in Danzig nicht gegeben ist. Eine abermalige Verminderung des Einkommens der Beamten ist untragbar, und jeder Glaube an Recht und Gerechtigkeit geht durch eine solche Maßnahme verloren.

Die wirtschaftliche Lage der Beamtenschaft ist bereits jetzt schwer erschüttert. Insbesondere ist die große Schicht der geringbesoldeten Beamten durch die ihr bisher auferlegten Opfer derart in ihrer Lebenshaltung herabgedrückt, daß eine weitere Herabsetzung ihres Einkommens ohne Untergrabung ihrer wirtschaftlichen Existenz nicht möglich ist.

Es wird darauf hingewiesen, daß maßgebende Kreise aus Handel, Handwerk und Gewerbe mit der Beamtenschaft der Ansicht ist, daß eine weitere Verminderung der Kaufkraft der Beamtenschaft als einer der größten Verbraucherschichten der Wirtschaft nicht nur keinen Nutzen, sondern Schaden bringen muß.

Arbeits- und Berufsfreude des Beamten werden aufs stärkste beeinträchtigt, es ist schon jetzt mit wachsender Besorgnis festzustellen, wie die Radikalisierung weiterer Volkskreise auch auf die Beamten übergreift und dadurch den Staat selbst, dessen starkes Bollwerk das Berufsbeamtentum bisher gewesen ist, gefährdet.

Um unheilvollen Schaden zu vermeiden, erhebt die Danziger Beamtenschaft ihre warnende Stimme. Einmütig und geschlossen bekundet sie durch diese Entschließung ihren Willen zu entschiedener Abwehr gegen jeden Plan einer erneuten Gehaltskürzung."

40 Jahre Postdienst

Am 15. d. M. kann der Oberpostsekretär O. Wittmann vom hiesigen Hauptpostamt Langgasse auf eine 40jährige Tätigkeit im Postdienst zurückblicken. Der Jubilar verwaltet seit Jahrzehnten die Postzeitungsvertriebsstelle; er erfreut sich gleich großer Wertschätzung bei seinen Vorgesetzten und Untergebenen wie beim Publikum.

Der Kampf um das Erdöl. Der Commerz-Club hatte am 1. Juni d. J. seine Mitglieder zu einem Vortrage im Deutschen Volkshause über das Thema „Der Kampf um das Erdöl" eingeladen. Der Vortragende, Herr G. Schiller, schilderte anschaulich die Entdeckung des Erdöles und die Entwicklung der Erdölindustrie. Er gab den Zuhörern einen Ueberblick über die einzelnen Phasen der Gewinnung, des Transportes und der Verarbeitung der Erdölprodukte, streifte die Bedeutung der für die deutsche Volkswirtschaft wichtigen Gewinnung von Kraftstoff nach dem Hydrier-Verfahren von Prof. Bergius, und ging schließlich zu einer Schilderung des Kampfes um die Absatzmärkte über. Insbesondere trat der Vortragende hierbei der in der Allgemeinheit vielfach verbreiteten Ansicht entgegen, das Erdölgeschäft sei international vertrustet bzw. kartelliert. Er wies vielmehr nach, daß das Mineralölgeschäft lediglich auf einem freien Spiel der Kräfte beruhe. — Die Erschienenen dankten dem Vortragenden durch lebhaften Beifall für seine interessanten Ausführungen.

Was ich sah und erlebte

Zwischen Herz und Verstand

Papier

Papier ist eine ganz seltsame Masse. Papier, von eines großen, berühmten Menschen Hand beschrieben, kann viel kostbarer sein als Gold — ja, der Vergleich nach Gewicht würde für das Gold sicherlich beschämend ausfallen. Häufig ist das Wichtigste am wenigsten bekannt, und so weiß man auch kaum etwas von den Menschen, die das Papier machen. Jeder ist unterrichtet, daß es Fabriken gibt — jeder ahnt, daß es ungefähr so und so gemacht wird, aber weiter interessieren die Einzelheiten nicht. Peinlich würde es nur, wenn jene Menschen eines Tages aus irgendeinem Grunde aufhören würden, das Papier zu machen. Die Allgemeinheit würde mit Entrüstung von der beschlossenen Tatsache erfahren, sich darum kümmern, wie denn eigentlich das Papier hergestellt wird, und wer es fabriziert — und mit Macht darauf dringen, daß Papier, ohne das man sich die Existenz der Welt nicht denken könnte, wieder hergestellt wird. Erst der Mangel zwingt den Betroffenen aus der Bequemlichkeit.

Viel mehr weiß man von den Menschen, die das Papier vollschreiben. Jeder gehört selbst dazu, und tut es fast jeden Tag. Jeder liebt seine Dichter und Denker, die ja nur auf dem Weg über das bedruckte Papier zur Allgemeinheit dichten und denken können — und jeder verlangt seine Zeitung so geschrieben, wie er es als treuer Abonnent — Himmelkreuzdonnerwetter — erwartet. Eine mit Verachtung belächelte Eigenschaft des Papiers ist es, geduldig zu sein. Man kann die dicksten Lügen heraufschreiben, es läßt sich vollzeichnen, es duldet blaue, schwarze und rote Tinte (eine Farbe, die mit der Jugendzeit leider zu viel verknüpft ist) ... und jeder kann darauf überhaupt schreiben, was er will. Er muß nur denjenigen finden, der es liest ... und glaubt. Teils Gefühle der Ehrfurcht, teils solche des Staubes erweckt jene gelbe Sorte Papier, die berufen ist, zu Akten verarbeitet und gebündelt zu werden. Viele Menschen müssen überhaupt ihr ganzes Leben nichts anderes tun, und für sie muß das Papier jene Bedeutung gewinnen, die ein Leben ausfüllt. Hunderttausende, Millionen Bogen wandern diesen Weg, und wenn ein neuer Bogen vollgeschrieben ist, hebt der Mensch den Kopf, legt den Federhalter fort .. „ und nichts kann mehr verloren gehen. Vieles kann gewiß in den Bündeln dann vergessen werden, aber abhanden kommen kann nichts mehr, solange man immer nur einen neuen Bogen zu nehmen braucht.

Das Papier, das vollgeschrieben, verschmiert, bedruckt ist, wandert mit den Jahren wieder zusammen. Die Akten genießen eine gewisse Schonzeit, aber zuletzt kommt auch ihr Tag. Bergeweis findet sich das Papier wieder ein und wird eingestampft. Vom Einstampfen weiß jeder, daß es vorgenommen wird, aber das Sterben interessiert die Allgemeinheit nicht mehr. Für sie hatte das Papier meistens schon seinen Zweck erfüllt, als es vollgeschrieben war. Und wenn wieder Bedarf ist, dann nimmt man eben ein Stück Papier, geht ins Geschäft und kauft sich neues Papier dafür, denn Macht, Wichtigkeit und Größe des Papiers sind nach dem Kriege ja ins Unberechenbare gestiegen — sogar aus Gold und Geld wurde Papier. Das Schweigen aus Gold, das Reden aus Blech, das Gold aus Papier — wer leben will, wünscht sich recht viel vom letzteren.

Die Million

Gustl Bartsch aß zu später Nachtstunde drei Teller Bratkartoffeln, sechs Stullen, dick mit Wurst belegt, und trank dazu drei große Tassen Kaffee. Seine Monatsgage, die er heute abend erhalten hatte, ermöglichte ihm diesen Dienst am Magen, der seit sechs Tagen versäumt werden mußte. Kurz ist noch zu sagen, daß Gustl Bartsch allabendlich im Kabarett „Grüner Kakadu" Lieder sang, Lieder, mit denen er gefiel und von Monat zu Monat prolongiert wurde. Die Stammgäste des Kabaretts gehörten den bemittelten Kreisen an — es waren Leute darunter, die sich, wenn sie gewollt hätten, mit einem Tausendmarkschein die Zigarette hätten anzünden können. Gerade diese zeichneten die Lieder mit Beifall und vielem Gelächter aus.

Nach dem gewaltigen Mahl deponierte Gustl Bartsch noch die Monatsmiete für seine Wirtin auf dem Tisch und legte sich schlafen. . . Vieles war Gustl Bartsch gewöhnt — über das Glück aber, das ihm widerfuhr, mußte er weinen. Da kam einer dieser reichen Herren, die jeden Abend im Kabarett saßen, drückte ihm wortlos die Hand und sagte: „Lieber Freund, Sie haben mir in meinem Leben die schönsten Stunden geschenkt — Sie haben mich Lachen gemacht, wenn es keinem anderen mehr gelang. Viele Sorgen haben Sie mich vergessen lassen . . ., und wenn ich am anderen Morgen erwachte, war schon ein neuer Weg zu entdecken, und die Sorge keine Sorge mehr. Jetzt aber bin ich alt und will sterben. Wem soll ich alles hinterlassen, all das, was ich besitze? Ich schenke es Ihnen, der mir diese Stunden selbstlos gab!"

Gustl Bartsch mußte sich bei diesen Worten stets wieder die Tränen vor innerer Rührung wischen, aber die Augen wurden ihm immer näs„er. Da schlug er sie auf und erkannte mit Schrecken, daß seine Wirtin vor ihm stand, ihn mit Wasser besprengte und ernst sagte: „Zeit, Zeit, Herr Bartsch — Zeit, zum Dienst zu gehen!" Es ist bereits über 3 Uhr nachmittags. . ."

Einen Augenblick sträubte sich Gustl Bartsch noch gegen dieses furchtbare Erwachen, dann mußte er aber zugeben, daß alles Traum und Revolution seines überladenen Magens gewesen war. Mit verlorenem Lächeln kleidete er sich an und improvisierte dabei die erste Strophe seines später sehr beifällig aufgenommenen Liedes von der geschenkten Million.

Wie wenig . . . .

Können Sie das leiden? Da sitzen zwei Herren in der Straßenbahn und unterhalten sich. Sie haben sich soeben hier getroffen, sind über die Begrüßung hinaus und könnten nun von allem Möglichen erzählen: „Diesen Monat reicht es wieder nicht — Karlchen hat einer Katze am Schwanz gerissen — Gestern war ich auf einer langweiligen Gesellschaft . . . oder: Drückt Sie der Kragen auch so? Das alles sprechen die Herren nicht, sondern sie tauschen, wie man so sagt, Redensarten. Redensarten werden so getauscht, wie man Geld wechselt — sehr aufmerksam, aber ohne besondere Anstrengung des Kopfes. Der eine erzählt für fünfzig Pfennig, daß Herr Professor . . . ihn kürzlich auf der Straße angehalten hat (wenn jetzt niemand im Innern des Wagens Respekt hat . . .), und der andere gibt fünf Dittchen zurück: Er liebt das Wetter nicht, ein Vortrag hat ihm kürzlich nichts Neues gebracht, mit der Politik weiß man ja nicht so recht, die Allee mit dem Asphalt ist doch jetzt viel besser, und das Wetter könnte wirklich anders sein. Streng genommen, hat der „andere" ja jetzt gemogelt, denn das Dittchen vom Wetter hat er zweimal gegeben, aber die Herren sind gegenseitig mit dem Geschäft zufrieden . . . und sitzen nun da.

Eigentlich sitzen sie gleichgültig da, aber wer genau hinsieht, bemerkt, da sie einander scharf beobachten . . . und von sich gegenseitig was denken. Was? Sicher dies: Herr X. ist doch ein Mann, mit dem man sich sehen lassen kann. Trifft man ihn, wie jetzt, in der Straßenbahn, macht er einem keine Schande, man kann sich neben ihn setzen — einen reinen Kragen hat er heute auch umgebunden! Ja, das denken sie gegenseitig von sich, sind im tiefsten Innern ihres Herzens zufrieden und sind überzeugt, daß jeder zu seinem Nachbar im Straßenbahnwagen sagt: „Seht, das sind zwei Männer, die im Leben ihren Platz haben. Der eine kennt einen Professor — nicht er, sondern dieser hat ihn angehalten — wie selbstverständlich der andere das von der Allee und dem Asphalt gesagt hat. Ueberhaupt, alle Achtung da kann nicht jeder mit. . ."

Wie wenig braucht doch der Mensch zu seinem Glück, wenn er sich nicht zu Hause zwischen den vier Wänden mit dem gemeinen Leben abgeben muß und im Straßenbahnwagen ein wenig „wechseln" kann.

Alwert.

Devisenabfluß vor sich geht, der nach der letzten Darlegung des Ministerpräsidenten sich fortsetzen dürfte und das Deckungsverhältnis von Dekade zu Dekade verschlechtert. Belief sich der Gold- und Devisenbestand der Nationalbank zu Ende 1929 noch auf 1226.7 Mill. Zloty, so schrumpfte diese Ziffer bis Ende 1930 auf 974.9 und bis 30. Mai 1931 weiter auf 923 Mill. Zl. zusammen, ein Betrag, der angesichts der nicht allzu erheblichen Devisen- und Goldreserven des Emissionsinstitutes eine entscheidende Rolle spielt.

Diese Zuspitzung der finanziellen Lage,

die in den nächsten Monaten kaum eine Entspannung erfahren dürfte — der Ernst der Situation wird durch die vorzeitige Ueberweisung der zweiten Kreuger-Rate von 40 Mill. Zloty beleuchtet, die erst am 1. Juli fällig war, aber unter Rücksichtnahme auf die Kassennot des Finanzministeriums beschleunigt wurde — hat eine Unruhe und Panikstimmung unter der Bevölkerung ausgelöst, die in namhaften Abhebungen und Kündigungen von Einlagegeldern bei den Banken und Sparkassen und angesichts der starken Dollar-Käufe in Berlin, die sich regelmäßig in einer Dollarkursbefestigung in Polen auswirken, in einer stürmischen Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln ihren sichtbarsten Ausdruck findet. Die Folge hiervon ist, daß die Banken gezwungen sind, überaus hohe Beträge liquid zu halten und in ihren Kreditoperationen scharfe Restriktionen vorzunehmen. Im Zusammenhang damit ist neuerdings die Frage nach der

Stabilität des Zlotys

aufgetaucht. Rein objektiv betrachtet ist keinerlei Anlaß zu irgendwelcher Befürchtung für das Schicksal der polnischen Währung vorhanden. Die Grundlagen des Zlotys erscheinen genug fest, um vorübergehenden Panikstimmungen standzuhalten, falls nicht unerwartet irgendeine neue Wirtschaftskatastrophe von innen oder von außen her oder politische Störungen die Durchsetzung vernunftgemäßer Bewertungen durchkreuzen. Die metallische und Valutendeckung, die zum Maiultimo mit 57,67 % ausgewiesen wurde, liegt noch immer 17.67 % über der statutarischen Mindestgrenze. Zudem steht ja der Bank Polski ein bis heute noch unausgenützter Reeskomptkredit von 20 Mill. Dollar bei der B. I. Z. zur Verfügung, auf den sie in Zeiten großer Not zurückgreifen könnte, wobei noch mit Sicherheit anzunehmen ist, daß auch die anderen Notenbanken der polnischen Nationalbank im Ernstfall beispringen würden, um eine Erschütterung des so mühsam aufgerichteten Währungssystems zu verhindern. Andererseits muß aber zugegeben werden, daß die Verbreitung von Gerüchten über inflationistische Tendenzen auf die Gesamtheit der Wirtschaft ungünstig einwirkt und im Publikum eine Vertrauenskrise zu den Banken, den Staatsfinanzen und letzten Endes auch zum Bestande der Währung erzeugt, das dann die polnische Valuta in großem Umfange losschlägt und Auslandsnoten kauft. Eine wesentliche Rolle spielt hierbei

das rein psychologische Moment,

denn nirgends in der Welt besteht ein so enges, wenn auch nur gedanklich konstruierter Kausalzusammenhang zwischen Währung und Budget wie in Polen, wo man nach den traurigen Erfahrungen früherer Jahre in Zeiten budgetärer Nöte einen Zugriff des Staates auf die Notenbank für möglich hält. Solche Befürchtungen erscheinen bei der gegenwärtigen Sachlage, seit den im Jahre 1927 gleichzeitig mit der Erlangung der Stabilisierungsanleihe gegenüber den Darlehensgläubigern übernommenen Verpflichtungen völlig abwegig. Eine Wiederkehr der Verhältnisse wie zur Zeit Grabskis, wo der Staat in seinen Nöten einfach Zuflucht zur Notenpresse suchte, ist

gänzlich ausgeschlossen.

Trotzdem darf die Angstpsychose, die sich oft des breiten Publikums in solchen Augenblicken bemächtigt, nicht unterschätzt werden, und es war daher sehr vernünftig und folgerichtig, wenn der Vizefinanzminister in seinem letzten Exposee alle Infltionsgerüchte auf das entschiedenste dementierte. Aber damit allein ist es noch nicht getan. Notwendig wäre eine Wiederherstellung des Vertrauens des In- und Auslandes in die polnische Wirtschaft, ohne die ja letzten Endes kein Staat gedeihen kann. Die neue Regierung Prystor müßte in Bälde die Maßnahmen bekanntgeben, die sie für unvermeidlich hält, um die öffentlichen Finanzen und die Wirtschaft

aus der Krise herauszuführen.

Weitestgehende Sparsamkeit aller öffentlichen Stellen, Beschränkung der Ausgaben auf das unerläßlich notwendige Mindestmaß. und Lastenverringerung, darin liegt eines der wichtigsten Punkte jedes polnischen Wirtschaftsprogramms als erste Voraussetzung für die Sanierung von Wirtschaft und Finanzen.

*

Weiterer Dollarkursauftrieb

Um den Dollarabfluß weiterhin aufzuhalten, hat die Bank Polski neuerdings den Kurs für Dollarnoten auf 8,95 hinaufgesetzt. Im Laufe von zwei Tagen zeigt also der Kurs für Dollarnoten eine Steigerug um 4 Punkte. Die Ursache für diese Steigerung ist nach polnischer Darstellung in der Intervention deutscher Banken in Polen zu suchen, die mit Rücksicht auf den hohen Dollarkurs in Berlin sich mit Dollarnoten in Polen einzudecken versuchen.

*

Schrumpfung des deutsch-polnischen Außenhandels.

Nach den soeben veröffentlichten polnischen Ermittlungen fiel der Anteil Deutschlands am polnischen Außenhandel in den ersten vier Monaten 1931 bei der Ausfuhr von 226.5 Mill. Zl. im gleichen Zeitraum 1930 auf 114.7 Mill. Zl., während sich sein Anteil in der Einfuhr von 206.3 auf 135.2 Mill. Zl. senkte. Prozentuell ergibt sich bei der Ausfuhr ein Rückgang von 18.5 auf 15.9 %, bei der Einfuhr von 25.1 auf 22 %. Stand Deutschland trotz Zollkrieges in den letzten Jahren an erster Stelle unter allen Bezugs- und Absatzländern, so mußte es im Jahre 1931 seine Position in der Ausfuhr an England abtreten, das in der Ausfuhr mit 17.9 % figuriert. Da der deutsche Export an Fertigwaren und Maschinen nach Polen gedrosselt ist, aber auch die polnische Ausfuhr nach Deutschland einen nennenswerten Rückgang erfuhr, hat sich das Handelsvolumen zwischen beiden Staaten stark verringert.

*

Deutsche und polnische Kohle in Konkurrenz. Vor einer Verschärfung des Kampfes?

Die gegenwärtig in Genf tagende Prenar-Arbeitskonferenz beschäftigt sich u. a. mit dem Projekt einer Konvention über die Arbeitszeit im Kohlenbergbau. Polen als einer der wichtigsten Kohlenexporteure ist besonders an dieser Frage interessiert und bemüht sich um eine derartige Fassung der Konvention, die den Interessen des polnisch-oberschlesischen Kohlenbergbaus keinen Abbruch tun würde. Ein ernstes Hindernis bildet gegenwärtig der Standpunkt der deutschen Delegation, die mit der Forderung auftritt, daß Braunkohle nich unter die Bestimmungen der Konvention falle; auf diese Weise würde Braunkohle, deren Produktio nim Reiche sehr beachtlich ist (umgerechnet auf Steinkohle beträgt sie rund 30 %), eine privilegierte Stellung einnehmen und dem deutschen Kohlenbergbau die Konkurrenz mit der polnischen Kohle auf den Auslandsmärkten erleichtern. Dies würde sich nach Ansicht der polnischen Kohlenindustriekreise äußerst ungünstig auf die Produktion Oberschlesiens auswirken.

Russenaufträge für den Stahlwerksverband.

Die Verhandlungen, die die russischen Vertreter mit dem Stahlwerksverband geführt haben, sollen nunmehr, wie verlautet, zu einem Abschluß gekommen sein. Nach den getroffenen Abmachungen bestellen die Russen bei den deutschen Stahlwerken zu höheren Preisen als auf dem Weltmarkt 50 000 To. Formeisen, 50 000 To. Stabeisen und 18 000 To. Halbzeug. Der Gesamtwert dieser Aufträge beläuft sich auf 100 Mill. RM.

Riesenverluste.

Während der ersten drei Wochen des Monats Mai sind an der Londoner Börse dreihunderfünfundsechzig wichtige Wertpapiere in ihrem Marktwert um rund zweihundertzwanzig Millionen Pfund gesunken. Allein an elf amerikanischen Eisenbahnpapieren sind etwa siebzehn Prozent verlorengegangen oder, in Geld ausgedrückt, 79 Millionen Pfund. Der Verlust bei fixverzinslichen Anleihen waren 19 Mill. Pfund, was immerhin auch höchst respektabel erscheint, obwohl als Gegengewicht die Steigerung britischer und indischer Anleihepapiere um 10 Mill. Pfund dem Verlust gegenübersteht. Dagegen sind britische Eisenbahnprioritäten bereits um mehr als 13 Prozent gesunken, was ebenfalls die Summe von 20 Mill. Pfund ausmacht.

Schwedische Kohlenbestellung in Polen.

Dr. N. N. Nachdem die schwedische Staatsbahn erst anläßlich einer Mitte März stattgefundenen Kohlenausschreibung in Höhe von insgesamt 92 000 To. einen Auftrag zur Lieferung von 71 000 To. Kohlen an den polnischen Bergbau vergeben hat, wurde von ihr dieser Tage anläßlich der Ausschreibung des Sommerkohlenbedarfs in Höhe von insgesamt 196 000 To. ein weiterer Auftrag von 136 000 To. Kohle nach Polen vergeben. Die bei der letzten Ausschreibung ausgegebenen Preise sind noch nicht bekannt; bei der März-Ausschreibung hat der polnische Bergbau Offerten zu folgenden Preisen abgegeben: Sch. 16.1½ cif Göteborg, Sch. 16.11½ cif Skellefhavn, Sch. 18.9 cif Kristenehavn und Sch. 11.9 je Tonne fob Danzig.

Vorerst keine Diskonterhöhung.

Der Reichsbankausweis vom 6. Juni spiegelt den starken Druck wieder, der seit Anfang Juni auf dem Devisenmarkt liegt. Der Verlust an Gold und Devisen beträgt zusammen 163,5 Mill. RM. Daß die Reichbank mit dem

Zwang zu weiteren Goldabgaben

rechnet, geht daraus hervor, daß sie ihr ausländisches Golddepot vorsorglich, um 51,7 Mill. erhöht hat. In der Tat haben inzwischen neue Goldabgaben stattgefunden. Auch in Berlin mußte das Institut in den ersten Tagen dieser Woche weiter größere Beträge an Devisen abgeben. Zu der außerordentlichen Beanspruchung, die im Zusammenhang mit der Aufrollung der Reparationsfrage und den internationalen Geldumschichtungen hervortrat, kommt ja, was nicht übersehen werden darf, in der ersten Hälfte d. M. auch noch der Bedarf für die regelmäßige Reparationsannuität hinzu. Man kann schon heute vorhersehen, daß der nächste Ausweis wiederum fühlbare Verluste an Gold und Devisen zeigen wird. Aber der Bestnd der Bank an ausländischen Guthaben ist über den ausgewiesenen Betrag von rund 113 Millionen hinaus immer noch groß genug, daß er auch stärkeren Beanspruchungen fürs erste gewachsen wäre. Die weitere Entwicklung wird wesentlich von dem Lauf der Dinge in den nächsten 14 Tagen abhängen. Zunächst tut die Reichsbank sicher gut daran, wenn sie abwartet, ob sich nicht infolge der Gold- und Devisenabgaben allmählich von selbst eine internationale Beruhigung einstellt. Der Spielraum, den sie für die normale Befriedigung der Nachfrage hat, ist groß genug dafür. Mit dem nächsten Ausweis wird zunächst einmal der Zwang zur Beschaffung von Reparationsdevisen für einige Zeit wegfallen, außerdem kann nach der Rückkehr des Reichskanzlers in den Verhandlungen mit den Fraktionen auch eine innerpolitische Entspannung erhofft werden, die der allgemeinen Beruhigung dienen könnte. Infolgedessen wird eine Diskonterhöhung, wenn nicht außerordentliche Ereignisse eintreten, vorerst nur als letzte Reserve betrachtet werden können, zumal da sie im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage äußerst unerwünscht wäre.

Danziger Börse

In Danzig. Gulden wurden notiert für:	11. 6 Geld	11. 6 Brief	12. 6. Geld	12. 6. Brief
Scheck London	25 01½	25 01½	25 01½	25 01½
Banknoten:				
100 Reichsmark	122.03	122.27	121.91	122.15
100 Zloty	57.63	57.75	57.63	57.75
1 amerk. Dollar	5.17.8	5.1852	5.17.79	5.1877
Tel. Auszahlung:				
Berlin Reichsmark	121.91	122.15	121.83	122.07
Warschau 100 Zloty	57.62	57.74	57.63	57.74
London 1 Pfd. Sterling	25.01¾	25 01¾	25 01¾	25.01¾
Holland 100 Gulden	206.79	207.41	206.89	207.31
Zürich 100 Franken	99.76	99.96	99.90	100.10
Paris 100 Francs	20.11	20.18	20.13	20.17
Brüssel 100 Belga	71.55	71.69	71.64	71.68
Neuyork 1 Dollar	5.1383	5.1491	5 1414	5.1513
Helsingfors 100 fin. Mark	129 27	12.953	12.947	12.953
Stockholm 100 Kronen	137.68	137.96	137.68	137.96
Kopenhagen 100 Kronen	137.7	137.8	137 57	137.85
Oslo 100 Kronen	137.53	137.87	137.58	137.85
Prag 100 Kronen	15.21½	15.2 ½	15.22½	15 25½
Wien 100Schilling	72.20	72.34	72.21	72.35

Amtliche Wertpapierkurse in Danzig.

In Danziger Gulden wurden notiert für:	11. 6.	12. 6.
Einschl der Stückzinsen		
7% hyp ges. Dzg. Stadtanl. 1925	91.00 G	91 G
3½% Danz Staats (Tabakmonopol-) Anleihe von 27	86.00 B	—
5% Roggenrentenbriefe	7.50 bz B	6.50 G
Ausschl der Stückzinsen		
8% Dzg. Hypoth.-Bank-Komm.-Obl.	—	—
8% Dzg. Hyp. Pfandbr. Serie 1—9	99⅜bzG	98⅜ bz B
10—18	98.50 bz B	97.½bz
7% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 19—26	93.00 G	92.50 bz
Serie 27—34	93.50 B	93.00 bz
Serie 35—42	94.25 G	94.00 bz
6% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe	—	—
Aktien		
Danziger Privat-Actien Bank	72.00 G	70¼ G
Bank von Danzig	117 bz	115 bz
Danziger Hypotheken-Bank AG.	118 G	118 G
Dzg. Bank f. Handel u. Gewerbe	109 G	107 G
Aktienzertifikate der Danziger Tabak-Monopol AG.	130 G	130 G

Fremde Münzwerte

Das Angebot in deutscher Reichsmark hält an. Man kann auch heute als Grund für die Schwäche nicht mehr die Krisis in Oesterreich angeben, sondern man muß eingestehen, daß deutsche Kreise für die Mark fürchten. Täglich muß die Reichsbank große Summen Reichsmark aufnehmen. Der große Bedarf an Dollarnoten läßt vermuten, daß auch kleine Sparer bereits aus der Mark flüchten. In Danzig wurden Reichsmarknoten mit DG. 122.— bezahlt. Reichsmark Ende Juli zu liefern wird mit 121.50 angeboten. Dollarnoten erzielten amtlich bis DG. 5.18¼. Im Freiverkehr waren vorübergehend noch höhere Preise zu hören. Pfund Scheck London ist mit DG. 25.01⅛ und Auszahlung London mit 25.01 ⅜ unverändert gegen die Vorwoche gehandelt. Die polnische Währung hat keine Veränderung erfahren. Zloty-Noten werten DG. 57.69 und Auszahlung Warschau DG. 57.68.

Wertpapiere

Die Hoffnung, daß nach der Londoner Tagung eine Besserung der Wertpapierpreise eintreten würde, hat sich nicht verwirklicht. War man sich auch in eingeweihten Kreisen darüber klar, daß die Besprechungen keine fertigen Ergebnisse zeitigen könnten, so glaubt man doch annehmen zu können, daß sich an den Börsen eine kleine Aufwärtsbewegung bemerkbar machen würde. Stattdessen ist eine starke Mutlosigkeit eingetreten, und die Rückgänge sind beunruhigend besonders deshalb, weil die Rentenwerte von dem Rückschlag erfaßt werden. Die neuerliche Abschwächung hat zwei Gründe. Die Generalversammlungsreden in dem ersten Vierteljahr hatten manchen Hoffnungsschimmer geweckt. Man sieht inzwischen ein, daß eine Berechtigung für diese Reden nicht festzustellen ist. Man fühlt sich deshalb enttäuscht. Andererseits ist das Vertrauen zur Regierung Brüning verringert. Die Wiederholung von großen Forderungen an die Gesamtheit in der kurzen Frist eines halben Jahres hat eine große Beunruhigung hervorgerufen, in besonderem Maße deshalb, weil keine Sicherheit geboten wird, daß man mit den jetzt bewilligten Mitteln auskommen wird. Man geht deshalb nicht nur aus den Aktien heraus, sondern auch aus Rentenwerten. Das verschärft die Krisis bedeutend. Bisher sonnten sich die Besitzer an den hohen Zinsen der Rentenwerte. Inzwischen sind aber nicht mit Unrecht Bedenken aufgeworfen worden, ob der innere Wert auch noch hundertprozentig vorhanden ist.

An der Danziger Börse waren 8prozent. Danziger Hypotheken-Pfandbriefe Gruppe 10—18 in stärkerem Maße angeboten und gingen auf DG. 97⅛ zurück. Der Wert der 7proz. Pfandbriefe ist unverändert geblieben. Bank-von-Danzig-Aktien sind mit DG. 115.— gehandelt. Festgestellt wurden Privat-Bank-Aktien mit 70¼ Geld, Danziger Hypotheken-Bank mit 118.— Geld, Danziger Bank für Handel und Gewerbe mit 107,— Geld und Anteilscheine an Danziger Tabak-Monopol-Aktien mit 130.— Geld. Im Freiverkehr erfolgten keine Umsätze.

Getreide

Der fühlbarer werdende Widerstand gegen das Kabinett Brüning wird in erheblichem Maße auch durch die geplanten neuen Maßnahmen in der Getreidebewirtschaftung verursacht. Seit Monaten führen die deutschen Getreidehändler einen zähen Kampf. Sie wehren sich gegen die weitere Ausschaltung und gegen die Bevorzugung der deutschen Staatlichen Getreidehandelsgesellschaft (G.I.C.). Trotz des Bekanntwerdens des eigenartigen Geschäftsgebahrens, besonders in den Verhandlungen des Roggenuntersuchungsausschusses im Reichstag und durch die verschiedenen unwidersprochenen Pressemeldungen, wird die G. I. C. weiter von der Reichsregierung beschäftigt. Es ist deshalb durchaus verständlich, wenn das Vertrauen verloren geht. Die Verhandlungen in dieser Woche in Berlin haben zu heftigen Auseinandersetzungen geführt. Der Handel sträubt sich mit aller Entschiedenheit gegen die neuen Vorschläge der Regierung. Der gemeinsame Kauf von Kartoffelflocken, Gerste und Mais erfordert erhebliche Mittel und birgt große Gefahren in sich. Durch eine neue Verordnung des Ministers können die bestehenden Vereinbarungen aufgehoben werden. Man hat offen erklärt, daß bei der Einstellung des Ministers dem Handel gegenüber solche Risiken nicht getragen werden können. Während die Reichsregierung der G. I. C. oft Vorrechte einräumt, besonders dann, wenn deren Maßnahmen Verluste zu bringen scheinen, zeigt die Regierung den Handelskreisen eine gegenteilige Einstellung. Der nuerdings festgestellte Widerstand von Mittelparteien ist wohl mit hervorgerufen durch die Haltung der Regierung zum Getreidehandel.

Am Weltmarkte hat sich der Preisstand kaum verändert. Die Preise bröckeln weiter ab. Geringe Geschäftstätigkeit gibt es an der Danziger Börse. Das Geschäft entwickelt sich weiter in dem erwarteten schwachen Umfange.

Für Weizen wird Zl. 33.— = DG. 19.05 bezahlt.

Kongreßpolnischer Roggen ist mit Zloty 28¼ = DG. 15.75 zu haben. Für guten pommerellischen Roggen legen Danziger Mühlen bis Zl. 29.— = DG. 16.70 an.

In den letztenTagen macht sich ein größeres Angebot von Hafer und Gerste bemerkbar. Die Preise entwickeln sich rückläufig, weil die Nachfrage unbedeutend ist.

Von La Plata Mais sind einige Partien in den letzten Tagen in Danzig eingetroffen, und hofft man, die Ware in der Provinz abzusetzen. Die geforderten Preise entsprechen der ruhigen Weltmarktlage.

Hülsenfrüchte werden zu unveränderten Preisen aus dem Markte genommen. Gute Viktoria- und grüne Erbsen bringen bis Mk. 18.— = DG. 22.10, kleine Erbsen je nach Güte und Beschaffenheit Mk. 13.— bis 15.— = DG. 15.95 bis 18.40.

Kleesaaten sind geschäftslos.

Warschauer Effekten vom 12 Juni. Bank Polski 120.50 bis 121, Wegiel 22, Lilpop 15, Starachowice 7.25, Bauprämienanleihe 38.75. Investionsanleihe 83, 5proz. Konversionsanleihe 47.50—47.25, Dollaranleihe 71.25—73, Stabilisierungsanleihe 78.

Devisen: Amerik. Dollarnoten 8.95 bez., 8.97 Br. Belgien 124.17 bez., 124.48 Br. Holland 358.96 bez. 359.86 Br. London 43.36¼ bez., 43.47 Br. Neuyork 8.915 bez., 8.935 Br. Neuyor kKabel 8.919 bez., 8.939 Br., Paris 3491½ bez., 35.00 Br. Prag 26.42 bez., 26.48 Br. Stockholm 238.95 bez., 239.55 Br. Schweiz 173.25 bez., 173.68 Br. Wien 125.33 bez., 125.64 Br.

Posener Effekten v. 12. Juni. Konversionsanleihe 46.50, Dollarbriefe 91, Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 35—34, Roggenbriefe 16.50, Tendenz behauptet.

Berliner Produktenbericht

Produkten	Tend.	Notierung	Für 100 kg	Notierung
Weiz. m. 1000 kg		270 - 272	Viktoriaerbsen	26.00—31.00
Lieferung Juli	ruhig	280—279½	Kl. Speiseerbsen	—
„ Sept.	„	239 - 240	Futtererbsen	19.00—21.00
„ Okt	„	239¾—240½	Peluschken	25.00—30.00
Rogg. m. 1000 kg		195—197	Ackerbohnen	19.00—21.00
Lieferung Juli	stetig	197 n.Br.	Wicken	24.00—26.00
„ Sept.	„	187½—188¾	Blaue Lupinen	16.00—17.50
„ Okt	„	169.50	Gelbe Lupinen	22.00—27.00
Braugerste	—	—	Seradella	—
Futtergerste	matt.	204 220	Rapskuchen	9.70—10.10
Wintergerste	—	—	Leinkuchen	13.70—13.90
Hafer m. 1000 kg		180 - 183	Trockenschnitzel	8.00—8.20
Lieferung Juli	ruhig	187	Sojaschrot	12.10—13.20
„ Sept.	„	152½—163½	Kartoffelflocken	—
„ Okt	„	—		
Weizenm. 1000 kg	still	32.50 - 37.75		
Roggenm. do.	„	26.50 - 28.00		
Weizenkl. do.	flau	14.10 - 14.40		
Roggenkl. do.	„	13.00—13.40		

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schiffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke, für den städtischen und freistaatl. Teil, für Ostdienst: Ernst Czelusta, für den Ostsport: Erich Rohde, für den Anzeigenteil: Paul Vanselow.

Geschäft schleppt sich fort

Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Die Bezüge der Inlandskundschaft auf den Warenmärkten halten sich nach wie vor in den engsten Grenzen, so daß sich an dem schleppenden Geschäftscharakter nichts geändert hat. Die Preise verharren im allgemeinen auf dem bisherigen Stand. Die Zahlungsweise ist im Einklang mit dem Rückgang der Verpflichtungen im allgemeinen befriedigend.

Auf dem internationalen Getreidemarkt

ist eine durchgreifende Erholung nicht eingetreten, eine Befestigung in den Vereinigten Staaten, die ihren Ausgang von der Erholung an der Neuyorker Wertpapierbörse nahm, ist auf die Zunahme der sichtbaren Vorräte zum Teil wieder verloren gegangen, so daß Juli-Weizen in Chikago mit 58½ Dollarcents für den Bushel nur noch um ⅝ Dollarcents höher schließt. An den deutschen Getreidemärkten bleibt die Lage im allgemeinen ruhig. Einige Mühlennachfrage im Zusammenhang mit einer mäßigen Besserung im Mehlgeschäft hatte zunächst eine Preissteigerung bewirkt, die aber im Verlauf zum Teil wieder verloren ging. Die Bestandsaufnahme der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats und die Meldung über die Verschiebung der Anbauflächen (Winterweizen 116½, Winterroggen 81,8, wenn 1930 + = 100 ist) blieben auf die Preise ohne Einfluß. Glattstellungen führten dann wieder einen Preisrückgang herbei. Lieferungsware stellt sich jedoch doch noch etwas höher als in der Vorwoche. Es notierten zuletzt Weizen greifbar RM. 273—275 (— 5), Juli 287 (+ 5,50), September 243 (+ 3,50), Oktober 244 (+ 4,50); Roggen greifbar 196—198 (unv.), Juli 196,50 (+ 3,50), September 187,50 (+ 2,50), Oktober 188 (+ 2,50). Unklar bleibt noch die Ausgabe der Gersten-Bezugsscheine, jedenfalls scheinen die alten Bezugsscheine einem stärkeren Preisdruck ausgesetzt zu sein. Am Cif-Markt notierte Manitoba Weizen I loko mit 6,95 Gulden für 100 kg um 5 Cent höher. Donau-Schwarzmeer-Gerste 61/62 kg wurde um 3 auf 89—90 RM. erhöht.

Am Zuckermarkt

ist für Terminware auf ausländische Anregung eine leichte Besserung um 0.10 bis 0.15 RM. eingetreten, Juni RM. 7,10 B., 6,80 G., Juli 7,05 B., 6,95 G. In Verbrauchszucker war das Geschäft etwas lebhafter, da in Erwartung der Zuckerpreiserhöhung durch die Notverordnung der Konsum etwas mehr Ware abnahm. Die erhöhten Preise werden ab 16. Juni Geltung haben. Zunächst blieb der Preis für prompte Ware mit RM. 26.80—27.10 für gemahlenen Melis im ganzen unverändert. Der Stand der Rüben ist im allgemeinen gut.

Auf den Kolonialwarenmärkten

hat Kaffee auf stetigere Haltung der Brasilmärkte eine leichte Besserung erfahren, die Meldung von der Vernichtung von 45 000 To. Kaffee gleich etwa 750 000 Sack blieb auf die Preisbildung fast ohne Einfluß, da den vorhandenen Beständen durch die wachsende Ernte eine weitere über den Bedarf hinausgehende Vermehrung droht. Am Lokomarkt zeigte sich etwas freundlichere Nachfrage des Inlandes. Die Terminpreise stellten sich etwa 1 Pfg. höher: alter Kontrakt Juli 33¾ B., 33 G. Am Kakaomarkt trat zunächst au ffestere Meldungen vom Neuyorker Terminmarkt eine Besserung ein, die aber wieder verlorenging. Der deutsche Verbrauch hält mit Bezügen zurück, die Umsätze sind sehr klein. Greifbare Ware, die von der Steigerung kaum berührt worden war, blieb unverändert; Accra Juni/Juli 20 s (unv.), Bahia superior Juli/September 24½ s, Thome superior Juni/Juli 22¼ (— ¾) s. Reis blieb in Haltung und Preisen unverändert, auch vom Osten fehlte jegliche Anregung. Für Gewürze ist die Haltung im allgemeinen schwach, das Geschäft hat keinen nennenswerten Umfang. Von getrockneten Südfrüchten zeigte sich in der letzten Woche etwas mehr Interesse für neue Ernte, ohne daß wesentliche Preisänderungen eintraten.

Im einzelnen kosten am Hamburger Kolonialwarenmarkt in RM. für 50 kg, alles verzollt: Maisstärkepuder 24—25, Kartoffelmehl 15—16, Sagomehl 42—48, Sago deutsch Edelw. 23½—25, Tapioka 43—48, Reis Birma 11½—12, Rangoon 12—12½, Basseln 15½—16½, Valencia 17—19, Patna 23—28, Java 29—34, Blue rose 21½—22, Carolina 28—34, Bruch 11—12, Reismehl 13½ bis 17, Reisstärke 25½—50, Aepfel getr. 60—76, Birnen kalif. 54—66, Aprikosen 62—108, Pfirsiche 52—68, Pflaumen bosn. in Kisten 40—41, Pflaumen kalif. 23½—60, Kirschen getr. 29—50, Rosinen Sultana 58—87, Rosinen kalif. 35, Korinthen 40—50, Sukkade 80—95, Mandeln süß 110—210, bitter 125—165, Kokos geraspelt 30—40, Pfeffer weiß 145—175, schwarz 110—135, Piment 100 bis 130, Kardamom 375—465, Muskatnüsse 140—215, Kaneel ganz 175—195, gemahlen 170—260, Kümmel 34—50, Gelbsenf 30—45, Kaffee roh Santos 150—172, roh Guatemala 178—215, gebrannt Santos 185—243, gebrannt Guatemala 249—320, Tee 240—650, Speiseöl 32—68, Schmalz amerikanisch. 49—50, dänisches 44—45.

Oele und Fette

hatten bei ruhigem Geschäft fast durchweg Preisrückgänge gegenüber der Vorwoche zu verzeichnen, nur Leinöl lag fester: RM. 45 (+ 1), Rüböl unverändert 70, Kokosöl 40 (— 3), Palmkernöl 36 (— 2), Palmöl 27 (— 3), Sojaöl 36 (— 3), Rizinusöl 70—65 (— 3), per 100 kg.

In Chemikalien

war das Geschäft klein. Für Export-Chemikalien zeigte sich teilweise besserer Absatz für einige Produkte. Nach Chlorcalcium war die Nachfrage reger und die Preise konnten etwas anziehen.

Am Textilienmarkt

setzte Baumwolle zunächst ihre rückläufige Bewegung fort, dann brachte die festere Haltung der Wertpapierbörse eine Besserung, die aber wieder zum größten Teil verloren ging. Die deutsche Industrie bekundete Interesse für baldige und Lieferung in den Sommermonaten für amerikanische Baumwolle, während ostindische Baumwolle und ägyptische Baumwolle weniger Interesse fanden. Die Bremer Lokonotierung war am Schluß mit 9,61 Dollarcents für ein engl. Pfund 6 Punkte höher, während ostindische Baumwolle im Hamburg mit 3,80 d für fine Oomra Standard I unverändert blieb. In Wolle war das Geschäft außerordentlich ruhig, Untergebote der Käufer wurden zunächst noch nicht akzeptiert. Jute zeigte im allgemeinen unveränderte Haltung, die Bestände bleiben groß und die Aussichten für die neue Ernte werden günstig beurteilt. Verhandlungen über eine weitere Betriebseinschränkung der indischen Fabriken sind gescheitert, trotz der großen auf den Markt drückenden Bestände an Fertigwaren; erste Marken Mai/Juni 16⅝ (+ ¼) £ für 1016 kg.

Der Kautschukmarkt

hatte nur kleine Schwankungen, die englischen Vorräte haben in der letzten Woche wieder leicht zugenommen (um 173 auf 139 173 To.), während die Abladungen vom Osten gleich geblieben sind. Der Terminpreis in Hamburg blieb unverändert, 0.57½ B. und 0.55 G. für Juni, während sich der Lokopreis um 1/16 auf 2 15/16 d für ein engl. Pfund ermäßigte.

Gemeinsames Verkaufsbüro Lodzer Spinnereien

Dr. N. N. Das kürzlich für drei Jahre ins Leben gerufene Baumwollspinnerkartell in Lodz hat beschlossen, ein Verkaufsbüro zu gründen, dessen erste Aufgabe sein wird, die Normalisierung der Produktion durchzuführen.

Abnahme der Baumwollvorräte in Lodz.

Dr. N. N. Laut den Angaben der Vereinigung der Baumwollgarnproduzenten in Polen mit dem Sitz in Lodz stellten sich die Baumwollgarnvorräte in Lodz am 30. Mai d. J. wie folgt dar: bei 26 Firmen lagerten 1 637 749 kg für den Verkauf bestimmtes Baumwollgarn, während sich der für den Eigenbedarf hergestellte Vorrat an Baumwollgarn in 16 Fabriken auf 392 336 kg stellte. Gegenüber der vorigen Berichtszeit haben sich die Lagerbestände an Verkaufsgarn um 68 647 kg vermindert, wogegen die für den Eigenbedarf hergestellten Vorräte sich um 3571 kg vermehrt haben. Die Verminderung der Vorräte von Verkaufsgarn istdarauf zurückzuführen, daß in vielen Fabriken bereits die Arbeiterurlaube begonnen haben, weshalb auch die Produktion eingeschränkt worden ist.

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau

von Freitag, den 5. Juni 1931, bis Donnerstag, den 11. Juni 1931

A. Export:

I. Kohle. Es wurden umgeladen:

	Freitag		Sonnabend		Sonntag		Montag		Dienstag		Mittwoch		Donnerstag	
	Wagg.	To.	W.	To.	W.	To.	W.	To.	W.	To.	W.	To.	W	To.
In Danzig:	933	20 544	1 165	22 074	289	5 768	772	18 270	964	20 836	1049	20 922	1106	21 462
In Gdingen:	654	13 532	672	12 687	478	9 612	624	12 958	774	14 870	510	10 222	544	10 312

Anzahl der Kohlen ladenden Schiffe: In Danzig F. 20 S. 21 S. 3 M. 19 D. 20 M. 17 D. 18
In Gdingen 10 9 6 11 12 10 8

II. Übrige Massenladungen. Es wurden umgeschlagen:

	Waggons in Danzig							Waggons in Gdingen						
	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.	F	S.	S.	M.	D.	M.	D.
Getreide	8	3	—	5	6	4	10	—	—	—	—	—	—	—
Zucker	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9
Holz	284	203	—	298	298	262	236	19	15	—	13	10	4	—
Andere Güter	59	97	—	95	154	89	65	107	33	—	57	100	90	126

B. Import:

	Waggons über Danzig:							Waggons über Gdingen						
	F	S.	S.	M	D.	M.	D	F	S.	S.	M.	D.	M.	D
Erze	16	116	—	180	150	—	40	—	—	—	—	—	—	—
Schrott	1	—	—	—	—	—	—	34	64	—	35	52	60	62
Düngemittel	1	—	—	—	7	—	—	17	3	—	8		—	—
Andere Güter	30	35	—	41	31	28	35	15	29	—	6			30

Ost-Sport

Sport-Vorschau: Fortsetzung der Grenzmark-Pokalrunde

Letzte Sport-Nachrichten, Zeitplan siehe im Lokalen Teil.

*

Danzig II — Westpreußen

Die Fußballspiele um den Neufeld-Pokal der Grenzmark werden am heutigen Sonntag mit der Begegnung Danzig II — Westpreußen fortgesetzt. Die Mannschaft Danzig II hat bisher die größten Erfolge in dieser Pokalrunde zu verzeichnen, alle ausgetragenen Spiele wurden von ihr gewonnen. Auch heute hat sie wieder die besten Aussichten auf einen Sieg. Allerdings ist nicht zu verkennen, daß die Elbinger Spieler, die ja die Westpreußenmannschaft bilden, inzwischen wohl etwas an Spielstärke gewonnen haben, während man bei den letzten Danziger Fußballbegegnungen den Eindruck hatte, daß unsere Spieler schon mitten in der „Sommerzeit" sind. Auf jeden Fall wird die Mannschaft ihr Bestes geben müssen, wenn sie sich ihren guten Platz in der Runde bewahren will. Das Spiel findet auf dem Schutzpolizeiplatz statt; die Zeit ist aus dem Zeitplan im Lokalen Teil ersichtlich.

Steffanowski (Preußen); Tischbein, Drosznieswki (beide Gedania), Thrun (Schutzpolizei), Mathies (Preußen), Schiller (Schutzpolizei); Schmidt (Preußen), Bartel, Krumbügel, Berg (alle DSC.), Gollnick (Zoppoter SV.)

Elbing tritt mit stärkster Mannschaft an, die Spieler des Polizei-Sportvereins bilden das Rückgrat der Elf. Bei einem Sieg würde Danzig II den Pokal gewinnen. Vor dem Kampf stehen sich die Alten Herren von 1919 Nfw. und Schutzpolizei im fälligen Rundenspiel gegenüber.

Danzigs Junioren-Fußballmeister

wird heute vormittag (9.30 Uhr) auf dem Schupoplatz ermittelt. Im Entscheidungsspiel stehen sich der Sieger der Jugend A I, 1919 Neufahrwasser, und der Sieger der Jugend A II, Alt-Petri, gegenüber. Nach den letzten Leistungen die man vom Sieger der Jugend A I im Entscheidungsspiel gegen die Schutzpolizei sah, müßte 1919 Neufahrwasser gewinnen. Gerade bei diesen Junioren-Meisterschaftskämpfen hat es allerdings schon oft Ueberraschungen gegeben und so werden sich auch heute beide Rivalen sicher einen scharfen Kampf liefern.

Handball

Die Handballrunde wird heute in den unteren Klassen fortgesetzt. Es kämpfen in der 1. Klasse Preußen und ASpV., Gedania — Schutzpolizei. ASpV. — DSC. und Alt-Petri — Bar Kochba sind die Begegnungen der zweiten Klasse. Post und SC. Zoppot und Bar Kochba — ASpV. stehen sich in der dritten Klasse gegenüber.

Danziger Turner in Königsberg

An den Volksturnmeisterschaften des Kreises I nehmen heute auch verschiedene Danziger Turnerinnen und Turner teil. Gemeldet haben: Frl. Mroch (Ohra), Frl. Troyke (Zoppoter T.V.) und Frl. Sebastian (T.V. Nfw.); Herren: Dieskau, Andreschewski, Kobelt (alle T.V. Neufahrwasser); Schulz (T.V. Müggenhahl), Kohn (T.V. Steegen) und Ammon (T.V. Ohra).

Hertha od. München 1860?

In Köln wird heute die Deutsche Fußballmeisterschaft entschieden. Während man den Berliner Meister Hertha BSC. als sicheren Endspielteilnehmer erwartete (die Berliner stehen ja nunmehr zum sechsten Male hintereinander im Endspiel), ist der andere Endspielteilnehmer München 1860 die Ueberraschungsmannschaft. Sicher ist, daß Hertha BSC. als Favorit in den Kampf geht — die Mannschaft hat nicht nur in allen letzten Spielen imponiert, sondern sie verfügt heute wohl auch über die beste Stürmerreihe Deutschlands. München 1860 bleibt trotzdem ein Gegner, der nicht zu unterschätzen ist. Die Mannschaft wird von dem berühmten Mittelläufer der deutschen Vorkriegsnationalmannschaft Bräuner trainiert und ist in letzter Zeit beachtlich in den Vordergrund gekommen. Eine Berliner Zeitung wird das gesamte Endspiel im Tonfilm festhalten und ihn der siegreichen Mannschaft zum Geschenk machen.

DSB.-Handballmeisterschaft

In Hagen stehen sich heute nochmals der Polizeisportverein Berlin und Darmstadt 98 im Entscheidungsspiel um die D.S.B.-Meisterschaft gegenüber. Das erste Spiel mußte wegen Regens abgebrochen werden.

Auch die DT.

ermittelt heute ihre Handballmeister. In Krefeld stehen sich T.V. Krefeld Oppum und Turngemeinde Berlin gegenüber. Bei den Frauen sind in Breslau Vorwärts Breslau und Stadtsportverein Frankfurt a. M. die Endspielgegner.

In Königsberg

gibt es heute eine neue Auflage des Kampfes V.f.B. — Prussia Samland. Diesmal stehen sich die Mannschaften im Kampf um den „Ostlandschild" gegenüber. Sicherlich wird der Kampf großes Interesse auslösen.

Wichtiges der Woche

Gedania bekam recht

Wie wir erfahren, ist der schwebende Protest Gedania — Prenßen vom Vorstand des Bezirkes Grenzmark zugunsten Gedanias entschieden worden. Preußen wurden die Punkte abgesprochen. Trotz zweimaligen Sieges geht Preußen also des Spieles verlustig. Das letzte Wort in dieser Angelegenheit wird wahrscheinlich nun vom Vorstand des Baltischen Sportverbandes gesprochen werden.

Der große Erfolg des B.u.E.V.

war der Lauf „Quer durch Danzig". Vier Klassensiege sprechen die besten Worte für ein eifriges Training. Zweiter in der Hauptklasse wurde die Akademische Sportverbindung, den dritten Platz belegte Preußen. Im Studentensport geht es in letzter Zeit wieder bemerkenswert vorwärts. In der **2. Klasse** gab es ein großes Duell zwischen Bar Kochba und Alt-Petri, Bar Kochba siegte mit 1/10 Sekunde. Die Sieger der anderen Klassen. — **3. Klasse:** Post-Sportverein vor Hansa; **Sonderklasse:** Danziger Schwimmverein; **Alte Herren:** B.- u. E.-V. vor Preußen; **Jugend** A: B.- u. E.-V. vor Schutzpolizei; **Jugend** B: Leichtathleten-Vereinigung; **Jugend** C: B.- u. E.-V. vor T.V. Neufahrwasser und Preußen; **Frauen:** Leichtathleten-Vereinigung vor Preußen und Turngemeinde.

*

Die Spiele im Rahmen des Laufes hatten folgende Ergebnisse: **Pokalturnier:** Gedania — Preußen II 1:0; Hansa — Wacker 1:0; Preußen — Hansa 2:1 (nach Verl.); 1919 Neufahrwasser — Gedania 2:1 (nach Verl.); Preußen 1919 — Neufahrwasser 2:1 (nach Verl.); Alte Herren Preußen — B.- u. E.-V. 2:1; Jugend A Preußen — D.S.C. 4:2; Frauen Handball Preußen — Bar Kochba 5:0.

D.S.C. — Schutzpolizei 4:2

Das Fußballabendspiel im Rahmen der Großen Hunde-Ausstellung sah den D.S.C. mit 4:2 als verdienten Sieger. Die bessere Stürmerreihe gab den Ausschlag. Verteidigung und Torwart beim D.S.C. waren nicht auf sonstiger Höhe. Bemerkenswert ein Prachttor von Bartel — wie in alten Zeiten. Bei der Schutzpolizei kam der Sturm zu keiner einheitlichen Leistung.

Das Tennis-Turnier Rot-Weiß

brachte in den Schlußrunden die erwarteten Erfolge der Zoppoter Spieler, lediglich die Damenmeisterschaft fiel an Frau Krampe (Marienburg). Bemerkenswert die sichere Arbeit der Turnierleitung — programmäßig waren alle Schlußrunden unter Dach und Fach. Danziger Meister im Herren-Einzelspiel wurde Dr. Acker, die Herren-Doppelmeisterschaft gewannen Tews-Leidung. Sieger Herren-Einzel B: Idzkowicz. Damen-Einzel B: Fr. Herrgesell; Herren- und Damen-Doppelspiel: Fr. Fischer-Bauer.

Ligaspiele und Abstieg

Ueber die beiden letzten Danziger Ligaspiele Preußen—Gedania und 1919 Neufahrwasser — B. u. E. V., die die diesjährige Runde beenden, berichten wir unter „Letzte Sport-Nachrichten".

Schulzpolizei und TV. Neufahrwasser

werden sich in nächster Zeit noch einmal in einem (?) Entscheidungsspiel um den Freistadt-Handball-Meistertitel auseinandersetzen müssen. Die Schutzpolizei konnte nach hartem Kampf das letzte Rundenspiel gegen B. u. EV. knapp gewinnen und so zu TV. Neufahrwasser punktgleich aufschließen.

In Orlelsburg

beim Nationalen von Hindenburg beteiligten sich auch einige Leichtathleten des SV. Schutzpolizei. Kansch belegte im 400-Meter-Lauf (55,3), Löffelmacher im Hochsprung (1,61 Meter), Kobieter im Kugelstoßen beidarmig (23,23 Meter), Thinat im Stabhochsprung (2,85 Meter) den zweiten Platz. Bei den Anfängern wurde Richter im Kugelstoßen mit 11,07 Meter Erster.

V.f.B. Königsberg

wurde durch 5:0-Sieg über Prussia Samland Königsberger Fußballmeister. Der Exbaltenmeister zeigte nach langer Zeit wieder einmal eine zufriedenstellende Stürmerleistung.

Betrifft . . . . . .

Danziger Fußballsystem

Obwohl bei Niederschrift dieser Zeilen die beiden Fußballspiele die Danziger Liga-Klasse Preußen — Gedania und 1919 Neufahrwasser — B. u. EV. noch nicht ausgetragen waren, hängen sie und ihre Ergebnisse doch nur soweit mit dem was hier zu sagen ist zusammen, als sie nur bestätigen können, daß irgendetwas falsch sein und geändert werden muß. Seinerzeit, als das Sechsmannschaftssystem in Danzig mit dem Ziel der Hebung unserer Spielstärke beschlossen wurde, lagen die Verhältnisse gänzlich anders. Zu den Danziger Meisterschaftsspielen kamen die Baltenspiele hinzu, von einer sonderlichen Ueberlastung der Mannschaft war also nicht zu sprechen. Diese Ueberlastung hat erst, wie hier des öfteren ausgeführt, die Grenzmarkrunde gebracht — jeder künftige Danziger Meister und auch der Zweite werden es am eigenen Leibe zu spüren bekommen.

Die Sommerpause, die nunmehr im Fußball eintritt, sollte recht kräftig genutzt werden, um zu überlegen, ob man doch nicht in irgendeiner Beziehung am bisherigen Austragungssystem etwas ändern kann. In der Grenzmarkrunde kann man nicht mehr, diese ist nun schon für die kommende Saison in ihrem System beschlossen — im nächsten Jahr wird man allerdings wohl auch hier möglichst Wege der Vereinfachung gehen müssen. Man muß also über neue Wege im Danziger System nachdenken. Hoffentlich geschieht das in der Sommerpause. Der „Ost-Sport" wird in nächster Zeit gleichfalls einen solchen Weg zeigen, vielleicht setzen sich aber auch einmal die Vereine und der interessierte Ausschuß zusammen und kommen zu einer Lösung, die Experimente und Erörterung in breiter Oeffentlichkeit vermeidet.

Hand- und Fußballschiedsrichter

22 Hand- und 22 Fußball-Schiedsrichter haben in dieser bzw. in der verflossenen Woche ein Gesellschaftsspiel ausgetragen und mit ihrem Eifer bewiesen, daß sie auch praktisch etwas von ihren Sportarten verstehen. Das Publikum nimmt ja an solchen Spielen niemals besonderen Anteil, sie versprechen keine Sensationen, es sind keine Ueberraschungen zu erwarten, es wird nur um der Sache willen gespielt. Um so lebhafter ist das Publikum aber stets an den Schiedsrichtern interessiert, die sich herausstellen, um vor aller Augen zu amtieren. Von vornherein ist da der Schiedsrichter im Nachteil, denn während auf der einen Seite tausend Augenpaare dem Kampf folgen, hat er leider nur ein einziges und soll damit so viel sehen, daß er mindestens 950 zufriedenstellt — die restlichen 50 fallen aus, da sie sowieso niemals zufriedenzustellen sind. Gelingt dem Schiedsrichter das nicht, macht sich die Volksseele Luft . . . pfeift und ruft Hallo. Bei auch nur ein wenig Ueberlegung sollte dieses Verhältnis von 950:1 eigentlich jeden Nörgler verstummen lassen, daß es trotzdem nicht so ist, liegt an einer Einstellung vieler Zuschauer, die allen Ernstes behaupten: Die Mannschaft X hat ihr Spiel nicht durch eigene schlechte Leistungen, sondern durch den Schiedsrichter verloren — die Mannschaft X spielte nicht gegen elf, sondern gegen zwölf Mann. Das klingt sehr offen, es wären aber hundert Beispiele aufzuzählen, in denen man dieser Meinung immer wieder begegnet. Wir machen uns keine Hoffnungen, diesen „Glauben" ausrotten zu können, besser täten aber diese „Gläubigen", wenn sie dem Sport und seinen Veranstaltungen überhaupt fernbleiben. Das Fundament unseres gesamten Spielbetriebes ist der Schiedsrichter — seine Ehrlichkeit bezweifeln, wäre der Anfang vom Ende. Der Schiedsrichter kann irren, er ist nur ein Mensch, er hat nur zwei Augen, aber er wird niemals nach „Parteien" schiedsrichtern. Die Schiedsrichter gehören zu den besten Kräften unserer Bewegung, nur sie haben auf dem Felde das Wort. Wer anders denkt, der soll sich dem Sport fernhalten.

Wer gewinnt das Deutsche Derby?

Berücksichtigt man den Verlauf der letzten klassischen Vorprüfungen des diesjährigen deutschen Derbys, so kommt man zu dem wenig erfreulichen Ergebnis, daß die Beantwortung dieser Frage unter den gegenwärtigen Umständen nicht nur sehr schwierig, ja vielleicht zur Zeit unmöglich ist. Im vergangenen Jahr konnte man aus den Resultaten der Vorprüfungen bestimmte Schlüsse ziehen, die sich dann ja auch bewahrheiteten. Beinahe jedesmal kam es aber in diesem Jahre anders, als man sich dachte. Vorweg sei gesagt, daß die Graditzerin Sichel bei den Vorprüfungen eine zwar wechselnde, aber immerhin doch ganz bemerkenswerte Rolle spielte, nur kommt sie für das Deutsche Derby nicht in Betracht, da sie dort nicht genannt war, ebenso war es mit ihrer Stallgefährtin Priska. Der Stall M. J. Oppenheimer hielt bekanntlich Sporn für das Derby bereit, der aus der Union aber so lahm mit einer schweren Hufprellung heimkehrte, daß er für das Derby kaum in Frage kommt. Der Schlenderhaner Stall setzte zuerst bedeutende Hoffnungen auf Adrienne, die sich zwar nicht immer erfüllten, den Stall aber dennoch nicht entmutigten. Die Stute wurde einstweilen aus den Vorprüfungen zurückgezogen, um sie erst wieder am Derbytage herauszubringen, was aber auch noch nicht gewiß ist, und wozu vielleicht beitragen dürfte, daß dem Stall in Marengo ein anderer Derbykandidat erwachsen ist, der u. a. im Grunewald den Preis von Walburg ungefährdet gegen Kavallerist und Nero gewann. Aller Erwartung zuwider, sah die Union Agathon als Sieger, der allerdings nicht unbeachtet bleiben durfte, was auch wir vorher andeuteten. Noch besonders zu berücksichtigen ist dabei, daß Agathon am Start von Marengo blutig geschlagen wurde und daß er sich trotzdem ganz zum Schluß noch aus dem Rudel freimachte und von innen her an den davonstürmenden, allgemein bereits als Sieger angesehenen Granville heranmachte, den er um einen kurzen Kopf schlug. Diese beiden Pferde dürften gegenwärtig als die erfolgreichsten Derbykandidaten anzusprechen sein. Groll zeigte in der Union wieder ein gutes Stehvermögen. Daß er aber von O. Schmidt auf Warten geritten wurde, sagte dem Hengst anscheinend nicht zu, so daß er schließlich als Letzter einkam. Dennoch kann auch er, all den Ueberraschungen, die die Vorprüfungen bisher brachten, eine neue und vielleicht sogar noch die größte hinzufügen — aber man soll nichts verrufen! Jedenfalls hat die Union mit ihren diversen Zwischenfällen für das Derby nicht die gewohnheitsmäßig erwartete Klärung gebracht und bis dahin kann, den bisherigen Geschehnissen dieses Jahres nach, noch manches Pferd auftauchen, das plötzlich eine so überraschende Form zeigt, daß alle Vermutungen glatt über den Haufen geworfen werden. Bisher aber ist das diesjährige Deutsche Derby noch eine völlig offene, ja vielleicht die offenste Sache der diesjährigen deutschen Rennsaison, was außerordentlich bedauernswert ist.

Europapokal d. Schwimmer

Die größte Schwimmprüfung der Nationen Europas, die Kämpfe um den Europapokal, finden diesmal in der Zeit vom 23. bis 30. August in Paris statt. Die Beteiligung an den Kämpfen ist ständig gestiegen — 1926 waren es 12, 1927 schon 14 Länder. Diesmal haben gemeldet: Deutschland, Belgien, Griechenland, Ungarn, Italien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Oesterreich, Holland, Luxemburg, Südslawien, Polen, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Spanien. Man steht auch mit England in Verhandlung und hofft auch von hier eine Meldung zu erhalten. Dann würden es 18 Nationen sein.

Im Wurftaubenschießen

werden diesmal die Europameisterschaften von der „Europäischen Union für Wurftaubenschießen" in Helsingfors durchgeführt werden. Es sind Einzel- und Mannschaftskämpfe vorgesehen. Deutschlands Farben werden diesmal nur durch eine Hamburger Mannschaft, bestehend aus den Herren Korndörfer, Goeldel, Dr. Sack, Dr. Schmidt, Rethwisch und Dr. Kirchfeld vertreten sein. Die Kämpfe finden in der Zeit vom 28. bis 30. Juni statt.

Preußen Zaborze in Danzig

Die südostdeutsche Meistermannschaft Preußen Zaborze, die im Vorrundenspiel der deutschen Meisterschaft 1930 eine so gute Rolle spielte, wird am 24. Juni Danzig besuchen und hier gegen die Mannschaft des Sportvereins Schutzpolizei ein Gesellschaftsspiel austragen. Der Besuch auswärtiger, guter Mannschaften hat ja in Danzig immer großes Interesse ausgelöst, und wir sind erfreut, daß die Schutzpolizei die günstige Gelegenheit nicht versäumt hat — die südostdeutsche Mannschaft kommt vom Spiel um den Ostlandschild aus Königsberg —, ihrer Mannschaft Gelegenheit zu geben, Neues hinzuzulernen.

Durch die Große Allee

Am kommenden Sonntag veranstaltet die Akademische Sport-Verbindung ihren traditionellen Staffellauf durch die „Große Allee". Nach den Ergebnissen von „Quer durch Danzig" am verflossenen Sonntag, wird diese neue Prüfung, die über eine viel kürzere Strecke führt, stark interessieren. Hoffentlich beteiligen sich die Danziger Vereine recht zahlreich, möglichst geschlossen, an der Veranstaltung. Wir werden unsere Leser noch am kommenden Sonntag über das Meldeergebnis informieren.

Neuer Weltrekord im Schwimmen

Frankreichs Meisterschwimmer Taris, der sich wieder in ausgezeichneter Form befindet, stellte im 800-Meter-Freistilschwimmen einen neuen Weltrekord auf. Er durchschwamm die Strecke in 10:17,2 Min., der alte Rekord, den er selbst hielt, stand auf 10:19,4 Min. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang der deutsche Rekord, der sich neben dieser Leistung außerordentlich bescheiden ausnimmt. Er wird von Neitzel gehalten und steht auf 11:18 Min., ist also über eine Minute schlechter.

Carpentier über Schmeling

Der Kampf um die Box-Weltmeisterschaft, der in vier Wochen in der Freiluft-Arena zu Cleveland zwischen Max Schmeling und Stribbling ausgetragen wird, steht zur Zeit in Amerika schon im Mittelpunkt der Reklame. Carpentier, den man befragt hat, hat sich dahingehend geäußert, daß seiner Meinung nach Stribbling gewinnen müsse. Wenn Schmeling ein Wunderkämpfer wäre, würde ihm seine lange Kampfpause nichts geschadet haben, das sei aber zu bezweifeln.

Deutschland — Schweden und Norwegen

Am 17. und 21. Juni trägt der Deutsche Fußballbund seine nächsten Länderkämpfe aus. Schweden und Norwegen sind die Gegner, beide Spiele werden auf einer Reise erledigt. Der DFB. hat in letzter Zeit mit seinen Mannschaftsaufstellungen und Länderspielen großes Pech gehabt, auch diesmal sind die Hoffnungen auf Sieg nicht besonders groß. Nach den letzten Nachrichten sollen folgende Spieler auf die Reise mitgenommen werden: Kreß, Emmerich, Brunke, Hergert, Leinberger, Knöpfle, Bergmayer, Helmchen, Hohmann, R. Hofmann, Kund, Sobeck, Sackenheim, Kauer, Jakob, Wendel und Krause (Berlin). Wahrscheinlich wird sich Reichstrainer Nerz erst an Ort und Stelle zur Aufstellung der Mannschaft entschließen.

Englands Fußball-Association

hat beschlossen, daß der Torwart in Zukunft vier, statt bisher zwei, Schritte mit dem Ball laufen kann. Bei einem Regelverstoß wird in Zukunft der gegnerischen Partei nicht mehr ein Freistoß sondern der Einwurf zuerkannt werden.

Deutschlands Leichtathletikmeisterschaften

für Männer und Frauen werden in diesem Jahre bekanntlich zum erstenmal gemeinsam von Sportlern und Turnern bestritten. Beide Verbände geben soeben zusammen die Ausschreibung für Männer heraus, die Meisterschaften finden am 1. und 2. August im Deutschen Stadion zu Berlin statt.

Geerling Genfer Meister

Deutschlands bekannter Kurzstreckenläufer Geerling der zur Zeit in der Schweiz wohnt, ging bei den Genfer Leichtathletik-Meisterschaften an den Start und sicherte sich den Titel des 100-Meter-Meisters in 11,1 Sek.

Tennis-Notizen

Ranglistenangst.

Bei den letzten Berliner Tennismeisterschaften gab es wieder einen typischen Fall von „Ranglistenangst". Fräulein Cilly Außem, die neue französische Meisterin, siegte erst nach sehr schwerem Kampfe in drei Sätzen über die süddeutsche Spielerin Frl. Hammer. Am nächsten Tage legte Frl. Außem ein ärztliches Attest vor . . . und strich sämtliche Konkurrenzen.

Roderich Menzel,

den man heute zu den vier besten Spielern der Welt zählt, ist dem Berliner TC. Rot-Weiß beigetreten. Bei den Berliner Meisterschaften kam es zu einem Finale Prenn—Menzel. Menzel siegte in drei Sätzen 6:4, 6:2, 6:1.

Die Meldungen für Wimbledon

sind weitaus zahlreicher als im verflossenen Jahr eingelaufen; für das Einzelspiel haben bisher weitaus mehr als 300 Spieler gemeldet. Es wird noch eine starke Siebung erfolgen, denn in Wimbledon sind nur 128 Herren und 96 Damen zugelassen. Vorgesehen sind weiter für das Herrendoppel 64, für das Damendoppel 48 und für das Gemischte Doppel gleichfalls 64 Meldungen.

Fußball-Wettkampf

Endspiel um den **Grenzmark-Pokal** am **Sonntag, d. 14 Juni, nachm. 16½ Uhr** auf dem **Schupoplatz** in Langfuhr, zwischen den Städtemannschaften von:

Elbing : Danzig

Vorher 15 Uhr:

Alte-Herren-Spiel: **1919 Nfw. : Schupo**

Preise der Plätze: Tribüne G 1.—, Tribünenstehplatz G 0.75, Stehplatz G 0.50, Schüler G 0.30

Bezirk Grenzmark.

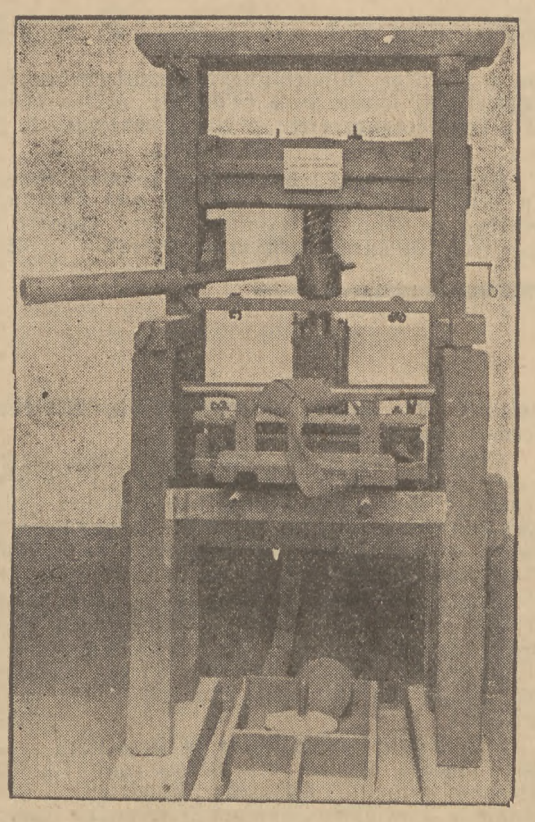
Danziger Ereignisse u. Interessen

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Wegen Stoffandrang können wir die „Briefe an die „Danziger Sonntags-Zeitung" erst am Sonntag, dem 21. Juni, veröffentlichen.

So druckte man anno 1656

Im Landesmuseum in Oliva wurde eine **Presse-Sonderausstellung** eröffnet, die als Auftakt für eine eingehende wissenschaftliche Erforschung der Entwicklung des Danziger Zeitungswesens, über die bisher wenig wissenschaftliches Material vorliegt, gedacht ist. Museumsdirektor Dr. Keyser hat mit viel Liebe die ältesten Publikationsschriften für diese Schau zusammengetragen, es ist interessant, den Werdegang der Zeitungen — sie hatten damals die Aufgabe, als Mitteilungsblätter und später als Unterhaltungsblätter zu dienen — zu verfolgen; manche Titel dieser Vorläufer der heutigen modernen Presse weisen schnurrige Namen auf. Die Ausstellung bringt dann Bände und Blätter der großen Danziger Tageszeitungen, sie schließt mit dem Jahre 1920 diese Schau ab. In den letzten zehn Jahren hat sich auch im Danziger Blätterwald viel geändert, diese Entwicklung soll ebenfalls einer späteren Ausstellung vorbehalten bleiben. Sehr interessant ist die Gegenüberstellung einer Druckpresse aus dem Jahre 1656 und einer modernen, 64seitigen Rotationsmaschine von heute, ferner beweisen viele photographische Aufnahmen aus früheren Jahren und jetzt die wachsende Bedeutung des Danziger Zeitungsgewerbes. Unser Bild zeigt die alte Druckpresse aus dem Jahre 1656, auf der geübte Drucker seinerzeit hundert Abzüge in der Stunde herstellten. Auch heute noch kann man Handabzüge auf ihr machen — allerdings geht es nicht so fix wie Anno 1656, und die alten Bretter der Presse stöhnen und ächzen bei jeder Berührung.



Der wandernde Kindergarten

Eine empfehlenswerte Einrichtung auch für Danzigs Bäder

Ferienreise? Wer möchte nicht einmal ausspannen und an einem andern Ort, an der See, im Gebirge, im Wald Erholung suchen und neue Kräfte sammeln. Aber was wird mit den Kindern? Sie mitnehmen? Welche Mutter möchte ihren Kindern das bißchen Sonne und Freiheit vorenthalten!

Aber dann kommt man in der Sommerfrische an und die Arbeit mit den Kindern — vor allem, wenn sie klein sind — ist fast größer als zu Hause. Die Erholung der Mutter geht flöten, das Elternpaar ist dauernd um die Kinder beschäftigt und verdrießlich und abgespannt kehrt man nach Hause zurück.

So ist es fast immer. Kann da nicht Abhilfe geschaffen werden? Dr. Rosa Katz aus Rostock hat nun einen feinen Gedanken, den sie bereits in die Tat umgesetzt hat. Sie will den „wandernden Kindergarten". Darüber schreibt sie im „Hamburger Fremdenblatt":

Aus eigener Erfahrung habe ich Verständnis für die Nöte der Eltern gewonnen und kam auf den Gedanken, man müßte in Bade- und Kurorten, überhaupt überall, wo Eltern und Kinder zu Erholungszwecken zusammenkommen,

Kindergärten und Kinderhorte,

falls notwendig auch Krippen für die Kinder der Kurgäste einrichten, in denen man zuverlässigen Leuten die Kleinen für einige Stunden des Tages anvertrauen kann. Um mich selbst davon zu überzeugen, daß die von mir propagierte Idee nicht nur eine Schreibtischspekulation ist, habe ich mich im Sommer 1926 entschlossen, in einem Ostseebad, das überhaupt keinen Kindergarten hatte, versuchsweise für die drei Sommermonate einen Kindergarten, verbunden mit einem Kinderhort — prinzipiell war ich aber bereit, auch ganz junge Kinder aufzunehmen — zu errichten. Der Kindergarten, wir wollen ihn als „wandernden" bezeichnen, weil er dorthin wandern soll, wo Eltern und Kinder ihn brauchen, war wochentags von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet. Falls die Eltern einen Ausflug machten, wurden die Kinder auch länger betreut und in ihren Wohnungen zu Bett gebracht. Ausnahmsweise konnten die Kinder

auch am Sonntag

den Kindergarten besuchen. Die Kleinen wurden von den Angehörigen in den Kindergarten gebracht, aber vom Kindergarten den Eltern wieder zurückgebracht, damit mit Hinbringen und Abholen nicht zu viel Zeit verbraucht wird. Soweit das Wetter es nur irgend zuließ, ging ich mit den Kindern an den Strand, hier konnte man sich ganz nach Herzenslust mit dem Sand beschäftigen. Um 10 Uhr wurde das mitgebrachte Frühstück gegessen. Schlechtessende Kinder gab es nicht, denn in der Gruppe schmeckt es allen. Die Kinder, die im Laufe des Vormittags mit ihren Eltern nicht badeten, badeten im Kindergarten. Angst zeigte niemand, denn vor dem Kameraden wollte jeder mutig sein. An windigen Tagen ging es in den Wald. Bei starkem Regen blieben wir im Hause, auf einer großen Veranda; da wurden verschiedene Spiele und Arbeiten ausgeführt.

Nun möchte ich darauf hinweisen, daß sich die Einrichtung des wandernden Kindergartens

an allen Orten lohnen

wird, wo Eltern mit ihren Kindern für kürzere oder längere Zeit zusammenkommen und die Entlastung der Eltern erwünscht erscheint. Das gilt nicht nur für Seebäder, sondern für alle Erholungsorte, die im Sommer und im Winter aufgemacht werden, auch größere Hotels könnten wenigstens in der Reise zeit für durchreisende Eltern mit kleinen Kindern ein Spielzimmer einrichten und eine Kindergärtnerin verpflichten. Wiederholen möchte ich, daß es wesentlich für den wandernden Kindergarten ist, daß seine Leitung in zuverlässige Hände gelegt wird.

Das gibt es: Herrenlose Häuser!

Hausbesitzer verzichten auf ihren Besitz

In den Grundstücks-Versteigerungs-Anzeigen des Amtsgerichts Frankfurt a. M. findet man jetzt öfters statt des Besitzer-Namens den Vermerk: Herrenlos. Man stutzt zunächst: Wie kann ein Haus herrenlos sein? Irgendwem muß es doch gehören! Wenn der Besitzer gestorben ist, müssen doch entweder die Erben, oder falls diese fehlen, der Staat den Haus- und Grundbesitz übernehmen.

In Wirklichkeit handelt es sich hier gar nicht um die Hinterlassenschaft Verstorbener, sondern durch eine einfache Verzichtleistung des Besitzers, die früher fast nur in der Theorie vorkam und ein beliebter Prüfungsgegenstand für juristische Prüfungen war. Erst die Steuerpolitik des Staates und der Kommunen hat den Verzicht auf die Eigentumsrechte an Häusern in zahlreichen Fällen Wirklichkeit werden lassen. Es handelt sich dabei fast immer um ältere Häuser, bei denen die Unterhaltungs- und Reparaturkosten, die Zinsbelastungen, und vor allen Dingen auch die Steuerlasten so hoch sind, daß sie nicht mehr von den Mieteingängen gedeckt werden können. So steht zum Beispiel jetzt ein fünfstöckiges „herrenloses" Haus im Bahnhofsviertel der Stadt Frankfurt a. M. zum Verkauf, bei dem die Hauszinssteuer allein die Hälfte des Mietaufkommens verschlingen soll. Außerdem sind in diesem Falle auch die Hypotheken-Belastungen so hoch, daß der seitherige Besitzer bei weitem nicht auf seine Kosten kam. Bei den zuständigen beiden Abteilungen des Amtsgerichts kamen in den letzten zwei Jahren allein fünf bis zehn derartige herrenlose Häuser zur Versteigerung. Bei der gegenwärtigen Lage auf dem Grundstücksmarkt kommt natürlich nur in den seltensten Fällen ein Gebot heraus, das annähernd den tatsächlichen Wert des betreffenden Gebäudes oder Grundstücks gerecht wird.

Miniaturen aus dem Danziger Gerichtssaal

Er hat an einem Mal genug . . .

Fritz hatte einen Einbruch arrangiert und als man ihn ertappte und auf Schießstange brachte, gab er einen falschen Namen an. Das waren nun gleich zwei Delikte und sicherheitshalber behielt man ihn in Untersuchungshaft. Am 30. Mai kam er vor den Richter und erhielt eine Strafe, die er gleich absitzen wollte. Vor einigen Tagen erreichte ihn in der Strafanstalt nun ein neuer Vorladeschein zum Termin am 9. Juni. Fritz war erstaunt und dachte: Was sollst denn jetzt schon wieder ausgefressen haben?

Er staunte noch mehr, als der Richter ihm seine Sünden vorlas, denn — es waren dieselben Sünden, deretwegen er am 30. Mai bestraft worden war. „Aber Herr Richter", brach es ängstlich aus Fritzens junger Männerbrust, „detwegen sitz' ich doch schon . . ."

Begreifliche Ueberraschung beim Richterkollegium . . . man ließ die Akten holen und tatsächlich, Fritz war wegen dieser Dinge wirklich und wahrhaftig verurteilt und saß die Strafe schon zehn Tage ab.

Kann man ihm verdenken, daß er Einspruch gegen ein neues Verfahren einlegte? Dieser Protest ist entschuldbar, denn er hatte an einem Urteil genug. Welch peinliche Genauigkeit aber bei unserem Gericht! Keiner geht ihm durch die Lappen, höchstens, daß ein Uebeltäter zweimal vor das Forum zitiert wird . . .

*

Hoffnungsvoll ist deine Zukunft, mein Sohn . . .

Ein blonder Jüngling, Fürsorgezögling in Tempelburg, zart wie ein Mädchen, still wie ein Muttersöhnchen, wird aus der Untersuchungshaft vorgeführt. 19 Jahre alt ist das Bürschchen, aber seine Seele ist nicht so rein wie sein Teint und die Gedanken sind nicht züchtig . . .

15 Gulden hat er geklaut aus einer Ladenkasse, als in dem Laden niemand anwesend war, und ist dann getürmt bis die Häscher ihm an den Fersen waren. Er warf die 15 Gulden unter einen Flurschrank und stand keck da: Was wollt ihr von mir? Ich?? Seh ich so aus???

Der Kriminalbeamte hatte einen Blick wie ein Röntgenstrahl und siehe, er fand die 15 Gulden und unter den Bekenntnissen dieser schönen Seele auch den Lug und Trug heraus.

Also 19 Jahre alt! „Sind Sie vorbestraft?" „Na, son bißchen", sagt der Held. Siebenmal sind es im ganzen, wie der Richter zusammenrechnet, siebenmal wegen Diebstahl, Betrug und Urkundenfälschung, siebenmal mit 19 Jahren!

Als er in den Laden ging, dessen Kasse ihm zum Verhängnis wurde, wollte er ein Messer schleifen lassen. Er kam just aus der Fürsorgeanstalt Tempelburg her, wo man angeblich keinen Schleifstein hatte. Bei seiner Verhaftung fand man eine Maske und einen Dietrich in seinen Taschen. Peinliche Sache. „Wollten Sie ein Ding drehen", fragte ihn der Richter? Das Milchgesicht schweigt sich aus.

Obwohl Zuchthaus auf Rückfalldiebstahl steht, verurteilte ihn der Richter zu sechs Monaten Gefängnis. Noch einmal Gnade. Aber wird das wirklich helfen???

*

Vor Nachahmung wird gewarnt! . . .

Paul war unglücklicher Besitzer einer Stempelkarte, jenes Papiers, das ihm bescheinigte, man habe keine Arbeit für ihn . . . und das sei zeitgemäß. Paul trat täglich pünktlich an zur Kontrolle, sah, wie ein Beamter mit ein paar Federstrichen die Kontrolle auf der Stempelkarte vermerkte, und durfte dann nach Hause gehen, er wohnte, glaube ich, in Brentau.

Einmal war sein Schwager krank. Schwer krank. Er, Paul, mußte helfen und versäumte die Stempelkontrolle. Das bedeutet einen Verlust von zwei Guldenn und fünf Pfennigen. Man kann diese zwei Gulden und fünf nicht entbehre — und Paul setzte sich an die Fensterbank und schrieb mit ein paar Federstrichen die Kontrolle selbst ein.

Doch das Auge des Gesetzes wacht . . . . Die kleine Schiebung wurde sofort bemerkt, Paul gab sie übrigens zu . . . und nun stand er vor dem Richter. Er gab alles zu. Der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis, das Gericht mußte auf diese Mindeststrafe für solche Sachen erkennen. Aber es gab dem armen Teufel Bewährungsfrist auf drei Jahre. Seine einzige Antwort und Frage auf das Urteil war: Kann ich nun weiterstempeln? Aber das konnte ihm der Richter nicht sagen, denn dafür war er nicht zuständig. Schade. Gerade diese Frage war für Paul und Pauls Familie das wichtigste.

Cezet.

Die 40-Stunden-Woche

Die Stadtbürgerschaft beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit mehreren kommunistischen Anträgen, die alle abgelehnt wurden. Eine längere Debatte rief die Besprechung eines Antrages über die Vertretung der Lehrkräfte an Schulen hervor, ferner kam es bei dem Antrag über Notstandsarbeiter und Wohnungsbauabgabe zu einer Unterbrechung der Sitzung, da der kommunistiche Redner die Redezeit überschritten hatte und trotz der ihm erteilten Ordnungsrufe weitersprach. Von Bedeutung war dann noch die Debatte über den kommunistischen Antrag zur Einführung der 40-Stunden-Woche in den städtischen Betrieben. Ein Zentrumsredner machte den Sozialdemokraten den Vorwurf, sie hätten die Einführung der 40-Stunden-Woche verhindert, was von diesen zurückgewiesen wurde. Senator Dr. Blavier betonte, daß der Senat bereit gewesen sei, die 40-Stunden-Woche in den Städtischen Betrieben einzuführen, er hätte dabei 60- bis 70 000 Gulden Verlust gehabt. Ein voller Lohnausgleich konnte nicht in Frage kommen, da dies ein Loch von einer halben Million in den Etat gerissen hätte. Der Senat habe zwei Monate vergeblich verhandelt, es sei falsch, starr auf einem Standpunkt zu verharren, wie es die Sozialdemokraten getan hätten.

Die Veränderung im Landesarbeitsamt

Amtsrat Schielke vorläufig der Leiter.

Nachdem die Personalkommission des Senats getagt hat, hat der Senat jetzt beschlossen, Herrn Ziegert vom Landesarbeitsamt zur Steuerverwaltung zu versetzen und den stellvertretenden Vorsitzenden des Landesarbeitsamts, Amtsrat Schielke, vorläufig mit der Leitung zu beauftragen. Zu seiner Unterstützung und Vertretung wird Obersekretär Hohnfeldt zum Landesarbeitsamt versetzt.

Die endgültige Reglung der Leitung des Landesarbeitsamts bleibt späterer Beschlußfassung vorbehalten.

Die Neukanalisierung d. Hundegasse

ist beendet. Zu dem neugelegten Tagewasserkanal treten jetzt die Hausanschlüsse von den Regenablaufrinnen unterirdisch.

Die neue Stützmauer

der Nordpromenade am Neugarten ist fertig betoniert, so daß auf der Krone bereits die Ständer für das Eisengeländer eingebaut werden konnten und die Erdarbeiten auf dieser Seite der Eisenbahn vor ihrem Abschluß stehen. Ende der kommenden Woche hofft man bis auf die Wiederherrichtung der Promenade mit allem fertig zu sein. Auf der anderen Brückenseite wird die Böschung soweit abgetragen, daß sie sich derjenigen des Stadtgrabens anpaßt.

Nordpromenade erhält einen Radfahrerweg

von 2 Meter Breite, der unter Schmälerung des Fahrdammes an der östlichen Baumseite entlang geführt wird. Bei dieser Gelegenheit werden die alten Straßenbahnschienen vom Olivaer Tor bis zur Kriegsschule entfernt und die Straße neu gepflastert.

Aus unserem Inserentenkreise

Sommersprossen, Sonnenbrand, Flechten, Gesichtsausschläge

und dergleichen beseitigt man rasch und sicher durch den Gebrauch von Obermeyers Herba-Seife, -Creme und -Puder. Wo andere Mittel versagten, wurden hiermit oft überraschende Erfolge erzielt! Sie schützen und heilen, und helfen Ihnen Ihre Gesundheit und Schönheit zu bewahren. Machen Sie noch heute einen Versuch, der Sie bestimmt überzeugen wird! Der vielen Nachahmungen wegen verlangen Sie aber stets Obermeyers Herba-Seife, -Creme und -Puder.

Das Weekend der Hausfrau!

Am Sonntag am Kochherd — Nein!
Heute speisen wir außer dem Haus! . . .

Alt-Danzig
Jopengasse 51 — Tel. 235 27
Mittagstisch 12—4 Uhr
85 P inkl. Bedienung 85 P
Suppe, 1 Fleischgang, Süßspeise

Hotel Goldener Löwe
Pfefferstadt 64, Inh.: Leo Zientz
Anerkannt guter Mittagstisch
Abendkarte, große Auswahl
Gepflegte Getränke
Zivile Preise

Klawitters Höhenrestaurant
Zoppot
Café Thalmühle.
Hotel Pension
täglich geöffnet.

Sport-Hotel und Restaurant
Zoppot Sedanstraße
Bestens eingerichtete moderne Fremdenzimmer von Grund auf renoviert. Behagliche Gasträume
Beste Verpflegung
Zivile Preise

Bahnhofshotel Zoppot
Inh.: Frau Anna Goldstein
empfiehlt seine äußerst preiswerte Küche.

„Waldhäuschen"
Bohnsack
2 Minuten von der Dampferanlegestelle
Inh.: Walter Schmacka — Telefon 9
Fremdenzimmer
Vorzüglicher Mittagstisch
Idyllisch gelegen

Café Waldesruh'
Heubude
Mitten im Walde in idyllischer Lage am Heidsee
Fremdenzimmer — Mittagstisch
Portionenkaffee
Tel. 259 18 Gertrud Gürgens.

Restaurant Roland
Langfuhr, Hauptstr. 122 — Tel. 413 02
Reichhaltiger Mittags- u. Abendtisch
Solide Preise
Gut gepflegte Getränke
Theo Schulz.

Kurhaus Heubude
Telephon 276 04 Bes.: Bruno Ohlenberg Telephon 276 26
Heute, den 14. Juni, ab 4 Uhr nachmittags
zur Einweihung d. neuen Musikpavillons u. d. vollendeten Heidseeterrasse:
Gr. Instrumental- und Vokal-Konzert
Ausgeführt von der gesamten Kapelle der Schutzpolizei unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektors Stieberitz u. des gemischten Chors, Langfuhr. Leitung: Herr Dir. Richert.
Eintritt 30 P. Eintritt 30 P.
Von 12—2 Uhr: Matinee-Konzert,
von 4—11 Uhr: Kaffee-Künstler-Konzert
der beliebten Kurkapelle Heßberger, die ab 15. Juni täglich gastiert.
Küche und Keller in alter Güte.

Eleg. Couch und engl. Sessel
in verschiedenen modernen Formen
Perserteppiche und Brücken
Bechstein-Konzertflügel
Bücherschrank, kaukas. nußbaum
Stutzflügel, Kutschera-Wien
Biedermeiermöbel in mahagoni u. birke
Kompl. Salon, Louis XV., nußbaum
Viele Einzelmöbel, Gemälde, Kronen
verkauft räumungshalber zu Schleuderpreisen
Rubergs Kunsthaus, Jopengasse 15

Luftkurort
Idyllisch im Walde gelegen, besond. geeignet für Erholungsbedürftige
Sirauchmühle
bei Oliva im Freistaat Danzig.
Gut eingericht. Balkonzimmer mit u. ohne Pension. Beste Verpflegung
Mäß. Preise Warmbäder im Hause
Bes.: A. Leitzke Ww, Tel. 45001.

Wanderkarten
bei
A. W. Kafemann G. m. b. H.
BUCHHANDLUNG, DANZIG, Ketterhagergasse 4.

Neues aus dem Osten

Der rote Hahn geht um!

37 Gehöfte verbrannt

Pat. meldet aus Lodz: **Im Dorf Radoszewice, Kreis Wielun, brach Feuer aus. Infolge Wassermangels und des heftigen Windes waren die Rettungsarbeiten sehr erschwert. Den Flammen fielen 22 Gehöfte mit Inventar zum Opfer. In einem Wohnhaus fand die sieben Jahre alte Maria Furmanska den Tod. Zwei Dorfbewohner, die schwere Brandwunden erlitten haben, mußten in das Krankenhaus in Lodz geschafft werden. Der Sachschaden beträgt etwa 250 000 Zloty. Entstehungsursache war anscheinend unvorsichtiges Hantieren mit offenem Feuer.**

Im Dorf Nowa Wies unweit von Radoszewice brach ebenfalls Feuer aus, dem 15 Gehöfte mit lebendem und totem Inventar zum Opfer fielen. Der Schaden wird mit mehr als 150 000 Zloty angegeben. Hier ist der Brand auf Brandstiftung zurückzuführen. Es wurde ein gewisser Siegmunt Kowalski verhaftet, der im Verdacht steht, das Feuer angelegt zu haben, weil man ihm das geforderte Nachtlager abwies.

*

Aus Tomischel wird gemeldet: In Ziegelscheune bei Kupferhammer brach am letzten Sonnabend, nachmittags gegen 4 Uhr, auf dem Gehöft des Landwirts Ernst Franke durch Blitzschlag Feuer aus. Bei kaum bewölktem Himmel fuhr der Blitzstrahl in die Scheune, die sofort brannte. Bald war das Feuer auf Stall und Wohnhaus übergesprungen. Nur mit Mühe konnte der Stall und ein Teil des Wohnhauses gerettet werden. In der Scheune verbrannten Getreide und einige landwirtschaftliche Maschinen. Vom Stall und Haus verbrannte alles bis auf die Brandmauern.

In der Nacht zum Mittwoch, dem 3. Juni, brannte binnen kurzer Zeit das ganze Gehöft des Landwirts Bertold Ortlieb in Scherlanke ab, während der Besitzer mit seiner Familie an einer Hochzeitsfeierlichkeit im Elternhause des Wilhelm Ortlieb Scherlanke teilnahm. Fast das gesamte Vieh kam in den Flammen um. 4 Kühe, 2 Färsen, 2 Pferde, 14 Schweine, 65 Hühner, 6 Glucken mit lebendem Nachwuchs, 16 Enten, 1 Ziege mit 2 Lämmern, außerdem 2 Arbeitswagen, 1 Britschwagen, 1 Dreschmaschine, sowie sämtliche anderen Wirtschaftsgeräte, ferner 45 Zentner Roggen, 10 Zentner Hafer, Mehl, Stroh, Heu und fast das ganze Hausmobiliar, auch Wäsche und Anzüge, sind ein Raub der Flammen geworden. Gegen 12 Uhr nachts war das Feuer ausgebrochen, gegen 1 Uhr war alles heruntergebrannt. Versichert ist der Besitzer bei der Paprotscher Feuerkasse mit 24 000 Zloty. Es wird mit Bestimmtheit Brandstiftung vermutet. St.

*

In dem Städtchen Tyllicz ist in der Nacht zum 31. Mai ein gefährlicher Brand ausgebrochen. Das Feuer entstand in einem der Häuser auf dem Markte und übertrug sich schnell auf die Nachbargebäude. Im Augenblick des Ausbruchs befand sich ein großer Teil der Einwohner auf einer Vorstellung, die in der Remise der Feuerwehr stattfand. Auf die Nachricht von dem Brande wurde die Vorstellung abgebrochen und die Teilnehmer eilten mit einer Abteilung der freiwilligen Feuerwehr zu Hilfe. Im Laufe einer Stunde traf auch ein Motorzug der Feuerwehr aus Krynica ein. Aber die Rettungsaktion wurde durch den Wassermangel erschwert. Erst nach mehrstündiger Bekämpfung des Elements gelang es, des Feuers Herr zu werden. Dem Brande fiel der ganze linke Teil des Marktes zum Opfer. Insgesamt sind 6 Wohnhäuser und 3 Wirtschaftshäuser mit lebendem und totem Inventar verbrannt. In den Flammen hat der 60jährige Jan Zamorski den Tod gefunden, drei Feuerwehrleute erlitten Verletzungen. Der Schaden übersteigt 100 000 Zloty. Die Ursache des Brandes ist bisher noch nicht festgestellt worden. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß Brandstiftung vorliegt. Die Behörden haben eine energische Untersuchung eingeleitet. St.

*

Revier (Kreis Wongrowitz). Feueralarm schreckte hier in der Sonntagnacht die Bewohner aus ihrem Schlafe. Es brannten die große Scheune und zwei große Ställe des Besitzers Hatszyk nieder. Es sind verbrannt ein wertvolles Pferd, sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen, Futtervorräte und Stroh. Den drei herbeigeeilten Feuerwehren gelang es, das Wohnhaus zu retten und das Feuer zu lokalisieren. Der Schaden soll zum Teil durch Versicherung gedeckt sein. Des Brandes verdächtig sind Brandstifter, die die hiesige Einwohnerschaft seit kurzem bereits schon zum fünften Male brandschatzten, ohne daß es gelang, der Verbrechergesellschaft das schändliche Gewerbe zu legen. St.

*

Wongrowitz. Am vergangenen Mittwoch nachmittag entstand in Budziejewo ein größeres Feuer. Der größte Gutsschweinestall brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Schweine konnten gerettet werden. Dem tatkräftigen Eingreifen der telephonisch gerufenen Feuerwehren ist es zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Der Schaden soll zum größten Teil durch Versicherung gedeckt sein. Die Entstehungsursache ist unbekannt. St.

*

Josefowo (Kreis Mogilno). Bei dem letzten Gewitter schlug der Blitz in den Stall und die Scheune des Besitzers Stubbe in Lesnik ein, zündete und erschlug eine Kuh. Gleichzeitig schlug ein Blitz in die Windmühle in Gonsawa ein, die vollständig niederbrannte. Ein dritter Blitzschlag setzte Stall und Scheune des Besitzers Maciejewski in Czaganiec-Abbau in Brand. St.

Aus Krotoschin wird gemeldet: Am Sonnabend abend, gegen 10½ Uhr, entstand in Kobierno auf dem Gehöft des Landwirts Michalak ein Feuer, das in den Strohdächern der Wirtschaftsgebäude reichliche Nahrung fand und infolgedessen mit Leichtigkeit auf die Nachbarwirtschaft des Antkowiak überspringen konnte. Sechs Feuerwehren eilten dem in Angst schwebenden Dorfe Kobierno zu Hilfe. Die Rettungsaktion der Mannschaften stieß jedoch infolge Wassermangels auf große Schwierigkeiten. Trotzdem konnte der Brand wenigstens lokalisiert werden. Besondere Verdienste bei der Löschung des Brandes erwarb sich die Feuerwehr aus Hellefeld, die zum größten Teil aus deutschen Männern besteht. Ueber die Brandursache ist bis jetzt nichts bekannt. St.

*

Ein Blitzschlag entzündete in Lubosinek bei dem Landwirt A. Hämmerling einen Stall, der bis auf die Mauern niederbrannte. Getötet wurden fünf Schweine, außerdem verbrannten zwei komplette Pferdegeschirre und zirka 20 Zentner Getreide. Das übrige Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden beträgt zirka 4000 Zloty und ist durch Versicherung gedeckt. St.

*

Waldbrand. In dem Walde Dwukoly bei Strasburg entstand durch leichtsinniges Fortwerfen einer brennenden Zigarette ein Brand, der jedoch durch sofortige Hilfeleistung der umliegenden Ortschaften auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Ein Forstbeamter erlitt heftige Brandwunden. F.

*

Kempen. Nachts brach bei dem Landwirt Spiegel in Mikorzyn Feuer aus. Scheune und Stallungen wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. St.

Kleine Nachrichten

Hohensalza. Am vergangenen Sonntag nachmittag ertrank der 13jährige Schüler Klych in dem Teiche des Schützenhauses. Ein zweiter Unfall ereignete sich in Janikowo, dem beinahe zwei junge Mädchen zum Opfer gefallen wären. Zwei Freundinnen aus Inowraclaw badeten im Janikowoer See, als sie plötzlich den Grund unter den Füßen verloren. Auf ihre Hilferufe eilten die Herren Tomczak, Giese und Maczudzinski aus Hohensalza hinzu, die sich in der Nähe befanden; es gelang ihnen, die beiden jungen Mädchen vom Tode des Ertrinkens zu retten.

Der älteste Bürger unserer Stadt, Herr Lukas Wasielewski ist Sonntag nachmittag verstorben. Der Verstorbene hat am 8. Oktober v. J. seinen 100. Geburtstag gefeiert.

Schrimm. Auf der Chaussee Dolzig—Borek wurde ein Mädchen H. St. aus Gajewo von zwei unbekannten Tätern vergewaltigt. Ein Martin Szydlowski aus Chartowo wurde als der Tat verdächtig verhaftet. St.

Pinne. Am Dienstag, dem 2. Juni, veranstalteten anläßlich der Kinderwoche sämtliche hiesigen Stadtschulen ein Kinderfest im Rutker Walde. Durch ein Unwetter, Gewitter mit starkem Regen, das am Nachmittag über unserer Stadt und Umgegend niederging, wurde das Kinderfest leider gestört, so daß die Kinder panikartig den Wald verließen. Gegen Abend, in der sechsten Stunde, wurde das Fest im hiesigen Schützenhause weitergefeiert. Die Kinder bekamen Wurst, Kaffee mit Kuchen und Geschenke.

Ostrowo. Am Sonnabend, dem 30. Mai, abends gegen 8 Uhr, ertrank beim Baden im Teich am Gorzycer Weg der 26 Jahre alte Schlosser Joseph Marciniak. Wie die ärztliche Untersuchung der Leiche ergeben hat, erlitt Marciniak beim Baden einen Schlaganfall.

Grabow. Nachts drangen Diebe in die katholische Kirche am Kloster ein und entwendeten Altardecken, Leuchter und viele Stickereien. Auch mehrere Kirchengeräte wurden von den Dieben beschädigt. Es gelang bis jetzt noch nicht die Täter zu ermitteln. St.

Ihre Abiturientenprüfung in Strasburg bestanden folgende Schüler des Strasburger klassischen Vollgymnasiums: Edmund Chmielicki, Heinz Fuhrich, Bronislaw Januszewski, Leonard Jarzembowski, Kazimierz Kalisz, Stefan Karbowski, Eduard Klemp, Leon Lesinski, Franciszek Ostrowski, Jozef Stempka, Kazimierz Suchy, Franciszek Przyssiezniak, Wladyslaw Wisniewski, Benon Reichel, Antoni Zagorski. Den Vorsitz führte der Thorner Visitator Kozanecki. Von 18 zum Examen zugelassenen Kandidaten bestanden ihre Reifeprüfung obige 15. Das Examen dauerte drei Tage. Die Abschiedsfeier und Ausgabe der Reifezeugnisse erfolgte einige Tage darauf, also nicht mehr, wie üblich, am Schlusse des Schuljahres, also Ende Juni.

Märkte und Produktenberichte

Danziger Schlachtviehmarkt

Amtlicher Bericht vom 9. Juni.

(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.)

	Gulden
A. Ochsen:	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 1. jüngere	30–31
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere	26–28
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	30–31
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26–28
c) fleischige	22–24
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	22–24
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20–22
c) fleischige	16–17
d) gering genährte	bis 15
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchst. Schlachtw.	30–38
b) vollfleischige	26–24
c) fleischige	22–21
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	18–20
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	45–46
c) mittlere Mast- und Saugkälber	30–32
d) geringe Kälber	16–18
Schafe:	
a) Mastl. u. jg. Masthamm. 1. Weidem., 2. Stallm.	—
b) mittl. Mastl., ält. Masth. u. gt. genährte Schafe	30–33
c) fleischiges Schafvieh	25–27
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	33–35
b) vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew	32–33
c) vollfleischige von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	29–30
d) vollfleischige von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	24–28
e) fleischige von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht	—
f) fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
g) Sauen	
Bacon-Schweine je Zentner	28–30

Auftrieb 33 Ochsen, 120 Bullen, 117 Kühe, zus. 270 Rinder; 207 Kälber, 59 Schafe, 2552 Schweine.

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine geräumt.

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverluste.

Posener Viehmadkt vom 9. Juni. Auftrieb: Rinder 673, Schweine 1220, Kälber 643, Schafe 248; jusammen 2784. (Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.) Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 106—110, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 96—104, c) ältere 84—90, d) mäßig genährte 66—70. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete 98—108, b) Mastbullen 88—96, c) gut genährte, ältere 76—84, d) mäßig genährte 66—70. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete 100—108, b) Mastkühe 90—98, c) gut genährte 72—78, d) mäßig genährte 44—56. Färsen: a) vollfleischige, ausgemästete 100—108, b) Mastfärsen 94—98, c) gut genährte 82—90, d) mäßig genährte 66—70. Jungvieh: a) gut genährtes 66—70, b) mäßig genährtes 54—60. Kälber: a) beste ausgemästete Kälber 94—100, b) Mastkälber 86 bis 90, c) gut genährte 70—80, d) mäßig genährte 64—68. Schafe: a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 100—120, b) gemästete ältere Hammel und Mutterschafe 86—90. Mastschweine: a) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 118—120; b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 110 bis 116; c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 100 bis 108; d) Fleischige Schweine von mehr als 80 kg 84—98; e) Sauen und späte Kastrate 96—110. Marktverlauf: normal. Schweinepreise stiegen wegen kleinen Auftriebs.

Berliner Fettbericht (Gust. Schultze & Sohn)

Butter: Die Marktlage hat sich in der ersten Hälfte dieser Woche kaum verändert, die Nachfrage ist eher noch als schwächer zu bezeichnen. Auch das Ausland bot dringend an und war sogar zu Preiskonzessionen geneigt. Anfänglich schien es, als ob sich die Preise in Dänemark und Schweden in dieser Woche nicht behaupten könnten, der Markt erholte sich aber später wieder etwas, da England bis 113 sh für dänische Butter bewilligt hat. Sibirische Butter ist gänzlich geräumt, dagegen sind die Zufuhren aus Polen in den letzten Tagen wieder größer geworden. Wenn auch die umfangreichen Zufuhren deutscher Butter nicht völlig begeben werden konnten, so lag doch kein Grund zu einer Notierungsveränderung vor. Die Verkaufspreise des Großhandels waren am 10. Juni 1931: Ia Qualität 1,39—1,44, IIa 1,31—1,33, Auslandsbutter, dänische 1,49—1,54 RM., bei kleineren Packungen entsprechender Aufschlag.

Margarine: Stilles Geschäft.

Schmalzmarkt-Bericht

(Gebr. Gause, Berlin.)

Der amerikanische Fettwarenmarkt zeigte bei Beginn der Berichtswoche eine Abschwächung, von der er sich jedoch schnell wieder erholte. Die Konsumnachfrage ist unverändert ruhig. Prima Western Schmalz 51, amerikan. pure lard in Kisten 52—53, Berliner Bratenschmalz 50—51, deutsches Schweineschmalz 54, Liesenschmalz 51 RM.

Posener Produkten vom 9. Juni. Roggen (Transaktionspreise) 75 To. 29.00, Tendenz ruhig. Weizen 32.25—32.75, ruhig. Marktgerste 27—28, ruhig. Hafer 30—31, stetig. Roggenmehl 42.50—43.50, ruhig. Weizenmehl 51.50—54.50, ruhig. Roggenkleie 20.50—21.50, Weizenkleie 18.25—19.25, grobe 19.75—20.75. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Produkten v. 10. Juni. Roggen (Transaktionspreise) 75 To. 29.— (Richtpr.) 28.00—28.50, Tendenz ruhig. Weizen 31.75—32.75, ruhig. Marktgerste 27—28, ruhig. Hafer 30—31, stetig. Roggenmehl 42—43, ruhig. Weizenmehl 51—54, ruhig. Roggenkleie 19.50—20.50. Weizenkleie 17.50—18.50, grobe 19.20, Stroh gepreßt 3.60—4.00. Heu lose 10.50—12.00, gepreßt 12.50—14.00. Allgemeintendenz schwächer.

Posener Produkten vom 11. Juni. Roggen (Transaktionspreis) 30 To. 28.50 (Richtpreise) 28.25—28.50, Tend. ruhig. eWizen 31.25—31.75, ruhig. Marktgerste 27—28, ruhig. Hafer 30—31, ruhig. Roggenmehl 41.50—42.50, ruhig. Weizenmehl 50.50—53.50, ruhig. Roggenkleie 19.50—20.50. Weizenkleie 17.50—18.50, grobe 19—20. Allgemeintendenz ruhig.

Königsberger Produktenbörse vom 11. Juni 1931. Zufuhr: 12 inländische Waggons, und zwar 1 Weizen, 3 Roggen, 1 Gerste, 6 Hafer, 1 Wicken. Am Königsberger Produktenmarkt vom Donerstag ist Weizen und Roggen still, Gerste und Hafer nur bei stark gedrückten Preisen verkäuflich. Außerbörsliche Notierungen: Weizen 25 bis 26, Roggen 19 bis 19,3, Gerste ca 17, Hafer 15 bis 16. Amtliche Notierungen: Roggen 696 Gramm 19,50, Gerstengemenge 14,60, Hafer 16,20.

Thorner Produkten vom 11. Juni. Gutsweizen 30 bis 30.50, Marktweizen 29—29.50, Roggen 26.50—27.00, Gutsgerste 26—27, Marktgerste 25—25.50, Hafer 28—29, Weizenmehl 52, Roggenmehl 42, Weizenkleie 21—22, Roggenkleie 21—22. Tendenz ruhig.

Thorner Marktbericht für Getreide und Sämereien von B. Hozakowski, vom 8. Juni. In den letzten Tagen wurde gezahlt in Zloty per 100 kg. franko Verladestation. Sämereien: Rotklee 300/350, Weißklee 300/500, Schwedenklee 300/37, Gelbklee 200/230, Gelbklee in Kappen 90/100, Inkarnatklee 180/200, Wundklee 250/300, Reygras hiesiger Produktion 120/150, Tymothe 60/80, Serradella 100/120, Sommerwicken 38/42. Winterwicken 60/70, Peluschken 40/45, Viktoriaerbsen 32/36, Felderbsen 30/33, Grünerbsen 25/28, Pferdebohnen 35/40, Gelbsenf 50/55, Raps 40/45, Rübsen 50/60, Saatlupinen, blau 26/30, Saatlupinen, gelbe 30/35, Leinsaat 50/55, Hanf 50/60, Blaumohn 80/90, Weißmohn 80/90, Buchweizen 50/60, Hirse 40/45.

Graudenz. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: Molkereibutter pro Pfd. 2.40, Landbutter 1.80, Weißkäse 0.60, Eier pro Mdl. 1.80, Enten pro Stück 6, Puten 12, Gänse 8, Hühner, alte 3.50 bis 5, junge Hühner 2,50, Karpfen pro Pfd. 1.20, Schleie 1, Aale 1.50—2, Aalquappen 1, Neunaugen 1, Hechte 1.50, Pommuchelu 0.50, Flundern 0.50, Kartoffeln pro Zentner 5—6, Bohnen 0.40—0.60, Aepfel 1.50, Rotkohl 0.25, rote Rüben 0.10, Wruken 0.10, frische Zwiebeln 0.10—0.15, ausländ. Zwiebeln 0.50, Mohrrüben 0.30, Radieschen 0.25, Kohlrabi 0.50 pro Bund, Salat 0.10—0.15, Blumenkohl pro Kopf 1, Spargel pro Pfd. 0.60—1, Rhabarber 0.20—0.30, Stachelbeeren 0.80, Kirschen 1.30, Gartenerdbeeren 2 Zl.

Auf dem letzten Vieh und Pferdemarkt herrschte recht rege Kauflust und wurden folgende Preise gezahlt: Alte Arbeitspferde 200—300, junge Arbeitspferde 500—600, Milchkühe 180—350 Zloty.

S. Mogilno. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Preise notiert: Landbutter pro Pfd. 1.80—1.90, Molkereibutter 2.20—2.30, Eier pro Mdl. 1.50—1.70, Weißkäse 0.20—0.30, Hühner pro Stück 1.80—3.50, Enten 2.00—3.00, Gänse 4—5, junge Hühnchen 2.00—2.50, Tauben pro Paar 1.30—1.40, Schweinefleisch pro Pfd. 0.70—1.10, Rindfleisch 0.70—1.00, Hammelfleisch 0.80—1.20, Kalbfleisch 0.50 bis 1.00, Speck 1.90, Schmalz 1.60, Knoblauchwurst 0.80—1.00, Mettwurst 1.20, Jagdwurst 1.20, Leberwurst 0.80—1.00, Dauerware 2.00—2.50, Blutwurst 0.50—0.80, Salat pro Kopf 0.05, Radieschen pro Bündchen 0.10—0.15, Spargel 0.50—0.70, Rhabarber 0.10—0.15, Spinat pro Ltr. 0.20, Gurken pro Stück 0.50—1.00, Blumenkohl 0.60—1.00, Zwiebeln pro Pfd. 0.50—0.60, Schleie 1.60—1.80, Hechte 1.30 bis 1.50, Weißfische 0.40—1.00. Kartoffeln pro Zentner 2.50—3.00, Himbeeren 1.00—1.20, Stachelbeeren 0.40 bis 0.50 Zloty.

Aus dem Freistaat

Des Kindes Engel

Die Frau des Briefträgers Amort-Tiegenort ging zur Kirche nach Tiegenhagen und nahm das acht Jahre alte Töchterchen des Friseurs Kalitowski aus Tiegenort mit. Als beide sich auf der Chaussee Tiegenort—Tiegenhof befanden, kamen plötzlich ein Motorrad und ein Auto angefahren. Das Auto wollte das Motorrad gerade dort, wo die beiden gingen, überholen. Als sie das bemerkten, bogen sie auch sofort zur Seite. In demselben Augenblick streifte das Motorrad auch schon das kleine Mädchen, das von dem Anprall von der Chaussee auf die Kante des Chausseegrabens geworfen wurde, wo es vor Schreck eine Weile wie betäubt liegen blieb. Wie gefährlich die Situation war, geht daraus hervor, daß das Motorrad das Kind beim Vorbeifahren schon verletzt hat. Wäre es nicht zur Seite, sondern nach vorn gefallen, so wäre ein großes Unglück nicht zu vermeiden gewesen. Wen bei dem ganzen Unfall die Schuld trifft, läßt sich ohne weiteres nicht sagen. Die Namen des Motorradfahrers und Chauffeurs vom Auto, die beide sofort anhielten, sind festgestellt worden, damit die Polizei den Fall untersuchen kann.

50 Jahre Kriegerverein „Danziger Nehrung"

Der Krieger- und Militärverein „Danziger Nehrung" in Steegen hat in seiner letzten Generalversammlung unter dem Vorsitz des Oberlandjägers Barkowski-Steegen beschlossen, das 50jährige Bestehen des Vereins am Sonntag, dem 14. Juni d. J., in Form einer großen nationalen Kundgebung in Steegen zu feiern. Es sind dazu sämtliche Kriegervereine des Landeskriegerverbandes für das Gebiet der Freien Stadt Danzig, sowie die auf vaterländischem Boden stehenden Ortsvereine eingeladen worden. In den Festausschuß wurden gewählt: Oberlandjäger Barkowski-Steegen, Raiffeisenrechner Eduard Dodenhöft-Steegen, Hofbesitzer Gustav Lindemann-Steegen, Gärtner Karl Claassen-Steegen, Zimmermeister Dröse-Steegen, Stellmachermeister Ruhr-Steegen, Hegemeister Bendikowski-Steegen, Sattlermeister Kock-Steegen, Landarbeiter Fritz Worrach-Fischerbabke, Kaufmann Paul Henning-Groschkenkampe, Gastwirt Wischnack-Steegen, und Hofbesitzer E. Dodenhöft II-Steegen. Nach einer Ehrung der im Weltkriege gefallenen Kameraden an dem auf dem Friedhofe stehenden Kriegerdenkmal findet ein Feldgottesdienst statt auf dem am Waldrande gelegenen Sportplatz, der eigens zu diesem Zweck durch reichen Schmuck zu einem passenden Festplatze hergerichtet worden ist. Im Anschluß an den Feldgottesdienst erfolgt u. a. die Fahnendekoration und die Auszeichnung langjähriger und verdienter Vereinsmitglieder. Der Verein, der heute 180 Mitglieder zählt, wurde am 14. Mai 1881 gegründet; da er der erste und einzige Kriegerverein der Danziger Nehrung war, erhielt er den Namen „Danziger Nehrung". Erst längere Jahre nach ihm sind auf der Nehrung die Kriegervereine Bodenwinkel, Bohnsack, Pasewark-Junkeracker, Heubude und Nickelswalde entstanden. Er ist den jüngeren Vereinen stets ein leuchtendes Vorbild in der Heldenverehrung, Kameradschaftspflege, Heimat- und Vaterlandsliebe gewesen; auch in den schwersten Zeiten ist er nie wankend geworden, sondern immer in Treue fest geblieben. Er darf darum gewiß mit einem starken Besuch an seinem Ehrentage rechnen. Außerdem ist gerade Steegen ein Fleckchen Erde, das von der Natur mit Gaben besonders reich geschmückt ist; sein Wald, sein Bad sind wohl unübertroffen und laden ganz besonders ein.

Der freie Lehrerverein Neuteich

hielt seine Monatsversammlung ab. Lehrer Letta-Neuteich hielt zunächst mit dem vierten Schuljahr der evangelischen Schule eine moderne Gesangslektion. Der Unterricht in Gesang ist in den letzten Jahren auch in der Volksschule zu einem Musikunterricht ausgebaut worden. Die Lektion bot daher recht viel Stoff zu einer längeren und interessanten Debatte. Die weitere Sitzung fand dann im Deutschen Hause in Neuteich statt. Der Vorsitzende, Lehrer Baumann-Heubuden, berichtete über wichtige Beamtenfragen. Die Lehrerschaft des Kreises Großes Werder versammelt sich am 13. d. M. zu einer Tagung in Kalthof. Lehrer Foth-Tiegenhof wird mit seiner Klasse turnerische Uebungen zeigen und einen Vortrag dazu halten. Ein weiterer Vortrag über Leibesübungen und Jugendpflege wird von einem Dozenten aus Deutschland gehalten werden. H.

Meisterschaftsschießen

Der K.K.S. Ließau veranstaltete am Sonntag das Meisterschaftsschießen innerhalb des Vereins. Vereinsmeister wurde Hauptlehrer Herrmann-Ließau, 1. Ritter Zollbeamter Kairies-Simonsdorf, 2. Ritter Major a. D. Habrecht-Ließau. Am Abend fand dann noch eine kleine Feier im Vereinslokal Neumann statt.

Kein Bienenweller

Im Werder schlechte Honigtracht.

Schon die Auswinterung der Bienen war in diesem Frühjahr sehr schlecht; gerade die besten und stärksten Bienenvölker mit dem gesteigerten Brutansatz verflogen sich. Trotz der kalten Witterung, die bis Ende April anhielt, mußten sie Ausflüge machen, um das für die junge Brut notwendige Futter zu sammeln. Viele blieben, völlig erstarrt, mit ihrer Last schon an den Blütenknospen hängen, andere erreichten wohl noch den Bienenstand, hatten aber nicht mehr die Kraft, in ihr warmes Stübchen zu klettern. Täglich konnte man Hunderte von Immen, dem Tode nahe, auf dem Erdboden dahinkriechend, beobachten. Als dann anfangs Mai die Blütenflora sich auftat und die goldgelben Rapsfelder zum Besuche einluden, da fehlte es an Sammlerinnen. Plötzlich setzte die tropische Hitze mit wechselndem Nord- und Westwind ein. Die Pflanzen honigten nicht mehr; ihr Nektar erschöpfte sich, er dörrte aus. Die Bienen schafften nichts mehr; schwache Völker litten sogar an Futtermangel. Da kam der Temperatursturz. Seit einigen Tagen ist die Witterung so kühl, daß die Bienen wieder nicht fliegen können. Der Raps, der die Haupttracht im Werder bildet, verblüht, und die Honigtöpfe bleiben leer. Die Hoffnungen der Imker im Werder auf ein gutes Honigjahr sind dahin. Nicht einmal Schwärme hat es gegeben.

Schulpersonalien. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat an Stelle des Lehrers Weidemann, der als Seminarlehrer an das Syrische Waisenhaus des Pastors Schneller in Jerusalem versetzt worden ist, den Lehrer Fast aus Danzig-Langfuhr auf die zweite Lehrerstelle in Neuteicherwalde, Kreis Großes Werder, berufen. Letzterer hat vor kurzem die Abschlußprüfung an der Pädagogischen Akademie in Elbing abgelegt.

Neues aus dem Osten

Aus Rache eine ganze Familie ermordet

Auf dem Gutshofe Koscieszyn bei Lodz wurde letztens ein dreifacher Mord verübt. In die Wohnung des 50jährigen Gutsverwalters M. Szumiela drang ein Bandit und gab auf die im Zimmer anwesenden Personen zahlreiche Revolverschüsse ab. Auf den Schall der Revolverschüsse hin eilten Gutsarbeiter herbei; auf dem Fußboden des Wohnzimmers fanden sie den Gutsverwalter mit dessen 9jährigen Sohn in Blutlachen als Leichen. Die Ehefrau gab noch schwache Lebenszeichen von sich, doch starb sie bald darauf im Krankenhause. Durch die Aussagen der Gutsarbeiter wurde festgestellt, daß auf dem Gute Koscieszyn seit einiger Zeit der aus Belgien nach Polen gekommene 36jährige Josef Glapinski als Gutsarbeiter beschäftigt gewesen war, der jedoch wegen eines Vergehens von dem Gutsverwalter unlängst entlassen wurde. Da Glapinski nach der Mordtat in seiner Wohnung nicht aufzufinden war, fiel der Verdacht, die Tat verübt zu haben, auf ihn. Er hielt sich tatsächlich in einem in der Nähe befindlichen Wald verborgen, wurde jedoch von der Polizei ermittelt und verhaftet. Bei der Vernehmung des Mörders gestand er die Tat ein und gab an, daß er an dem Gutsverwalter wegen der Entlassung Rache genommen habe. M.

Schweres Eisenbahnunglück

Am Mittwoch ereignete sich auf der Eisenbahnstation Gawrolin—Pilawa in der Nähe von Demblin, südlich von Warschau, eine Eisenbahnkatastrophe. Ein beschleunigter Güterzug stieß in voller Fahrt mit einer auf demselben Gleise fahrenden Vorschublokomotive zusammen. Beide Lokomotiven wurden zertrümmert und zehn Wagen, die gleichfalls schwer beschädigt wurden, entgleisten. Vier Personen wurden auf der Stelle getötet, sechs Personen erlitten sehr schwere Verletzungen und mußten bewußtlos ins Krankenhaus übergeführt werden. Drei weitere Personen trugen leichtere Verletzungen davon. M.

In der Totengruft

des Klosters im Kreise Grätz wurde durch einen Waclaw Kalumba ein Einbruch versucht. Die Gitter brach er auf und ließ sich an einem Drahtgeflecht in die drei Meter tiefe Gruft hinunter. Unten brach er drei Särge auf, um aus ihnen verschiedene Kostbarkeiten zu entwenden. In seiner Arbeit packte ihn plötzlich ein Grausen, so daß er alles im Stich ließ. Er wurde aber festgenommen und dem Gefängnis zugeführt.

Der Strasburger Bäckerstreik

Vor dem Strasburger Kreisgericht fand der Prozeß gegen die s. Z. in den Streik getretenen Bäckermeister statt. Alle Angeklagten wurden verurteilt und zwar: Sobocinka zu 300 Zloty Geldstrafe, Malkowski zu 500 Zloty. Psutz zu 500 Zloty, strafe Malkowski zu 500 Zloty, Psuty zu 500 Zloty, Lula zu 300 Zloty, Smoczynski zu 600 Zloty, Grotowski zu 500 Zloty, Dombrowski zu 500 Zloty, Gerlach zu 500 Zloty, Pieniazek zu 600 Zloty Geldstrafe. Als Antwort auf die vom Stadtrat festgesetzten Maximalpreise für Brot und Gebäck traten s. Z. fast alle Bäcker der Stadt Strasburg in den Streik, welcher ihnen nun teuer zu stehen gekommen ist.

Ein 90jähriger Düppelstürmer

Einer der wenigen noch lebenden Düppelstürmer ist der Veteran Friedrich Baeck in Kernein, der am 7. Juni sein 90. Lebensjahr vollendete. Er nahm teil an den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71, insbesondere beim Düppeler Schanzensturm, bei Königgrätz, bei Spichern, Vionville und Mars'la-Tour. Folgende Ehrenzeichen schmücken seine Brust: Die Kriegsdenkmünze von 1864, das Düppelsturmkreuz, das Ehrenkreuz von 1866 und die Kriegsdenkmünze von 1870/71. Er war Mitbegründer des ehemaligen Patriotischen Wehrvereins von Seelitz und dessen Mitglied bis zur Auflösung dieses Vereins nach dem Weltkriege. Seit 1924 ist er ein Mitglied des Militärvereins von Kernein. M.

Der Alkoholausschank

an Sonntagen von 6 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags verboten.

In den nächsten Tagen wird der Text des neuen Antialkoholgesetzes für Polen, das wahrscheinlich schon am 1. Juli dieses Jahres in Kraft tritt, erscheinen. Die Zahl der Konzessionen für den Alkoholausschank wird für ganz Polen auf 20 000 beschränkt. Die Verteilung der Konzessionen auf die einzelnen Wojewodschaften erfolgt im Wege einer Verordnung des Finanz- und Innenministers. Der Verkauf und Ausschank von Alkohol an Sonn- und Feiertagen ist in der Zeit von 6 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags ausnahmslos verboten. Das Ausschankverbot kann in jenen Ortschaften, in denen der Gottesdienst länger dauert, auch bis 6 Uhr abends ausgedehnt werden, z. B. in Wallfahrtsorten. Die Wojewoden werden ermächtigt, weitere Ausschankverbote zu erlassen, wenn dies die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung erfordert. Mindestens 100 Meter im Umkreis von Unterrichtsanstalten und Friedhöfen darf keine Schankkonzession ausgeübt werden. An Minderjährige bis zum 21. Lebensjahr darf Alkohol nicht verkauft werden. Der Verkauf von Alkohol im Tauschwege für Getreide und andere landwirtschaftliche Produkte wird ausnahmslos verboten. Die Sperrstundenvorschriften und die Verantwortlichkeit der Gastwirte wird durch das neue Antialkoholgesetz bedeutend verschärft.

Wer nimmt tätigen Anteil

an der Verwaltung eines Unternehmens?

Die Verordnung über die staatliche Einkommensteuer in Polen verlangt, daß in den Bilanzgewinn von juristischen Personen die Entlohnungen jener Personen eingerechnet werden, die einen tätigen Anteil an der Verwaltung des Unternehmens nehmen und zugleich dem Vorstand, dem Verwaltungsrat u. dgl. mehr angehören, die 15 Prozent vom Aktienkapital überschreiten. In der Praxis ist nun die Frage aufgetaucht, wen man an der Verwaltung des Unternehmens tätigen Anteil Nehmenden anzusehen habe. Angesichts der großen Bedeutung, die diese Frage für das Wirtschaftsleben besitzt hat nun der Zentralverband für Industrie, Bergbau, Handel und Finanzen letztens ein Rundschreiben erlassen, in welchem unter Anführung der letzten Entscheidung des Obersten Gerichtshofes (28. Januar 1931) erklärt wird: Personen, welche tatsächlich alle Funktionen erfüllen, die auf ihnen aus dem Titel der Teilnahme an der Verwaltung, dem Verwaltungsrat, Diskontkomitee oder der Revisionskommission im Sinne der Bestimmung dieses Organs und der Festsetzung ihres Aufgabenkreises lasten (in der Verordnung über die Gesellschaften, im Statut der Gesellschaft und im Beschluß der Generalversammlung) sind als tätigen Anteil an der Verwaltung des Unternehmens nehmend anzusehen, und zwar in Uebereinstimmung mit Art. 21 der Verordnung über die staatliche Einkommensteuer.

Polens Arbeitslosigkeit

Die Zahl der in den staatlichen und kommunalen Arbeitsvermittlungsämtern am 6. d. M. gemeldeten Erwerbslosen betrug in ganz Polen 313 269 Personen, was im Verhältnis zum 30. Mai d. J. einen Rückgang von 6840 Mann ausmacht. Hiervon entfallen auf die Stadt Warschau 18 671, Lodz Stadt 30 042, Lodz Land 11 722, Sosnowiec 21 486, Wojewodschaft Schlesien 62 751, Poznan 13 629 usw.

Die Kallowitzer Messe

ist am 10. Juni geschlossen worden. In der Zeit vom 22. Mai bis zum Schlußtag, demnach während der ganzen Dauer der Ausstellung, wurde die Messe von über 100 000 Personen besucht. Den Ausstellern wurden 100 Preise zuerkannt.

Gefaßte Banditen.

Großes Aufsehen erregte im vorigen Jahre der Ueberfall auf das Wohnhaus des Gutsbesitzers Gustav Müller in Dragaß, bei welchem Müller, ein 68jähriger Junggeselle, von den Banditen getötet wurde. Die von der Polizei unternommenen Nachforschungen führten bald zur Verhaftung mehrerer Personen. Der gegen sie gehegte Verdacht hat sich aber nicht aufrecht erhalten lassen, so daß sie aus der Haft entlassen werden mußten. Nun aber ist es der Polizeibehörde in Osie gelungen, drei Personen festzunehmen, die das Raubattentat verübt haben sollen. Es sind dies: F. Taraszewicz, W. Taraszewicz und F. Jadzinak aus Nowy Jaszcz. Bei dem Letztgenannten sind einige der dem Ermordeten gehörigen Kleidungsstücke gefunden worden. Alle drei Verhafteten haben ihre Schuld bereits eingestanden.

Ein Kraftverkehrsstreik in ganz Polen

wurde in einer Versammlung von Kraftdroschken- und Autobusbesitzern aus ganz Polen beschlossen, um gegen die neue hohe Wegebausteuer zu protestieren. Allen Angestellten soll am 15. Juni gekündigt werden.

Die Stadt Zgierz bankerott

Die Finanzlage der Stadt Zgierz ist, wie sich jetzt herausstellt, katastrophal. Die Verschuldung der Stadt beträgt 4 790 000 Zloty. Sämtliche Einkünfte der Stadt reichen nicht aus, um die Zinsen und die Amortisation dieser Schuld zu decken. Die polnischen und deutschen sozialdemokratischen Stadtvertreter haben ihre Mandate niedergelegt, da ihr Antrag auf Auflösung des Stadtrates nicht angenommen wurde.

Sechs Jahre Zuchthaus wegen Raubüberfall

Vor der verstärkten Strafkammer in Hohensalza hatte sich der Einwohner Adam Milawski zu verantworten. Die Anklage legte ihm Raubüberfall mit Waffengewalt zur Last. Er ist wegen derselben Delikte schon viermal vorbestraft. Mit ihm auf der Anklagebank saßen sein Bruder Josef und Helene Kwiatkowska. Sein Bruder Josef sollte ihm bei den Ueberfällen Hilfe leisten, er weigerte sich jedoch und lief im entscheidenden Moment davon. Die Angeklagte Kwiatkowska gestand, daß sie einige von den gestohlenen Sachen verkauft habe, da sie von Milawski mit dem Tode bedroht wurde, falls sie ihn verrate. Das Urteil lautete für Milawski auf sechs Jahre Zuchthaus. M.

Überfallen!

In der vergangenen Woche ist in den Nachmittagsstunden auf dem Wege von Piotrowo nach Zydowo im Kreise Gnesen die in Posen, ul. Polna, wohnhafte Frau Nakowska von drei Personen überfallen worden, die sie mit vorgehaltenem Revolver zwangen, Mantel und Handtasche abzugeben. Darauf sind die Täter in den naheliegenden Wald geflüchtet.

Finanzchaos in Thorn

Eine teuere Stadtverwaltung. — Die Wojewodschaft greift ein.

Wie aus Pommerellen gemeldet wird, befindet sich die Stadtverwaltung Thorn in einer besonders schwierigen Finanzlage. Die Ermittlungen einer Spezialkommission der Wojewodschaft ergaben, daß der Etat der Stadt für das laufende Jahr mit einem Defizit von 500 000 Zloty abschließt, was als Folge der planlosen und chaotischen Finanzverwaltung des Magistrates betrachtet wird. Die Kommission kam ferner zu dem Ergebnis, daß Thorn trotz seiner Verschuldung über einen sehr teueren Verwaltungsapparat verfügt. Die Verwaltungskosten betragen im Etat der Stadt 3,5 Millionen Zloty, wovon allein die personellen Ausgaben die Hälfte ausmachen. Die Mitglieder des Magistrates wiederum kosten nicht weniger als 700 000 Zloty.

Zum Tode Verurteilter freigesprochen

Das Appellationsgericht in Posen befaßte sich als Revisionsinstanz mit einem zweifachen Todesurteil gegen Gottlieb Breit auf Grund eines Indizienbeweises wegen Ermordung seiner Frau und seiner Stieftochter. Breit lebte seit längerer Zeit von seiner Frau getrennt, die mit ihrer Tochter ein eigenes Zimmer neben ihm bewohnte. Beide Frauen erfreuten sich keines guten Rufes. In der Nacht zum 26. Januar d. J. wurden beide ermordet, und der Angeklagte soll gesehen worden sein, wie er zum Fenster herausprang. Das Urteil der Strafkammer lautete gegen ihn auf zweimalige Todesstrafe. Der Angeklagte will, von Magenkrämpfen geplagt, zum Fenster herausgesehen haben, wobei er zwei Männer beobachtete, die über den Hof flüchteten. Da mehrere Zeugen den Angeklagten entlasteten, kam das Appellationsgericht zu der Aufhebung des ersten Urteils und zu einem Freispruch des Angeklagten. M.

Argentinisch-polnische Handelsgesellschaft

In Buenos Aires ist die Firma Argentinisch-polnische Handelsgesellschaft in Buenos Aires zu dem Zweck gegründet worden, um direkte Handelsbeziehungen zwischen Polen und Argentinien, mit besonderer Berücksichtigung der Interessen des polnischen Exports zu entwickeln. Die Gesellschaft ist auf Anregung polnischer Kaufleute und Industrieller, die in Argentinien wohnen, unter Mitwirkung der dortigen polnischen Gesandtschaft ins Leben gerufen worden.

Als Leiche gefunden

Am 31. Mai wurde in den Torfgruben der Gemeinde Zbrudjewo die Leiche einer Frau gefunden. Feststellungen ergaben, daß es sich um die seit dem 8. Mai vermißte Lydia Schönfeld aus Czmon, Kreis Schrimm handelt. Der Ertrunkenen war an den Hals ein etwa 5 Kilogramm schwerer Stein gebunden worden. Bis jetzt ist man sich noch völlig im unklaren darüber, ob die Frau freiwillig in den Tod gegangen ist, oder ob ein Mord vorliegt. St.

Aus Bromberg wird gemeldet:

Die deutschkatholische Kirchengemeinde hatte wie alljährlich ihr diesjähriges Sommerfest im Elizyum am Fronleichnamstage abgehalten. Trotz der beiden Kapellen, die konzertierten, konnte die übliche frohe Stimmung bei den Erwachsenen nicht aufkommen, da die früheren Schieß-, Würfel- und Verkaufsbuden fehlten. Für die Kleinen fanden Spiele und Belustigungen statt.

Der Handwerkerverein (Vors. Schulz) machte am vergangenen Sonntag einen Frühausflug nach dem Restaurant Kindermann (hinter der 6. Schleuse), wo der Vorsitzende einen interessanten Vortrag über den Bau des Bromberger Kanals, der seinerzeit 10 000 Menschen Arbeitsmöglichkeit bot und der heute wegen des Zollkrieges mit Deutschland brach liegt, hielt. Im Garten fand Konzert statt und der M.-G.-V. „Bromberg Ost" brachte einige Lieder zu Gehör.

Der Geflügelzüchterverein (gegr. 1891), Vors. Professor Will, hielt am vergangenen Freitag im Restaurant Alt-Bromberg seine Mitgliederversammlung ab, in der das zahlreich mitgebrachte Geflügel besichtigt und beurteilt wurde. Der Vorsitzende hielt den in der letzten Sitzung zugesagten Vortrag über Putenzucht, an den sich eine lebhafte Aussprache knüpfte. Es wurde beschlossen, im Dezember eine Geflügelschau zu veranstalten.

Das Fest der silbernen Hochzeit begingen am vergangenen Freitag der Schuhmachermeister Paul Kern, Wilhelmstraße 31, mit seiner Gattin Gertrude. Der Handwerkerverein, dessen langjähriges Mitglied der Jubilar ist, überreichte ihm ein Ehrendiplom.

Vergessen. In der Toilette des Eisenbahnwagens ließ der aus Lodz stammende Adam Chudobinski, als er sich auf der Reise nach Bromberg befand, einen Sack mit 1100 Zloty Bargeld und Wechsel auf die Summe von 350 Zloty und verschiedene andere Sachen liegen. Um nicht bestohlen zu werden, nahm er den Sack mit auf die Toilette. Später kehrte er wieder in das Kupee zurück und erst nach einer Stunde fiel ihm plötzlich ein, daß er seinen Schatz vergessen habe, den unterdessen ein anderer Fahrgast mitgehen ließ.

Gestohlen wurde in der Nacht zum vergangenen Freitag aus der Autogarage am Hann-von-Weyhern-Platz das der Fa. Grzeskowiak in Bromberg gehörige Auto, mehrere Ersatzreifen, ein Pelz und die Garderobe des Chauffeurs. Zwei Diebe, Franz Neykampf aus Bromberg, ul. Promenada 1, und Aloizy Izdebski, gleichfalls aus Bromberg, Danziger Straße 42, konnten schon an demselben Tage in Kalisch festgenommen werden.

Auto in Flammen. Als am vergangenen Freitag, abends 10 Uhr, der Fabrikbesitzer Belinski mit seinem Auto P.Z. 46 051 aus Hohensalza nach Bromberg zurückfuhr, entstand etwa 3 Kilometer vor Bromberg im Motor ein Kurzschluß, der einen Brand zur Folge hatte. Das Auto ist vollständig verbrannt. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Steckbrieflich verfolgt wird ein gewisser Alexander Sz. aus Bromberg, der dem Herrn Eduard Przedpelski, ul. Fredry 1, 411,50 Zloty unterschlug, die zur Auszahlung von Arbeitslöhnen bestimmt waren.

Den Tod durch Ertrinken in der Brahe fand ein Soldat des hiesigen Feldartillerie-Regiments 15. Während eine Schwadron zu Pferde den Fluß durchquerte, bäumte sich das Pferd des Kanoniers Franz Starczewski und fiel mit ihm rücklings ins Wasser, wobei St. ertrank. Die Leiche konnte erst nach einigen Tagen geborgen werden.

Beim Baden ertrunken sind an einem Tage der vergangenen Woche in der Weichsel in Brahemünde der 9jährige Aloizy Kotlenga, ul. Karpacka 10, und der 22jährige Photograph Eugen Wiertelorz, ul. Kosciuszki 55. Die Leichen konnten nach drei bzw. fünf Tagen geborgen werden.

Thorner Wochenschau

Die Einwohnerzahl der Stadt nimmt langsam, aber ständig zu. Am 30. April d. J. betrug sie 58 838, am 31. Mai d. J. 58 977 Personen. Der Anteil der Deutschstämmigen beträgt 2900, also etwas weniger als 5 Proz. der Gesamtbevölkerung.

Behördliches. Infolge festgestellter Tollwut hat der Stadtpräsident für den Stadtbezirk die Hundesperre verhängt und zwar bis zum 8. September d. J. einschließlich. Die Hunde, auch Polizei-, Jagd- und Hütehunde, dürfen nicht frei herumlaufen. — Das hiesige Standesamt registrierte in den beiden Wochen vom 24. Mai bis 6. Juni 50 Geburten (29 Mädchen, 26 Knaben) 1 Mädchen uneheliche), 28 Sterbefälle, darunter 6 von Kindern in den ersten beiden Lebensjahren und 5 Eheschließungen. — Für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September hat die Thorner Garnison die Lieferung von täglich 1800 Kilogramm Fleisch und 240 bis 300 Kilogramm Speck öffentlich zu vergeben. Offerten für die Gesamtbelieferung der Garnison oder Teilbelieferung einzelner Formationen mit Preisangabe für je 1 Kilogramm Hammelfleisch, Räucherfleisch, Wurst und Speck sind in versiegelten Umschlägen gemäß den verpflichtenden Vorschriften bis zum 19. Juni, vormittags 9½ Uhr, bei der Quartiermeisterei des 63. Infanterie-Regiments einzureichen. In der Kanzlei des Verpflegungsoffiziers dieses Regiments können die Lieferungsbedingungen täglich zwischen 8 und 16 Uhr eingesehen werden. Den Offerten ist eine Quittung über 500 Zloty beizulegen, die bei der Zahlmeisterei als Bürgschaft zu hinterlegen sind. Eröffnungstermin ist der 19. Juni, vormittags 10 Uhr, in der Kanzlei der Militärgendarmerie (ehem. Gerechtestraße). Freie Auswahl unter den Offerten bleibt vorbehalten. Offertformulare sind gegen eine Gebühr von 1 Zloty beim Verpflegungsoffizier des 63. Inf.-Regt. zu haben.

Von den deutschen Vereinen. Das Konzert der Orchester-Abteilung des Deutschen Heims am Nachmittag des Fronleichnamtages erfreute sich starken Besuchs. Es hatte unter dem windigen und kühlen Wetter zu leiden, so daß es nicht im Garten abgehalten werden konnte. Die Kapelle hatte ein wertvolles Programm zusammengestellt, das hauptsächlich Ouvertüren und Opernphantasien aufwies. Sie erledigte sich ihrer Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit und erntete reichen Beifall. — Am Sonntag fand ein **Tagesausflug der Mitglieder der Deutschen Bühne an den** neuen See nach Suchatowko statt, der wegen regendrohenden Himmels allerdings nur schwache Beteiligung aufwies. — Mehr Glück hatte der Unterstützungsverein „Humanitas" mit seinem Gartenfest in Wieses Kämpe, dem nachmittags strahlende Sonne zur Verfügung stand. Der Reinerlös soll den Armen zugute kommen.

Selbstmorde, Leichenfunde. Der Beamte Tadeusz Marciniak der Krankenkasse in Hohensalza (Inowroclaw) kam hierher, um in den Fluten der Weichsel den Tod zu suchen und zu finden. Seine Leiche wurde am Sonnabend vor dem jenseitigen Fährhäuschen an Land gebracht. M. war verheiratet und dürfte die unglückselige Tat infolge Nervenzusammenbruchs begangen haben. — Auf dem Gute Gronowko im Landkreise tranken zwei jugendliche Saisonarbeiterinnen aus Liebeskummer Essigessenz. In bedrohlichem Zustande wurden sie in das Kreiskrankenhaus in Culmsee eingeliefert. — Bei Alt-Thorn wurde eine mit schwarzer Badehose bekleidete männliche Leiche aus der Weichsel gebokgen. Der Tote dürfte etwa 18 Jahre alt gewesen sein und war 1,72 Meter groß. — Unterhalb der Stadt am rechten Weichselufer wurde am Sonntag die Leiche der 1907 geborenen Schneiderin Anna Jastuska gefunden. Die Unglückliche hat aus Liebesgram den Freitod gewählt.

Unfälle, Schlägereien usw. An einer Kreuzung der ehem. Breitestraße prallten am vorletzten Freitag zwei Lastautomobile aufeinander. Der angerichtete Sachschaden ist unbedeutend. — Ein zweijähriges Kind lief auf der Culmer Chaussee unter einen Kraftwagen und wurde von dessen Lenker mit Kopfverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. — In derselben Straße wurde ferner ein Junge durch ein Auto angefahren und leicht verletzt. Auch er war im Eifer des Spiels blindlings vor das Fahrzeug gelaufen. — Sodann wurden hier neulich nachts zwei Anwohner der Altstadt überfallen und nicht unerheblich verprügelt. Die Täter konnten entkommen. — An der ehem. Uferstraße wurde ein etwa sechsjähriges Kind von einem Militärgespann überfahren. Es blutete am Kopf- und aus dem Munde und wurde von Passanten ins Krankenhaus gebracht. — Sonntag abend schoß an der Ecke, fr. Katharinenstraße-Wilhelmplatz ein Betrunkener aus einem Revolver in die Luft. Die Waffe wurde ihm von Spaziergängern entrissen und er selbst zur Polizeiwache gebracht. — Er fand Dienstag Mitternacht in der ehem. Mellienstraße einen Nachahmer, der aus seinem Browning dreimal in die Luft feuerte. Auch hier endete die Angelegenheit vor der Polizei.

Und hier verleben wir unsere Ferien!

Kurhaus Romana
Bad Reichenhall
Neuzeitl. eingericht. Pension, auch alle Diäten, Kurmittel i. Hause. Mäß. Preise.

Zillertal (Tirol)
Sommerwohnung m. Küchenbenutzung, in schöner, ruhiger Lage. Preis p. Bett 75 Pf., bei Frau **Adelheid Penz** in **Kleinboden**, Post Fügen. (Bahnstat. Uderns 20 Min.)

Bergfried
Erholungsheim
Podejuch b. Stettin. Herrl. Buchenwald a. Odertal, pro Tag von 3 Mark an.
Redepenning.

Berlin W 35
Pension Bieleke, Lützowstr. 69, Tel. Lützow 1460. Bestempfohlene, saubere, solide Zimmer, pro Bett von 2,50 an.

Luftkurort Ilsenburg-Harz
Vereinigung Ilsenburger Fremdenheimbesitzer
Gewähr für gute und preiswerte Pension zum Preise von 4,— bis 6,— Mark.
Pension **Villa Talblick**, Bes. **Friedr. Fahldieck**, Grüne Str. 14.
„ **Hartmann**, Bes. **Edmund Hartmann**, Kastanienallee 3.
„ **Otte**, Bes. **Frau Otte**, Puniierstraße.
„ **Ruft**, Bes. **Frau Ruft**, Puniierstraße 31.
„ **Villa Margarete**, Bes. **Frau Luise Schammer**, Auf der See 20.
„ **Haus Waldfrieden**, Bes. **Rudolf Schering**, Grüne Straße 15.
„ **Villa Rosemarie**, Bes. **Richard Schmidt**, Hagenberg 7
„ **Schreyer**, Bes. **W. Schreyer**, Kastanienallee 37.
„ **Villa Daheim**, Bes. **Frau L. Stöckeler**, Friedrichstraße.
„ **Villa Seeblick**, Bes. **Frau Anna Wolff**, Auf d. See 19

„Haus Daheim", Bad Reinerz
Pensionat, direkt am Kurplatz und den Bädern gelegen, mit elektr. Personenaufzug. — Zentralheizung und Liegewiese. Ermäßigte Preise. Telephon 330.
B. Müller, Besitzer.

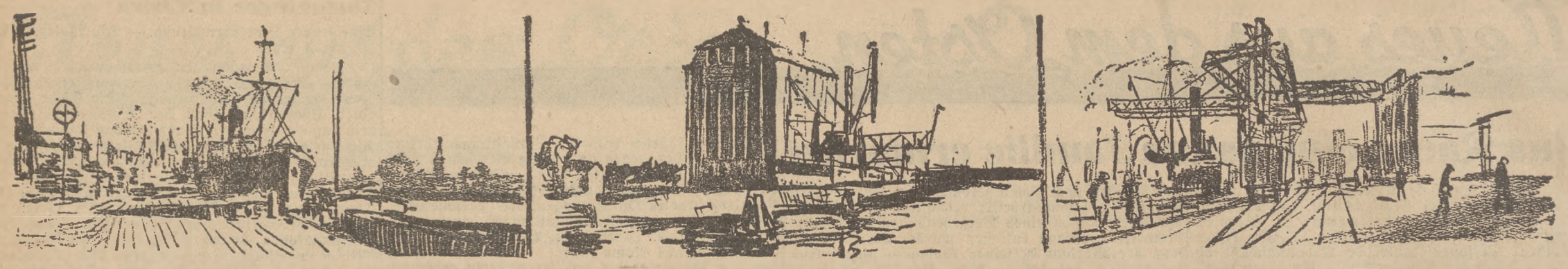
Thüringen
Erhol. in herrl. Lage a. Wald. Gute Verpfleg., auch f. dauernd 4 Mark. **Gärtnerei Kalbe, Rudolstadt.**

Ilsenburg i.H.
Villa Nixe nimmt Gäste mit und ohne Pension. Herrliche Lage. Teleph. 22.

Waldhaus Johannisberg
Altenkirchen (Westerwald), idyll. direkt am Walde geleg., Wass. u. Liegewiese, Trinkquelle am Hause. Zwanglos. Fam.-Aufenthalt. Gute Verpflegung. 4 Mahlzeiten. Pens. v. 5 Mk. ohne Nebenkosten.

Brunnen i. Allgäu
Stat. Füssen a. Lech
bei den Königsschlössern.
Sonn. heizb. Balkonzimm., herrl., staubfreie Höhenlage. — **Höhensonne.** — Aussicht Alpen. **Inkl.** Frühst., Abendessen, elektr. Licht u. Bedien. **3 RM. pro Tag.** Mittagessen a. Wunsch. Norddeutsche Küche, Bad, bestempfohl. Haus. Jahresbetrieb. **Vom 1. Sept. bis 1. Juni** volle Pens. m. Licht u. Bedienung **4 RM.** Illustrierte Prospekte. Wintersport.
Bauernhof Lehrecke.

Wo wohne ich in Berlin?
Nur **Hotel „Genfer Hof"**, NW 7, Dorotheenstraße 74, 1 Min. vom Bhf. Friedrichstr. Telefon A 6, Merkur 1733. Nach erfolgter Renovierung fließend Wasser, warm u. kalt. Zimmer in jeder Preislage. Der Wirt ehemaliger Danziger. Die Danziger Sonntags-Zeitung u. die Danziger Neuesten Nachrichten liegen hier aus.



Danzig, der leistungsfähige Hafen des Ostens

Danziger Firmen in Schiffahrt, Industrie, Uebersee- und Binnenhandel

Behnke & Sieg
Reeder und Schiffsmakler
Kontor: Langer Markt 20
Filiale in Gdingen
Telegramme: Behnsieg
Telefon: 235 41
Befrachtungen, Bunkerungen
Versicherungen

Polsko-Brytyjskie
Towarzystwo Okrętowe S. A.
Regelmäßiger wöchentlicher
Passagier-Schnelldampfer-Verkehr
von Danzig-Neufahrwasser nach:
Hull und London

Seekarten und
Seehandbücher
durch die
Buchhandlung
A.W. Kafemann
Ketterhagergasse

„ARTUS"
Danziger Reederei- und Handels-Aktiengesellschaft
Danzig
Telegr.-Adr.: Artus Fernsprecher 215 41
Schiffsmaklerei Spedition Stauerei
Kohlenumschlag
Lieferung von Bunkerkohlen

Fischer-Kugellager-Vertrieb
Carl Schleissing, Danzig
Hansaplatz 1 II :: Fernsprecher 247 25

Das Selbstkostenelement der Danziger Wirtschaft

wird im Jahresbericht der Handelskammer zu Danzig für das Jahr 1930 eingehend untersucht. Die Handelskammer erklärt: „Unter den unelastisch gewordenen Selbstkostenelementen, die einer Preissenkung entgegenstehen, spielen

die übersteigerten Löhne

eine wichtige Rolle. Lohnkürzung bedeutet nicht die Forderung einer schematischen Lohnkürzung, sondern Abbau der Löhne überall da, wo sie übersetzt sind und wo sie einem wirksamen Preisabbau und der Rentabilität der Betriebe entgegenstehen. Diese Bewegung muß begleitet werden von einer Abkehr von der staatlichen Lohnpolitik, von einem Abbau des Schlichtungswesens und von der Abstandnahme von Verbindlichkeitserklärungen, die eine freie Austragung der Interessentengegensätze unmöglich machen. Ein kapitalistisches System mit politisch beeinflußten Selbstkostenmomenten verliert die Selbstheilungsfaktoren, die in ihm in Krisenzeiten liegen.

Auch die sozialen Lasten

gehören zu den Selbstkostenelementen, die die notwendige Preissenkung behindern. Vom Standpunkt der Wirtschaft kann nicht gebilligt werden, wenn die Krankenkassen aus den Beiträgen Rücklagen ansammeln. Vielmehr muß das Verhältnis der Beitragserhebung von den Arbeitgebern und der Leistungsgewährung an die Versicherten so gestaltet werden, daß beide Parteien zufriedengestellt werden. Ob überhaupt das zur Zeit herrschende System großer bürokratischer Verwaltungskörper in der Sozialversicherung aufrecht zu erhalten ist, muß angesichts der Tatsache, daß der Wirtschaftskörper krank ist, ernstlich bezweifelt werden.

Der Zinsabbau

wird nur in dem Maße zu erreichen sein, als Vertrauen zur Entfaltung der Danziger Wirtschaft besteht. Die Frage, ob die Preisbewegung auf dem Weltmarkt mit der erhöhten Bewertung des Goldes in Verbindung steht, dürfte angesichts der besonders gelagerten Wirtschaftsverhältnisse in Danzig nur von untergeordneter Bedeutung sein. Eine

Verkürzung der Arbeitszeit

zum Zwecke der Vermeidung von Entlassungen oder zum Zwecke der Einstellung von Arbeitslosen wird nur in den Betrieben durchgeführt werden können, in denen dies technisch und wirtschaftlich möglich ist und nicht eine Erschwerung oder Verteuerung der Betriebsführung zu erwarten steht. Diese Voraussetzungen mögen in manchen Betrieben gegeben sein. Daher richten sich die Bedenken, die aus Kreisen der Wirtschaft gegen die Arbeitszeitverkürzung geäußert werden, nicht gegen jede Verkürzung der Arbeitszeit überhaupt, sondern vielmehr gegen eine generelle und schematische Verkürzung der Arbeitszeit etwa auf dem Wege gesetzlichen Zwanges. Eine solche generelle Arbeitszeitverkürzung kann der Verschiedenheit der Arbeitsbedingungen in den einzelnen Betrieben nicht genügend Rechnung tragen und würde die Arbeitslosigkeit vergrößern, statt vermindern. Der durchgreifende Wille aller wirtschaftlich interessierten Kreise also der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinsam, eine Gesundung der Wirtschaft herbeizuführen, kann allein von Erfolg begleitet sein. Es muß sich endlich die Erkenntnis durchsetzen, daß sich die Danziger Wirtschaft auf dem Weltmarkt und auf dem zollinländischen Markt — angesichts der wirtschaftspolitischen Schwierigkeiten — nur behaupten kann, wenn die Produktions- und Betriebskosten herabgesetzt und die Wettbewerbsfähigkeit und Rentabilität der Danziger Wirtschaft erhöht werden.

Trotz aller im Uebermaß vorhandenen widrigen Umstände zeigt die Danziger Wirtschaft eine

nicht zu unterschätzende Widerstandskraft.

Wohl hat in letzter Zeit eine große Reihe von Konkursen bedeutender und altangesehener Firmen stattgefunden, auch sind stille Liquidationen eingetreten, die nach außen nicht sichtbar werden. Wenn trotzdem einzelne Geschäftszweige des Handels und der sogenannten kaufmännischen Hilfsgewerbe, wie Spedition, Bank- und Versicherungswesen, ein beachtliches wenn auch schwieriges Tätigkeitsfeld gefunden haben, so liegt das in der besonderen wirtschaftsgeographischen Lage Danzigs sowie in den Erfahrungen begründet, die die Danziger Kaufmannschaft in der Bearbeitung des Danziger Hinterlandes seit Jahren und Jahrzehnten besitzt.

Tendenzen auf dem Weltmarkt

Stetig: Jute, Kaffee, Gummi.
Behauptet: Wolle, Seide.
Schwankend: Getreide, Hopfen, Butter, Zucker.
Schwach: Kohle, Eisen, Schrott, Metalle. Häute, Baumwolle, Oele, Oelsaaten, Kakao.

Die schwache Haltung der internationalen Effektenbörsen hat auch in dem abgelaufenen Berichtsabschnitt die Unternehmungslust auf den Rohstoffmärkten stark beeinträchtigt. Die Verbraucher beobachteten weiterhin größte Zurückhaltung, so daß sich für die überwiegende Mehrzahl der Welthandelsartikel, namentlich für mineralische Rohstoffe, unter dem Druck des unverändert großen Angebots neue, zum Teil wieder erhebliche Preisrückgänge ergaben. Verhältnismäßig widerstandsfähig zeigten sich nur die Märkte für Kaffe, Gummi und Textilrohstoffe, doch bildete auch hier der Baumwollmarkt, der jeweils in starkem Maße von der Tendenz an der Neuyorker Effektenbörse beeinflußt wird, eine Ausnahme. (Dresdner Bank.)

Internationale Sicherheit für Privateigentum

Der von der Internationalen Handelskammer in Washington gefaßte Beschluß zur Sicherung des Privateigentums im Frieden und im Kriege hat folgenden Wortlaut:

1. Die Internationale Handelskammer hält den alsbaldigen Entwurf allgemeiner völkerrechtlicher Abkommen für notwendig, die den Schutz des Privateigentums der Angehörigen eines Vertragsstaates im Gebiet der anderen Vertragsstaaten sichern. Sie sieht in der schnellen Verwirklichung einer solchen Aktion ein wirksames Mittel zur gedeihlichen Fortentwicklung der weltwirtschaftlichen Beziehungen und zur Wohlfahrt der Bevölkerungen.

2. Das Privateigentum zu Lande und zu Wasser und in der Luft muß für Friedenszeiten wie für den Kriegsfall gesichert werden. In den Grundsatz der Unverletzlichkeit sind die gesamten Vermögensrechte einschließlich von Forderungen, Beteiligungen, geistigen und gewerblichen Schutzrechten einzubeziehen.

Ausnahmen von dem Grundsatz bedürfen der Aufzählung und einer sorgfältigen und einschränkenden Begriffsbestimmung. Soweit ausnahmsweise Zugriffe erlaubt sind, muß die Frage der Entschädigung geregelt werden. Ein Recht auf Repressalien kann wegen der Gefahr ungerechtfertigter Anwendung nicht zugestanden werden.

3. Das Abkommen bedarf der Einführung einer Klausel, durch welche die Vertragsstaaten sich für den Fall der Verletzung ihrer Verpflichtungen der Gerichtsbarkeit eines internationalen Gerichts oder Schiedsgerichts unterwerfen.

4. Der Kongreß übermittelt diese Entschließung dem Völkerbund und ersucht die Landesgruppen, bei ihren Regierungen im Sinne der Entschließung tätig zu werden.

Bedenkliche Subventionspläne

In Kreisen der verarbeitenden Industrie

hat es, wie wir hören, unangenehmes Aufsehen erregt, daß die Reichsregierung trotz aller Warnungen in die neue Notverordnung ausgiebige Subventionspläne für bestimmte Schlüsselindustrien aufgenommen hat. In der Hauptsache sollen diese Subventionen aus dem Ertrag der Krisensteuer finanziert werden, d. h. aus Mitteln, die man mit Hilfe der Steuerschraube, vor allem den Beziehern von kleinen Einkommen abnehmen will. Das ganze geht unter der Parole der Arbeitsbeschaffung vor sich, oder auch unter der Parole der Preisermäßigung, aber diese Verhüllungen können nichts daran ändern, daß es sich immer wieder um echte Subventionen für einzelne Gewerbezweige auf Kosten der Allgemeinheit handelt.

Nach dem Plane der Regierung sollen zunächst aus dem Arbeitsbeschaffungsfonds von 140 Millionen der Reichsbahn etwa 100 Millionen überwiesen werden für die Erneuerung von Geleisen und ähnlichen Arbeiten.

In der Praxis

ergäbe sich hieraus eine Unterstützung der eisenschaffenden Industrie, der auf diese Weise neue Aufträge aus Reichsmitteln zugeführt würden. Beim Steinkohlenbergbau will die Regierung die Beitragspflicht der Unternehmer und Arbeiter zur Arbeitslosenversicherung auf ihre Kasse übernehmen, um so eine Preissenkung zu erwirken. Die Belastung der Reichskasse würde in diesem Jahre vielleicht 25 Millionen betragen, die Preissenkung würde sich bestenfalls auf 3 Proz. stellen. Eine echte Preisermäßigung läge natürlich nicht vor, sondern das Reich würde sie bezahlen. Schließlich ist noch die versteckte Subvention für die chemische Industrie zu erwähnen, die sich aus der Erhöhung des Benzinzolls um 70 Mark ergäbe. Da man unverständlicherweise auf eine gleichwertige Erhöhung der inländischen Ausgleichssteuer verzichtet hat, würde der heimischen Benzinproduktion aus der Zollerhöhung

ein Sondergewinn von 15 Millionen

zufließen, ohne daß eine Preisermäßigung in Frage käme.

Bisher hat sich die Wirtschaft mit Recht gegen behördliche Eingriffe zur Wehr gesetzt, sie hat auch grundsätzlich gegen das System der Subventionspolitik Einspruch erhoben. Man darf deshalb erwarten, daß auch in den eben erwähnten Fällen die großen Unternehmerverbände ihre Stimme gegen die Pläne der Regierung erheben werden.

Schiffs-Neubaukredite?

England empfiehlt — Verkauf stillgelegter Tonnage

Eine Abordnung von Mitgliedern aus Schiffs- und Maschinenbau-Kreisen war letzthin bei dem Vorsitzenden des britischen Handelsamtes, Lord Privy Seal und dem engl. Arbeitsminister. Sie empfahl dringend die Gewährung von Regierungskrediten zu erweitern, um der russischen Regierung zu ermöglichen, Aufträge auf Neubauten für englische Werften unterzubringen, die etwa 50 Schiffe einschließen. Der Deputation wurde erklärt, daß man ihren Vorstellungen vollste Beachtung widme und daß in aller Kürze mit einer definitiven Entscheidung zu rechnen sei. Im Zusammenhang mit diesem Projekt tauchten verschiedene Fragen auf, die noch zu berücksichtigen seien, eine der wichtigsten derselben sei der Einfluß, den die Gewährung von Krediten nicht nur auf die englischen Werften, sondern auch auf die englische Schiffahrt habe. Außerdem käme hinzu, daß bei der großen Zahl der aufgelegten Schiffe die Krise in der Schiffahrtsdepression durch die Schaffung weiterer Neubauten, auch wenn diese für das Ausland bestimmt seien, weiter verschlimmert würde. Die Deputation erklärte, daß nach ihrer Auffassung die Hergabe staatlicher Kredite für die Unterbringung russischer Neubauten angesichts der leerliegenden Helgen im nationalen Interesse läge.

„Journal of Commerce" wundert sich, daß Rußland wirklich diese Kredite braucht, denn es verkauft das Acht- und Zehnfache an Großbritannien von dem, was es in Großbritannien kauft, die Differenz dürfte scheinbar doch genügen, Rußland auf die gewünschten Kredite verzichten zu lassen. Falls Rußland weitere Tonnage wünscht, so sei davon in englischen Häfen unter den stillgelegten Schiffen genügend Auswahl vorhanden. Ein Mitglied der Regierung erklärte kürzlich, daß England nicht beabsichtige, den Sowjets Kredite für Neubauten zu gewähren; vielmehr wäre der Verkauf von stillgelegter Tonnage für die Reeder Werften und Handel von größtem Vorteil. Die Regierung würde am besten den Interessen dieser Kreise dienen, wenn sie sich weigerte, sich in irgendeiner Weise mit diesem Projekt zu befassen.

Polnischer Finanzbrief

Die Rückwirkungen der Wirtschaftskrise auf die Finanzlage — Budgetsorgen und Kapitalflucht — Andauernde Verschlechterung des Status der Bank Polski Das Währungsproblem — Kein Grund zu Befürchtungen für die Zlotystabilität

Dr. N. N. Kaum je war die pessimistische Auffassung über die Zukunft Polens eine allgemeinere als heute. Man meint: „Alles, was wir bisher in der Kriegs- und Nachkriegszeit an Entbehrungen erdulden mußten, werde durch die Not des nächsten Winters übertroffen werden. Die Einkommen in allen Berufsschichten würden weiter zurückgehen, die Arbeitslosigkeit werde steigen und die Unterstützungen dürften teilweise gestrichen werden. Die nutzbringenden Arbeiten würden wieder verschoben werden und die leider gebotene Sparpolitik des Staates, der Selbstverwaltungskörper und der Gemeinden würde sich in der Einschränkung aller Aufträge äußern. Eine allgemeine Verelendung stehe in Aussicht."

In der Tat: seit dem Katastrophenjahr 1925, wo als unmittelbare Folge des Ausbruches des deutsch-polnischen Zollkrieges und der Mißernte der Zusammenbruch der kurz vorher aufgerichteten neuen Zlotywährung eintrat, hat Polen keine Krise von so schwerer Wucht durchgemacht wie gegenwärtig. Seitdem etwa zu Mitte 1929 nach fast drei Jahren einer beispiellosen Hochkonjunktur als Auswirkung des englischen Bergarbeiterstreiks sich die ersten Depressionssymptome zeigten, wird die Wirtschaftslage von Monat zu Monat kritischer. Die Hochkonjunktur hatte eine Ueberspannung der Kräfte gebracht und ein Aufblähen des industriellen Apparates, der mit den Betriebsmitteln und der inländischen Aufnahmefähigkeit in schreiendem Widerspruch stand. Heute ist man Zeuge eines

Abbröckelungsprozesses der industr. Wirtschaft,

der unaufhaltsam weitergeht. Eine ganze Reihe von kleineren und größeren Instituten verschwindet oder wird aufgesogen. Verfehlte Spekulationen beschleunigen die Fusionen, aus denen Konfusionen werden. Der Landwirtschaft, der der Staat die eifrigste Pflege hätte zuwenden müssen, geht es herzlich schlecht und alle Mittel, sie zu retten, scheitern. Aber auch die finanzielle Lage wird immer ernster. Die unvermindert sich auswirkende Wirtschaftskrise hat auch die Staatsfinanzen in arge Mitleidenschaft gezogen. Nachdem die Ausgaben der öffentlichen Hand in den letzten Jahren ein Ansteigen gezeigt haben und die Einnahmen immer noch gleichen Schritt halten konnten, erbrachte die Ende März d. J. abgelaufene Budgetperiode 1930/31 ein Defizit von 52 Millionen Zloty und der erste Monat des neuen Haushaltsjahres 1931/32, April, schließt bereits mit einem Fehlbetrag von 21 Mill. Zloty. Hinzu kommt noch eine gewaltige Kapitalflucht des In- und Auslandes und die notwendige Rückzahlung von Zinsen und Amortisationen der in den Vorjahren aufgenommenen recht kostspieligen Auslandsanleihen, wodurch naturgemäß

das Loch in der Zahlungsbilanz,

die in den zwei letzten Jahren trotz aktiven Außenhandels sich passiv gestaltete, immer größer wird. Diese Entwicklung spiegelt sich bereits deutlich in den Ausweisen der Bank Polski wieder, wo in den letztenMonaten unaufhörlich

Anf dem europäischen Holzmarkt

kam es zu mäßigen Besserungen der Nadelsägholzpreise. Andererseits traten hier und da neu Rundholzpreisabbröckelungen in Erscheinung, u. a. bei den in den Anfangsstadien stehenden Nadelholzverkäufen auf dem Stock in den französischen Vogesenwäldern. Die Kaufinteressenten lehnten die Zahlung der vorjährigen Preise von 110 bis 150 Francs für den fm entschieden ab und machten erheblich geminderte Gebote, teils mit teils ohne den gewünschten Erfolg. Auf alle Fälle unterliegt

das Rundholz

im allgemeinen immer noch starkem Preisdruck. Auch die Aussichten auf eine baldige Besserung sind gering. Grubenholz begegnet weithin erheblichen Absatzschwierigkeiten, und auch das Geschäft in Schwellenmaterial vermag normalen Ansprüchen nicht zu genügen. Das Gesamtbild des Marktes für Bauholz und Brettwaren trägt nach wie vor wenig erfreuliches Gepräge. Gewiß, es ist überall eine saisongemäße Belebung zu spüren, und die Bemühungen zwecks Sanierung des arg zerrütteten Marktes auf lokalem und internationalem Gebiete treten deutlich hervor. Die für weiches Baumaterial und Brettwaren zu erzielenden Preise sind ausgesprochen schlecht, mindestens unbefriedigend. Vom Ziel einer Preisgrundlage mit lohnendem Gewinn ist man weit entfernt.

Die mitteleuropäischen Holzausfuhrländer leiden durchweg unter tiefgehender

Ausfuhrkrise.

Rumänien beabsichtigt, die Weichselholzausfuhr durch einschneidende Verbilligungen der Eisenbahnfrachten zu erleichtern. Oesterreichs Holzmarktlage ist nach innen und außen ungewöhnlich hart. Die Ausfuhrziffern schrumpfen beängstigend zusammen. Am deutschen Markte war die jüngste bemerkenswerteste Erscheinung das unerwartete bedeutende Steigen der bisher monatelang fallenden Holzeinfuhrziffer im April; namentlich infolge verstärkter Ankünfte von weichem Laubholz, Nadelrundholz, Nadelschnittmaterial und Papierholz, wovon in erster Linie Rußland und die Tschechoslowakei profitierten. Sehr bedenkliche Nachrichten trafen aus Schweden und Finnland ein. England ist, obwohl bei ihm am Binnenmarkt der Umsatz an Weichholz mengenmäßig befriedigend verläuft, an den Außenmärkten im Einkauf äußerst zurückhaltend. Seine Einfuhrziffern liegen bis jetzt weit unter den korrespondierenden Zahlen des Vorjahres. Nur aus Polen bezog England heuer erheblich mehr Weichholz als in den ersten vier Monaten 1930. Das geminderte Interesse des englischen Binnenhandels und -konsums für russische Herkünfte, die auch in den Weststaaten nachgelassener Nachfrage begegnen, hielt an. Was die westeuropäischen Märkte anlangt, so zeigt der französische Komplex die bereits hervorgehobenen Unsicherheitserscheinungen als Grund sehr vorsichtiger Geschäftsgebarung. In Holland und Belgien setzten die Zufuhren nordischen Materials in den Häfen ein.

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein
Milchkannengasse 33/34 :: Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,
Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Brüning droht mit Rücktritt

Gesamtdemission, wenn der Reichstag einberufen wird

Zur Abänderung der Notverordnung bereit

In allen Unterredungen mit den Parteiführern erklärte der Reichskanzler, daß eine Einberufung des Reichstages die Gesamtdemission des Reichskabinetts nach sich ziehen würde. Er betonte aber seine Bereitschaft, mit den Parteien über Abänderungsvorschläge zu verhandeln, vorausgesetzt, daß diese den Sinn und das finanzielle Ergebnis der Notverordnung nicht all zu sehr beeinträchtigten.

Die Kreise, die jetzt scharf auf Aenderung des Kabinetts drängen und eine Uebernahme des Außenportefeuilles durch den Reichskanzler befürworten, rechnen damit, daß der Kanzler, trotz seines heftigen Widerstrebens, sich dem Appell des Reichspräsidenten, in dieser schweren Zeit seine Kraft weiter zur Verfügung zu stellen, nicht versagen und die Kabinettsumbildung übernehmen werde.

Revision des D.V.P.-Beschlusses?

Aus Kreisen, die der Regierung nahestehen, verlautet, daß der Beschluß der Fraktion der Deutschen Volkspartei, die Einberufung des Reichstags zu verlangen, offenbar auf einem Mißverständnis beruhe, sofern die Volkspartei mit Sicherheit voraussetze, daß dem Rücktritt des Kabinetts abermals ein Kabinett Brüning in einer neuen, der Volkspartei willkommenen Zusammensetzung folgen würde. Unter diesen Umständen sieht man voraus, daß der Reichskanzler sich bemühen werde, die Volkspartei und deren Führer durch den Hinweis auf gewisse, seiner Ueberzeugung nach gegebene zwangsläufige Zusammenhänge umzustimmen. Die finanzpolitischen Gefahren, auf die der Reichsbankpräsident seine Partei eindringlich aufmerksam gemacht hat, treten dabei besonders hervor. Der heftigste Widerstand, der (bei der letzten Abstimmung nur zwei Stimmen betragenden) Mehrheit der volksparteilichen Fraktion richtet sich gegen den Außenminister, während die Auffassung zu bestehen scheint, daß der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich veranlaßt werden soll, in das Staatssekretariat aus der Reihe seiner nächsten Berater eine neue Persönlichkeit zu berufen. Es wird abzuwarten sein, ob die Deutsche Volkspartei bis zum Dienstag, an dem der Aeltestenrat endgültig über die Einberufung des Reichstages beschließen soll, ihre Haltung ändern wird, oder ob nach einem etwaigen Rücktritt des gegenwärtigen Kabinetts Brüning die innerpolitischen Dinge sich in der Richtung entwickeln werden, die die Volkspartei bisher erhofft hat, wobei sie sich auf die parallelen Auffassungen innerhalb und außerhalb des Parlaments maßgebender politischer Kreise berufen zu können glaubt.

Zwei Möglichkeiten für Brüning.

Den „Leipziger Neuesten Nachr." wird aus Berlin gemeldet: Wie liegen die Dinge zur Zeit? Der Kanzler ist in Neudeck, die Parteien verhalten sich abwartend. Der Vorhang über dem nächsten Akt unseres sehr temperamentvoll gespielten innerpolitischen Dramas wird sich erst am Dienstag heben, wenn der Aeltestenausschuß des Reichstags zu seiner entscheidenden Sitzung zusammenkommt. Hier wird um die Frage gestritten: Reichseinberufung oder nicht? Der Kanzler hat nach seiner Rückkehr nach Berlin Besprechungen mit den Fraktionsführern vorgesehen, und er wird — die entsprechenden Vollmachten des Reichspräsidenten in seiner Mappe — keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, was er zu tun gedenkt, wenn wirklich eine Mehrheit für die Reichstagseinberufung zustande kommt.

Herr Brüning kann zweierlei machen: erstens er erklärt seinen Rücktritt, was aber lediglich als eine Geste rein formaler Natur angesehen werden muß, da seine sofortige Wiederernennung durch Herrn v. Hindenburg fraglos ist, oder er löst den Reichstag sofort auf, ehe überhaupt das Plenum zum Zusammentritt kommt.

Wenn es zur Reichstagsauflösung kommt, gewinnt die Regierung immerhin etwa acht Wochen Zeit, bis nach den Wahlen einschließlich der sich anschließenden Pause, bevor das Plenum zur Arbeit zusammenzutreten in der Lage ist. Daß es sich bei der ganzen Beurteilung der augenblicklichen innerpolitischen Verhältnisse um Kombinationen handelt, muß zugestanden werden. Einer Auffassung aber glauben wir doch als irrig entgegentreten zu müssen, nämlich der, daß der Reichskanzler unter dem Eindruck des Ansturmes der Parteien amtsmüde geworden sei und man unter Umständen mit seinem Rücktritt rechnen müsse.

Brüning hat die Aufrollung der Tributfrage in Chequers in die Wege geleitet, ein Wechsel auf dem Posten des Reichskanzlers würde unsere Schwierigkeiten nur vermehren. Außerdem ist nicht anzunehmen, daß Brüning, der alte Feldsoldat, in diesem Augenblick desertieren und die Dinge treiben lassen wird. Es könnte uns nichts Schlimmeres begegnen, als gerade jetzt den Kampf um eine Nachfolgerschaft Brünings in die Wege zu leiten. Auch die Umbildung des Kabinetts steht jetzt noch in weitem Felde. Brüning hält an seinen Mitarbeitern fest und wird sich kaum von diesem Standpunkt abdrängen lassen.

*

Vdz. **Berlin,** 13. Juni. Der Reichskanzler hatte heute eine längere Besprechung mit den sozialdemokratischen Fraktionsführern über deren Aenderungswünsche. An der Besprechung nahmen auch Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald und der Führer der Zentrumspartei, Abg. Dr. Kaas, teil. Im Verlaufe der Verhandlungen wurde, wie das Nachrichtenbüro des VDZ erfährt, auch die Möglichkeit einer Einberufung des Reichstagsausschusses zum Zwecke der Notverordnung diskutiert, eine entscheidende Stellungnahme ist jedoch noch nicht erfolgt. Die Verhandlungen werden wieder vertagt bis zur Rückkehr des Reichskanzlers aus Hildesheim, also bis zum Montag vormittag.

CNB. **Berlin,** 13. Juni. (Eigene Meldung.) Reichskanzler Dr. Brüning, der, wie gemeldet, morgen an der Vorstandssitzung des Zentrums in Hildesheim teilnehmen wird, wird dort, wie wir erfahren, keine öffentliche Rede halten.

cnb. **Mannheim,** 13. Juni. (Eig. Meldung.) Der „Neuen Badischen Landeszeitung" zufolge, fand in Heidelberg eine Bundesvorstandssitzung des Reichslandbundes statt, die einstimmig eine Entschließung gegen die Notverordnung faßte.

wtb. **Berlin,** 13. Juni. Dem Vertreter der Reichstagsfraktion der Staatspartei, Staatssekretär a. D. Meyer, erklärte Reichskanzler Dr. Brüning, er habe grundsätzlich keine Bedenken gegen eine Aenderung der Verordnung in einzelnen Punkten.

Straßentumulte in Solingen, Köln, Essen

wtb. **Solingen,** 13. Juni. **Im Anschluß an eine kommunistische Kundgebung, die von etwa 1300 Personen besucht war, kam es gestern, als die Polizei mehrere Personen vor dem Versammlungslokal zurückdrängen wollte, zu Zwischenfällen. Es wurden auf die Beamten Schüsse abgegeben, von denen jedoch keiner traf. Doch wurden einige Polizeibeamte durch Steinwürfe verletzt. Die Polizei war gezwungen, mit der Schußwaffe vorzugehen, wobei zwei Personen aus der Menge verletzt wurden, eine durch einen Fuß-, eine andere durch einen Bauchschuß. Die Polizei gibt vier Verletzte an. Bei den Tumulten wurden die Schaufensterscheiben einiger Geschäfte zertrümmert.**

wtb. **Köln,** 13. Juni. **In der vergangenen Nacht ist es in fast sämtlichen Stadtteilen zu größeren Ansammlungen gekommen, wobei an einigen Stellen aufruhrartige Vorfälle zu verzeichnen waren. In Köln-Kalk, Mühlheim, Ehrenfeld und mehreren anderen Stadtteilen wurde geschossen, dabei wurden einige Personen verletzt, und zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert. Auch das Rathaus in Ehrenfeld wurde von den Aufrührern beschossen. Die Polizei war überall Herr der Lage und trieb die Zusammenrottungen auseinander. Eine große Anzahl Personen, schätzungsweise an die 200, wurde sistiert.**

wtb. **Essen,** 13. Juni. **Auch gestern gegen ½12 Uhr abends fanden im Segrethviertel kleinere Ansammlungen radaulustiger Elemente statt. Zwei Streifenwagen der Schutzpolizei wurden umgesetzt. Die Beamten wurden mit Steinen beworfen und beschimpft. Um 24 Uhr war die Ordnung wieder hergestellt.**

wtb. **Hamburg,** 13. Juni. **Die Hamburger Polizeibehörde hat die morgigen Aufmärsche zur Veranstaltung des kommunistischen Solidaritätstages im Hamburger Zoo — dort sollte der Parteiführer Thälmann (M.d.R.) sprechen — im Hinblick auf die Vorkommnisse der letzten Tage verboten.**

Pflanzenzucht als Wirtschaftsfaktor

Alkaloidfreie Lupinen, nikotinfreien Tabak und koffeinfreien Kaffee

Die Gesellschaft zur Förderung der Pflanzenzucht, die Gastgeberin und Veranstalterin der jetzt in Berlin abgehaltenen dritten Tagung der Internationalen Vereinigung der Pflanzenzüchter, gab über den Stand und die Ziele der deutschen Pflanzenzucht Auskunft. Der Leiter der Gesellschaft, Direktor Dr. Kühle, Halberstadt, schilderte die Entwicklung der Zucht der wichtigsten deutschen Kulturpflanzen; der Leiter des der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft unterstehenden Instituts für Züchtungsforschung in München, Professor Dr. Baur, fügte wichtige Einzelheiten aus seinem Arbeitsbereich hinzu, ebenso der Präsident der Biologischen Reichsanstalt, Geheimrat Appel. Die Ausführungen der Vortragenden lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Die Zuckerrübe, die Kartoffel und andre Nutzpflanzen werden durch Züchtungen und Kreuzungen klima-, krankheits- und schädlingsfest gemacht. Auf dem Gebiete der Pflanzenveredlung und der Pflanzenhygiene nimmt zur Zeit Räterußland bei weitem den ersten Rang ein. Der Staat stellt dort sehr namhafte Beträge für die Forschungsarbeit zur Verfügung. Es ist zu erwarten, daß Räterußland bereits nach wenigen Jahren eine auf russischem Boden gedeihende Kautschukpflanze gezüchtet haben wird, durch deren Verbreitung auf dem Weltmarkt das Rätereich wirtschaftliche und mittelbar auch politische Erfolge zu erringen hofft. Zu beklagen ist der zur Zeit noch völlig fehlende Rechtsschutz für Pflanzenzüchter. Wenn hier nicht bald Wandel geschafft wird, können sich die privaten Pflanzenzüchter nicht mehr halten. Ein bekannter Kartoffelzüchter hat infolge der geringen Kaufkraft der Landwirtschaft eine hochwertige Saatkartoffel in einer Menge von 50 000 Zentner nicht verkaufen können, sondern sie an Spiritusfabriken zum Preise von 50 Pfg. je Zentner abgeben müssen. In Müncheberg wird zur Zeit eifrig an der Züchtung einer für leichten deutschen Boden geeigneten Weizensorte gearbeitet. Außerordentliche Erfolge sind bereits bei der Züchtung einer alkaloidfreien Lupine erzielt worden. Weitere Züchtungsbestrebungen erstrecken sich auf nikotinfreien Tabak und coffeinfreien Kaffee. Wenn man bedenkt, daß durch die Verwendung krankheitsfester Pflanzensorten jährlich Hunderte von Millionen Mark erspart werden können, so leuchtet ein, welche außerordentliche wirtschaftliche Bedeutung das Pflanzenzüchtungswesen gewinnen kann.

Flug rund um die Welt?

j—Istres. — Die französischen Piloten, die in der letzten Woche einen neuen Dauerflugrekord aufstellten (die zurückgelegte Kilometerzahl (etwa 9800) entspricht ungefähr der Entfernung von Paris nach Tokio), haben beschlossen, einen Flug rund um die Welt zu versuchen. Dabei wollen sie nur 4 Zwischenlandungen einfügen. Der Apparat, den sie benutzen, ist dieselbe Marke wie der Apparat „Question Mark" (Fragezeichen), in dem Costes und Bellonte von Paris nach Neuyork flogen. Der Apparat ist ihnen übrigens von Coty, dem französischen Millionär, zur Verfügung gestellt worden.

Die „Goeben" wieder flott

j—Golguk (Türkei), 13. Juni. Eine französische Schiffbaufirma hat soeben die Modernisierung der „Goeben" vollendet. Der deutsche Schlachtkreuzer „Goeben" spielte bekanntlich bei den Dardanellenkämpfen eine Rolle. 1926 lag die „Goeben" praktisch ein Wrack, im Bosporus, ohne Artillerie, mit abgenutzten Maschinen und rostig. Die türkische Regierung wollte das Schiff schon verschrotten, als sich die französische Schiffbaufirma Penhoet (St. Nazaire) erbot, das Schiff wieder herzurichten. Die türkische Regierung bestand darauf, daß die Arbeit in der Türkei gemacht werde, und so legte die französische Firma in Golguk an der türkischen Küste eine moderne Werft an. Die „Goeben", die jetzt unter dem Namen „Yavouz Sultan Selim" fährt, hat sich erfolgreich an den Manövern beteiligt.

Das Mossul-Oel

j—Paris, 13. Juni. Das französische Auswärtige Amt teilt mit, daß in bezug auf die Mossul-Oelfelder ein Abkommen erreicht sei. Die Hauptschwierigkeit bestand in der Entscheidung der Frage, ob die Röhrenleitung, nach französischem Wunsche nach Tripolis (in Syrien) oder nach englischem Wunsche nach Haifa (in Palästina) gelegt werden solle. Man hat sich dahin geeinigt, daß die Hauptlinie nach Tripolis geht und eine Nebenlinie nach Haifa. Die Röhrenleitung, die etwa 1 000 000 Pfund Sterl. kostet, soll im Jahre 1935 fertiggestellt sein.

Trauerfeier in Neurode

wtb. **Neurode,** 13. Juni. **Das kleine Bergstädtchen Neurode steht heute im Zeichen der Trauer um die bei dem Unglück auf der Ruben-Grube ums Leben gekommenen sieben Bergleute. Die kleine Kapelle des Knappschaftslazaretts ist lange vor der angesetzten Zeit überfüllt und Tausende bildeten auf dem Wege vom Knappschaftslazarett zum Friedhof Spalier. Nach einem Requiem in der Kapelle wurden zunächst die vier Neuroder Knappen beigesetzt. Im Anschluß an die Trauerfeier wurden die drei anderen Bergknappen nach ihrer Heimat Kunzendorf übergeführt und dort in gleich feierlicher Weise beigesetzt.**

Präsidentschaftsübergabe im Elysee

wtb. **Paris,** 13. Juni. Um 14.40 Uhr fand im Elysee die feierliche Uebergabe der Präsidentschaft an Doumer statt. Präsident Doumer war vom Ministerpräsidenten Laval im Senatsgebäude eingeholt worden. Beide begaben sich zum Elysée, wo Präsident Doumergue Präsident Doumer und Ministerpräsident Laval erwartete. In seiner Ansprache an den neuen Präsidenten der Republik erklärte Präsident Doumergue, daß die Nation den Patriotismus, den Charakter und die zähe Arbeitskraft Doumers erprobt habe.

Paul Doumer erwiderte darauf, daß der einmütige Dank der Nation den scheidenden Präsidenten begleite. Er rechne darauf, daß die Unterstützung von Kammer und Senat ihm zur Aufrechterhaltung der republikanischen Legalität, die die Bedingungen für den inneren und äußeren Frieden sei, nicht fehlen werde.

Kein Rücktritt des Kabinetts Laval

wtb. **Paris,** 13. Juni. **Ministerpräsident Laval hat heute dem Präsidenten der Republik, Doumer, das Rücktrittsgesuch des Kabinetts überreicht. Präsident Doumer lehnte jedoch eine Demission des Kabinetts ab, so daß dieses in seiner bisherigen Zusammensetzung weiterhin die Geschäfte führen wird.**

Kombinationen um das ominöse Schreiben Briands

wtb. **Paris,** 13. Juni. Vor einigen Tagen ist hier durch eine Genfer Meldung ein Brief bekannt geworden, den Briand bei der Beendigung der alliierten Militärkontrolle über Deutschland an den Völkerbund gerichtet hat und der bisher bei den Akten gelegen hatte. Diese Angelegenheit wird heute von dem Genfer Korrespondenten des „Petit Parisien" nochmals aufgegriffen, der behauptet, es sei möglich, daß dieses Schriftstück in der bevorstehenden Herbstsitzung des Völkerbundes Anlaß zu einer Diskussion über die Entwaffnung Deutschlands geben könnte.

Wie von unterrichteter deutscher Seite mitgeteilt wird, ist diese Annahme lediglich eine Kombination des Korrespondenten, die jeder sachlichen Begründung entbehrt.

Deutscher Rennsport am Sonntag

Heute Hoppegartener Union

Auf der Grunewaldrennbahn bei Berlin steht das Podbielski-Rennen heute im Vordergrund. Das mit einem Ehrenpreis und 10 800 Mk. ausgeschriebene Rennen geht über 1800 Meter und wird mit Ausnahme Geraniums verschiedene sehr bemerkenswerte Drei-, Vier- und Fünfjährige am Ablauf sehen. Der Waldfrieder Stall wird neben Ladro voraussichtlich auch Gregor ins Treffen senden, die wahrscheinlich die ersten Plätze belegen werden. Außerdem aber werden hier die beiden Derbykandidaten Fathia und Kavallerist in Erscheinung treten, und man wird nun Gelegenheit haben, interessante Vergleiche zwischen dem diesjährigen und dem vorjährigen Derbyjahrgang anzustellen. Fathia wird sich zum erstenmal vorstellen, soll aber sehr gut in Form sein. Neben Kavallerist spricht auch vieles für den ebenso leichtbewichteten Hegemeister.

Im Stadionrennen, Ausgleich 4100 Mk., 2200 Meter, könnte, seiner Form nach, Freiweg II gewinnen, der am Freitag in Hoppegarten das über die gleiche Distanz gehende Graditzrennen leicht gegen Rosmarin gewann, falls er noch nicht zu angestrengt ist. Neben ihm gelten noch Herodias und Iffezheim als bemerkenswert. Das Homburg v. d. Höhe-Rennen, Ehrenpreis und 4100 Mk., 1200 Mtr., dürfte sich die Graditzerin Priska holen, neben der Clematis und Calcium als aussichtsreich bezeichnet werden. — Rennen geringerer Bedeutung werden heute noch in Leipzig, Köln a. Rh., Frankfurt a. M. und Königsberg gelaufen.

Hotel Waldhaus-Georgenswalde
Inh. Otto Blahe. Tel. 202. — Altbek. Hamburger Küche — Vorsaison Zimmer von RM 1.50 an, mit bester Verpflegung von RM 4.00 an — Herrlicher Parkgarten.

Ferien auf Rügen
Pension f. 3,50 Mk.
Haus Sonnenschein, Sellin, Rügen.

Sommeraufenthalt
finden Erholungsbedürftige an ruhiger, romantischer Steilküste bei Gutsbesitzer **O. Neumann, Kreislacken** b. Gr.-Dirschkeim, Post Mandtkeim.

Verkaufe sof. mein **Hausgrundstück.** pass. f. Handwerker od. Beamte. Miete jährl. 900 Mk., Anz. 2500 Mk. Gereg. unkündbare Hypoth. **Wilhelm Schesser, Bischofsburg Ostpr.,** v. Mackensenstraße.

Landgasthof. Dithmarschen (gr. Kirchdorf), m. Kino, Kohlenhandel, Viehwaage, Landwirtsch., 2 Schießstd. u. v. m., seit 30 J. in einer Hand, wegen Alters billig u. unt. günst. Zahlungserleichterungen zu verkauf. **Erwerbshof** bei Hamburg, ca. 200 Morgen, prima Weizenboden, großer Vieh- und Inventarbestand, Gebäude fast alle neu, Forderg. 70 000 Rm., Anz. 15—20 000 Rm. **Rittergut** Gegend Rostock, 750 Mrg. Weizenboden, Familienbesitz seit 100 Jahren, tadellose Gebäude, Inventar und Vieh reichlich. Forderung 190 000 Rm., auch billiger, Anzahlung 80 000 Rm. Schnellentschl. Käufer kauft evtl. weit billiger. **Südfrucht- und Gemüsehandlung,** Hamburg-Zentrum, gute Existenz, mit Wohnung u. Wohnberechtigung, für 3000 Rm. zu verkaufen. Für Landwirte glänz. geeign. Anfragen mit allen Wünschen auch and. Art erbitte sofort. **Johann Söth, Hamburg 5, Koppel 92,** Landwirt. Tel. Dammtor 4874.

Grundstücke-Verkauf
Geschäftsgrundstück
Hotel, Café, Restaurat. und Destillat., gr. Saal m. gr. Bühne, Logen, großen Versammlungsräumen u. Gastzimm., der Neuzeit entspr., d. gr. u. schönste Saal am Platze, in w. üb. 20 Vereine tagen, reichl., all. neues Invent., schöne Hotelküche, Speisekammer, gr. Kellerräume, extra Waschküche u. Holzstall, schön. gr. Hofraum, reichl. Priv.-Wohnräume und Kammern. Sehr günst. Lage, herrliche Gegend, überall hin sehr gute Verbind., weg. Todesfall m. Mannes zu verkaufen. Da ich kein Fachmann bin, für Fachm. eine Goldgrube. Ernste Bewerb. bitte Angabe der Anzahl., sonst keine Antwort. Angebote unter A 48 a. d. Geschst. d. Ztg.

Grundstück mit freiwerdender Wohn. zu verkaufen. Näheres bei **Franz Bratzki, Brentau.**

Suche als Selbstkäufer eine
Wassermühle
bei 3—4 To. Tagesleistung zu kaufen. Angeb. m. Preis u. Anz. sowie genauer Beschreibung unter A 52 a. d. Geschst.

Land wirtschaft
47 Mrg. einschließl. Wiesen, bester Rotklee- u. Weizenboden, prima Gebäude, nur 2 km von Kreisstadt Bublitz entfernt, mit Inventar u. Ernte für 25 000 Mk. bei 5—6000 Mk. Anz. zu verkf. Rest unkündb. auf Amortisation. **A. Both, Roßnow b. Seeger,** Köslin-Land Pom.

Altershalber verkaufe ich meine
Buch- u. Papierhandlung
mit Grundst. Anfragen, auch von Vermittl., f. schnellentschl. Käufer erb.
Joh. Pruter, Fackenburg bei Lübeck.

Erich Sterneck veranstaltet
Sonntag, nachm. 4 Uhr
Gastspiel Susi Kauer und Max Graf
Kabarett »Mnemo Musica«
Abends 8 Uhr:
Strandfest am Wiener Gänsehaufel
Ballon-Wett-Blasen!
Tanz ? »Emanuelo« ? der beste spanische Kettensprenger
Max Graf und Susi Kauer
Ueberraschungen mit wertv. Preisen
Café Sterneck (Sporthalle)

Friseurgeschäft
Damen, Herren, billig verkäuflich. **Berlin-Weißensee,** Trarbacher Str. 3.

Tischlerei
verkauft todeshalber **Nagunst, Berlin,** Mariannenstraße 18.

Offene Stellen
Ueberall richten wir Bez.-Fil. ein u. suchen als Bez.-Leiter je eine **zuverl. Person.** Ber. gleich. Kapit. u. Lad. nicht erfd. Dauernd h. Eink. Ausk. kostenlos. **Vulkos-Industrie Trier.**

Generalvertreter
für Danzig für einen erstklassigen Haushaltungsartikel gesucht. Nur Herren mit Organisationstalent und entsprechendem Kapital wollen sich unter Darlegung ihrer Verhältnisse wenden an die **Sparkolit-Dampfkocher-Gesellschaft m.b.H., Stuttgart, Friedhofstraße 21/23.**

In jed. Ort suche ich Mitarbeiter
für den Vertrieb einer biochem. Komplex-Kur. Für Kranke — gr. Erfolge. **C. Flüth,** Heilkundiger, **Bremen.**

Stellengesuch
Beamt.-Tocht., 19 J., a. d. außerh., sucht z. 1. 7. **Stelle i. kl. Beamt.-Haush.** Näh. u. Plättkenntn. vorh. **Krosta,** Bast. Ochs 7c

Geldsuchende wenden sich an **K. Zoellner** Langgasse 38, 3 Trp. tägl. 2—6 Uhr

Ich bin jetzt unter
Tel. Nr. 21073
angeschlossen.
Dr. M. Teuscher
Facharzt f. Orthopädie. Poggenpfuhl 60.

Damenfriseur Paul Präschke
arbeitet im Damensalon des **Bahnhof-Friseurgeschäfts Stadtgraben 13** (gegenüber dem Vorortverkehr).

Kasino-Weinhandlung
Melzergasse 7/8 und Fischmarkt 20/21,
sofort zu verkaufen. Erforderlich je 4000 bis 5000 G bar. **Kurt Keßler, Zoppot,** Pommersche Straße 36. Justizrat Dr. **Wannow, Zoppot,** Treuhänder.

Modern. Laden
mit Nebenraum
billig zu vermieten.
20 Jahre Goldwarengeschäft; auch passend für anderes Geschäft.
Jopengasse Nr. 28.

Damenschirm (Seide)
Donnerstag im Kino U.T. vergess. Ehrl. Finder w. geb., geg. Belohn. abzugeben bei Fr. **Siebert,** Straußgasse 2, 3 Tr.

Kl. echtgoldene Armbanduhr für Damen, schw. Flügel zu verkaufen
Angeb. unt. C 206 a. d. Gesch. d. Ztg.

Hypotheken
durch eine Anzeige in der **„Danziger Sonntags-Zeitung".**

Verkäufe
6 Bleifenster. 1 Arbeitstisch mit Böden, 2 eis. Oefen billig zu verkaufen Frauengasse 18, Glaserei.

Tesching, 9 mm, bill. z. vk. Häkerg. 4, II r., Eing. Priestergasse.

Kaufgesuche
Ein guterhaltener **Puppenwagen** zu kf. gesucht. **Pioch, Ohra,** Neue Welt 38.

Anschluß gesucht!
Möglichst an Brautpaare
und zwar an solche, die Sinn für ein neuzeitliches, geschmackvolles, behagliches Heim besitzen, und die ferner Schönheit, Gediegenheit und Sparsamkeit zu schätzen wissen. Gegenseitiges Kennenlernen im
Möbelhaus Fingerhut.
Die Bekanntschaft mit Fingerhut erleichtert das Heiraten.
Also... **Milchkannengasse 16.**

Eleganter kl. Stutzflügel
billig abzugeben.
Angeb. unt. C 205 an die Geschäftsstelle.

Drucksachen
liefert prompt und preiswert
A. W. Kafemann G. m. b. H.
DANZIG, Ketterhagergasse 4.

Privatdiskont.

wtb. **Berlin**, 13. Juni. Der Privatdiskontsatz wird mit dem heute nachmittag festzusetzenden Reichsbankdiskont übereinstimmen. Die Notiz wird bis zu diesem Zeitpunkt ausgesetzt.

Für 60 000 Arbeiter Beschäftigung.

Durch Oberbauarbeiten der Reichsbahn sollen 60 000 zusätzliche Arbeiter für rund fünf Monate beschäftigt werden. 60 Prozent der Arbeiten werden von der Reichsbahn in eigener Regie durchgeführt, 40 Prozent der Arbeiten werden an die Industrie vergeben. Die Reichsbahn wird 36 000 Arbeiter für diese Zeit neu einstellen, die Industrie 24 000 Arbeiter.

Telephongespräch Wien—Siam.

Dieser Tage fand das erste Telephongespräch zwischen Wien und Siam statt. Aus **Bangkok**, der Hauptstadt von Siam, ist ein hoher Beamter des siamesischen Außenministeriums, Dr. **Suriyabongs**, bereits vor einigen Tagen zum Notarier-Kongreß in Wien eingetroffen und hat hier gleichzeitig im Auftrag seiner Regierung mit der österreichischen Regierung und wirtschaftlichen Korporationen über österreichischen Export nach Siam Verhandlungen gepflogen. Ueber diese Verhandlungen hat nun der siamesische Beamte telephonisch seinem Minister, dem Prinzen **Purasch-Schatra**, Bericht erstattet. Um 10 Uhr wurde vom Hotel Imperial aus die siamesische Stadt Bangkok angerufen, die sich binnen wenigen Minuten meldete. Die Verbindung ging mittels Kabels nach Berlin, von dort mittels Kurzwellensender, der von Nauen aus gesteuert wurde, nach Bangkok. Dort meldete sich der königliche Außenminister. Das Gespräch dauerte fünfzehn Minuten. Der Minister erklärte, er habe in Bangkok anfangs alles gut verstanden. Später freilich mußten die Uebertragungsämter das Gespräch in Etappen weitergeben.

Einschränkung des Passagierdienstes.

wtb. **London**, 13. Juni. Acht an dem transatlantischen Schiffahrtsverkehr beteiligte Schiffahrtsgesellschaften haben die Abmachung getroffen, infolge des starken Rückganges des Reiseverkehrs **etwa 30 große Dampfer aus dem Sommerfahrplan zu streichen.**

Die Zweiundzwanzigste seit acht Tagen.

Die North Trust and Savings Bank in Chikago hat ihre Schalter geschlossen. Die Einlagen bei der Bank belaufen sich auf 40,6 Millionen Dollar. Es ist dies die zweiundzwanzigste Bank, die im Laufe der letzten acht Tage ihre Schalter geschlossen hat.

j — **London.** — Die englische Zeitung „Daily Mail" hat für die Ueberquerung des Kanals im Segelflugzeug ohne Motor einen **Preis von 1000 Pfund Sterling** ausgesetzt.

j — **Neuyork.** — Ruth Nicholls, die amerikanische Fliegerin, hat ihre Versuchsflüge beendet und will jetzt den **Ozeanflug nach Paris versuchen.** In dieser Woche noch will sie, wenn die Wetterbedingungen günstig sind, Neufundland, ihren ersten Zwischenlandungsplatz, verlassen.

j — **Lissabon.** — Die portugiesische Regierung hat bei einer englischen Schiffbaufirma 4 neue Zerstörer bestellt. Kanonen für andere Schiffe, die in Italien gebaut werden, sind nach England in Auftrag gegeben.

j — **Edinburg.** — Die letzte Volkszählung der schottischen Bevölkerung hat einen **Rückgang** um 89 948 ergeben. Es leben jetzt in Schottland 4 842 554 Menschen.

j — **Newcastle-on-Tyne** — Messrs. Vickers-Armstrongs, Schiffbaufirma in Newcastle-on-Tyne, haben einen Kontrakt unterzeichnet, nachdem sie für eine Summe von 200 000 Pfund Sterling die Passagierunterkunft in zwei Blue-Star-Dampfern vergrößern sollen.

j — **Marokko.** — **Der Sultan von Marokko** will im Juli dem Präsidenten der französischen Republik einen Besuch abstatten.

j — **Lhasa.** — **Dalai Lama**, der Herrscher in der verbotenen Stadt Tibets, in Lhasa, hat einen **englischen Kleinwagen gekauft.** Früher wurden bereits zwei Kleiautos nach Lhasa geschickt, aber die Priester widersetzten sich der Einführung dieser „Teufelswagen" und so mußten sie wieder nach Indien zurückgebracht werden.

j — **Neuyork.** — Die Amerikaner, die im Juli 1932 sich an dem Eucharistischen Kongreß in Dublin beteiligen, werden die Reise nach Irland in dem größten Dampfer, der jemals auf amerikanischen Werften gebaut wurde, zurücklegen. Es handelt sich um die beiden 80 000-Tonnen-Dampfer, die in Camden (N.J.) gebaut werden. Das erste der beiden Schiffe, deren Baukosten sich auf 4 800 000 Pfund Sterling belaufen, wird zu Anfang des nächsten Sommers fertiggestellt sein. Die Geschwindigkeit der Dampfer, die 1300 Passagiere aufnehmen können, soll **20 Knoten** betragen.

Danziger Ereignisse

Berufs- oder politische Beamte?

Nach alledem, was uns die Nachkriegszeit bescherte, sind wir entschieden Anhänger eines reinen, von der Politik so wenig als nur irgend möglich beeinflußten oder abhängigen Beamtentums. Je reiner dieser für Staat und Gemeinde so eminent wichtige Stand sich hält, je intensiver er sich müht, Sachkenntnis und Interesse **allein seiner Amtsarbeit** und allen damit verknüpften Aufgaben zuzuwenden, um so vorteilhafter müssen Staat und Gemeinde arbeiten. Seit uns die Revolution mit den Parteibuchbeamten ausrüstete, seit nicht mehr allein ausschlaggebend Eignung, Führung, Leistung und Berufstreue sind, sondern die „Beziehungen" und die hinter dem einzelnen Beamten stehende „parteipolitische Macht", eine leider sehr wesentliche, oft ausschlaggebende Rolle spielen — seitdem will es in Staat und Gemeinden, in Stadt und Land nicht mehr recht vorangehen. Es war eben doch etwas dran an dem Wort von dem vorbildlichen deutschen Verwaltungskörper. Aber wie es stets zu gehen pflegt, das Gute wird in vollem Ausmaß richtig erkannt und gewertet, wenn es dahin, wenn die Probe auf's Exempel gemacht worden ist, und meist erst dann, wenn es — **beinahe** — zu spät ist. Denn nicht nur hierzulande, überall im Deutschen Reich ist der öffentliche Verwaltungskörper durchsetzt mit Beamten, die nicht im regulären Werdegang sich ihre Anwartschaft und ihr Amt erdienten, sondern auf dem weit bequemeren Umweg über ihre Partei, die zufällig die Regierungsgewalt besaß, oder an ihr so maßgebend teilhatte, daß personelle Wünsche gestellt und durchgesetzt werden konnten. Zweifellos gab und gibt es unter den so zu Amt und Würden Gelangten begabte Persönlichkeiten, die mit Eifer, gesundem Verstand, und ausgerüstet mit dem nötigen Maß an Bildung sich schnell eingearbeitet haben und Vorzügliches leisten. Aber immer werden auch diese Beamten parteipolitisch gebunden, in ihren Entscheidungen und Entschlüssen gehemmt sein müssen, denn **das** war doch der Zweck ihrer Berufung: an ihrem Platz ein wachsames Auge darauf zu haben, daß alles, was von Amts wegen geschieht, sich so abwickelt, wie es der delegierenden Partei im Parteiinteresse oder gemäß ihrer Auffassung von staatlicher Arbeit wünschenswert erschien. Die Erfahrungen, die wir in den letzten Jahren machen mußten, ermutigen **nicht**, den Weg der Politisierung behördlicher Institutionen weiter zu wandeln. Es liegt im Interesse **aller** Parteien, hier in Zukunft Abstinenz zu üben, den Verwaltungsapparat zu neutralisieren und damit zu verhüten, daß der Kampf der Parteien in Parlament und Oeffentlichkeit hineingetragen wird in parteipolitisch besetzte Beamtenstuben, in ein Beamtentum, das von Volks und Staats wegen berufen sein muß, selbstlose, hingebungsvolle Arbeit zu leisten im Dienst am Volksganzen. Fand man den Weg zur Politisierung, so muß man auch den Weg finden zur parteipolitischen Neutralisierung der Verwaltungskörper, nachdem es sich herausgestellt hat, daß wir unter dem alten, dem Vorkriegssystem, besser gefahren sind und billiger, als unter dem heutigen.

Festspiele in Marienburg 1931

Marienburg in freudiger Festeserregung! Zahllose Fahnen, ein Strom von Fremden, der die Straßen belebt, die Ehrenkompanie marschiert auf, begibt sich zum Schloß zur Probeaufstellung, die Ehrenwache hat bereits Quartier im Schloß bezogen. Girlanden, Blumenschmuck, bunte Fahnen, selbst auf den elektrischen Leitungsmasten, Kränze um das Marienburger Stadtwappen, alles festliche Gestaltung, erwartungsvolles Aussehen.

Marienburg feiert die siebenhundertjährige Wiederkehr des Eintritts des Deutschen Ritterordens in die Geschichte dieses Landes. Zwei Männer stehen im Mittelpunkt: Der eine, der Vergangenheit angehörend, Bartholomäus Blume, der Bürgermeister von Marienburg, der sich für seine Stadt opfert. „Laßt uns beten und dulden, nicht aber um unser Verdienstes und Fortkommens willen dem Volke untreu werden, dessen Blut in unsern Adern west, dessen Sprache wir sprechen, dessen Sitte und Gewohnheit uns lieb, ein Teil von uns ist." Der andere, der Gegenwart angehörend, **Hindenburg** der Befreier der Ostmark, den Marienburg heute, Sonntag, erwartet.

Ein glänzender Auftakt die Generalprobe von „Bartholomäus Blume". Hermann **Merz** zeigte die ganze Reife und Kraft seines Könnens, Szenen von wunderbarer Wucht, zugleich von bestrickender Romantik. Besonders eindrucksvoll der Schluß, als die Kirchenglocken den Fall der Stadt Marienburg verkünden und aus dem Rathaus die Flamme zum Himmel emporschlagen. Eine ausgezeichnete Gruppierung und straffe Zusammenfassung der Massenszenen, in denen 300 Bürger mitwirken. Einen ausführlichen Bericht über diese unvergeßliche Aufführung bringen wir in der nächsten Ausgabe unseres Blattes.

A. Br.

Der Blumenmarkt in vollster Blüte

Der Regen der letzten Woche hat den Landbewohnern viel Arbeit des Gießens abgenommen. Das Gemüse ist prächtig gediehen und große Mengen liegen, schmackhaft angeordnet, zum Verkaufe bereit.

Da ist der weiße Spargel, der leider nicht wieder die Preissenkung der warmen Maitage erreichte, zu 0,50 bis 1,00 G, Kohlrabi in Bunden zu fünf und sechs Stück von 50 P an, junge Mohrrüben 35 P, Blumenkohl 0,50 bis 2,00 G, ganz vereinzelt gibt es appetitliche Schoten 60 P, Spinat 25 P, auch Wintergemüse sieht man noch, Rot- und Weißkohl zu 30 P das Pfund, Pfifferlinge 90 P.

Junge Zwiebeln 10 P, Schnittlauch 10 P, Salat zwei Köpfe 25 P, Gurken zu 90 P das Pfund, Meerrettich 20 P, Peterfilie 10 P, Dill 10 P, Radieschen 15 P, Rettich 20 P.

Tomaten 2,00 G, Bananen 50 und 60 P, Kirschen 1,50 G, Erdbeeren 1,80 G, wenn auch noch sehr teuer, so doch schon vorhanden, ebenso wie Stachelbeeren 50 P.

Eier 1,20 G, Butter zum Braten und Kochen 1,20 G, Eßbutter 1,40 G.

Der Fischmarkt brachte Flundern 30 bis 50 P, Steinbutten 0,50 bis 1,00 G, Aale 1,00 G, Schleie 90 P, Karauschen 90 P, Plötze 80 P, Quappen 60 P, Hechte 1,00 G, Heringe 70 P, Krebse, Mandel 2,00 Gulden.

Der Blumenmarkt steht in voller Blüte und lockt die Hausfrauen, trotz aller geschäftigen Eile, sich ein wenig sommerliche Freude für weniges Geld mit ins eigene Heim zu nehmen. Auch Teesträuße von Kamille und Pfefferminz sind sehr begehrt, zum Selbsttrocknen für 10 P zu haben.

Dienstjubiläum des Branddirektors Winchenbach. Am Montag, dem 15. Juni, kann Branddirektor **Winchenbach** auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Danziger Feuerwehr zurückblicken. Aus diesem Anlaß findet am Montag vormittag in der festlich geschmückten Turnhalle der Feuerwehr eine Feier statt, bei der dem Jubilar die Glückwünsche der Behörde und der Beamtenschaft dargebracht werden. Branddirektor **Winchenbach** wurde am 1. Oktober in dieses Amt berufen, und zwar als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Branddirektors Kudicke.

Einweihung in Heubude. Das neue Orchesterpodium im Heubuder Kurgarten ist fertiggestellt und wird am heutigen Sonntag durch ein Konzert der Stieberitz-Kapelle eingeweiht. (Siehe auch Inserat.)

Café Sterneck. Heute bietet Erich Sterneck seinen Gästen etwas ganz Besonderes. Das Programm ist äußerst reichhaltig, wie aus der heutigen Anzeige ersichtlich, auf die wir besonders aufmerksam machen.

Aerztlicher Sonntagsdienst am 14. Juni: Frl. Dr. Dittmann, Burgstraße 5; Dr. Zabel, Dominikswall 8; Dr. Omankowski, Strandgasse 4; Frl. Dr. Rabinowitz, 8. Damm 3; Frl. Dr. Bieber, Langfuhr, Hauptstraße 20; Dr. Bergengruen, Langfuhr, Hauptstraße 143; Dr. Klinge, Oliva, Am Schloßgarten 22; Dr. Wobbe, Neufahrwasser, Sasper Straße 10; Dr. Spengler, Neuteich, Dorfstraße.

Zahnärztlicher Sonntagsdienst am 14. Juni (nur von 10 bis 12 Uhr): Dr. Fklarski, Langgasse 53; Dr. Heintz, Langfuhr, Hauptstraße 33.

Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten am 14. Juni (nur von 10 bis 12 Uhr): Farchmin, Vorst. Graben 3; Haselmann, Langer Markt 33; Mollmann, Langfuhr, Neuer Markt 15.

Nacht- und Sonntagsdienst der Danziger Apotheken in der Woche vom 14. bis 20. Juni: Hendewerks-Apotheke, Melzergasse 9; Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1; Marien-Apotheke, Heilige-Geist-Gasse 25; Adler-Apotheke, 4. Damm 4; Hansa-Apotheke, Langfuhr, Hauptstraße 16; Bahnhofs-Apotheke, Neufahrwasser, Olivaer Straße 30; Adler-Apotheke, Ohra, Hauptstraße 45; Apotheke Heubude, Große Seebadstraße 1.

Letzte Sportnachrichten

1919 Neufahrwassers Abstieg . . .

Zeitplan

9 Uhr 30: Juniorenfußballmeisterschaft 1919 Neufahrwasser — Alt-Petri (Schupoplatz).

10 Uhr: Handball 1. Klasse Preußen — A.Sp.V. (Preußenplatz).

14 Uhr: Handball 1. Klasse Gedania — Schutzpolizei (Heeresanger).

15 Uhr: Fußball Alte Herren 1919 Neufahrwasser — Schutzpolizei (Schupoplatz).

16 Uhr 30: Fußball um den Grenzmarkpokal Westpreußen — Danzig II (Schupoplatz).

Westpreußen

tritt zu dem heutigen Grenzmarkpokalspiel in folgender Aufstellung an: Karpinski; Dreher, Lehwaldt; Priebe, Weßlewski, Hein; Brandt, Steten, Nitschmann, Fiter, Mischke.

Liga und Abstieg . . .

Die beiden letzten Ligafußballspiele sind erledigt. In einem überaus harten Treffen schlug Preußen die Gedania-Elf im Wiederholungskampf 3 : 2 Neufahrwasser siegte im letzten Spiel, in dem sich die Elf des Exmeisters durch außerordentlichen Siegeswillen auszeichnete, 4 : 0 über den Ballspiel- und Eislauf-Verein. Wie wir aber schon im „Ost-Sport" berichten, sind Gedania die Punkte aus dem Preußenspiel doch zuerkannt worden, und 1919 Neufahrwasser soll jetzt absteigen.

Wir werden uns erst im nächsten „Ost-Sport" eingehend mit dieser Frage beschäftigen — heute kann nur soviel gesagt werden, daß das **große Publikum wohl kaum Verständnis für das wird aufbringen können, was hier geschehen soll.**

Vom Hochschulsport

Hochschulfaustballrunde.

In der letzten Woche wurde die Zwischenrunde der Hochschulfaustballmeisterschaft ausgetragen und ergab folgende Ergebnisse: A.Sp.V. Masovia I — Brunonia 31 : 27; Deutschritter II — Germania 36 : 37; Baltia I — Alemania 56 : 29; Masovia II — Freischar 29 : 50; Masovia I — Masovia II 36 : 32; Deutschritter II — Alemania 42 : 38; Masovia I — Freischar 50 : 39; Masovia II — Brunonia 43 : 25; Baltia I — Deutschritter II 41 : 33; Freischar — Brunonia 51 : 41; Germania — Baltia I 36 : 36.

Für die Endrunde stehen nun folgende 4 Mannschaften fest: A.Sp.V. Masovia I, ohne jegliche Verlustpunkte, Freischar, Baltia I und Germania. Allem Anschein nach wollte Masovia I den Hochschulmeistertitel erringen. Ganz gefährliche Gegner werden Baltia I und Freischar sein. Die Germania wird in der Schlußrunde keine wichtige Rolle spielen.

Um die Hochschul-Fußballmeisterschaft.

Am Montag, dem 15. Juni, findet auf der Kampfbahn Niederstadt um 18 Uhr das Hochschulfußballspiel zwischen der Universität Berlin und der Technischen Hochschule Danzig statt. Die Berliner kommen in stärkster Aufstellung an der Spitze. Es verspricht ein ganz interessanter Kampf zu werden. Die Danziger werden ihre derzeitig gute Form beweisen wollen und mit dem größten Eifer und Siegeswillen in den Kampf gehen. Wir wünschen ihnen das Allerbeste!

Technische Hochschule — T. V. Neufahrwasser.

Die Leichtathletikauswahlmannschaft der Technischen Hochschule Danzig hat den Turnverein Neufahrwasser zu einem Abendmeeting am kommenden Mittwoch auf dem Hochschulsportplatz eingeladen. Es soll ein Zehnkampf ausgetragen werden. Dieses Abendmeeting ist als erstes öffentliches Training für den bevorstehenden leichtathletischen Hochschulwettkampf Danzig—Königsberg gedacht.

Sportkegeln

Bei einem Trainingskampf im Danziger Kegelverband über 200 Kugel hintereinander wurden überraschende sportliche Höchstleistungen erzielt, die an die Rekorde der deutschen Meisterschaften unmittelbar heranreichen. U. a. erreichten: Sportkegler Majewski (Klub P. 01) = 1524 Holz (7,6 je Schub), Sportkegler Retzlaff (Klub P. 01) = 1522 Holz (7,6 je Schub), Sportkegler Boldt (Klub Hanseat) = 1473 Holz (7,4 je Schub), Sportkegler Albrecht (Klub Hanseat) = 1466 Holz (7,3 je Schub).

Berliner Börse vom 13. Juni

Festverzinsl. Werte		Bankaktien		Industrieaktien	
5% Danziger Rogg.-R.-Br.	5½	Allg.D.Credit	84½	Ag.Kunstz.Ak	57
6½% Danziger Tab.-Monop.	—	Bank el. W.	69	Akkumulat.	124
6% Danz.Hyp. Pfdbr. S. 1-9	98¼	B. f. Brauind.	95½		
8% do. S. 10-18	97½	Bank v.Danzig	—		
7% do. S. 19-26	92	Barm. Bankv.	98½		
7% do. S. 27-30	92¾	Berl. Hand.-G.	102		
6% do. S. 1	90	Com.u.Priv.-B	100		
4, 3½, 3% Wpr. ritt.Pfdb.m.D	—	Danz. Priv.-B.	70½		
4, 3½, 3% Wpr. ritt. Pfdbr.u.	—	Dz. Hyp.-Bank	118		
4, 3½, 3% Wpr. neul.Pfb.m.D.	—	Drmst.u.Nat.B	110		
		Deutsche Disc.	100		
		Dresdner Bk.	100		
		Mitteld. Bdkr.	180		
		Reichsbank neue	117¼		
		Wien Bankv.	8⅝		
		Schiffahrtsaktien			
		Hamb. Am.-P.	40		
		Hmbg. Südam.	88		
		Hansa Dpfsch.	68		
		Neptun Dsch.	—		
		Nordd. Lloyd	42⅞		

Adler Portl.	—	Faust.Zucker	62¼	Karl Mez	7⅛
AEG. Vorz.	76⅝	Froebeln Zuck.	55	Mimosa AG.	156½
AEG. Lit. B	—			Minimax	31
Augsb.-Nbg.	47	Gelsenk. Bgw.	53⅝	Mix & Genest	100¼
Aschaff. Pap.	48	G. f. el. Unt.	79¾	Motor Deutz	—
J. P. Bemberg	66½	Glauz. Zucker	51		
Bendix Holzb.	—	Guano-Werke	—	Neckars. Werk	—
Jul. Berger	177			Nordd. Wolle	19
Bergmann El.	59½	Hackethal Dr.	40		
Berlin-Borsig	—	Hageda	75		
Berl. Dmpfm.	—	Hamb. Elekt.	96¼		
Brl.Gub.Hutf.	149½	Hammersen	70		
Berl.Holz-Cpt.	15	Hann. M.Eges.	19		
Brl.-Karlsrh.I	33½	Harp. Bergb.	49		
Bet. u. Monb.	—	Hirsch. Kupf.	101		
Brem. Vulcan	60¼	Hoesch Eisen	39¼		
Brown Bower.	48	Hohenlohe-W.	33		
Buderus Eisen	27¾	Ph. Holzmann	57		
E. Busch opt.	—	Hotel Disch	73		
		Huta Breslau	46		
Chem. Heyden	34½	C. M. Hutsch	25		
Crist. Unmack	—				
Comp. Hispano	227½	Ilse Bergbau	126½	Obers. Eisbdf.	23⅛
Cvnc. Bergbau	59	do. Genuß	80¼	Kokswerke	52⅝
Cont. Gummi	93½	Industriebau	—	Orenstein & Koppel	32½
Contil Dessau	104⅝	Junghans Gbr.	24	Ostpr. Dpmw.	12
				Ostwerke	—
Daimler Mot.	18⅝	Kali Aschrsl.	101		
Dt. Babcock & Wilcox	—	Karstadt AG.	24¼	Phönix Bergb.	36
Dtsch. Erdöl	53½	Klöckner-W.	41⅞	Pinn. Mühlen	—
Kabel	31½	Köln-N.-Essen	42	Jul. Pintsch.	—
Linoleum	45⅜	Königsb. Lgh.	120	Poege Elektr.	—
Wolle	—	Gebr Körting	10¼	Polyphon-Wk.	109½
Dürkopp-Wk.	—			Pomm. Eisen.	54
do. Vorz.-Akt.	—	Lahmeyer	86⅜	Prang Dmpfm.	30½
Dyckerhoff & Widmann	53	Laurahütte	29	J. O. Preuß	—
Dynam. Nobel	58¼	Lindes Eism.	104½		
		C. Lindström	2,0	Rathg. Wagg.	68
Eintr. Braunk	93	Lingner-Wk.	68	Rh. Braunk.	130
Elektr. Liefer.	86½	C. Lorenz	—	Stahlwerke	57⅜
El. Lt. u. Kr.	89			Riebeck Mont.	71
Engelh. Brau.	112¼	Mannesmann	49	Rosenth. Porz.	39
		Mansf. Bergb.	26	Rositz. Zucker	57
Farb.-Industr.	111⅝	M. Starke Hoff.	—	Rückforth. F.	35¼
Feldm. Papier	83½	Buckau	57	Rütgerswerke	34⅞
Felten & Guil.	53⅝	Kappel	7¼		
Flöth. Masch.	—	Mech. W. Lind.	28¼	Sachsenwerke	72⅞
		Metallbank	52	Vorzüge	115½
		Meyer-Kaufm		Salzdetfurth	117
				Sarotti	70
				Schering Ch.	276
				Schls. Bgb. Zk.	20⅛
				Bgw. Beuth.	49
				Cellulose	—
				Schubert & Slz.	113½
				Schuckert	95
				Schultheiss	—
				Patzenhofer	114⅞
				Siem. & Halske	127¾
				Sloman-Salpt.	—

Steinf. Wagg.	53½	Ver. Glanzst.	86		
Stett.-Oder-W.	—	Gumbinnen	30¾		
Portland	29¾	Stahlwerke	36		
Stöhr & Co.	62⅜	Voigt Haeffn.	—		
Stolberg Zink	25½	Wanderer-W.	39¼		
Strals. Spielk.	140½	Wayss & Freit.	—		
Svenska Akt.	192	Westeregeln	115		
Leonh. Tietz	79	Zellst. Waldh.	61½		
Transradio	120	Zuckerfabrik Union Bau	—	Rastenburg	30
Chem. Prod.	40	Shangtung	58¼		

Termin-Notierungen

per ultimo Mai.

Allg. Dt. Cd.-A.	84½	Ilse Bergbau	125
Bar. Bnk.-Ver.	98⅜	Kali Aschlbn.	102¼
Bln. Hdls.-Ges.	102½	R. Karstadt	25
Cz. u. Priv.-B.	100¼	Klöckner Wk.	42
Dmst. u. Dt.-B.	111	Köln-Neuess. Bgw.	43½
Deutsche Disc.	100¼	Mansf. Bergb.	25⅜
Dresd. Bank	100¼	Montecatim	32½
Aktg. f. Vkrw.	37	Oschl. Eis.-Bd.	74
Allg. Lokal- u. Kraft	79	Obschl. Kksw.	53⅝
Hbg.-Am. Pk	40⅝	Ostwerke	—
Hbg.-Südam.	88¼	Phönix Bergb.	35½
Dampfsch.	—	Polyphonwrk.	110½
Hansa Dpfsch.	69¾	Rh. Stahlwrk.	59¼
Nordd. Lloyd	42⅜	Rütgerswerke	35½
Allg. Elk. Ges	78¼	Salzdetf. Kali	160
Bemberg	69⅝	Schuck. & Co	96½
Bergmann El.	61¾	Schultheiß-Patzenhofer	115
Buderus Esw.	28	Siem. & Halske	128½
Cmp. Hispano	226½	Svenska	93½
Daimler Benz	19⅛	Leonh. Tietz	80
Dt. Erdöl	53⅜	Ver. Stahlwrk.	35¼
I. G. Farbind.	112⅞	Westeregeln Alkali	106
Felt. & Guill.	58	Zellstoff-Waldhof	63½
Giskrch. Bgw.	54¾		
Harp. Bergb.	49		
Ph. Holzmann	60		

Devisen-Börse

Telegr. Auszahlg.	Dk	Geld 12. 6.	Brief
Reichsb.-Disk.	5	1.283	1.287
Buen. Aires Pes.	—	4.193	4.201
Kanada	—	2.082	2.086
Japan Yen	5½	21.00	21.04
Kairo ägypt. Pf.	—	—	—
Konstant. Pf. St.	—	20.475	20.515
London Pf. St.	3	4.209	4.217
Neuyork Doll.	2	0.331	0.333
Rio de Janeiro	—	2.428	2.432
Uruguay	—	169.41	169.75
Amsterdam Fl.	2.5	5.458	5.468
Athen Dr.	9	58.63	58.75
Belgien Belga	2½	2.500	2.514
Bukarest	8	73.500	73.64
Budapest Pengö	5½	81.815	81.975
Danzig 100 G	5	10.599	10.619
Helsingfors fin. M.	6	22.06	22.10
Italien Lira	5½	7.445	7.469
Jugoslawien Din.	5½	112.71	112.93
Kopenhagen Kr.	3.5	18. 8	18.62
Lissabon Escuto	8	112.71	112.93
Oslo Kr.	4	16.479	16.515
Paris Franc	2	12.479	12.499
Prag Kr.	4	92.35	92.53
Reykjavik 100 isl. K	8	81.10	81.26
Riga 100 Latt	6	81.790	81.95
Schweiz Frank	2	3.049	3.055
Sofia Leva	9	40.46	40.54
Spanien Pesetas	6	112.80	113.02
Stockholm Kr.	3	112.04	112.26
Tallinn 100 estn. K.	8	59.185	59.305
Wien Kr.	5		

Amtliche Devisen

Zürich	12. 6.	Stockholm	12. 6.	Amsterdam	12. 6.
Paris	20.15½	London	18.15½	Berlin	58.96½
London	25.03½	Berlin	88.60	London	12.08.50
Neuyork	514.75	Paris	14.63½	Neuyork	248.51
Brüssel	71.70	Brüssel	52.05	Paris	972.75
Mailand	28.95	Schweizer Platz	72.55	Brüssel	34.59¾
Madrid	52.00	Amsterdam	150.30	Schweiz	48.25
Holland	207.20	Kopenhagen	99.96	Italien	12.99⅜
Berlin	122.05	Oslo	99.96½	Madrid	25.07½
Wien	72.40	Washington	373½	Oslo	66.51
Stockholm	138.00	Helsingfors	94¼	Kopenhagen	66.51
Oslo	137.90	Rom	19.55	Stockholm	66.55
Kopenhagen	137.90	Prag	11.09	Wien	34.89
Sofia	373.00			Prag	736.00
Prag	15.2	**Kopenhagen**	12. 6.	**London**	12. 6.
Warschau	57.70	London	18.16½	Neuyork	486.28
Budapest	90.05	Neuyork	372⅛	Paris	124.22
Belgrad	911¾	Berlin	88.70	Belgien	34.93¼
Athen	688	Paris	14.93	Italien	92.89
Konstantinopel	244	Antwerpen	52.06	Holland	12.08.18
Bukarest	306	Zürich	72.25	Deutschland	20.50⅛
Helsingfors	12.97	Rom	19.6	Schweiz	25.04⅜
Buenos Aires	158	Amsterdam	150.55	Spanien	48.25
		Stockholm	100.17½	Kopenhagen	18.16⅝
		Oslo	100.05	Stockholm	18.15⅜
		Helsingfors	943	Oslo	18.16½
		Prag	11.10	Lissabon	110.10
		Wien	52.59	Helsingfors	193.32
				Prag	164.14

Berliner Metallnotierungen

vom 12. Juni. Per 1000 kg in RM.: Elektrolytkupfer 79¾, Reinnickel 350, Antimon Regulus 48—51, Silber 36½—38½.

Kupfer: Tendenz schwach. Januar 72½ Br., 72 Geld. Februar 72½ Br., 72 Geld, März 72½ Br., 72¼ Geld. April 72¾ Br., 72¼ Geld. Juni 69 Br., 66½ Geld. Juli 70½ Br., 69½ Geld. August 71 Br., 70 Geld. September 71½ Br., 70½ Geld. Oktober 70¾—71 bez., 71½ Br., 70¾ Geld. November 71¾ Br., 71¼ Geld. Dezember 71¾ bez., 72½ Br., 71¾ Geld.

Blei. Tendenz willig. Januar 23¾ Br., 22¾ Geld. Februar 23½ Br., 22¾ Geld. März 23¼ bez., 23½ Br., 23¼ Geld. April 23½ Br., 23 Geld. Mai 23½ bez., 23¾ Br., 23½ Geld. Juni 23 Br., 21½ Geld. Juli 23 Br., 22¼ Geld. August 23¼ Br., 22¼ Geld. September 23½ Br., 22½ Geld. Oktober 23¼ Br., 22¾ Geld. November 23¾ Br., 22¾ Geld. Dezember 23½ Br., 22¾ Geld.

Berliner Zuckerwochenbericht

vom 13. Juni 1931.

Am Zuckerweltmarkte war das Preisniveau in der letzten Woche etwas höher, obwohl sich die erzielten Steigerungen nicht voll zu behaupten vermochten. Der Neuyorker Rohzuckermarkt nahm bei lebhaftem Geschäft einen festeren Verlauf, da sich das Interesse der Raffinerien insbesondere für zollfreie Ware erheblich verstärkt hat. In Deutschland erfolgten vor Inkrafttreten der Notverordnungsbestimmungen (16. Juni) umfangeiche und sehr lebhafte Eindeckungen in Verbrauchszucker, da man möglichst große Quantitäten auf Basis der niedrigeren Zuckersteuer erwerben wollte. Bei der gewaltigen Nachfrage mußten naturgemäß die Forderungen voll bewilligt werden. Nach der Steuererhöhung ist aber mit einer erheblichen Beruhigung des Geschäfts zu rechnen. Am Rohzuckermarkte blieben die Umsätze auch in dieser Woche gering.

Berliner Butterbericht

vom 13. Juni 1931.

Die Marktlage kann in der Berichtswoche als unverändert bezeichnet werden. Die Nachfrage deckt sich ungefähr mit den Zufuhren, doch ist von einer Besserung des Geschäfts nichts zu merken. Die gute Qualität deutscher Butter gibt zum Teil immer noch Anlaß zu Klagen. Im Ausland blieb der Markt gleichfalls unverändert und haben auch die Notierungen keine Veränderungen erfahren. Auch für Hamburg und Berlin lag in dieser Woche für eine Notierungsveränderung keine Veranlassung vor. Die Verkaufspreise sind heute: Inlandsbutter Ia 1.39—44, Inlandsbutter II. Qualität 1.31—33, Auslandsbutter dänische 1.49 bis 1.54, kleinere Packungen entsprechender Aufschlag.

Berliner Devisenkurse vom 13. Juni. Warschau 47.10 Geld, 47.30 Br. Kattowitz 47.15 Geld, 47.35 Br. Posen 47.15 Geld, 47.35 Br. Kowno 42.06 Geld. — Noten: Große polnische Noten 47.00 Geld, 47.40 Br.

Warschauer Effekten vom 13. Juni. Bank Handlowy 100, Bank Polski 120, Cukier 22, Lilpop 15, Investierungsanleihe 82.50, 5proz. Konversionsanleihe 47, Eisenbahnkonversionsanleihe 46.00—46.25, Dollaranleihe 71.50—72.00. **Devisen:** Amerik. Dollarnoten 8.95 bez., 8.97 Br., 8.93 Geld. Belgien 122.16 bez., 124.47 Br., 123.85 Geld. Holland 359.09 bez., 359.99 Br., 358.19 Geld. London 43.37¼ bez., 43.48 Br., 43.26½ Geld. Neuyork 8.916 bez., 8.936 Br., 8.896 Geld. Neu

Kinder Tage

Kinderschlüpfer, makoartig, in zarten Farben 0.85, **0.65**

Kinderhemdchen, fein gewirkt, weiß.....1.45, **0.65**

Kinder-Hemdhöschen, makoartig, kräftiges Gewebe.....2.45, **1.95**

Kinder-Pullover, farbig gemustert, mit Arm.....3.25, **2.45**

Kinder-Pullover, künstliche Seide, weiß und farbig.....3.90, **2.75**

Kinder-Badeanzüge, farbig und schwarz Trikot.....2.25, **1.75**

Kinder-Badeanzüge, schwarz mit farbigem Oberteil 2.95, **1.95**

Kinder-Bademäntel, aus erstklassigem Frottierstoff 7.90, **6.90**

Kindersöckchen, mit bunt. Rand, Gr. Gr. 5-6 **0.68**, Gr. 3-4 **0.58**, Gr. 1-2 **0.38**

Kinder-Kniestrümpfe, pa. Flor, Gr. Gr. 7-8 **0.85**, Gr. 5-6 **0.78**, Gr. 3-4 **0.58**

Kinderstrümpfe Ia Flor, Steigerung 10 P. Größe 1.....Paar **0.60**

Kindergürtel in allen Modefarben, verschied. Breiten, Stück **0.60, 0.50, 0.40**

Matrosenknoten aus Satin und Kunstseide, versch. Größen **1.35, 0.95, 0.75**

Kinderkragen, aus gut. Waschpikee, zum Einknöpfen und Einheften **1.45, 0.95**

Kindergarnituren, Pikee u. Trikoline, glatt u. mit Rüschengarnit., **1.95, 1.75, 1.50**

Taschentücher mit farbiger Kordelkante, gute Qualität 0.18, **0.08**

Taschentücher, Batist oder Wäschestoff, mit Hohlsaum.....0.25, **0.12**

Taschentücher, Batist, mit farbiger Kante und Bild..... **0.18**

Taschentücher, mit farbiger Häkelkante oder Hohlsaum.....0.25, **0.18**

Kinderkopfkissen aus gutem Linon, 50×70.....1.50, **1.25**

Kinderkopfkissen pa. Linon, m Einsatz u. Säumch. garniert, 50×70 **2.65**, **1.75**

Kinderbettbezüge Ia Linon, 100×150 .....5.75, **4.25**

Kinderbettlaken aus starkfädigem Linon, voll gebleicht, 100×160 **2.65**, **1.85**

Kinderschürzen Ia Nessel, z. Sticken Größe 55 **0.95**, Größe 50 **0.85**, Größe 45 **0.75**

Kinderkleider Ia Nessel zum Sticken Größe 55 **2.15**, Größe 50 **1.95**, Größe 45 **1.65**

Kinder-Eßlöffel, Aluminium, gemustert und glatt **0.18**

Kinder-Milchflaschen mit Stricheinteilung **0.20**

Kinder-Essenschieber, weiß Zelluloid **0.80**

Kinder-Eßbestecke, dreiteilig, Aluminium **0.95**

Kinder-Speiseservice, Steingut, 5tlg. mit bunten Bildern..... **0.95**

Isolierflaschen, 1/4 oder 1/2 Liter Inhalt, Original-Thermos **2.35**

Kinder-Waschservice, 5teilig, mit bunter Borde..... **4.85**

Kinder-Wärmeteller mit vernickeltem Rand..... **6.75**

Märchenbücher 1.35, 1.25, **0.85**

Jugendschriften.....1.95, 1.35, **0.85**

Schnellmalhefte.....**0.25**

Kommen Sie mit Ihren Kleinen zu uns. Wir haben für vielerlei Kinderbelustigungen gesorgt. Es gibt ein Karussell, eine Rutschbahn, bunte Luftballons und vieles andere mehr. Im Erfrischungsraum nachmittags Kindertanztee mit billigen Kindergedecken. In allen Abteilungen besonders vorteilhafte Angebote für Kinder. Beginn Montag früh. 17609

Abbildung 1:
Spielhöschen a. prackt. Stoff mit Tweedmustern, Gr. 45-50
0.95

Abbildung 2:
Spielhöschen a. karlert. Zephir auf Gummizug Gr. 45-50
1.95

Abbildung 3:
Sporthemden, moderne Streifen .....Größe 50
1.60
Dazu pass.: **Anknöpfhose** a. dunkelbl. Waschst. Gr. 0-1
0.95

Abbildung 4:
Sporthemden, fein gemust. mit Krawatte ....Größe 50
2.45
Dazu pass.: **Rundbundhose** a. dunkelbl. Waschst., Gr. 3-4
1.35

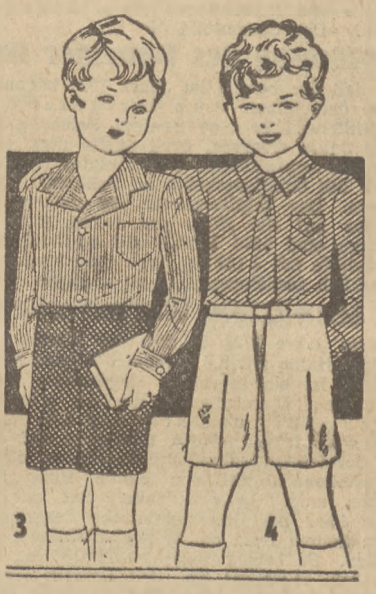


Abbildung 5:
Mädch.-Kleider a. bedrucktem Waschmusselin Gr. 45-50
1.95

Abbildung 6:
Wanderbluse a. bl. u. grün. Waschst., sehr prakt., Gr. 45
2.70

Abbildung 7:
Spielhöschen a. Waschpopel., hell. Frb., Gummiz. Gr. 45
3.65

Abbildung 8:
Anknöpf-Anzüge aus gestreiftem Waschstoff, mit einfarbiger Hose, Gr. 45-50
3.95

Abbildung 9:
Mädchen-Kleider aus hellem Waschpopelin, hübsche Formen.....Größe 45
3.95

Abbildung 10:
Kleidch. a. Voil-Voile m. gest. Bordüre i. Pastellfarb., Gr. 40
6.75

Abbildung 11:
Trenchcoat für Knaben und Mädchen, waschbar, Gr. 40
8.90
Steigerung **0.80**

Abbildung 12:
Kleider-Anzug aus festem weißen Drell .....Größe 1
11.50

STERNFELD

Erstlingshemdchen, aus feinem Wäschestoff mit Stickerei, **0.65, 045,** **0.25**

Erstlingsjäckchen, feingestr. Ware, Größe 1 .....**1.25, 0.95,** **0.75**

Kinderkleidchen, Baumwolle, gestrickt, farbig, Größe 1-3..... **2.50**

Spielhöschen, reine Wolle, gestrickt, Größe 1-3 ..... **5.25**

Mädchen-Taghemden, m. Stickerei, Steigerung **0.15,** Größe 40 ..... **0.90**

Mädchen-Nachthemden, weiß, mit farb. Besatz, Steigerung **0.20,** Gr. 50 **1.25**

Knaben-Taghemden aus guten Stoffen, Steigerung **0.15,** Größe 40 **0.90**

Knaben-Nachthemden, mit farbigem Besatz, Steigerung **0.50,** Gr. 50 **1.45**

Mädchen-Hänger, aus hübschen Trachtenstoffen, Gr. 40 **1.45, 1.25,** **1.10**

Knabenschürzen, reich mit Blenden garniert....Größe 40/50 **1.95, 1.35,** **1.10**

Baskenmützen aus Kunstseide und Wolle 0.95, **0.75**

Südwester, aus gutem Material, für Mädchen und Knaben 1.10, **0.85**

Knaben-Sportmützen, verschiedene Ausführungen.....1.95, **1.25**

Kinderhütchen, garniert, in Strohgeflechten und Seide....2.90, 1.95, **1.45**

Strandhüte für Kinder, in reizenden Farbstellungen..... **1.75**

Kinderhüte aus Waschrips, entzückende neue Formen 2.95, **2.45**

Turnschuhe mit Gummisohle, starke Qualität, Größe 21 bis 27 ..... **2.25**

Strandschuhe, beige, Leinenspangenschuhe, m. Gummisohle, Gr. 21/27 **2.35**

Kinderköfferchen, verschiedene Farben und Größen.....2.25, **1.35**

Kinderhandtaschen, in hübschen Ausführungen 2.95, 2.65, **1.45**

Marseiller Kinderbadeseife, Stücke à 400 Gr. **0.65,** à 200 Gr. **0.35**

Babybürsten, weiß Zelluloid, mit ganz weichem Haar..... **0.95**

Strandspaten, aus Eisenblech, mit poliertem Holzstiel 0.75, 0.55, **0.30**

Reifenspiele (sportliches Bewegungsspiel) 0.65, **0.45**

Sandeimer, bunt lackiert, mit Holzgriffen 0.85, 0.65, **0.48**

Holzsandformen, Karton 8 Stück **0.58**

Sandspielgarnituren, 12tlg., m. Sandsieb **1.95,** 8tlg., m. Sandsieb **1.35,** 5tlg. **0.68**

Segelschiffe und Jachten, mit wasserfesten Lackierungen **1.95, 1.65,** **0.95**

Fallschirme m. Abschuß-Vorrichtung. Das Allerneuste:..... **0.95**

Dampfer in verschiedenen Größen und Ausführungen **2.75, 2.35, 1.95,** **1.25**

Kindergießkannen, mit bunten Bildern bemalt..... **1.65**

Sandwagen, stabile Ausführung, bunt lackiert 4.25, **3.25**

Zaubermalbücher 1.10, 0.65, **0.30**

Malbücher 0.85, 0.45, **0.35**

Bilderbücher.....0.50, 0.40, **0.30**

Danziger Ereignisse u. Interessen

Das wirtschaftliche Verhältnis
zwischen Danzig und Polen

hat, so heißt es im Vorwort des Jahresberichts für 1930 der Danziger Handelskammer, in den letzten Jahren eine von den Begründern des Freistaats nicht vorausgesehene Entwicklung genommen. Der Zweck der durch den Versailler Vertrag bestimmten Zollunion war nicht allein der, daß Polen der freie Zugang zum Meer geschaffen wurde, für die Freie Stadt Danzig sollte auch durch die wirtschaftliche Verkettung mit Polen ein starkes wirtschaftliches Fundament gelegt werden.

Und in der Tat schien es in den ersten Jahren der Zollunion, als wenn die Hoffnungen wenigstens zu einem gewissen Teil in Erfüllung gehen sollten. Seit einigen Jahren haben sich die Verhältnisse aber grundlegend geändert, und gerade das letzte Jahr zeigt, daß die auf die wirtschaftliche Entwicklung Danzigs gesetzten Hoffnungen nicht nur nicht in Erfüllung gehen können, sondern die unter ständig wachsendem Druck der Handelshemmnisse gehaltene Danziger Wirtschaft sich nicht behaupten kann, wenn nicht die in den Verträgen mit Polen Danzig gegebenen „Zusicherungen" einen lebendigen Inhalt erhalten.

Durch verwaltungstechnische Maßnahmen, die die Internationale Handelskammer unter dem Begriff „mittelbarer Protektionismus" zusammenfaßt, hat der stärkere Partner die Mittel in der Hand, die von einer schärferen Wirksamkeit sein können als Zollschranken. Zu diesen Mitteln gehören u. a. Staatsmonopole, indirekte Steuern, Befreiungen des einen Teiles von direkten Steuern und sozialen Lasten, Kontrollen nach bestimmten Waren in den Ladengeschäften, Frachtbegünstigungen einzelner Firmen, Schiffahrtssubventionen, differenzierte Behandlung bei Vergebung öffentlicher Aufträge, gesundheits- und ortspolizeiliche Bestimmungen, Ein- und Ausfuhrkontingentierungen, zollermäßigte Einfuhr mit besonderer Bewilligung, Exportprämien, Zwangssyndikate und nicht zuletzt

der Boykott.

Unter allen diesen Handelshemmnissen hat die Danziger Wirtschaft im vergangenen Jahre beim Absatz ihrer Waren nach Polen oder beim Export polnischer Landesprodukte zu leiden gehabt.

Der Boykott Danziger Waren ist ein Mittel, die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse zugunsten des Verbrauchs polnischer Waren zu erschweren. Zu den ausländischen Waren werden auch Danziger Erzeugnisse gerechnet. Die Boykottbewegung ist planmäßig organisiert, und zwar dadurch, daß die Liga für wirtschaftliche Selbstversorgung (Liga Samowystarczalnosci Gospodarczej) gegründet wurde, die in großer Zahl Flugblätter und Rundschreiben, in denen sie zum Boykott ausländischer einschließlich Danziger Erzeugnisse auffordert, versendet. Unterstützung findet die Liga durch Schulen, studentische und andere Vereinigungen, teilweise sogar durch einige wirtschaftliche Vereinigungen und durch die Presse.

Der Boykott Danziger Waren in Polen widerspricht dem Wortlaut und dem Geist der Verträge; er ist ungerecht und den Grundsätzen kaufmännischer Vernunft widersprechend, weil Danzig nach Polen nicht nur liefert, sondern auch ein sehr guter Abnehmer polnischer Erzeugnisse ist.

Die unterschiedliche Behandlung von Danziger und von polnischen Waren beim Absatz in Polen in steuerlicher Hinsicht wird durch die auf dem Verordnungswege oder durch interne Verfügung vorgenommene Ausgestaltung und durch die für Danzig ungünstige Auslegung des polnischen Gewerbesteuergesetzes erreicht. In Polen ansässige Gewerbetreibende, die mit Danziger Waren Handel rteiben, werden teilweise zu einem höhren Gewerbepatent veranlagt als die mit polnischer Ware Handeltreibenden. Danziger Geschäftsreisende, die Angestellte von Danziger Firmen sind, haben trotz Bestehens eines Abkommens zur Vermeidung der Doppelbesteuerung auf dem Gebiete der direkten Steuern in Polen ein Gewerbepatent zu lösen, während polnische Geschäftsreisende bei ihrer Betätigung im Freistaatgebiet nicht zur Danziger Gewerbesteuer herangezogen werden. Die polnische Umsatzsteuer sieht für bestimmte Arten von Umsätzen und für bestimmte Waren Ermäßigungen vor. Diese Ermäßigungen sind aber an Bedingungen geknüpft, die beim Absatz von Danziger Waren in Polen nicht erfüllbar sind, so daß die meisten Ermäßigungen der polnischen Umsatzsteuer auf Danziger Waren keine Anwendung finden. Auch durch

eisenbahntarifliche Maßnahmen

hat Polen es in der Hand, den Danziger Handel auszuschalten.

Erschwert wurde der Warenverkehr auch durch eine plötzliche Anwendung der polnischen viehseuchenpolizeilichen Verordnung vom 22. 8. 1927, nach der bei tierischen Produkten die Einfuhr nach Polen nur mit besonderer veterinärpolizeilicher Bewilligung gestattet ist

Zu den Handelshemmnissen

gehört auch der hochprotektionistische Charakter der polnischen Zollpolitik, auf den in den früheren Berichten ständig hingewiesen wurde.

Hohe Zölle behindern den Handel, sie können sich aber auch unter bestimmten Voraussetzungen wenigstens für die Industrie günstig auswirken. Aber auch hier zeigte sich, daß Polen sich in seinen zollpolitischen Maßnahmen ausschließlich von dem Interesse der polnischen Industrie leiten läßt, ohne die besonders gelagerten Danziger Verhältnisse einer an der Peripherie des Zollgebiets und von den Rohstoffgebieten, Kohle und Eisen entfernt liegenden Industrie, zu berücksichtigen. Seitdem vor mehreren Jahren das polnische Zollkomitee, in dem drei Danziger Vertreter nach den Verträgen Sitz und Stimme hatten, aufgelöst wurde, hat Danzig auch gar keine Möglichkeit, seine Interessen wahrzunehmen. Von Polen wird Danzig aber nicht einmal Gelegenheit gegeben, zu bevorstehenden Zolländerungen Stellung zu nehmen, obgleich eine derartige Zusicherung in Art.197 des Oktoberabkommens gegeben wurde. So ist auch im vergangenen Jahre in keinem einzigen Falle die Danziger Regierung zur Mitarbeit oder Aeußerung bei bevorstehenden Zolländerungen hinzugezogen worden.

Daß Danzig rein zum Objekt der polnischen Zoll- und Wirtschaftspolitik entgegen den Verträgen geworden ist, daß Danzig jeder Einfluß auf die Gestaltung der polnischen Zoll- und Handelspolitik genommen ist, ist neben den sonstigen bereits angeführten Handelshemmnissen

eine der Hauptursachen

der besonderen Danziger Wirtschaftskrise.

Versuche, diese Handelshemmnisse, diesen unerträglichen Zustand in den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Danzig und Polen durch Verhandlungen zu beseitigen, sind von Danziger Seite mehrfach angestellt worden. Man wird diese Versuche und Bemühungen als mißlungen bezeichnen müssen. Das Gesamtbild der

Entwicklung des Danziger Hafens

zeigt, daß der bereits im Jahre 1929 begonnene Rückgang sich in dem letzten Jahre fortgesetzt hat. Zwar hat der Schiffsverkehr eine gewisse Belebung gegenüber dem letzten Jahre erfahren, doch dürfte dies lediglich auf den durch den ungewöhnlich langenWinter 1928/29 entstandenen Ausfall des Schiffsverkehrs im Frühjahr 1929 zurückzuführen sein. Der Schiffsverkehr des letzten Jahres hat sich ungefähr auf der Höhe des Jahres 1929 gehalten. Eingegangen sind 6078 Schiffe mit 4 143 098 Nrgt., während 6087 Schiffe mit 4 142 802 Nrgt. ausgingen.

Merklich zurückgegangen ist dagegen

der seewärtige Warenverkehr

Seit dem Jahre 1928, in dem der Warenverkehr über den Danziger Hafen mit 8,6 Millionen Tonnen seinen Höhepunkt erreichte, ist ein Umschlag eingetreten: Der Verkehr über den Danziger Hafen nimmt seitdem gleichmäßig und ständig ab.

Es wäre falsch, diesen Rückgang auf die Wirtschaftskrise der letzten Jahre zurückzuführen, obgleich dies dem Fernerstehenden auf den ersten Blick naheliegend erscheinen mag. In Wirklichkeit hat der Gesamtverkehr Polens über die Danzig-polnische Seegrenze sich in den letzten Jahren trotz der Wirtschaftskrise auf gleicher Höhe gehalten. Er betrug 1928: 10 573 030 To., 1929: 11 381 842 To., 1930: 11 838 841 To. Die Ursache für den Rückgang des Warenverkehrs über den Danziger Hafen muß also wo anders gesucht werden.

sie liegt darin, daß Danzig in immer geringerem Grade an dem Seeverkehr Polens beteiligt wird, und darin, daß von diesem Seeverkehr immer mehr

über den Nachbarhafen Gdingen

geleitet wird.

Bereits im letzten Jahresbericht der Kammer ist eingehend über die bedrohliche Konkurrenz Gdingens berichtet worden. Die Konkurrenz ist inzwischen mit jedem Monat fühlbarer geworden.

Auf die starke Bevorzugung Gdingens durch die polnische Regierung und die gleichzeitige Vernachlässigung der Danzig gegenüber in Verträgen übernommenen Verpflichtungen ist die in den letzten Jahren

zu beobachtende Abwärtsentwicklung

des Danziger Hafens und starke Aufwärtsentwicklung Gdingens zurückzuführen. Der sinkende Anteil Danzigs und der steigende Anteil Gdingens an dem gesamten Warenverkehr Polens über die Danzig-polnische Seegrenze betrug in Prozenten:

	Danzig:	Gdingen:
1928	81,49	18,52
1929	75,20	24,80
1930	69,37	30,63.

Der seewärtige Warenverkehr Danzigs hat 1930 gegenüber dem Vorjahre um 4 Prozent abgenommen, während der Hafenverkehr Gdingens in derselben Zeit um 28,5 Prozent zugenommen hat.

Die Abnahme des Exports von Schrott über Danzig ist einzig auf die starke Zunahme des Exports über Gdingen zurückzuführen. Genau so steht es mit dem Import von Düngemitteln oder mit dem Import von Schmalz, ähnlich mit dem Import von Erzen und Schwefelkies und ganz entsprechend mit dem Export von Zucker und dem Export von Butter. Hat diese Entwicklung für Danzig starke Verluste wichtiger Im- und Exportgüter mit sich gebracht und damit der Danziger Wirtschaft schweren Schaden zugefügt, so ist sie doch noch lange nicht am Ende. Das beweisen die weitgehenden Projekte für den Weiterausbau Gdingens, die nach dem im Februar 1930 unterzeichneten Vertrage über die zweite Baurate die Umschlagfähigkeit Gdingens auf jährlich 15 Mill. To. steigern sollen.

Besonders gefährlich wird diese wachsende Konkurrenz Gdingens für den Danziger Hafen dadurch, daß — wie die Erfahrungen gerade des letzten Jahres gezeigt haben — vornehmlich

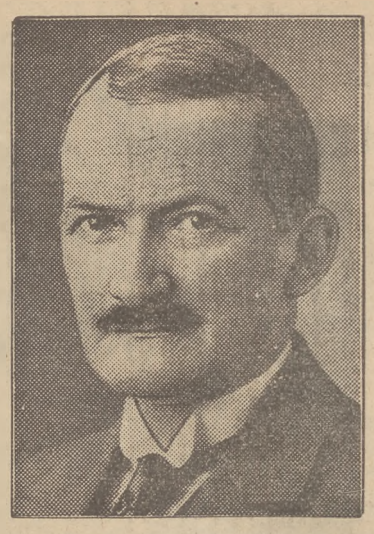
der Umschlag der höherwertigen Waren

nach Gdingen verlegt wird; und zwar wandert in demselben Tempo und Umfange, in dem die in Gdingen geschaffenen Lagerungs- und Umschlagseinrichtungen gebrauchsfertig werden, der Umschlag dieser Güter von Danzig nach Gdingen ab. Die Lagereinrichtungen Gdingens sind im letzten Jahre voll belegt gewesen und nur das, was in diesen Lagern in Gdingen schlechterdings nicht untergebracht werden konnte, nahm seinen Weg über Danzig. Wenn die Danziger Wirtschaft vor völligem Zusammenbruch bewahrt werden soll, ist deshalb schnellste Beseitigung der den bestehenden Verträgen widersprechenden Konkurrenz Gdingens notwendig.

Daß auch das Danziger Schiffahrtsgewerbe unter der Konkurrenz Gdingens schwer zu leiden hat, liegt bei der besonders schwierigen Lage dieses Gewerbezweiges auf der Hand. Vor allem zieht Polen den Auswandererverkehr, der mehr als der übrige Personenverkehr durch staatliche Maßnahmen gelenkt werden kann, nach Gdingen.

Das Jahr 1930 stand nicht nur unter dem Zeichen einer scharfen Wirtschaftskrisis, sondern auch einer Krisis in den Danzig-polnischen Wirtschaftsbeziehungen, die vielleicht in stärkerem Maße auf dem Danziger Kaufmann lastet und gefährlicher ist, wie die allgemeine wirtschaftliche Depression, weil diese Art der Krisis auch durch eine Besserung der Konjunktur nicht beseitigt wird, weil sie eine Vertrauenskrisis ist, weil sie die Hoffnung raubt, daß Polen seine Einstellung Danzig gegenüber ändert und weil sie einen Wirtschaftspessimismus hochzieht, der vielleicht unbegründet sein mag. Jedenfalls ist eine Aenderung des jetzigen, unerträglich gewordenen Zustandes in den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Danzig und Polen dringend notwendig, und zwar im Interesse beider Teile.

Abhilfe wird aber nur geschaffen werden können, wenn



Dr. Charles Benzinger,

der bisherige Chef des Konsulardienstes beim Politischen Departement in Bern, wurde vom Völkerbundsrat zum Präsidenten des Danziger Hafenausschusses gewählt.

Danzig nicht das Objekt der polnischen Zoll- und Wirtschaftspolitik ist, sondern

ein Mitbestimmungsrecht erhält,

sobald die Interessen der Danziger Wirtschaft berührt werden, wenn Gdingen nicht als Kampffaktor gegen Danzig benutzt wird, wenn die Handelshemmnisse beseitigt werden, und vor allem, wenn in Polen eine andere Einstellung Danzig gegenüber Platz greift.

Die jetzige Einstellung Polens gegen Danzig ist um so unverständlicher,

als Danzig stets die Hand zur Verständigung geboten hat, der Danziger Kaufmann stets bereit war und auch jetzt bereit ist, mit Polen zusammenzuarbeiten,

eine mit Opfern verbundene rege Initiative in seiner Zusammenarbeit mit Polen entfaltet hat, Danzig ein sehr guter Abnehmer polnischer Landeserzeugnisse ist und für den eigenen Verbrauch von Polen mehr Ware bezieht, als die großen Staaten, mit denen Polen Handelsverträge abgeschlossen hat.

Die Bedeutung der Danziger Wirtschaft für Polen beschränkt sich aber nicht nur auf die Konsumkraft Danzigs als Abnehmer polnischer Waren, der Danziger Kaufmann verfügt über Jahrzehntelange, reiche Erfahrungen und Kenntnisse, die Polen zugute kommen, und über Mittel, die ihm gestatten, den polnischen Export zu finanzieren und bei Warenlieferungen nach Polen die notwendigen Kredite zu geben. Es darf ferner nicht die Bedeutung der Danziger Banken für die polnische Wirtschaft außer acht gelassen werden. Die Danziger Banken finanzieren in großem Umfange direkt oder indirekt den Warenverkehr von und nach Polen. Auch bei der Diskontierung von Zlotywechseln nehmen die Danziger Banken eine bedeutende Rolle ein.

Das Danziger Observatorium meldet:

Sonntag, den 14. Juni: Wolkig, teils heiter, schwache West- bis Nordwestwinde, mild.
Montag, den 15. Juni: Heiter, schwachwindig, warm.

Programmänderungen im Königsberger Sender:

Sonntag, 20.15: (aus Berlin) Mafalda Salvatini und Walter Kirchhoff singen „Wagner—Verdi", Berliner Funkorchester. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. —
Dienstag, 18.30: (aus Danzig) Der Fremdenverkehr als Wirtschaftszweig: „Wege und Ziele." Ew. Klose, Leiter der Dnaziger Verkehrszentrale. — 19.55: (aus Berlin) Inhaltsangabe zur Oper „Gianni Schicchi". — 22.45: Tanzmusik auf Schallplatten.
Mittwoch, 20.35: (aus Stockholm) Vom Länderfußballkampf Deutschland—Schweden. (Die letzte Viertelstunde der 2. Halbzeit.) — 23.00: (aus Berlin) Abendunterhaltung. Berliner Konzert-Verein. Dirigent: Clemens Schmalstich.
Sonnabend, 21.10: „Sommergeheimnisse." Heitere Unterhaltung mit Peter Schaeffers.

Die Opernspielzeit 1930/31
Die Spielzeit des Stadttheaters

wurde am 1. Oktober mit einer Neueinstudierung der „Verkauften Braut" von Smetana eröffnet. An Opern des ständigen Repertoires kamen weiterhin zur Aufführung: „Das Glöckchen des Eremiten", „Butterfly", „Troubadour", „Fra Diavolo", „Martha", „Der Wildschütz" und „Die Hochzeit des Figaro", diese zugleich als Gedenkaufführung anläßlich des 175. Geburtstages des Meisters. Ferner wurden als Erstaufführungen geboten: Verdis „Don Carlos", „Robinsonade" nach Offenbach, „Die vier Grobiane" von Wolf-Ferrari, und, zu einem Abend vereinigt, „Djamileh" von Bizet, und „Der Zar läßt sich photographieren" von Weill. Im ganzen kamen also zwölf abendfüllende Einstudierungen in der Oper heraus.

Diesen standen 10 Operetten gegenüber. Der Zahl der Aufführungen nach waren davon besonders erfolgreich: „Das Land des Lächelns" und „Viktoria und ihr Husar" mit je 13 Aufführungen. Die übrigen Operetten brachten es nur zu drei bis höchstens sieben Wiederholungen.

Bemerkenswert ist ferner die starke Zurückdrängung der Oper in ihrem Anteil am Gesamtspielplan, standen doch den im ganzen 199 Schauspielvorstellungen nur 73 Opernvorstellungen gegenüber, während es die Operette fast auf die gleiche Anzahl von Aufführungen brachte, wie die Oper, nämlich auf 69.

An musikalischen Veranstaltungen im Theater sind auch die vom Stadttheater-Orchester veranstalteten sechs Sonntags-Vormittagskonzerte zu erwähnen, die zugunsten verschiedener Wohlfahrtseinrichtungen stattfanden. Drei dieser Konzerte wurden von Cornelius Kun dirigiert, je eines von Gotth. E. Lessing, und Kurt Sober, den beiden anderen Kapellmeistern des Theaters, und eines von Otto Selberg als Gast. Solistisch wirkten vorwiegend Gesangskräfte des Theaters mit.

*

Mit dem Schluß dieser Spielzeit tritt, nach 15jähriger Tätigkeit als künstlerischer Leiter des Danziger Stadttheaters,

Generalintendant Rudolf Schaper

in den Ruhestand. Als Künstler, wie als ein ungewöhnlich erfahrener und umsichtiger Theaterleiter eine markante Persönlichkeit, ist er zugleich seinen Mitarbeitern ein wohlwollender Chef gewesen. Seinem Berufsidealismus verdanken viele der jüngeren Kräfte, die im Laufe der Jahre am hiesigen Theater tätig waren, nachhaltige künstlerische Förderung. Wo er wirkliche Bühnenbegabung und ehrliches Streben fand, hat er sich oft die Mühe nicht verdrießen lassen, über die jeweiligen Aufgaben des Spielplanes hinaus, Künstlern aus seiner eigenen reichen Erfahrung als Regisseur wertvolle grundsätzliche Einsichten über das Wesen der Darstellung und die Technik von Mimik und Spiel zu spenden. Ruhige Besonnenheit, rasche Auffassungsgabe und ein besonderes diplomatisches Geschick kamen ihm beim Umgang mit den sensiblen Künstlern ebenso zustatten, wie bei den gelegentlich unvermeidlichen Meinungsverschiedenheiten, wie sie in den Verhandlungen mit den Vertretern der Stadt auszutragen waren. Wenn dennoch der eigentliche Höhepunkt seiner Danziger Tätigkeit in jenen Jahren gelegen hat, wo er noch selbständiger Direktor des Theaters war, so mag dies zu einem Teil mit daran gelegen haben, daß er seit seinem auf einer Dienstreise erlittenen schweren Unfall nie mehr die volle frühere Ausdauer wiedererlangt hat, und so gezwungen war, mit seiner künstlerischen Ueberzeugung oft kampflos gegenüber der Majorität zu resignieren. Im übrigen mußte aber eine so von Grund auf selbständige Künstlerpersönlichkeit an ihrer Entfaltung auf das Empfindlichste behindert werden durch die Einflußnahme der politischen Parteien, wie sie sich seit dem Uebergang der Theater in städtische Verwaltung auch hinsichtlich der künstlerischen Maßnahmen hier, wie überhaupt, ergeben hat. Die allgemeine Theaterkrisis tat ein übriges, ihm seine Aufgabe zu erschweren.

Die Verdienste, die sich Schaper um das hiesige Theater erworben hat, sind aus verschiedenen Anlässen in den letzten Jahren wiederholt gewürdigt worden, so daß es sich jetzt erübrigen dürfte, darauf besonders einzugehen, nur das eine sei noch in Erinnerung gerufen, daß es in der Hauptsache ihm zu danken ist, wenn die vielen Nachteile, die der überalterte Theaterbau bedingt, nicht noch viel fühlbarer geworden sind, denn von Anfang an ist sein besonderes Augenmerk gerade auch auf diese Fragen gerichtet gewesen, und viele Verbesserungen sind nur seiner Initiative zu danken. Das Danziger Theaterpublikum hat reichlich Veranlassung, seiner Tätigkeit als Theaterleiter, die während des Krieges, der Inflationsjahre und schließlich der niedergehenden Wirtschaftskonjunktur im Zeichen immer neuer Erschwernisse gestanden hat, freundlich und dankbar zu gedenken. Die Anhänglichkeit der Künstlerschaft, die auch in einer sinnreichen Erinnerungsgabe dauernden Ausdruck erhalten hat, das Bewußtsein, einer wenn auch oft undankbaren, so doch wichtigen Mission mit bestem Wissen gedient zu haben, und nicht zuletzt sein guter Humor, begleiten ihn nach Baden-Baden, wohin er aus gesundheitlichen Gründen übersiedelt. Im übrigen ist er ein zu geistvoller Regisseur, als daß es ihm für den letzten Akt an guten Ideen fehlen könnte.

Hugo Socnik.

Die Schauspielsaison

Am 15. Juni schließt unser Theater. In dem letzten Programmheft ist ein kurzer Ueberblick über die während dieser Spielzeit aufgeführten Stücke gegeben. Ein solcher Rückblick, auch wenn er wie hier, weiter nichts als schlichte Namen und Titel, dazu wenige Ziffern enthält, ist sehr begrüßenswert und aufschlußreich. Es läßt sich vieles daraus ablesen und folgern.

Es fanden 199 Schauspielvorstellungen statt, das will sagen: die Schauspielvorstellungen überwogen an Zahl die 142 Opern und Operettenaufführungen. Die 13 Revuevorstellungen zähle ich nicht, weil an ihnen das Schauspielpersonal mindestens ebenso stark teil hatte, wie die Mitglieder der Oper und der Operette. — Es fanden also, ganz nüchtern gefaßt: mehr Schauspiele als andere Vorstellungen statt.

Unter den 25 verschiedenen Stücken, die bei uns gespielt wurden, waren 16 Erstaufführungen.

Ordnet man diese Vorstellungen ihrem Charakter nach, so ergibt sich, daß Stücke mit unterhaltendem Zweck überwiegen. Bemerkenswert aber ist, daß die Zahl der Aufführungen von Stücken mit ernstem, oder künstlerisch wertvollem Inhalt, erfreulich groß ist. Unter allen Schauspielvorstellungen wurde z. B. Rostands aufwühlendes Stück: „Der Mann, den sein Gewissen trieb", am meisten aufgeführt. (14mal.) Auch Molieres „Gelehrte Frauen" und Stefan Zweigs „Das Lamm der Armen", werden mit ihren 12 Aufführungen nur von einer einzigen Lustspieldarbietung „Sturm im Wasserglas", erreicht. Um voreiligen Schlüssen zu begegnen, soll gesagt werden, daß diese hohe Zahl von Aufführungen vornehmlich den Besucherorganisationen zu verdanken ist, denn eine Aufführungsreihe von fünfmal, bei der „Freien Volksbühne" ergibt allein mehr als ein Drittel! Dazu kommt der Bühnenvolksbund, die Theatergemeinschaft der Beamten mit je einer Vorführung, so daß nur die Hälfte — oder nicht einmal so viel — den allgemeinen Theatervorstellungen zukommt. Das muß einmal ausgesprochen werden, damit die wirtschaftliche Bedeutung — um nur diesen einen dem Heutigen leicht verständlichen Faktor zu unterstreichen — dieser viel umkämpften Organisationen für unser Theater ins rechte Licht kommt.

Aber abgesehen davon, beweisen diese Zahlen, daß der Sinn für Wertvolles, Aufschlußreiches, Künstlerisches durchaus nicht erstickt ist unter der Wucht einschmeichelnder, leichter Kost, die gern genommen ist. Die letzten Jahre unserer Theatergeschichte lehren eindeutig, daß man mit Stücken, die den Problemen der Zeit nahekommen, die Besinnliches bringen, zu Auseinandersetzungen zwingen und der Aufgabe des Theaters nahekommen, Pflanz- und Schutzstätte der Kultur zu sein, das Haus füllen kann. Hier liegt ein Gebiet, das der verständnisvollen Bearbeitung durch die Theaterleitung harrt. Allerdings: die Frage, die im Zusammenhang damit gestellt werden muß: „Wo ist der Dichter unserer Zeit?" harrt immer noch der Beantwortung.

Erfreulicherweise hat sich neben diesen Theatervereinigungen die Organisation der Vorstellungsbesuche durch die Schüler sehr gut bewährt. Die Vorstellungen, die für Schülerbesuche frei gegeben waren, wiesen einen Durchschnittsbesuch von 140 auf. Für einzelne Vorstellungen, z. B. „Hamlet", stellten die Schüler(innen) mit ihren nahezu 500 zählenden Besuchern einen ganz beträchtlichen Teil der Zuschauer. Es ist nur zu begrüßen, daß die Theaterleitung sich entschlossen hat, diese Form der Abgabe preiswerter Karten beizubehalten.

Für den Theateretat — und das ist schließlich für die Frage des Seins oder Nichtseins das Ausschlaggebende — spiellen die im Ueberblick nicht enthaltenen Zahlen der Kassenrapporte die entscheidende Rolle. Ich muß das hier anführen, um bei der kritischen Bewertung der Leistung des Theaters die Schwierigkeiten aufzudecken, unter denen der Spielplan aufgestellt werden muß. Wir sind nicht in der Lage, mit unbegrenzten Zuschüssen, den Kampf um Kunstformen, Kunstrichtungen, um Dichter und Dichtungen, um all die Probleme, die die gärende Gegenwart auf die Bühne schleudert, bei uns selbst austragen zu lassen. Wir müssen Geklärtes bringen — wir müssen dem Geschmack des Publikums in gewisser Weise Rechnung tragen, damit wir das Theater über diese furchtbare Zeit retten. Denn bei allem Bekenntnis zur Kunst schlechthin, bei aller Erkenntnis der zutiefst liegenden Werte des Theaters, zwingt die harte Notwendigkeit, die dem ganzen Bestand leicht umwerfen kann, zu Kompromissen, die erfüllt werden müssen, auch wenn diese Erfüllung uns selbst Wunden schlägt. Damit ist auch das Wirken des Mannes, der uns mit Schluß dieser Spielzeit verläßt: Generalintendant Rudolf Schaper, vor jeder Kritik nach dieser Richtung hin gesichert.

Wir verlieren in Rudolf Schaper einen Bühnenleiter, der unter der notwendigen Betonung des geforderten wirtschaftlichen Rentabilität, dem Künstlerischen schlechthin gerecht zu werden sich stets bemüht hat. Er ist unter allen seinen Vorgängern derjenige, der am längsten das alte ehrwürdige Haus am Kohlenmarkt geleitet hat. Daneben muß gesagt werden, daß wohl keiner unter all denjenigen, die dort geherrscht haben, unter solch erschwerenden Umständen zu wirken berufen war, wie er. Diese Hemmungen kamen nicht nur aus wirtschaftlichen Unbeständigkeiten und Depressionen, sie kamen auch — und das wiegt schwerer — aus dem gärenden Ungeklärtsein einer Epoche, die sich in der fruchtbarsten Auseinandersetzung zwischen machtvollem Althergebrachten und ungebärdig vordrängendem Neuen nahezu selbst entleibt.

Bei all seinem feinen und künstlerischen Verständnis für die Oper und ihre Aufgaben, galt doch die größte Liebe dem Schauspiel. Das ist bei einem Schüler des großen Mitterwurzer nicht weiter wunderlich. Seine Regieleistungen beweisen das.

Dies ihm zum Abschied: Nehmt alles nur in allem: Wir sind dem Mann zu Dank verpflichtet, denn seiner einsichtsvollen Leitung schulden wir die Bewahrung vor dem Schlimmsten. Formen wir es anders: die Erhaltung des Theaters in furchtbarster Zeit ist mit sein Werk. Das ist ein Verdienst, über das Spätere anders urteilen werden als wir. Für ihn selbst ergibt sich das wundervoll beruhigende Bewußtsein, das er in den Ausklang seiner Tage mitnimmt: seine Pflicht erfüllt zu haben.

Sein Nachfolger ist Hanns Donadt. Wir kennen ihn als ausgezeichneten Spielleiter. In dieser Zeitung ist oft sein Verdienst gerühmt worden. Der Gruß an ihn, beim Beginn des neuen Amtes, ist der Wunsch, daß es seiner Kraft, seinem Können und seiner geschickten Einsicht gelingen möge, dem Theater durch die Not der Zeit hinweg seine Bedeutung von einst für uns zu geben. Wir bringen ihm Vertrauen entgegen und versprechen aufbauende Mitarbeit an unserem Teil!

Curt Becker.